

1909—1984

Die Chronik
des
Landesvereins
„Badische Heimat“

von
Ludwig Vögely

Der Landesverein dankt Herrn Dr. Knittel, der Badischen Beamtenbank Karlsruhe, der Landesbauspar-
kasse Karlsruhe, der Volksbank Freiburg, der Deutschen Bank, Freiburg, und der Milchzentrale Nordba-
den A. G., Mannheim, freundlichst für ihre Unterstützung bei der Herausgabe dieser Chronik.

Vorwort

Das 75jährige Jubiläum des Landesvereins „Badische Heimat“ im Jahre 1984 ist für den Landesvorsitzenden Anlaß und Verpflichtung, sich mit der Chronik des Landesvereins zu befassen und sie zur Darstellung zu bringen. Die Durchführung des Vorhabens stieß auf mancherlei Schwierigkeiten, da sich beim Landesverein nur noch bruchstückhafte Unterlagen befinden; durch die Besetzung des Hauses im Jahre 1945 ging vieles verloren. Deshalb wurde es notwendig, das gesamte Schrifttum des Landesvereins durchzusehen und das für die Vereinsgeschichte Wichtige zusammenzutragen. Dieses Verfahren war insofern ergiebig, weil sich in allen Jahrgängen der Vereinspublikationen, besonders vor dem 2. Weltkrieg, ausführliche Berichte der Vorsitzenden und Ortsgruppen bei den Landestagungen finden. Die Geschichte des Landesvereins „Badische Heimat“ ist zu allermeist und am richtigen Ort in seinen Publikationen manifestiert.

Die bisher vorliegenden Darstellungen sind verdienstvoll und ihren Zwecken angepaßt, können aber natürlich eine umfassende Beschreibung nicht ersetzen, schon allein deswegen nicht, weil sie nicht über die volle zeitliche Distanz berichten. Hinzuweisen ist auf folgende Veröffentlichungen:

20 Jahre Landesverein „Badische Heimat“

in „Mein Heimatland“ 1929, S. 155—156

25 Jahre Landesverein „Badische Heimat“

in „Mein Heimatland“ 1974, ab S. 1 über den ganzen Jahrgang verstreut

50 Jahre „Badische Heimat“

in „Badische Heimat“ 1959, S. 98—110, Aufsatz von Prof. Dr. Fischer

70 Jahre „Badische Heimat“

in „Badische Heimat“ 1979, S. 521—525, Aufsatz v. Dr. Laubenberger

Prof. Dr. Hermann Schwarzweber

„50 Jahre Landesverein Badische Heimat. Der Landesverein im Spiegel seiner Veröffentlichungen.“ Sonderdruck aus „Werke und Wege“, eine Festschrift für Dr. Eberhard Knittel zum 60. Geburtstag, Karlsruhe 1959

Paul Schwoerer

„Aus der Geschichte des Landesvereins Badische Heimat.“ Vortrag des damaligen Landesvorsitzenden bei der Wiedergründung des Vereins am 23. 10. 1949 im Freiburger Kaufhaussaal, veröffentlicht in der Zeitschrift „Baden“, Heft 4, S. 49 ff.

Ich habe freundlichsten Dank zu sagen für die Unterstützung, welche mir die Angehörigen der Familien Fischer, Schwoerer, Thoma und Schwarzweber in entgegenkommender Weise gewährt haben. Dank sei auch den Stadtarchiven Freiburg und Karlsruhe gesagt, die mir Einblicke in ihre Bestände ermöglicht haben, die den Landesverein betreffen. Weiterhin habe ich mich bei den Herren Thamm, Ettligen, und Dr. Wörner, Neuenburg, zu bedanken, welche die Lebensbilder von Herrn Dr. Laubenberger und des gegenwärtigen ersten Landesvorsitzenden geschrieben haben. Schließlichs sei auch Herr Alfred Siekiersky, Karlsruhe, für die Gestaltung des Titelblattes bedankt.

Die Chronik des Landesvereins „Badische Heimat“ ist ein Spiegelbild der Zeiten seit 1909. Ein Verein, welcher der Heimat im engeren und weiteren Sinne so verpflichtet ist wie der unsrige, macht die Entwicklungen des Landes über die Jahrzehnte hinweg zwangsläufig sehr

intensiv mit. Es ist daher beeindruckend, wie sich der Landesverein über Kaiserreich, 1. Weltkrieg, Weimarer Republik, das III. Reich, den 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit hinweg gehalten hat. Das spricht für die Kraft und Unverzichtbarkeit seiner Zielsetzung, aber auch dafür, daß er immer Männer besaß, welche Klippen und Schwierigkeiten zu meistern verstanden. Hätte man den politischen Gegebenheiten und Entwicklungen unseres Landes nicht Rechnung tragen können, der Landesverein bestünde heute nicht mehr. Einen erstaunlichen Weg durch 75 Jahre hat der Landesverein „Badische Heimat“ zurückgelegt, und ein Ende des Weges wird es, das hoffen wir zuversichtlich, nicht geben.

Ich habe mich bemüht, eine „lesbare“ Chronik zu schreiben. Bei aller sachlichen Richtigkeit wollte ich einen trockenen geschichtlichen Exkurs vermeiden, und ich hoffe, daß mir dies gelungen ist. Gleichzeitig hoffe ich, daß ich mit dieser Arbeit dem Landesverein „Badische Heimat“ und seinen Mitgliedern einen Dienst erweisen konnte.

Ludwig Vögely
1. Landesvorsitzender

Die Entstehung des „Landesvereins Badische Heimat“

1. Die zeitlichen Voraussetzungen

Die Zeit vor der Jahrhundertwende brachte ein starkes Anwachsen der Heimatbewegung. In vielen Aufsätzen, welche sich heute um die Definition der „Heimat heute“ bemühen, wird der historische Rückblick unternommen, um so den Wechsel des Begriffes Heimat deutlich zu machen. Nach diesen Untersuchungen hat sich das „freundliche Heimatbild“, das ja auch heute noch emotional vorhanden ist, im letzten Jahrhundert herausgebildet. Prof. Bausinger nennt es das „bürgerliche Heimatbild“. (Hermann Bausinger „Auf dem Wege zu einem neuen aktiven Heimatverständnis“ in „Der Bürger im Staat“, Heft 4, Nov. 1983, S. 211–216) Dieses Heimatbild ist als Gegenpol zur industriellen Revolution zu verstehen. Durch die Industrialisierung wurden alte Werte außer Kraft gesetzt, überkommene soziale Strukturen stimmten nicht mehr, was ebenso für die politischen und traditionellen gilt. So viel war in Bewegung geraten, die politischen und sozialen Umwälzungen waren in vollem Gang. Durch die Industrialisierung kam es zur Abwanderung aus der dörflichen Gemeinschaft, wo jeder jeden kannte, in die anwachsenden Großstädte, das Herabsinken Ungezählter zur anonymen Masse, weitab von der Geborgenheit des dörflichen Lebens. Die Städte konnten nach Ansicht jener Zeit keinen Heimatcharakter haben.

Diese Entwicklung, die hier in aller Kürze aufgezeigt wurde, macht es verständlich, daß die Heimat, die Heimat im Dorfe zu einem Ideal- und Wunschbild wurde. Weiter gefaßt heißt dies, daß die Heimat den sozialen und politischen Umwälzungen entgegengesetzt wurde, sie war der Hort, in dem die überkommenen gesellschaftlichen Strukturen noch galten. Heimat wurde folglich angesiedelt in der von der Industrie noch unberührten Flur des Landes, Heimat wurde so zu einem Kompensationsraum, „in dem die Versagungen und Unsicherheiten des eigenen Lebens ausgeglichen wurden“ und „Besänftigungslandschaft, in der scheinbar die Spannungen der Wirklichkeit ausgeglichen sind“ (Bausinger.) Heimat wurde so als Befriedung sozialer Gegensätze gesehen, und das Heimatgefühl nahm einen ungeahnten Aufschwung.

Die eigentliche Heimatbewegung, die in die Zeit der Entstehung des Landesvereins „Badische Heimat“ hineinreicht, kann man in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts datieren. In dieser Zeit wurden in allen Ländern Deutschlands Heimatbünde gegründet, Heimatmuseen eingerichtet und wurde um die Einführung der Heimatkunde in den Schulen gekämpft.

Ein weiterer Gedanke sei hier eingefügt. Das Kaiserreich, vor noch nicht langer Zeit geschaffen, erweckte nationale Gefühle in der Bevölkerung, die sich in Wort und Lied ausdrückten und sich bis zu einer „Beschwörung“ des gemeinsamen Vaterlandes steigerten. Heimat und Vaterland wurden gleichgesetzt. Daraus resultiert wohl auch die Unterstützung der Heimatvereine durch Souverän und Regierung, in Baden durch Großherzog Friedrich I. und Großherzogin Luise. Die stark zentralistischen Tendenzen des Kaiserreiches schlugen sich vor allem auch im kulturellen Bereich nieder. Die Heimatbewegung hingegen bot die Möglichkeit, das Eigenständige, Bodenständige, im eigenen Land Gewachsene zu betonen, besonders in Sprache (Literatur), Sitte und Brauch. Teile dieser Bestrebungen hat, allerdings unter anderen Vorzeichen, der heutige Regionalismus wieder aufgegriffen. Die Heimatbewegung damals

und der Regionalismus heute haben beide das Gefühl der Bedrohung des Menschen zum Ausgangspunkt, aber eben nur dies.

Diese Überlegungen mögen genügen, um die historischen Voraussetzungen zu umreißen, die letztlich zur Bildung des Landesvereins „Badische Heimat“ geführt haben.

2. Die Vorläufer

In Baden existierten um 1900 drei Vereine, welche der Heimatpflege dienten. Es waren dies der „Verein zur Erhaltung der Volkstrachten“, der im Jahre 1894 gegründet worden war, der „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“ und der „Badische Verein für Volkskunde“.

Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege

Fußend auf den Arbeiten Justus Möasers, des Begründers der soziologischen Methode der Volkskunde, und Wilhelm Heinrich Riehls, der Möasers Arbeit fortsetzte, gründete Prof. Dr. Sohnrey, der Vorkämpfer für das Landvolk, dessen Buch „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ (Berlin 1904) großen Einfluß ausübte, 1892 den „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“, dessen Organ „Das Land“ war. Daraus erwuchs in Baden 1902 der „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“, durch den Freiburger Nationalökonom Prof. Dr. Fuchs ins Leben gerufen. Auch der Architekt Luckscheiter, der besonders durch seine Pläne für Bauernhofneubauten hervortrat, gehörte zu den maßgebenden Männern des Vereins, der von Prof. Fuchs geleitet wurde. Die Ziele des Wohlfahrtsvereins finden sich in einem Vortrag formuliert, den Stadtpfarrer Wetzel, Markdorf, bei der vierten Jahresversammlung am 21. 6. 1906 in Konstanz hielt. Im Auszug sei die Rede hier zitiert:

„Der Verein blickt noch auf keine lange Geschichte zurück. Es war am 3. Juni 1902, als eine Anzahl edler Männer, Freunde des Landvolks, sich in Karlsruhe zum Verein für ländliche Wohlfahrtspflege zusammenschlossen. Sie waren verschieden in Lebensstellung, Religion und Partei, aber einig in der Überzeugung, daß die Erhaltung und Hebung eines geistig und wirtschaftlich tüchtigen Landvolks für das gesamte Volks- und Staatsleben von der größten Wichtigkeit sei; sie waren einig in der Überzeugung, daß dieses Ziel nur durch eine Organisation, durch einen großen Verein erreicht werden könne, dessen Mitglieder allen Ständen angehören und über das ganze Land zerstreut sind; sie waren sich einig in dem Verlangen, ihr bestes Wissen und Können dieser Sache zu widmen und mit allen wirklichen Freunden des Volkes und mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten zur Erreichung des großen Zieles.“

Der Redner feierte den Bauernstand als die Wurzel des Volkslebens, denn die Landbevölkerung sei der Nährstand, der kräftigste Abnehmer der Industrierzeugnisse, führe der Industrie immer neue Arbeitskräfte zu, ergänze die höheren Stände, sei eine ergiebige Steuerquelle, stelle die kräftigsten Soldaten und sei ein Bollwerk der Religion, der Fürstentreue und Vaterlandsliebe. Daraus — und das war im Sinne des Vereins — ergab sich die Verpflichtung, den Bauernstand vor allen Gefahren, innerem Niedergang und Landflucht zu schützen. „Wir wollen helfen durch Wohlfahrtspflege auf dem Land. Wohlfahrtspflege ist der Sammelname für eine ganze Reihe von volkswirtschaftlichen sozial-reformatorischen, gemeinnützigen und volkspädagogischen Aufgaben, wie sie das physische, soziale und geistige Wesen der Menschen verlangt und wie sie bisher vielfach vernachlässigt wurden.“ Daraus ergaben sich die Ziele des Vereins.

Der Wohlfahrtsverein nannte seine Zeitschrift „Dorf und Hof“. Prof. Schwarzweber teilt dazu noch folgendes mit: „Da gab es seit 1903 ein kleines und unscheinbares Blättchen, „Dorf

DORF und HOF

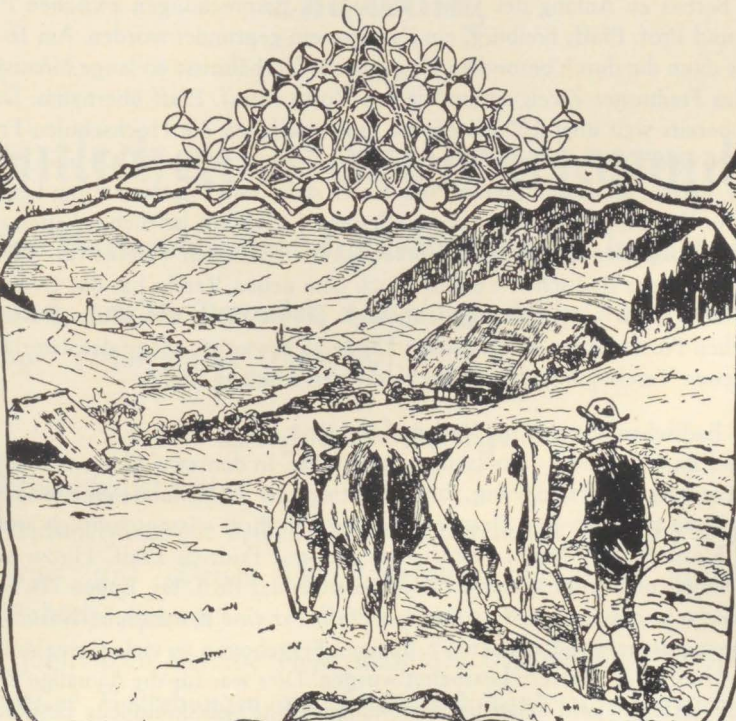
HERAUSGEGEBEN VOM

VEREIN FÜR VOLKSKUNDE,

LÄNDLICHE WOHLFAHRTSPFLEGE U. HEIMATZSCHUTZ.

BADISCHE HEIMAT

JAHRGANG 1 DER NEUEN FOLGE.



E. Liebich

Freiburg i. Br.
1909

und Hof' von 16 Seiten als ‚Monatsblätter des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden‘, herausgegeben vom geschäftsführenden Ausschuß unter der Redaktion von Dr. Traudert, Freiburg. Im ersten Heft des Blättchens, gedruckt bei Otto Wenzel, gab Pfarrer Nutzinger, Gutach, das Geleitwort, in dem er als Ziel der Vereinigung erklärte, das Schöne mit dem Guten vereinigen zu wollen und besonders auf dem Lande Aufklärungsdienste zu leisten, die dringend nötig seien. Der Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, der 1896 in Berlin gegründet wurde und durch seine verdienstvolle Zeitschrift ‚Das Land‘ schon viel Gutes gewirkt habe, sei der größere Kreis, dem sich der neue Verein unter voller Wahrung seiner Selbständigkeit angeschlossen habe. Die badischen Sonderbelange wolle er in seinem Verein in dieser Zeitschrift vertreten.“

Der Badische Verein für Volkskunde

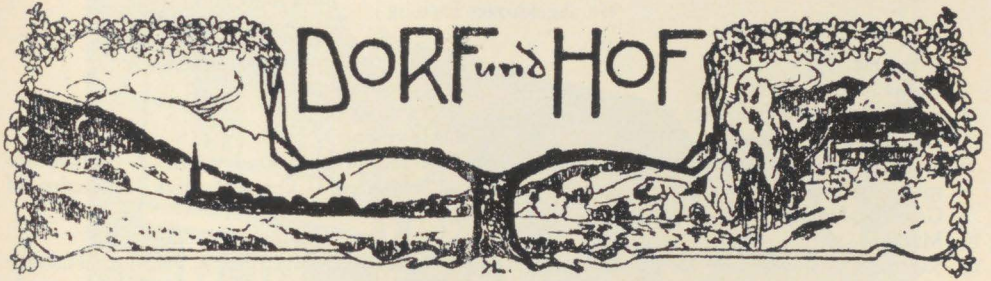
In den Blättern des „Badischen Vereins für Volkskunde“ findet sich über den Verein folgende Notiz:

Badischer Verein für Volkskunde

nennt sich die neue Vereinigung, die am 24. Juli 1904 in Baden-Baden zum Zweck der Sammlung, Bearbeitung und Erhaltung der Volksüberlieferungen im Großherzogtum Baden zusammengetreten ist. Sie knüpft an die im Jahre 1893 in Freiburg gebildete Vereinigung an, die bereits, höchst dankenswert unterstützt vom Großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, eine große Stofffülle gesammelt und zum Teil bearbeitet hat. In Heidelberg war bereits zu Anfang des Jahres 1904 nach Besprechungen zwischen Prof. Kahle, Heidelberg, und Prof. Pfaff, Freiburg, ein Zweigverein gegründet worden. Am 16. Dezember 1904 erfolgte dann die durch besondere Ungunst der Verhältnisse so lange hinausgeschobene Gründung des Freiburger Zweigvereins, dessen Vorsitz Prof. Pfaff übernahm. Der Gesamtverein zählt bereits weit über 100 Mitglieder, unter welchen die Hochschulen Freiburg und Heidelberg besonders stark vertreten sind. Den Vorsitz für die Jahre 1904 und 1905 führt der Heidelberger Verein, an dessen Spitze Prof. Kahle steht. Die Vereinssatzung liegt bereits gedruckt vor. Für den billigen Beitrag von mindestens 1,10 Mark jährlich erhalten die Mitglieder neben dem Korrespondenzblatt des Verbandes der deutschen Vereine für Volkskunde die besonderen Blätter des Badischen Vereins. Auch dem neuen Verein hat das Großherzogliche Ministerium freigebige Unterstützung zugesagt. So ist denn ein neuer Aufschwung der volkskundlichen Forschungen im Badischen Lande zu erwarten. Möge das vaterländische Beginnen der neuen Vereinigung überall den verdienten Anklang finden.

(„Blätter des Badischen Vereins für Volkskunde“, I, 1, 1904)

Damit war der Bad. Verein für Volkskunde gegründet. In den zwei Universitätsstädten unseres Landes, Freiburg und Heidelberg, fand die Pflege der Volkskunde eine besondere Heimstätte. In Freiburg waren es drei Germanisten, die sich ihrer wissenschaftlich annahmen, die Professoren Elard Hugo Meyer, Friedrich Kluge und Fridrich Pfaff. Hinzu stießen auch Othmar Meisinger und unser späterer Landesvorsitzender Prof. Dr. Eugen Fischer. Die Professoren waren sehr aktiv, besonders Fridrich Pfaff war eine dynamische Natur. Sie bildeten eine Arbeitsgemeinschaft und schickten z. B. einen Fragebogen an viele Gemeinden, die dann meist von Lehrern oder Pfarrern bearbeitet wurden. Dies war für die damalige Zeit ein wohl einmaliges Unterfangen und zeigt die Bemühungen, eine volkskundliche Bestandsaufnahme zu erlangen. Dieser legendäre Fragebogen, nach dem und seinem Ergebnis auch heute noch viel gefragt wird, soll um der Befriedigung des Interesses willen hier folgen. (Seite 680)



MONATSBLÄTTER DES VEREINS FÜR LÄNDLICHE WOHLFAHRTSPFLEGE IN BADEN.

Herausgegeben im Auftrag des Geschäftsführenden Ausschusses
vom Geschäftsführer des Vereins Dr. Hermann Flamm-Freiburg i. Br., Schwabentorstraße 10.

Geschäftsstelle: Freiburg i. B., Belfortstraße 20.

Einladung

zur

ordentlichen Hauptversammlung

des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden

auf **Mittwoch**, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in Freiburg i. Br.,
Hotel „Kopf“ (Markgräfler Weinstube).

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Verschmelzung der beiden Vereine „Verein für ländliche Wohlfahrts-
pflege“ und „Verein für Volkskunde“ zu einem neuen Verein
„Badische Heimat“.

Zum zahlreichen Besuche dieser wichtigen Versammlung laden wir alle
Freunde unserer Bestrebungen aus Stadt und Land aufs herzlichste ein.

Der Vorstand.

Fragebogen.

(In abgekürzter Fassung.)

1. Ortsname.
2. Flurnamen.
3. Familien- und Taufnamen.
4. Hausbau und Dorfanlage.
5. Hausmarken oder Hofwappen.
6. Volkstracht.
7. Nahrung.
8. Gewerbe.
9. a) Volkslieder, besondere Sänger. b) Kinderreime, Kindersprüche, Kinderspiele. c) Volksschauspiele. d) Sprichwörter, Inschriften. e) Schwänke und Schnurren. f) Ortsneckereien. Nachreden auf Gewerbe, Dorfsprüche. g) Rätsel.
10. Märchen.
11. Sagen. a) Gespenster. b) Alpdruck. c) Gespenstische Tiere. d) Zwerge, Nixen, Feld- und Hausgeister. e) Riesen und Teufel. f) Hexen, Zauberer. g) Wildes Heer, wilde Jäger. h) Fronfastenweib, weiße Frau, Venus. i) Sagen von Naturerscheinungen. k) Volksglauben von Pflanzen. l) Von Steinen. m) Sagen von bestimmten Orten, Bildstöcken, verborgenen Schätzen. n) Heiligen-, Freimaurersagen, geschichtliche Sagen.
12. Sitten und Gebräuche.
 - a) Das Leben des Menschen betreffend. aa. Schwangerschaft. ab. Geburt (Storch, Gichter, Taufe). ac. Schul- und Hirtenleben. ad. Spinnstuben und Liebesleben. ae. Hochzeit (Beschau, Einladung, Brautwagen, Verlauf der Hochzeit, Spiele, Tänze und Neckereien dabei, Nachhochzeit). af. Krankheit und Tod (Mittel gegen Krankheit. Anzeichen des Todes, Leichenwache, Beerdigungsgebräuche, Totenmahl, Trauertracht). ag. Haus- und Hofsegen (Reise-, Feuer-, Diebs- und Kriegssegen). ah. Rechtsgebräuche beim Dingen von Dienstboten, verschiedene Ordnungen, Volksansichten über Vergehen und Gebrechen.
 - b) Tiere (Krankheiten, Schmuck, Weide, Segen, Schutzheilige). ba. Rosse. bb. Rinder. bc. Schweine, Gänse und Hühner, Bienen.
 - c) Äcker. ca. Ackern. cb. Aussaat. cc. Schutz vor Feldschaden. cd. Ernte. ce. Weinlese, Obsternte. d) Verzeichnis der Tage, an die sich Gebräuche knüpfen.
13. Sprachliches. a) Zeiteinteilung. b) Naturerscheinungen. c) Farbenbezeichnungen. d) Familie. e) Begrüßung, Segenswünsche, Flüche, Schimpfworte. f) Körperteile des Menschen, Krankheiten, Stimme des Menschen. g) Nahrung. h) Ackerbau, Scherznamen für Handwerker. i) Tiere, Lockrufe und Eigennamen der Tiere, Schreien der Tiere, Hirtenrufe. k) Pflanzen, Beerleseverslein. l) Zahlworte. m) Eine kurze Erzählung oder Schilderung in der Mundart des Orts. n) Wie unterscheidet sich die Mundart von der der Nachbarorte.

Auch dieser Verein hatte seine Publikation in den „Badischen Heimatblättern“.

3. Die Gründung des Landesverein „Badische Heimat“

Beinahe könnte man sagen, daß das Geld der Auslöser war, der zur Verschmelzung des Wohlfahrts- und Volkskundevereins zum Landesverein „Badische Heimat“ führte. Das ist natürlich übertrieben formuliert, aber eine Rolle spielte das Geld eben doch.

Alle drei genannten Vereine wurden durch Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise gefördert, der Staat stellte bedeutende Geldmittel zur Verfügung. So erhielt z. B. der Verein für Wohlfahrtspflege eine für die damalige Zeit sehr beachtliche Summe von einigen Tausend Mark jährlich, die sich später allerdings erheblich verringerte. Natürlich überschritten sich die Aufgaben der Vereine häufig oder liefen parallel nebeneinander her. Auch die Mitglieder waren oft die gleichen in allen drei Vereinen, die trotzdem nur lose Verbindungen zueinander hatten. Es war klar, daß die Regierung bei dieser Situation Interesse am Zusammenschluß der Vereine hatte. General von Beck, Zeuge jener Vorgänge und später führendes Mitglied des Landesvereins, erinnerte sich: „So wurde deren Einzelbestehen als ein Überfluß empfunden sowohl von einem Teil der Mitglieder als von der Großherz. Regierung. Redner des Landtages, die Erste und Zweite Kammer, wie das Ministerium der Justiz und des Kultus- und Un-



In Reichartshausen.

Blätter
des
Badischen Vereins
für
Volkskunde

Heft 1—7

Freiburg im Breisgau
Friedrich Ernst Fehsenfeld
1904—1908

terrichts empfahlen die Verschmelzung zu einem wirklich leistungsfähigen Verband. Dabei betonte das Ministerium die Aufnahme des Heimat- und Denkmalschutzes unter die Aufgaben der neuen Gründung“ (MH, 1929, S. 155/156). Die Bedrohung der Kulturlandschaft durch die rasche Industrialisierung war der Anlaß zur Gründung der Heimatschutzbewegung, die Natur- und Denkmalschutz zusammenfaßte und 1904 in Dresden zur Gründung des Deutschen Bundes Heimatschutz führte. Auf den Heimatschutz konnte bei der Verschmelzung nicht verzichtet werden.

Ein ganz besonderer Befürworter des Zusammenschlusses der drei Vereine war der Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm, der spätere Kultusminister, und auch der Ministerialrat Bartning setzte sich dafür ein. Den sehr deutlichen Wunsch der Regierungsseite konnten die Vereinsvorstände nicht unbeachtet lassen. Sie nahmen die Probleme der Zusammenlegung schon zu Beginn des Jahres 1908 auf.

Prof. Fuchs berief auf den 1. April 1908 eine Sitzung der Vertreter der drei Vereine ein, um zunächst unverbindlich die zahlreichen Fragen, die ein solcher Zusammenschluß mit sich bringt, zu behandeln.

Auf dieser Sitzung wurde der Namen für die neue Vereinigung gefunden und gebilligt: Badische Heimat.

Weitere wichtige Beratungspunkte waren das Vereinsvermögen und der Mitgliederbeitrag. Die unterschiedlich großen Vermögen sollten in Form eines Fonds für den vorgesehenen Zweck verwaltet werden, „denn die Zugehörigkeit der Vereine zu den großen, deutschen Verbänden war aufrecht zu erhalten und vom gemeinsamen Verein zu pflegen“ (v. Beck). (Der Verein Badische Heimat war laut Satzung von 1909 Mitglied des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde, des deutschen Vereins für ländl. Wohlfahrtspflege und des Bundes Heimatschutz.)

Die eingehenden Beratungen führten letztlich zu einer Einigung der Vertreter des Volkskundevereins Prof. Pfaff und Fischer und des Wohlfahrtsvereins Prof. Fuchs und Geistl. Rat Werthmann. Schade, daß die Vertreter des Trachtenvereins untereinander uneins und nicht zu einem Beschluß zu bringen waren. Somit schied dieser Verein bei der Neugründung aus.

Im Sommer 1908 folgten dann die Hauptversammlungen der zum Zusammenschluß bereiten Vereine. Der „Badische Verein für Volkskunde“ tagte am 25. und 26. Juli 1908 in Freiburg. Über diese Jahresversammlung findet sich in der „Karlsruher Zeitung“ Nr. 240 vom 29. 7. 1908 folgender (hier gekürzter) Bericht:

„Der Badische Verein für Volkskunde hielt am Sonntag, den 26. Juli in Triberg seine vierte Jahresversammlung ab. Das festlich geschmückte Städtchen bot schon den Festteilnehmern am Abend vorher eine elektrisch-bengalische Beleuchtung der Wasserfälle. Am gleichen Abend noch sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Universitätsbibliothekar Professor Dr. Pfaff aus Freiburg in einer öffentlichen Versammlung über das Schwarzwaldbauernhaus und die Schwarzwaldbauertracht unter gleichzeitiger Vorführung von Lichtbildern. Die Hauptversammlung fand am Sonntag 1/2 12 Uhr im Rathaussaale statt, wozu Vertreter der Zweigvereine und Freunde der Volkskunde aus Freiburg, Heidelberg und Baden-Baden erschienen waren. Mit einem Hoch auf das großherzogliche Haus wurde die Versammlung eröffnet. Dann begrüßte der Vorsitzende die Gäste, so den Vertreter der Regierung, Herrn Ministerialrat Dr. Böhm, der dem Vereine schon öfter durch seine Teilnahme sein Interesse bekundet habe, dann den Amtsvorstand und die Vertreter des Trachten- und des Schwarzwaldvereins, sowie den des Odenwaldclubs. Auch dem Oberhaupte der Stadt, Herrn Oberbürgermeister von Pellegrini, dankte er für den freundlichen Empfang. Mit Wehmut müsse er des Todes des Großherzogs gedenken; dieser habe immer die wärmste Teilnahme an den Bestrebungen des

Alemannia

Zeitschrift für alemannische und
fränkische Volkskunde, Geschichte,
Kunst und Sprache

Zugleich im Auftrage des Vereins für Volkskunde, ländliche
Wohlfahrtspflege und Heimatschutz

Badische Heimat

herausgegeben von Friedrich Pfaff



Dritte Folge, 1. Band

(Der ganzen Reihe 37. Band)

Mit 12 Abbildungen und 1 Plan



Freiburg i. B.

Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld
1909

Vereins gezeigt, die die Kulturgeschichte der Heimat pflegten und die Volksüberlieferungen in ihren Licht- und Schattenseiten kennen lernen wollten. In freundlichen Worten erwiderte Herr Ministerialrat Dr. Böhm die Grüße. Mit großem Interesse verfolge die Regierung die Ziele des Vereins. Unser jetziger Großherzog wandle darin ganz in den Bahnen seines Vaters. Sehr zu begrüßen sei, daß die Vereine die ähnliche Zwecke verfolgten, sich jetzt zusammenschlossen zur Erreichung eines großen Zieles. Auch die anderen Vertreter wünschten zu den Verhandlungen besten Erfolg, und der Vertreter des Vereins für ländliche Wohlfahrtszwecke, Herr Dekan Nutzinger, will am Verlobungstage der beiden Vereine die besten Glückwünsche für eine glückliche Ehe bringen. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten.“

„Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Beratungen über die Verschmelzung des Vereins für Volkskunde mit dem für ländliche Wohlfahrtspflege unter dem Namen „Badische Heimat“, worüber der Vorsitzende des erstgenannten Vereins berichtete. Der vorliegende Entwurf wurde in seinen Hauptstücken gutgeheißen. Der alte Vorstand bleibt bis Ende des Kalenderjahres im Amte, dann soll endgültig über die Sache entschieden und die Arbeitsausschüsse ernannt werden.“

Triberg brachte weiterhin den Beschluß, die Gründung des Vereins „Badische Heimat“ am 1. Januar 1909 in Kraft treten zu lassen.

Schon am 2. Januar 1909 konnte der Vorstand dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts melden, daß der Zusammenschluß der beiden Vereine unter dem Namen „Badische Heimat“ erfolgt sei. Zum einstweiligen Landesvorsitzenden bis zur ersten Landesversammlung wurde Prof. Pfaff bestimmt, da Prof. Fuchs einen Ruf an die Universität Tübingen angenommen hatte und damit „außer Landes“ ging. Auch wurde gleich eine arbeitsbereite Vorstandschaft eingerichtet. Zweiter Landesvorsitzender wurde Prof. Dr. Eugen Fischer, der dem Volkskunde- und dem Wohlfahrtsverein angehört hatte. Das Amt des Schriftführers übernahm Archivar Dr. Hermann Flamm, zweiter Schriftführer wurde Sekretär E. Glatz, Rechner Obersteuerkommissär M. Fuchs. Zu Beisitzern berief man Monsignore Geistl. Rat Dr. Werthmann, Privatdozent Dr. K. Guenther für den Heimatschutz und als Wohlfahrtspflegevertreter Dekan Nutzinger. Damit sicherte man sich die Mitarbeit wertvoller Vereinsmitglieder der bisherigen zwei Vereine.

Das Ziel des neuen Vereins wurde in der Satzung von 1909 so formuliert: „Volkstum und Heimat zu erhalten, zu hüten und zu erforschen, für den Schutz der heimischen Landschaft, ihrer Kunst- und Naturdenkmale, ihrer Tier- und Pflanzenwelt zu sorgen, die Volks- und Heimatkunde auszubreiten und seelisch zu fördern, die Familienforschung anzuregen und zu pflegen — und so die Heimatliebe zu wecken und die Heimatkultur zu vertiefen — insgesamt zu wirken für Heimat und Volkstum.“ Damit wurde den Bestrebungen der beiden ehemaligen Vereine Rechnung getragen und eine Formulierung gefunden, die ihre Gültigkeit bis heute behalten hat.

Eine Verschmelzung von Vereinen findet naturgemäß nicht nur Freunde. Es gab zu allen Zeiten bei solchen Gelegenheiten Mitglieder, die einen Zusammenschluß nicht mitmachten. Es ist deshalb interessant, wie die beiden alten Vereine ihren Mitgliedern die Neugründung anzeigten. Zunächst der Volkskundeverein:

„Gemäß Beschluß der 4. Hauptversammlung zu Triberg am 26. Juli 1908 gehen der Badische Verein für Volkskunde und der Badische Verein für ländliche Wohlfahrtspflege am 1. Januar 1909 auf in dem neuen Gesamtverein Badische Heimat. Die „Blätter des Badischen Vereins

für Volkskunde' erscheinen nicht weiter. An ihre Stelle tritt als wissenschaftliche Zeitschrift die ‚Alemannia‘ (dritte Reihe) und das volkstümlich gehaltene Zweimonatsblatt ‚Dorf und Hof‘ (neue Folge). Die Höhe des Jahresbeitrags bleibt die gleiche (mindestens 2 oder mindestens 1 Mark), von ihr hängt ab, ob künftig diese beiden sich ergänzenden Zeitschriften oder nur eine von ihnen gewünscht wird. Der Verein gehört nach wie vor dem Verband Deutscher Vereine für Volkskunde an . . . Bis zur Neuwahl durch die voraussichtlich im März 1909 stattfindende erste Hauptversammlung des Gesamtvereins leitet der alte Vorstand in Gemeinschaft mit dem geschäftsführenden Ausschuß des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege die Vereinstätigkeit.

Der Vorstand nimmt mit herzlichem Dank für alle Unterstützung in den vier Jahren des engeren Verbandes, denen elf Jahre der älteren Vereinigung vorausgegangen sind, Abschied von dem gewiß allen lieb gewordenen, blühenden Verein, er wünscht, daß die Volkskunde auch im neuen Verein eine gleich eifrige Pflege finden möge und bittet um vertrauensvolle Mitwirkung an dem vaterländischen Werke der ‚Badischen Heimat‘.

(Blätter des Badischen Vereins für Volkskunde, Heft 1—7, Freiburg i. Br., Friedrich Ernst Fehsenfeld, 1904—1908)

Der Wohlfahrtsverein veröffentlichte den Aufruf in seinem Blatt „Dorf und Hof“ (Jahrgang 1, 1909, neue Folge, S. 1/2).

An die Freunde der „Badischen Heimat“.

Der neue Verein Badische Heimat hat sich aus den Mitgliedern der beiden alten Vereine für Volkskunde und für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden zusammengeschlossen. Beide standen in Blüte, denn beide waren aus einem Bedürfnis hervorgegangen. Da sie einander in ihren Bestrebungen sehr nahe standen, so war ein gewisser Wettbewerb vorhanden, der sich an manchen Orten hinderlich gezeigt hat. So sind denn seit längerer Zeit schon innerhalb der alten Vereine immer wieder Stimmen laut geworden, die zur Verschmelzung rieten. Als nun auch im Landtag vonseiten einzelner Redner und ferner durch den Herrn Vertreter des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts die Verschmelzung ange-regt ward, hielten die Vorstände der beiden Vereine es für geboten den Versuch zu machen, der bei dem beiderseits vorhandenen guten Willen auch schnell gelang. Leider hat es nicht gelingen wollen den Verein für Erhaltung der Volkstrachten, welcher 1894 der im vorhergehenden Jahre gegründeten Vereinigung für badische Volkskunde auf dem Fuß gefolgt war, zum Anschluß zu bewegen.

An Anzahl der Mitglieder und an Geschlossenheit seines Gebiets und seiner Zwecke ansehnlich und ohne Zweifel achtenswert tritt nun der neue Verein hervor. Er hat den verheißungsvollen und stolzen Namen „Badische Heimat“ gewählt, um zu zeigen, daß in seinem Arbeitsgebiet die Grundstoffe der hohen und süßen Empfindungen zu suchen sind, die man Heimatgefühl nennt. Als seine Zwecke kündigt er an: Erhaltung, Pflege und wissenschaftliche Erforschung des heimischen Volkstums, Förderung der ländlichen Wohlfahrt auf materiellem und geistigen Gebiete, Schutz der heimischen Landschaft, ihrer Kultur- und Naturdenkmäler, ihrer Tier- und Pflanzenwelt und dadurch Weckung und Vertiefung der Heimatliebe. Gering sind die Anforderungen, denn für 2 Mark Jahresbeitrag erhalten die Mitglieder die wissenschaftliche Zeitschrift „Alemannia“ und die volkstümliche „Dorf und Hof“, und für nur 1 Mark allein die letztgenannte.

Die Stürme der letzten Jahrhunderte und die soziale Entwicklung der Völker haben so viele alte Überlieferungen, in deren ungestörtem Besitz unsere Väter sich wohlbefanden, hinweg-

geweht. Mit jedem Jahr wird das Bild der vergangenen Zeit undeutlicher und unverständlicher, Rest alter Überlieferung, der da und dort ohne Zusammenhang und natürliche Verbindung mit der Umgebung sich mitschleppt. Was ehemals Geschichte war, wird zur Sage, zu unverständlichem und mißdeutetem Volksbrauch wird alte religiöse Vorstellung. Das vergangene Jahrhundert hat den Zug vom Lande und das ungeheuerliche Anschwellen der Großstadt gebracht, es hat die Geldwirtschaft durchgeführt und die Menschen von der Heimatscholle losgelöst. Falsche, schlechte Vorbilder in Hausbau, Tracht, Erzählung, Lied, Spruch und Musik dringen aufs Land hinaus und drohen das alte farbenreiche Bild unseres heimischen Volkslebens zu zerstören. Nichts Ebenbürtiges wird an die Stelle des Aufgegebenen gesetzt. Es ist eine Zeit des Niedergangs, des Schwindens der Ideale. Auch die Lebenshaltung hat nirgends gewonnen, seit die Nützlichkeit, oder doch ihr Schein, als Grundsatz zu gelten beginnt. Was soll aus dem an Leib und Seele armen Geschlechte werden, das die Zukunft uns bringen muß!

Wir in diesem Verein verbundene deutsche Männer und Frauen wollen dieser nicht etwa rein mechanischen und natürlichen, sondern durch wirtschaftliche und politische Bestrebungen hervorgerufenen und begünstigten Entwicklung gegenüber nicht untätig zuschauen, nachdem wir einmal die Überzeugung gewonnen haben, daß und wie abgeholfen werden kann. So wollen wir denn sammeln, suchen und durchforschen, was von jenen alten Volksüberlieferungen noch zu finden ist, wir wollen das Erhaltenswerte — das in idealem Sinne Verwertbare — erhalten, auf seinen Wert und seine Bedeutung hinweisen, durch einfache, volkstümliche Wohlfahrtseinrichtungen das Leben unseres von so mancher Not bedrückten Landvolkes erheitern und verschönern. Wie den Maienbaum oder die fröhlichgrüne Linde inmitten des Dorfs, um die zur Festzeit das feiernde Volk sich zu Freude und Ruhe sammelt, wollen wir Ideale, Hochgedanken pflanzen in die Herzen der Menschen und ihnen die Heimat in alter Schöne und Liebe erhalten.

Darum auf, all ihr Freunde unseres deutschen Volks, Freunde euer selbst, Freunde des badischen Vaterlands, tretet in unsere Kette, helft uns schaffen! Nichts ist schöner und größer, als dem Vaterlande dienen.

F. P.

Die erste Landesversammlung mußte nun abgehalten werden, sie war die konstituierende Versammlung des neuen Landesvereins. Sie fand am 3. und 4. Juli 1909 in Achern statt. Da es die erste Landesversammlung war, soll über sie etwas ausführlicher berichtet und die Einladung im Bilde beigelegt werden. Der Bericht über die Tagung findet sich in „Dorf und Hof“, Jahrgang 1 der neuen Folge S. 49—58. Er lautet im Auszug:

„Herr Prof. Pfaff eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf unseren geliebten Landesherren, gab die bereits eingelaufene erfreuliche Antwort auf ein an diesen abgesandtes Telegramm, sowie weitere Drahtgrüße der Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm, Karlsruhe, Prof. Dr. Fuchs, Tübingen, und des rheinisch-westfälischen Vereins für Volkskunde von dessen Hauptversammlung zu Hagen i. W., sowie den Brief des Herrn Prof. Dr. Hans Thoma bekannt. Letzterer ward zum Ehrenmitglied, mit der Befugnis, in den Vereinsversammlungen jeweils den Ehrenvorsitz zu führen, ernannt. Auch ein Begrüßungsschreiben des Herrn Oberamtmanns Heß in St. Blasien, durch das zugleich 15 neue Mitglieder angemeldet wurden, kam zur Verlesung. Nachdem nun noch Herr Oberamtmann Dillmann, zugleich im Namen des Groß. Ministeriums des Innern, und Herr Bürgermeister Schlechter im Namen Acherns die Versammlung begrüßte, verliefen die Verhandlungen anregend und rasch.



Einladung

zur ersten Landesversammlung zu Achern
am 3. und 4. Juli 1909.

Samstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Saal des **Ochsen: Familienunterhaltung** unter Mitwirkung des **Gesangvereins** und der **Stadtmusik Achern**, mit Vortrag des Herrn Prof. Dr. **S. Pfaff** aus Freiburg: „Die Sage vom Ritter von Staufenberg und der Waldminne“.

Sonntag, den 4. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr: Landesversammlung im Zeichensaal der **Realschule** mit Vortrag des Herrn Direktors Dr. **Schindler** aus Sasbach. Gegenstände der Verhandlung: Bericht über die Vereinstätigkeit, Kassenbericht, Wahl des Vorstands und der Arbeitsausschüsse, künftige Vereinsarbeiten, Wahl des Orts der nächstjährigen Landesversammlung.

1 Uhr: **Mittagessen** in der **PoSt**. (Gedeck ohne Wein 2.50 M.) — Darauf **Ausflug** in die Umgebung. — Rückfahrt ins Unterland E 6¹⁵, P 7⁵⁸, E 8⁵⁴, P 11³³ und Oberland P 7⁰⁸, P 7³¹ (Eilzug von Offenburg ab), P 10⁵⁷.

Zu zahlreichem Besuch seien die werten Mitglieder und Freunde des Vereins — Damen und Herren — freundlichst eingeladen.

Anmeldungen zum Essen an den 1. Schriftführer Herrn **Dr. H. Flamm, Freiburg i. B., Schwabentorstr. 10**, werden möglichst bald erbeten.

Der Vorstand.

Seit 1. Januar 1909 neu eingetretene Mitglieder:

- | | |
|--|---|
| 1. Dr. Bauer, prakt. Arzt, Emmendingen | 6. Mallebrin Jof., Reg.-Baum., Freiburg |
| 2. Fuchs Max, Oberfeuerkom., Freiburg | 7. Dr. Meigen Wilh., Prof. „ |
| 3. Hacke Friedrich, Oberstleutn. a. D. „ | 8. Fri. Ott, Berta „ |
| 4. Ill Jhans, Prokurist, Freiburg | 9. Riefeberg Wilh., Buchhbl. „ |
| 5. Dr. Ciefmann, Professor, Freiburg | 10. Schulz Jhans Dr. „ |

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Heidelberger Zweigvereins, Herrn Prof. Dr. Kahle, wurde Herr Prof. Pfaff zum neuen 1. Landesvorsitzenden gewählt. Es folgte die Wahl der 36 Vorstandsmitglieder, darunter die Mitglieder des bisherigen Vorstandes.

Die Vereinskasse wies einen geordneten Vermögenstand auf. Der Vorsitzende schilderte dann die Tätigkeit des Vereins in bezug auf die Vereinszeitschriften Alemannia und Dorf und Hof, Flugblätter und Mitgliedskarte, Vorträge und Ausflüge, Bestrebungen zur Erhaltung schöner, alter Bauernhäuser (z. B. in Herbolzheim, Niedereggenen, Uffhausen), wobei er besonders auf die demnächst zu Freiburg stattfindende durch die kräftige Beihilfe des Großministeriums des Innern, sowie des Freiburger Stadtrates möglich gemachte Brandprobe des feuersicheren Strohdachs einging und zu dieser ‚Brandstiftung mit Musikbegleitung‘ humorvoll einlud. Er konnte mitteilen, daß der Mitgliederstand stetig wachse und jetzt rund 1400

erreicht habe. In dem Dorf Kirchen am Isteiner Klotz befindet sich dank der Bemühungen des Herrn Pfarrers Schmidt ein Zweigverein von 73 Mitgliedern. Allerdings seien auch einige Austritte zu beklagen, darunter besonders der kaum zu rechtfertigende Austritt des Karlsruher Stadtrates infolge von Sparsamkeitsrücksichten und bedauerlicher Unkenntnis der segensreichen Tätigkeit des Vereins.

Als Versammlungsort für 1910 wurde Weinheim an der Bergstraße gewählt.“

Die Vorstandswahlen brachten im einzelnen folgendes Ergebnis:

Vorstandswahl

Die Landesversammlung wählte gemäß § 9 der Satzung zum 1. Landesvorsitzenden: Prof. Dr. F. Pfaff, Universitätsbibliothekar, Freiburg, ferner folgende Mitglieder des Vorstands und der Arbeitsausschüsse:

1. Aus der Volkskunde: Direktor der höheren Mädchenschule Prof. E. Burger, Konstanz, Dr. Fehrle, Heidelberg, Prof. Dr. E. Fischer, Freiburg, Obersteuerkommissär Fuchs, Freiburg, Direktor der Kunstgewerbeschule Prof. Hoffacker, Karlsruhe, Prof. Dr. Kahle, Heidelberg, Prof. Dr. F. Lamey, Freiburg, Prof. Dr. Meisinger, Lörrach, Oberrechnungsrat Münchbach, Freiburg, Pfarrer J. Schmidt, Kirchen, Prof. Schubert, Eberbach, Prof. Dr. Sütterlin, Heidelberg.

Dem Arbeitsausschuß gehören außerdem an: Prof. Dr. Brunner, Pforzheim, Direktor der höheren Mädchenschule Prof. Busch, Offenburg, Privatdozent und Bibliothekar Dr. Eckhardt, Freiburg, Pfarrer Glock, Wolfenweiler, Prof. Heilig, Rastatt, Bürgermeister Dr. Nikolaus, Müllheim, Prof. Dr. Pfaff, Freiburg, Fabrikdirektor O. Spiegelhalter, Lenzkirch, Frau Prof. Stengel, Gutach A. Wolfach.

2. Aus der ländlichen Wohlfahrtspflege: Direktor des Bad. Bauernvereins Dr. Aengenheister, Freiburg, Generalmajor von Beck, Uffhausen, Pfarrer Dr. Käser, Merzhausen, Pfarrer Kattermann, Freiburg, Pfarrkurat Kistner, Freiburg-Haslach, Pfarrer Dr. Krone, Bötzingen, Privatdozent Dr. Mombert, Freiburg, Dekan Nuzinger, Gutach, Bürgermeister Sängler, Diersburg, Direktor Dr. Schindler, Sasbach b. Achern, Geistl. Rat Monsignore Dr. Werthmann, Freiburg, Prof. Dr. Wetz, Freiburg.

Dem Arbeitsausschuß gehören außerdem an: Medizinalrat Dr. Fröhlich, Ettlingen, Gr. Oberzeremonienmeister Freiherr von Mentzingen, Hugstetten, Hauptlehrer Ostertag, Zarten, Hauptlehrer Wiedemann, Allmannsweier, Frau Pfarrer Dr. Krone-Wörner, Bötzingen, Kreis schulrat Dr. Ziegler, Freiburg.

3. Aus dem Heimatschutz: Prof. Dr. Deecke, Freiburg, Prof. F. Geiges, Freiburg, Sekretär E. Glatz, Freiburg, Privatdozent Dr. Guenther, Freiburg, Stadtschulrat Prof. F. Heilig, Freiburg, Geh. Hofrat Prof. Dr. L. Klein, Karlsruhe, Architekt K. Luckscheiter, Freiburg, Prof. Dr. Meigen, Freiburg, Geh. Hofrat Oberschulrat Rebmann, Karlsruhe, Kaufmann W. Schillinger, Freiburg, Vorstand der Realschule Prof. Steiner, Achern, Landgerichtsrat a.D. Frhr. von Stockhorn, Freiburg.

Dem Arbeitsausschuß gehören außerdem an: Kunstmaler Fexer, Freiburg, Kanzleirat Käflein, Karlsruhe, Architekt K. A. Meckel, Freiburg, Prof. Dr. Pfaff, Freiburg, Baurat Prof. Stürzenacker, Karlsruhe, Kunstmaler L. Zorn, Freiburg.

Als **Rechnungsprüfer** wurden gewählt: Kaufmann Adolf Sator, Freiburg, und Kaufmann Wilhelm Schillinger, Freiburg.

Die Wahl des geschäftsführenden engeren Vorstands (§ 8) ist durch Rundschreiben erledigt worden.

Der engere Vorstand setzt sich nunmehr zusammen wie folgt:

1. Landesvorsitzender Prof. Dr. F. Pfaff, Freiburg; 2. Landesvorsitzender Prof. Dr. E. Fischer, Freiburg; 1. Schriftführer Dr. H. Flamm, Freiburg, 2. Schriftführer Sekretär E. Glatz, Freiburg; 1. Rechner Obersteuerkommissär M. Fuchs, Freiburg, 2. Rechner Oberrechnungsrat A. Münchbach, Freiburg; Beisitzer und Vorsitzende der Arbeitsausschüsse: Prof. Dr. Kahle, Heidelberg (Volkskunde), Generalmajor z. D. von Beck, Uffhausen (Wohlfahrtspflege), Privatdozent Dr. K. Guenther, Freiburg (Heimatschutz).

Die Wahlen gelten gemäß § 9 der Satzung auf 2 Jahre, d. h. bis zur Hauptversammlung des Jahres 1911.

Zu Prüfern der noch nicht abgeschlossenen Kasse des ehemaligen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege wurden bestimmt: Dr. Flamm und Direktor Dr. Aengenheister zu Freiburg.“

Die erste Tätigkeit des Landesvereins war noch hauptsächlich belehrend und werbend, und es mußte sich das öffentliche Eintreten für die Erhaltung von Denkmälern, Natur- und Heimatschutz usw. zunächst in Grenzen halten.

Die Schwierigkeiten, auf die der neue Verein stieß, zeigt ein Briefwechsel, der sich im Stadtarchiv Freiburg findet (C 3/355/7). Prof. Pfaff schrieb am 8. November 1909 an den Stadtrat und bat um die Bewilligung eines Jahresbeitrages. In diesem Schreiben schilderte er auch, was der Verein bisher alles getan hat und welche Ziele er verfolgt. Der Stadtrat bat den Direktor des Stadtarchives um eine Stellungnahme, die in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Darin heißt es: „Auf das in der Anlage wieder zurückfolgende Gesuch des Vereins Badische Heimat um eine ständige jährliche Unterstützung beehre ich mich ergebenst zunächst zu erwidern, daß dessen Verhältnisse und Verdienste in der Bittschrift nicht in allen Punkten dem Tatbestand genau entsprechend dargestellt sind. Was z. B. die Gründung des Vereins für Badische Volkskunde, jetzt Badische Heimat genannt, anbelangt, so ist solche tatsächlich erst im Jahre 1904 erfolgt. Was vorher, seit dem Jahre 1893 bestand, war lediglich eine private Vereinigung der Herren Professoren Dr. Kluge, Dr. Meyer und Bibliothekar Dr. Pfaff zu dem Zwecke, durch ausgegebenen Fragebogen mit Hilfe der Pfarrer, Lehrer und Studenten volkskundliches Material aus ganz Baden zu sammeln. Von dem auf diese Weise in reichem Maße eingegangenen Rohstoffe hat dann nur einer der drei Herren Gebrauch gemacht und wirklich etwas geleistet, nämlich Elard Hugo Meyer (gestorben am 11. Februar 1908), durch zahlreiche in Zeitschriften niedergelegte Einzeluntersuchungen, vor allem aber durch die 1898 erschienene ‚Deutsche Volkskunde‘ und sein 1900 herausgegebenes ‚Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert‘. Besonders mit letzterem Werk hat Meyer eine für die badische Volkskunde nicht bloß grundlegende, sondern auch auf lange hinaus erschöpfende Arbeit getan. Was seither geschehen ist, im allgemeinen wie im besonderen, ist kaum der Rede wert und besteht mehr in einer ausgedehnten Reklame für den neuen Verein und seine Bestrebungen als in Leistungen von tatsächlicher Bedeutung.

Die Ziele des Vereins Badische Heimat sind noch vielfach unausgesprochen und unklar, seine Betätigung im Verhältnis zu denjenigen von Volkskundevereinen anderer Länder, besonders was wissenschaftliche Publikationsarbeit anbelangt, sehr dürftig und meist in alten ausgetretenen Geleisen sich bewegend; sie werden nur da einigermaßen besser, wo sie den Boden der engeren eigentlichen Volkskunde verlassen und auf die verwandten Gebiete der Geschichte, Sprache, Kunst und Denkmalpflege übergreifen.

Daraus wird auch die übertriebene Reklame erklärlich, da die Badische Heimat eine starke Konkurrenz bedeutet gegen eine große Anzahl anderer badischer Vereine, die wie hier in

Freiburg der Historische Verein seit 1826 und der Breisgauverein ‚Schauinsland‘ seit 1873, in seiner Art auch der Kirchengeschichtliche Verein seit 1862 und die Kulturwissenschaftliche Gesellschaft seit 1898 die Erfassung der Volkskunde mit auf ihren Programmen stehen haben und jederzeit dafür tätig gewesen sind. Die Gründung des neuen Verein Badische Heimat mit Nichtbadenern an der Spitze wurde deshalb hier allgemein als eine auffällige Neuerung empfunden.“

Der Verfasser dieser Stellungnahme, das ist nach seinen Ausführungen klar, war nicht für eine ständige städtische Subvention, und er begründete seine Meinung noch einmal zusammenfassend: 1. Die „Badische Heimat“ sei ein Landesverein, seine Mitglieder wohnen im ganzen Lande Baden, deshalb soll er auch andere Städte um Unterstützung angehen, zumal der Sitz des Vereins nur zufällig in Freiburg sei, und das könne sich ändern. 2. Der Verein sei schon wiederholt von der Stadt unterstützt worden, und sie werde das weiterhin auch von Fall zu Fall tun. 3. Ein Verein mit 1500 Mitgliedern müsse in der Lage sein, für sich selbst zu sorgen. Auch sei der Beitrag, den die Mitglieder zahlen, so gering, daß er ohne weiteres erhöht werden könne. 4. Der Landesverein solle sich schließlich auf die Volkskunde beschränken und die anderen verwandten Gebiete den Fachvereinen überlassen.

Nun, die Stadtväter dachten nicht ganz so streng. Sie bewilligten dem Landesverein ab 1910 einen jährlichen Beitrag von 150 Mark.

Das Schreiben des Archivdirektors ist deshalb so aufschlußreich, weil es zeigt, wie die „Neuerung“ Badische Heimat auf die Reserviertheit wohl vor allem jener Kreise stieß, die bereits in den bestehenden Vereinen engagiert waren. Die anderen saturierten Vereinigungen empfanden den neuen Verein sicher als einen Zusammenschluß, der in ihre Arbeitsgebiete einbrach, um nach oben zu kommen, Reklame für sich machte, um im Lande bekannt zu werden. Unbillig aber war es, von der Badischen Heimat bereits im November 1909 Leistungen zu verlangen, die einfach noch nicht erbracht werden konnten, auch waren die neuen Publikationen noch nicht geschaffen. Trotz solcher und anderer Anfangsschwierigkeiten entwickelte sich der Landesverein kräftig weiter. Seine Bestrebungen wurden der Öffentlichkeit bekannt und auch von ihr anerkannt. Die Mitgliederzahl stieg. Die Arbeit des Landesvereins gewann nach und nach an Effektivität, und man konnte der **2. Landesversammlung** guten Mutes entgegensehen. Sie fand — wie heute noch — im Wechsel zwischen Süd- und Nordbaden am

23. und 24. Juli 1910 in Weinheim statt.

Aus dem Bericht, veröffentlicht in „Dorf und Hof“ 1910, Jahrg. 2 der neuen Folge S. 57—63, sei folgendes mitgeteilt, um damit die Würdigung der ersten beiden Landesversammlungen zu beenden:

„Den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr eröffnete der Vorsitzende dann mit der Verlesung der telegraphischen Antwort des Großherzogs, worin den Bestrebungen des Vereins das rege Interesse des Großherzogs bezeugt wird. Einem Beschluß des früheren Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege entsprechend wurde dann mit freudiger Zustimmung der Versammlung Herr Professor K. J. Fuchs, der Mitbegründer des Wohlfahrtspflegevereins, zum Ehrenmitglied des Vereins „Badische Heimat“ gewählt. Der Jahresbericht gab nur eine Auslese, erwähnte die Bemühungen um Erhaltung alter Bauten in Herbolzheim, Niedereggenen, der untern Mühle bei Hartschwand bei Görwihl, Bahlingen am Kaiserstuhl und Meersburg, die Brandprobe in Freiburg und die anschließende Versammlung in Oberprechtal, den Bericht des Bezirksamts Säckingen über das Strohdach, den Schutz eines interessanten Baus in Emmendingen, der Ruine Rötteln, die Anlegung von Strohdächern in Hinterzarten und Ettlingen, die Milderungen der Bauvorschriften für Strohdächer, den im

Einladung zur 2. Hauptversammlung in Weinheim am 23. und 24. Juli 1910

Zweite Hauptversammlung des Vereins für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege u. Heimatschutz **Badische Heimat**

zu Weinheim am 23. und 24. Juli 1910.

Samstag, den 23. Juli, abends 9 Uhr im großen Saale des Gasthofs „Prinz Wilhelm“ öffentlicher Vortrag des 1. Landesvorsitzenden Prof. Dr. F. Pfaff aus Freiburg: **Das Bauernhaus des Schwarzwalds, der obern Rheinebene und des Odenwalds** mit Lichtbildern nach meist eigenen Aufnahmen. Unter Mitwirkung des Singvereins und der Kapelle des Odenwaldklubs.

Sonntag, den 24. Juli, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im Realgymnasium: **Sitzung des Landesvorstands und der Arbeitsausschüsse.**

11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums: **Hauptversammlung.** Vortrag des Herrn Direktors Dr. Schindler aus Sasbach b. Achern: **Ziele und Zwecke des Vereins.**

Hierauf Beratung. Gegenstände: Jahres- und Kassenbericht, Erhöhung des Jahresbeitrags für die Bezieser der Alemannia auf 2.50 M., Verwendung der Büchersammlung des ehemaligen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, Satzungsänderungen, Wahl des Orts der nächsten Hauptversammlung, Aufgaben des Vereins.

1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gemeinsames Mahl im „Pfälzer Hof“.
(Gedeck ohne Wein 2.50 M.)

Nach Tisch Spaziergang zur Fuchsischen Mühle im Birkenauer Tal. Abfahrt ins Oberland 6³¹.

Wir laden zu dieser aussichtsvollen Tagung an der schönen Bergstraße unsere werten Mitglieder, Frauen und Herren, sowie alle Freunde unserer vaterländischen Bestrebungen freundlichst ein.

Der engere Vorstand.

Anmeldungen zum Mahl am Sonntag wolle man bis 20. Juli an Herrn E. Glahn, Freiburg i. B., Remparistr. 15, richten.

Verein mit dem Badischen Architektenverein aufgenommenen Kampf gegen das Reklametafelunwesen, das Scheibenschlagen in Emmendingen, Elzach und Müllheim und endlich den Besuch der schweizerischen Ausstellung für Volkskunde in Basel.

Über die Tätigkeit der Heidelberger Ortsgruppe für Heimatschutz, die im März gegründet worden war, berichtete Herr Professor Kümmel. Die Gruppe umfaßt 130 Mitglieder und befaßt sich ausschließlich mit Aufgaben in Heidelberg. Herr Dr. Richter berichtete über die

Pforzheimer Aufgaben der Ortsgruppe für Heimatschutz, den Rathouserweiterungsbau, Brückenbau, Anlegung eines Tennisplatzes usw.

Über die Tätigkeit auf dem Gebiet der ländlichen Wohlfahrtspflege berichtet der Vorsitzende, Exzellenz v. Beck. Er wünscht die Bildung von Ortsgruppen, da die Zentrale zu sehr überlastet ist, erwähnte den Plan der Verteilung der Vereinsbibliothek, wozu sich bis jetzt Zarten, Kirchen, Bötzingen gemeldet hätten, um einen Leseverein „Badische Heimat“ zu gründen. Außerdem gedenke der Verein über die hauswirtschaftliche Tätigkeit durch Vorträge belehrend zu wirken. Verschiedene Redner, Pfarrer Dr. Käser, Dr. Schelble, Medizinalrat Hauser seien für Aufsätze gewonnen. Der Verein werde nur da eingreifen, wo der Frauenverein noch nicht tätig sei. Auch die geplante Untersuchung über Ernährung der Schulkinder auf dem Lande wurde kurz dargelegt.

Den Rechenschaftsbericht verlas Herr Schriftführer und Rechner Glatz. Die Rechnungen sind von den Herren Schillinger und Sator geprüft und richtig befunden worden. Der Kassenvorrat beträgt 125.28 Mk.

Zum Schluß wurde die beantragte Änderung des § 7 genehmigt, ebenso die Abänderung der §§ 6, 8 und 16). Als Ort der nächsten Landesversammlung wurde Waldshut bestimmt. Einen schönen Abschluß fand die öffentliche Versammlung mit einer Sammlung für die durch den Bergrutsch Verunglückten in Wiesloch, die einen Betrag von 50 Mk. ergab.

Mit einem Festessen im Pfälzer Hof und einem Ausflug zur Fuchs'schen Mühle endete die zweite Landesversammlung.

Bemerkenswert ist, daß hier die Bildung von Ortsgruppen angesprochen wird. Ortsvereine bestanden in Freiburg, Heidelberg, Efringen-Kirchen, wozu man auch die Pforzheimer Ortsgruppe für Heimatschutz rechnen muß. Der Anfang war gemacht. Interessant auch die Auflösung und Verteilung der Vereinsbibliothek, welche in Weinheim genehmigt wurde, um einen „Leseverein Badische Heimat“ zu gründen. Dies und hauswirtschaftliche Vorträge dienten ausschließlich der ländlichen Wohlfahrtspflege im Sinne des ehemaligen Wohlfahrtsvereins.

Ziele und Zwecke des Vereins „Badische Heimat“

Dies war das Thema eines Vortrages, den Dr. Schindler, Sasbach, bei der Landesversammlung in Weinheim gehalten hat. („Dorf und Hof“, Jahrg. 2, 1910, neue Folge S. 64—72.) Diese bemerkenswerte Ansprache soll hier in einem großen Auszug folgen. **Es ist dies der erste veröffentlichte Versuch, die Ziele des Landesvereins zu formulieren.** Gewiß, man muß die Ansprache aus dem Geist der Zeit verstehen, man schreibt das Jahr 1910. Sieht man aber von den der Zeit verhafteten Formulierungen und Zugeständnissen ab, so ist sie von hoher Aktualität. Wer wollte dies bestreiten, wenn man die Ausführungen über den Heimatschutz oder die Bedeutung des Heimatkundeunterrichts an unseren Schulen liest. Die Probleme sind geblieben, nur die Dimensionen haben sich geändert.

„Was unser Verein will, besagt sein Name. Derselbe ist zwar etwas breitspurig geraten, was aus der Geschichte des Vereines sich erklärt, aber um so deutlicher ist seine Sprache.

Ich hoffe nicht, daß jemand den Namen Badische Heimat zu enge findet und meint, wir seien am Ende gar partikularistisch und vergäßen, daß wir eine deutsche Heimat haben. Wem der Schalk im Herzen säße, daß er also spräche, so möchte ich dem sagen: Freund, wir sind mit Dir der Überzeugung, Deutschland über alles in der Welt, aber wir sind auch der Überzeugung, daß man über der Freude am Ganzen, am großen deutschen Vaterlande und über der Hingabe an dasselbe die Wahrheit nicht vergessen darf, daß das Ganze nur gewinnen kann, wenn jedes Glied in seiner Eigenart kräftig entwickelt ist, und daß des deutschen Volkes

Reichtum an Geisteskraft und Geistesgütern eben in der vollkommenen Entwicklung aller seiner Länder und Stämme beruht. Gut badisch sein hindert also keineswegs gut deutsch zu sein, im Gegenteil: gut badisch, gut deutsch in allwege! Also in der Hinsicht ist der Schild unseres Vereines blank.

Des weiteren deutet der Name den Zweck des Vereines an; er nennt sich Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz.

Der Verein bezweckt also ein Doppeltes: er will die Heimat, im besondern das heimische Volkstum kennen lernen und dessen Kenntnis verbreiten und er will das heimische Volkstum in seiner gesunden Eigenart und die heimische Landschaft in ihrem Natur- und Kulturbild erhalten und pflegen. Und da das heimische Volkstum vor allem auf dem Lande daheim ist, im Landvolk hauptsächlich seine Eigenart bewahrt und in ihm seine Zukunft hat, so will der Verein die Wohlfahrt des Landvolkes, die vielfach schwer bedroht erscheint, zu fördern suchen. Und all diese Arbeit soll dazu dienen, die Freude an der Heimat zu wecken, die Liebe zu ihr zu läutern und zu vertiefen, um mitzuhelfen an der Erziehung eines heimatfrohen und heimatfesten Geschlechtes, das der Güter und Segnungen der Heimat sich freut und den Aufgaben gewachsen ist, die der heimische Boden ihm stellt. Wir tun das, weil wir wissen, daß das Dichterwort: ‚Im Vaterland sind die starken Wurzeln deiner Kraft‘ ein tiefes Wahrwort ist. Mit diesen Bestrebungen steht unser Verein nicht etwa allein; seine Ziele sind nicht etwa in den Köpfen spintisierender Professoren, lamentierender Theologen und weltfremder Sonderlinge geboren, sondern wir sind nur ein Glied in einer langen Reihe, die ihre Posten über ganz Deutschland ausgestellt hat, und ehrwürdige Männer sind die geistigen Väter unserer Bestrebungen.

Volkskunde ist erwachsen aus dem Wirken Herders, der Gebrüder Grimm, und der Romantiker. Volkskunde gehört heute zum wissenschaftlichen Bestande aller Kulturvölker. Bei uns in Baden hat sich besonders der vor kurzem verstorbene E. H. Meyer in Freiburg verdient gemacht; seine Badische Volkskunde wird noch lange eine reiche Quelle der Belehrung bilden. Unter den Lebenden sind es mit andern besonders Professor Kahle in Heidelberg und vor allem der Vorsitzende unseres Vereines, Professor Pfaff in Freiburg, die dieses Feld bebauen. Letzterer schürft seit Jahrzehnten mit freudiger Unverdrossenheit diesen Boden; die Badische Volkskunde verehrt in ihm ihren Patriarchen; sie gehört zu ihm wie Israel zu Abraham.

Ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz sind Nöten der neuesten Zeit. Solange die alte Anschauung herrschend war, Natur und Naturgüter gehören der Allgemeinheit und dürfen nur insoweit ausgenutzt werden, als die Lebensbedingungen des Volkes es erfordern, waren sie kein Bedürfnis. Aber die neueste Zeit gebar die unheilvolle Anschauung, die Naturgüter seien der uneingeschränkte Besitz dessen, der sie eben habe, und es sei sein Recht, sie zu seinem Gewinne zu verwenden, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit und auf geistige, ästhetische und sittliche Interessen, und Verkehr und Technik bedrohten das überkommene Bild der Heimat derart, daß viele, die tiefer sahen und edler fühlten, Schmerz und Entsetzen befiel. Hatten schon früher Männer wie I. Möser und besonders W. H. Riehl Bedenken geäußert, so bildete sich jetzt gegen Ende des Jahrhunderts eine machtvolle Bewegung gegen die Vermaterialisierung der Heimat. Hansjakob, Ruhrdorff, Schultze u. a. eiferten für Volkstum und volkstümliche Art, für die Heimat und deren Schutz gegen verstandlose Verschändung und gierige Auswucherung. Allen voran aber schritt H. Sohnrey als Mann der Tat; er gründete 1892 den Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrtspflege und dessen Organ „Das Land“. Alle verwandten Bestrebungen fanden schließlich in dem im Jahre 1904 gegründeten Bunde für Heimatschutz ein einigendes Band. Also Sie sehen, wir von der Badischen Heimat sind keine Einspänner, sondern wir segeln auf einer mächtigen Woge des Volksempfindens einher,

und frischer Wind schwellt die Segel unseres Schiffeins. Wer da einsteigt, kommt in reiche Gesellschaft und dient einer guten Sache.

Oder wäre die Heimat etwa keine gute Sache? Denn der Heimat gilt es ja, der schönen badischen Heimat im sonnigen Süden des deutschen Landes, wo der Frühling mit seinem Blühen und seinem Vogelsang früher einkehrt als sonstwo in Deutschland, der schönen badischen Heimat im lauen Westen, wo bei milden Lüften das farbigste Kleid den fruchtbaren Boden ziert, der schönen badischen Heimat am deutschen Rheine, dort wo er jung und frisch aus den Alpen braust.

Und hier finden wir es selbstverständlich, daß wir unsere Heimat kennen sollten — oder kennen wir sie etwa? Ich meine, Jahn hat noch heute recht, wenn er klagt, wir Deutschen seien in Deutschland blind oder blödsichtig, und ich meine, auch Friedrich Ratzel habe nicht grundlos unserer Zeit eingeschärft: ‚Vor allem soll der Deutsche wissen, was er in seinem Lande hat‘, was er hat, nicht nur an physischen Werten, sondern auch an geistiger Kraft und herzerquickender Schönheit. Die Heimat ist ja ein Kunstwerk, zu dem der Schöpfer den Stoff bereitet, die Jahrtausende die Umrisse gezogen und die Geschlechter der Ahnen das Detail herausgearbeitet haben. Ein echtes Kunstwerk bietet dem Kenner immer neue Seiten und neue Erkenntnisse und wird nie erschöpft. So auch der geistige Reichtum der Heimat nicht. Jeder der offenen Auges und regen Geistes geht, wird immer Neues am Wege finden.

Und die Heimat geht uns näher, ist uns mehr als ein Kunstwerk. Sie ist unser Vaterhaus; ‚eine Gotteswelt als Herberge des unsterblichen Geistes‘ nennt Karl Ritter die Erde. Die Heimat ist die Wurzel der Kultur, das Gefäß der Volksseele, das ihr die eigenartige Gestaltung gibt; darum ist einer, so wie seine Heimat ist, Landescharakter wird Volkscharakter. Die Heimat ist nicht eine Straße, die der Wanderer einmal zieht, um dann ihren Staub von seinen Füßen zu schütteln, sondern sie ist das wonnige Heim, wie im Heliand die Heimat genannt wird; und wonnig von wan d. h. hell werden bezeichnet das, was hell und freudig hervorbricht, den hellen Sonnenblick, das Licht, dann auch die Hoffnung, aber auch die Heimat, wo es uns hell, friedlich, wonnig ist.

In diesem Vaterhause nun lehrt die Volkskunde sich auskennen; sie gibt Kunde von den Ahnen, dem Werdegang unseres Volkes und unserer Familie, von den Geschicken der Vorfahren. Man sammelt die Reste der Vergangenheit aus Gräbern und Grüften. Ganz recht: sie reden von der Geschichte unseres Geschlechtes, aber was die Volkskunde erkundet in Sage und Sprache, in Brauch und Sitte, das sind auch Denkmäler. Und diese Denkmäler der Volkskunde, sei es auch nur ein von der Unwissenheit des Kulturmenschen belachtes Wort im Munde eines Dorfkindes, sei es die seltsame Andachtsform eines alten Mütterleins, sei es der von der Bureaucratie als Unfug gemaßregelte Streich lustiger Buben, sind inhaltvolle Malzeichen, die uns von der Geschichte der Vorzeit unmittelbarer und untrüglicher reden als schwere Bände gelehrter Männer.

Darum lerne man Respekt zu haben vor der Sprache, dem Brauch und der Sitte des Volkes. Die Sprache des Volkes ist nicht ein formloser Mischmasch, sondern edles Geistesgut mit wohlherhaltenem Gepräge früherer Jahrtausende. Ein Beispiel: wenn Sie in Mittelbaden nach Kirschen fragen, wird man Ihnen eine Zaine Griesen anbieten und wenn Sie dann nach vollbrachtem Werk um ein Handtuch bitten, wird Sie die freundliche Hausfrau an die Türzwehle weisen. Das sind fremdartige Laute, aber es sind Worte von adeligem Stammbaum: Zaine ahd. zana ist im Spanischen und Italienischen in dieser Form erhalten und bedeutet in diesen Sprachen Korb; Griese geht auf das griechisch-lateinische cerasus zurück und verkündigt uns die südländische Herkunft der Kirsche; Zwehle geht auf das gotische thwahljo, ahd. dwahila zurück; aber gleichen Stammes sind auch das englische towel, das französische touaille und

das italienische tovgaglia. Man sieht, des Volkes Sprache ist es wert gekannt und geachtet zu werden. Das meinte wohl auch Moritz Arndt, als er schrieb: ‚Wer seine Sprache nicht achtet und liebt, kann auch sein Volk nicht achten und lieben; wer seine Sprache nicht versteht, versteht auch sein Volk nicht.‘

Und Brauch und Sitte, die heute freilich bei vielen als Aschenbrödel gelten, sind nach dem Urteile so berufener Sprecher wie Riehl und Freybe eines der kostbarsten Güter eines Volkes. Die Sitte ist ihnen die treueste Bewahrerin und Ausspenderin des gesamten geistigen Besitztums, das ein Volk aus der Vorzeit überkommen hat; sie ist das Gefäß der Weisheit und der Erfahrungen von Jahrtausenden; die Sitte ist ein Jungbrunnen eines Volkes; in den Sitten des Hauses verjüngt sich das staatliche und gesellschaftliche Leben. Im Aufgeben der Sitte dagegen, so meint Riehl, ist der ganze Charakter der Nation, die innerste und höchste Kulturmacht der Volksseele verleugnet und abgeschworen. In demselben Sinne hat schon Schiller gemahnt:

‚Ein tiefer Sinn steckt in alten Bräuchen:
Man muß sie ehren.‘

So lehrt die Volkskunde den einen Teil des Volkes, seine Eigenart verstehen und schätzen, und den andern Teil lehrt sie, Sage und Sprache, Brauch und Sitte, Art und Benehmen, besonders des Landvolkes, achten als etwas Echtes, Natürliches, als gehaltvolle Form eines sinnvollen Inhaltes und warnt davor, leichten Sinnes zu spotten über das Volk und seine Art.

So tragen volkskundliche Kenntnisse dazu bei, die einzelnen Volksteile einander näher zu bringen. Es ist darum eine dankenswerte Aufgabe aller, zumal derer, denen die Erziehung und Bildung des Volkes anvertraut ist, diesen gehaltvollen Stoff nicht unbenutzt liegen zu lassen.

Wer indes offenen Auges das Leben unseres Volkstums betrachtet, der findet nicht nur Licht, sondern auch viel, viel Schatten: viele Sitten, die Unsitten, Bräuche, die Mißbräuche sind, viele Not, körperliche und seelische, Hilflosigkeit und Unbeholfenheit, Rückständigkeit und Beschränktheit. Da weist die Volkskunde auf praktische Tätigkeit hin und reicht der Wohlfahrtspflege die Hand.

Darum über diese noch ein Wort und zwar über ländliche Wohlfahrtspflege.

Wir wenden der ländlichen Wohlfahrtspflege unser Augenmerk zu, weil wir uns von der Erkenntnis geleitet wissen, daß das Landvolk, der Bauernstand in seiner Gesundheit und Kraft vielfach bedroht ist, und weil anderseits gerade der Bauernstand für Land und Volk, für Staat und Vaterland von allererster Bedeutung ist.

So nötig der Erdboden und das Brot, so nötig ist der Bauer, der Bebauer des Bodens. Er liefert nämlich erstens das Brot.

So wenig als die Pflanzenwelt der Erde sich erneuert und erhält aus den Gewächsen der Gärten und der Treibhäuser, so wenig erhalten die der Natur ferngerückten Kulturmenschen der Städte, die Leute der Fabriken und der Industrie die Rasse; das tut nur das wetterharte Volk des Landes; hier ist das Reservoir der Volkskraft, hier die Pfahlwurzel am Volksbaum, hier der Jungbrunnen physischer und geistiger Kraft. Die Städte sind nur Seen, die vertrocknen würden, wenn nicht die Flüsse sie speisten.

Darum ruht beim Landvolk die Wehrkraft, der Schutz des Landes. Gerade die neueste Arbeit über die Militärtauglichkeit von Professor Sering zeigt die Überlegenheit der Bauernkraft, sie zeigt freilich auch, daß gerade in Baden weniger günstige Verhältnisse vorliegen.

Aber gerade der letztere Umstand mahnt dazu, nach den Ursachen zu sehen, welche an der Volkskraft zehren, und auf Abhilfe zu sinnen.

Aber was haben wir denn für Mittel und Wege zu diesem Ziele?

Ein erstes Mittel ist schon die Tatsache, daß unser Verein existiert. Sein Vorhandensein und seine Tätigkeit wirkt aufklärend und anregend. Er wird eine Stütze der Behörden, auf die man sich bei uns so gerne verläßt. Man darf unseren Regierungsbehörden freudig danken, daß sie mit offenem Blick und praktischer Hand den Dingen, die uns hier am Herzen liegen, allezeit verständnisvoll gegenüber gestanden sind, aber auch sie bedürfen der Anregung und der Stärkung durch die öffentliche Meinung. Auf diese will unser Verein einwirken.

Sodann will er praktische Arbeit leisten.

Ein hochsinniger König, Ludwig I. von Bayern, hat einmal gesagt: „Jeder Ort soll seinen Geschichtsschreiber erhalten. An der Ortsgeschichte soll jeder nach seinen Kräften mitarbeiten: der Landmann, der mit dem Pfluge den Boden der Heimat ackert, die Vorstände der Gemeinden, die Geistlichen und Lehrer, welche diese Denkwürdigkeiten in Archiven niederkulegen haben.“ Wie wenige Orte haben wir im badischen Lande, welche eine Ortsgeschichte besitzen! Wir haben ferner in Baden kein Idiotikon, kein Wörterbuch der badischen Dialekte, während alle Länder ringsum uns solche schon besitzen. Also ein weites Arbeitsfeld auf dem Gebiete der Volkskunde, von zahllosen anderen Dingen ganz abgesehen.

Zum Heimatschutz gehört z. B. die Erhaltung der heimischen Pflanzen und Tierwelt. Wer könnte nicht einen Nistkasten an seinen Baum aufhängen, um so zu der Erhaltung der Vogelwelt beizutragen? Zum Heimatschutz gehört auch die Erhaltung der Altertümer und Kunstwerke. Da ist z. B. in einer kleinen Stadt Mittelbadens als einziges Altertum eine Mühle mit alten Möbeln. Wäre Sinn für Heimatschutz in dem Städtchen vorhanden, so wären diese Möbel gehütet und etwa in einem Ortsmuseum untergebracht worden; so aber hat man sie um einen Spottpreis in eine Großstadt verkaufen lassen! Anderswo besaß ein Bauer eine alte Statue der hl. Anna. Ein Fremder kaufte sie ihm ab um 30 Mk. Ein Kunsthistoriker, dem sie zu Gesicht kam, schätzte sie auf 5000 Mk. Also Schutz der Heimat und ihren Gütern!

In der Wohlfahrtspflege ist das Arbeitsfeld so vielgestaltig, als die Bedürfnisse der Menschen sind. Aber wenn ich nicht irre, dürfte das Hauptmittel, das wir anwenden können, die Belehrung des Volkes sein. Auf dem Denkmale des dänischen Physikers La Cour, der ein Führer in der so erfolgreichen Bewegung zur Hebung des dänischen Bauernstandes gewesen ist, stehen seine Worte: ‚Die dänische Landwirtschaft ist die Tochter der dänischen Volkshochschule und muß wie diese sich auf dem Grunde des Glaubens und des Volkstums aufbauen.‘

Volkshochschulen haben wir zwar nicht, aber wenn ich La Cour richtig verstehe, verlangt er Belehrung des Volkes, Volksbildung. Also Belehrung in der Schule, und da hoffe ich von der Neuordnung des badischen Volksschulwesens viel Gutes, Belehrung durch die Presse, in Vereinen und wo immer sich Mittel und Wege dazu bieten. Wie not sie tut, möge ein Beispiel zeigen:

In der dritten Klasse einer Volksschule fragte die Lehrerin, was die Kinder als Frühstück gehabt hätten. Von 27 Kindern gaben 10 an, sie hätten Schnaps und Brot gehabt, und einer zog ein Schnapsfläschchen hervor und sagte, das habe ihm seine Mutter mitgegeben! Also Mütter geben neunjährigen Kindern Schnaps als Frühstück! Man wird geneigt sein, solche Mütter gewissenlos zu heißen. Ich möchte sie lieber grenzenlos unwissend nennen. Denn wer sich auf dem Lande auskennt, der weiß, daß vielen, vielen Frauen auch die allerelementarsten Fähigkeiten und Kenntnisse zu einer ordentlichen Hauswirtschaft abgehen. Hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen, Sorge für vernünftige Ernährung sind allerdingendste Aufgaben der ländlichen Wohlfahrtspflege.

Aber Wohlfahrtspflege auf Grund des Glaubens und des Volkstums sagt La Cour und er deutet damit eine weltgeschichtliche Wahrheit an. Es hat in der Weltgeschichte nie ein lebensfähiger

ges Volk gegeben, das den Glauben an überirdische Mächte abgeworfen hätte; nicht das Wissen, sondern der Glaube macht einen Mann und ein Volk stark. Gesundes Bauerntum ohne religiösen Glauben gibt es so wenig, als grüne Wiesen ohne Quellen und Sonnenlicht. Wer da Volksaufklärung treiben wollte unter Schädigung heiliger Überzeugungen, der wäre ein Totengräber.

Wir wenigstens wollen nicht begraben, sondern erhalten und beleben: Erhalten das liebe, schöne Bild der Heimat, erhalten das Gute in unseres Volkes Eigenart, beleben das Vertrauen in die Lebenskraft des Standes, der aller Stände Nährmutter ist. Das ist nützliche, christliche, vaterländische Arbeit und zwar Arbeit in unserem eigensten Interesse. Das Land ist ja die Nachbarschaft der Stadt, des Landes Gefahr die Gefahr der Stadt, sein Gedeihen ihr Segen.

Und doch kennen die Bewohner der Städte das Land oft so wenig und sind so gleichgültig gegenüber dem Leben und dem Leiden in ihrer nächsten Nähe. Es geht ihnen mit ihren Nachbarn vom Lande und deren Nöten oft genug, wie es Thomas Carlyle ergangen ist mit derjenigen, welche ihm am nächsten stand. Nach dem Tode seiner Frau las er ihr Tagebuch, die Geschichte ihrer Leiden. Erschüttert schlug er sich vor die Stirn: „Ja von alledem hatte ich keine Ahnung!“

Ob es uns oft besser geht, wo es besser gehen könnte? Schärfen wir daher den Blick für die Nöten in unserer Nähe, weiten wir das Herz, rühren wir die Hand! Wir bereichern uns selbst, adeln unser Leben, erhöhen unsere Freuden, wenn wir arbeiten für unsere schöne Heimat und ihr biederes Volk.“

Die fünfte ordentliche Landesversammlung wurde am 5. und 6. Juli 1913 in Haslach i. K. abgehalten. Der Vorstand kündigte die neu geplanten Zeitschriften an, gab die Loslösung der „Alemannia“ vom Landesverein bekannt, und Prof. Pfaff trat als 1. Vorsitzender der „Badischen Heimat“ zurück. Im Bericht heißt es: „Und dann nahm Herr Hofrat Pfaff, der sich durch Arbeitsüberhäufung und Gesundheitsrücksichten zu diesen Schritt genötigt sah, Abschied von dem Amt, das er seit Bestehen des Vereins mit voller Hingebung an die gute Sache und mit großem Erfolg verwaltet hatte.“ („Badische Heimat, Zeitschrift für Stadt und Land, Dorf und Hof“, 1913, 5. Jahrg., S. 30.) Pfaff wurde zum Ehrenmitglied des Landesvereins ernannt, seine Nachfolge im Vorsitz trat Prof. Dr. Eugen Fischer an. Ein kurzes Lebensbild von Prof. Fridrich Pfaff soll hier folgen.

Fridrich Pfaff

21. 11. 1855 — 17. 4. 1917

Ein Lebensbild Pfaffs zusammenzustellen, ist recht schwierig, weil man biographische Anhaltspunkte buchstäblich zusammensuchen muß. Deshalb können diese Zeilen auch keinen Anspruch darauf erheben, der Persönlichkeit Pfaffs gerecht zu werden.

Fridrich Pfaff wurde am 21. 11. 1855 in Darmstadt als Sohn eines Forstmannes geboren, und so gehörte, wie Prof. Fischer berichtet, „seine stille Liebe zeit lebens der ‚grünen Farbe‘. Er trug stets einen grünen Hut, eine grüne Krawatte, in der eine Nadel mit zwei Hirschkränen steckte“. (B.H. 1959, S. 98.)

Pfaff studierte in Heidelberg bei Prof. Bartsch Germanistik, weiter vergleichende Sprachwissenschaften und Geschichte und promovierte am 8. Juli 1881. Etwa ein Jahr lang widmete er sich Privatstudien in Frankfurt und Freiburg. Gesundheitshalber blieb er an der Dreisam und

wurde 1882 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Universität Freiburg, wo er 1884 fest angestellt wurde. Vorher hatte er sich 1883 mit Elise Stumpf verheiratet. Er blieb Freiburg nun sein ganzes weiteres Leben lang treu und kletterte die Stufenleiter der Beförderungen Schritt für Schritt empor: 12. 5. 1887 Kustos, 25. 6. 1888 Bibliothekar, 1902 Professor, 23. 12. 1912 Hofrat. 1906 hatte Pfaff das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten. (Diese persönlichen Daten verdanke ich dem Bearbeiter des Badischen Wörterbuches Dr. Gerhard W. Baur.)

Über die Pflege der Volkskunde, die diese durch Prof. Pfaff erfuhr, wurde schon berichtet. Festzuhalten an dieser Stelle ist aber noch, daß Pfaff im Jahre 1892 nach dem Tode des Bonner Germanistikprofessors Birlinger die „Alemannia“ als Herausgeber übernahm, die Birlinger als „Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde“ 1873 ins Leben gerufen hatte. Pfaff baute das Organ zu einer badischen Zeitschrift aus. Er hatte damit eine der Publikationsreihen geschaffen, die später dem Landesverein „Badische Heimat“ zur Verfügung stand. 1914 scheint die „Alemannia“ in andere Hände übergegangen zu sein, sie trug ab 1915 Pfaffs Name als Herausgeber nicht mehr. Nach dessen Tod stellte die bewährte Zeitschrift im Jahre 1917 das Erscheinen ein.

Fridrich Pfaff wurde der erste Landesvorsitzende der „Badischen Heimat“. Prof. Fischer, der durch ihn zum Volkskundeverein geholt, dort sein 2. Vorsitzender wurde und ihn später in der Leitung des Landesvereins ablöste, berichtet über Pfaff, daß dessen Planen für den Landesverein geradezu mitreißend gewesen sei. Ganz sicher steckte Pfaff voller Pläne und engagierte sich für seinen Verein bei allen wichtigen Stellen bis hin zum Ministerium. Er schrieb auch sehr viele eigene Beiträge für die „Alemannia“, was ihm von seinen Gegnern als Vielschreiberei vermerkt wurde. Viele Bewerbungen um höhere Stellen blieben so unberücksichtigt, z. B. um die Direktorenposten der Landesbibliotheken Karlsruhe und Gießen oder um die des Archivdirektors in Freiburg. Man hatte Zweifel an Pfaffs wissenschaftlicher Qualifikation für solche Posten. Wie dem auch sei, über Pfaffs wissenschaftliche Leistung ist hier nicht zu befinden.

Fridrich Pfaffs großes Verdienst um den Landesverein „Badische Heimat“ ist es, daß er den blühenden Volkskundeverein mit in die neue Vereinigung eingebracht hat und deren Vorsitz übernahm. Er war der Mann, der für die ersten vier Jahre Geschick und Richtung des Landesvereins bestimmte, der nicht müde wurde, für die Unterstützung der „Badischen Heimat“ zu werben. Ihm und seinen Mitarbeitern sind die ersten Erfolge zu verdanken, die im Sammeln der Volkslieder, Zauber- und Segenssprüchen, Flurnamen usw. errungen wurden. Sein Wirken für das feuersichere Strohdach der Schwarzwaldhöfe und die gelungene Brandprobe sind Beweise für sein praktisches Tun. Zahlreiche Vorträge im Lande zeugen von seinem persönlichen Einsatz. Daß er sicher kein bequemer Mann war, ändert an diesen Tatsachen nichts.

Fridrich Pfaffs Gesundheit war seit Jahren gefährdet. Die Arbeitslast war nicht länger zu ertragen, und so trat er den Vorsitz im Landesverein 1913 an Eugen Fischer ab. Der Tod beendete am 17. April 1917 das wechselvolle, kämpferische Leben Fridrich Pfaffs.

Die Schriften des Landesvereins „Badische Heimat“

Nach dem Zusammenschluß 1909 erschien von „Dorf und Hof“ bis 1913 eine neue Folge unter dem Titel „Dorf und Hof“, herausgegeben vom „Verein für Volkskunde, Ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz Badische Heimat“. Schriftleiter war Dr. Flamm. 1911—1913 wurde dieses Vereinsorgan in „Badische Heimat, Zeitschrift für Stadt und Land,

Dorf und Hof“ umbenannt. Nebenbei gab Flamm 1913 sieben Hefte „Badische Heimatblätter“ in Form einer Beilage zur „Alemannia“ heraus, deren Herausgeber wiederum Prof. Pfaff war. War „Dorf und Hof“ ein volkstümliches Zweimonatsblatt des Landesvereins, so wurde die altbewährte „Alemannia“ dessen wissenschaftliche Zeitschrift. Man hatte also zwei Publikationen zur Verfügung. Fridrich Pfaff teilte damals seinen Lesern folgendes mit (in der Dritten Folge, 1. Bd, der ganzen Reihe 37. Band):

An die Freunde und Leser der Alemannia.

Mit diesem 37. Bande, der die 3. Folge beginnt, betritt die Alemannia eine neue Stufe ihrer Entwicklung — wie Verleger, Herausgeber und Mitarbeiter hoffen und wünschen, zu ihrem Heil. Als sie im Jahre 1873 durch Anton Birlinger ins Leben gerufen ward, war sie für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins bestimmt, und als der Unterzeichnete nach Birlingers Tode im Jahre 1892 ihre Leitung übernahm, blieb das alemannisch-schwäbische Gebiet unter Hervorhebung der Geschichte und der Altertümer das Feld ihrer Tätigkeit. Noch kräftiger wurde die Ortsgeschichte dadurch betont, dass die Alemannia im Jahre 1900 zugleich Zeitschrift der Gesellschaft zur Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau ward und auch das fränkische Gebiet kam hinzu. Das allzustarke Hervortreten der Ortsgeschichte war der Entwicklung der Zeitschrift nicht günstig, und so ist denn mit diesem Jahre 1909 die Verbindung mit diesem Geschichtsverein gelöst und die Alemannia ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder genähert worden. Da um diese Zeit der in schönster Blüte stehende Badische Verein für Volkskunde, dessen „Blätter“ nur Ableger der Alemannia waren, sich mit dem ähnliche Ziele verfolgenden Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden unter dem Vorsitz des Unterzeichneten zu einem neuen großen, vielversprechenden Bunde „Badische Heimat“ vereinigte, lag es für diesen nahe, neben dem volkstümlichen Zweimonatsblatt „Dorf und Hof“ sich der Alemannia als amtlicher wissenschaftlicher Zeitschrift zu bedienen. Auch der Heimatsschutz, die notwendige Folgerung aus den Bestrebungen von Volkskunde und ländlicher Wohlfahrtspflege, ist hinzugezogen worden.

Zweck des Vereins „Badische Heimat“ ist: Erhaltung, Pflege und wissenschaftliche Erforschung des heimischen Volkstums, Förderung der ländlichen Wohlfahrt auf materiellem und geistigem Gebiete, Schutz der heimischen Landschaft,

ihrer Kultur- und Naturdenkmäler, ihrer Tier- und Pflanzenwelt und dadurch Weckung und Vertiefung der Heimatliebe. 1)

Demgemäß werden in der Alemannia Volkskunde und Volkswirtschaft im Vordergrund stehen sollen; beide aber können nimmermehr der Geschichte entraten und auch auf naturwissenschaftliche Gebiete können gelegentlich Ausflüge oder doch Ausblicke unternommen werden, mindestens in der Art wie sie der Unterzeichnete in Aufsätzen wie über die Zähringersage 2) und die Dreisam 3) gemacht hat. In Dichtung und bildender Kunst hat sich die Kultur des Volks ausgesprochen: sie sollen nach wie vor in der Alemannia ihre Pflegstatt finden. Die alemannisch-schwäbischen, die süd- und ostfränkischen Landschaften werden ihr Wirkungskreis bleiben und zwar über die willkürlichen politischen Grenzen hinaus. Bei Volkskunde und altdeutscher Dichtung wird keine Begrenzung eintreten. Freilich muss auch mit den Mitteln des Vereins, der an seine Mitglieder so niedrige Anforderungen stellt 4), gerechnet werden. Und um diesen gerecht zu werden, muss die Alemannia ihren Umfang verkleinern und kann nur noch dreimal jährlich erscheinen. Das Bezugsgeld für Nichtmitglieder des Vereins ist entsprechend herabgesetzt worden.

Ich kann nur die neue Ausfahrt des Schiffeleins „Alemannia“, das am Bug das Bild des Schutzgeists der alemannischen Lande zeigt, mit den Worten begleiten, die ich vor 17 Jahren zum Geleite gab 5): Die Flagge zeigt neue Farben und neue Segel sind aufgezo-gen; die Bahn bleibt die alte. Mögen die Geister Alemanniens nach wie vor freundlich um das Schiffelein walten und günstigen Wind seinen Segeln senden! Mögen treue, kundige Helfer dem Steuer-mann, — dessen Geschlecht in Alemannien wurzelt — zur Seite stehn!

Freiburg im Breisgau.

Fridrich Pfaff.

Prof. Schwarzweber schildert die weitere Entwicklung: „Im gleichen Jahre (1913) wurde eine große Zeitschriftenkommission eingesetzt, die eine Neuordnung der gesamten Zeitschriften vorschlug. Entsprechend dem weiteren Wirkungsbereich und den größeren Zielen des Landesvereins, für die die Bestrebungen der ‚Alemannia‘ als einer Zeitschrift für Volkskunde und Geschichte nicht mehr reichten, wurden nun zwei gesonderte Zeitschriften als Arbeitsplan des Landesvereins beschlossen. Als wissenschaftliche Zeitschrift sollte die ‚Badische Heimat‘ dreimal im Jahr erscheinen, während als volkstümliches Veröffentlichungsorgan ‚Mein Heimatland‘ jährlich in 6 Heften herauskommen sollte. Die Landesversammlung in Haslach 1913 erhob diesen Antrag zum Beschluß . . . Für viele Mitglieder mag die Trennung von der alten ‚Alemannia‘ schmerzlich geworden sein. Der Verlauf der Entwicklung des gesamten Publikationswesens des Landesvereins jedoch hat der Zeitschriftenkommission unter Führung ihres Prof. Fischer verabschiedete die ‚Alemannia‘ mit folgenden Worten:

An die Leser der Alemannia!

Seit der Gründung des Vereins „Badische Heimat“ — einer Verschmelzung der Vereine für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege — hat die „Alemannia“ sich in seinen Dienst gestellt, in Wort und Bild für die Ziele des Vereins gearbeitet und gewirkt. Fünf Jahressbände zeigen die Tätigkeit, den Fleiß und das Wissen der Mitarbeiter und des Herausgebers, das Entgegenkommen und die Sorge des Verlegers — sie alle haben unserem Vereine gedient. —

Neue Aufgaben treten im Verein Badische Heimat neben die alten. Neben der Pflege und Erforschung uralten geistigen Guts in unserem Volke — Volkskunde —, neben Schutzbestrebungen und Pflege des geistigen und leiblichen Lebens unseres Landvolkes, neben unserer Arbeit für die Erhaltung der schönen Naturdenkmäler unserer Heimat soll mehr als bisher in Wort und Bild eingetreten werden für die Erhaltung der alten Kulturdenkmäler. Was unsere Vorfahren in Kunst und Handwerk erstellt haben, auch für uns erstellt, was der Steinmetz bildete, der Baumeister erdachte, was das Zusammenleben in Dorf und Stadt in Jahrhunderten an heimlicher Schönheit an Haus und Kirche, an Mauer und Brunnen, an Straßenschildern, ja an Ruinen schuf, was Meister und Geselle in der Werkstatt schnitzte oder hämmerte, schmiedete oder malte, all das wollen wir dem Blick unserer Freunde näherrücken — was man im Einerlei des Alltagslebens kaum mehr beachtet — das soll hervorgehoben werden, das soll durch Bild und Wort in stiller Feierabendstunde uns beschaulich gegenüberreten.

So muss sich der Inhalt der Zeitschrift „Badische Heimat“ eine Erweiterung gefallen lassen. Das hätte die alte, bewährte und vom Kreise ihrer Freunde geschätzte Art der „Alemannia“ — deren Umfang ja auch beschränkt ist, so dass sie nicht alles Neue neben das Alte stellen konnte — zu stark verändert. — Herausgeber und Verlag der Alemannia sind mit dem Vorstand der Badischen Heimat übereingekommen, die Wege der Zeitschrift und des Vereines zu trennen — sie laufen nicht auseinander, nein nebeneinander; sie werden sich ergänzen — beide führen ja zu demselben Ziel: durch Vertiefung unserer Kenntnisse zur Heimatliebe.

Die Alemannia betätigt sogar dieses Zusammengehen in besonders schöner Weise, indem ihr Verleger unseren Mitgliedern den Jahresbezug zum Vorzugspreis von 3 Mark zugesteht, ein hochehrfreuliches Entgegenkommen.

So dankt der Vorstand des Vereines Badische Heimat dem Herausgeber der Alemannia, Herrn Hofrat Prof. Dr. Pfaff, und dem Verleger, Herrn Fr. E. Fehsenfeld, für die jahrelange Unterstützung, für die Arbeit und Mitarbeit am und für den Verein, dem neuen Jahrlauf der Alemannia das Beste wünschend.

Den Mitgliedern des Vereines Badische Heimat aber sei mitgeteilt, dass vom 1. Januar 1914 an der Verein an Stelle der Alemannia eine eigene Zeitschrift herausgeben wird: „Badische Heimat, Zeitschrift für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz“, herausgegeben von Prof. M. Wingenroth. Sie wird allen Mitgliedern, die den vollen Vereinsbeitrag entrichten, dreimal jährlich frei zugestellt werden.

Daneben werden alle Mitglieder die sechsmal jährlich erscheinende volkstümliche Zeitschrift: „Mein Heimatland“, Badische Blätter für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz, herausgegeben von Dr. H. Flamm, ebenfalls frei erhalten.

So scheiden wir von der Alemannia, ihr dankend und alles Gute wünschend und beginnen die „Badische Heimat“ und „Mein Heimatland“ in der Hoffnung, dass diese neuen Blätter rasch und ganz die alten Freunde des Vereines als die ihrigen und viele neue dazu gewinnen mögen.

Prof. Dr. Eugen Fischer

1. Landesvorsitzender des Vereins „Badische Heimat“.

(„Alemannia“ 1913, III. Folge, Band 5, der ganzen Reihe Band 41, Heft 3, S. 158—160)

Damit waren die Weichen gestellt, und beide Reihen erschienen bis zum Jahre 1941 (B.H.) und 1942 (M.H.). Da der hochverdiente Dr. Hermann Flamm, welcher noch der Herausgeber des 1. Jahrganges von „Mein Heimatland“ war, bereits am 17. Januar 1915 starb, übernahm Dr. Wingenroth die Herausgabe beider Zeitschriften. Es begann seine Ära, die bis zum Jahre 1922 dauerte.

Der 1. Jahrgang „Badische Heimat“ wurde wie folgt angekündigt:

Badische Heimat

Zeitschrift für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz

Im Auftrag des Vereins „Badische Heimat“ herausgegeben von Prof. Dr. Max Wingenroth, Freiburg i. Br.

1. Jahrgang

Karlsruhe i. B., G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag

1914

Heft 1

Zur Einführung

Der Verein „Badische Heimat“ gibt künftig zwei Zeitschriften heraus, nämlich die seinen Namen führende „Badische Heimat“ und das an Stelle von „Dorf und Hof“ oder der bisherigen „Heimatblätter“ erscheinende „Mein Heimatland“.

Die Zeitschrift „Badische Heimat“, Zeitschrift für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Denkmal- und Heimatschutz, wird eingehende Aufsätze über alle Fragen dieser Gebiete aus der Feder der besten Sachverständigen des Landes bringen. Insbesondere soll der bisher noch nicht in einem eigenen Organ vertretene Denkmal- und Heimatschutz in ihr behandelt werden. Außerdem werden Berichte über die Tätigkeit unserer öffentlichen Sammlungen darin erscheinen, Fundberichte, Bücherbesprechungen aus allen genannten Gebieten, schließlich auch eine Zeitschriftenrundschau. Unsere Zeitschrift, die dreimal im Jahr erscheint, jedes Heft in der Mindeststärke von 4 Bogen, beginnt mit dieser Nummer ihr Dasein.

„Mein Heimatland“, Badische Blätter für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Denkmal- und Heimatschutz, bildet dazu die wertvolle Ergänzung, obwohl es durchaus selbständig seine Wege gehen wird. Da diese Zeitschrift sechsmal im Jahr erscheint, zweimonatlich, jedes Heft in einer Mindeststärke von 2 Bogen, so kann sie rascher über augenblickliche Fragen unterrichten. Sie wird, schon aus Rücksicht für den Umfang des Heftes, kürzere Aufsätze bringen und in fesselnder Weise über alle Gebiete unserer Tätigkeit orientieren.

Mögen beide Zeitschriften durch die rege Mitarbeit unserer Mitglieder so ausgestattet werden, wie wir es hoffen, und möge ihnen dadurch ein glückliches Gedeihen beschieden sein.

Prof. Dr. Eugen Fischer, 1. Landesvorsitzender des Vereins „Badische Heimat“

Prof. Dr. Max Wingenroth als Redakteur

Noch einmal geht das Heft 1/1914 (M.H.) auf die beiden Schriften des Landesvereins ein, um diese den Mitgliedern eindeutig zu charakterisieren. Zu „Mein Heimatland“ heißt es: „Die Zeitschrift will dem Leser in populärer und fesselnder Weise mit unserem badischen Volk und Land, insbesondere mit den bad. Kunstschatzen und dem Leben des bad. Volkes und seiner Wohlfahrt bekannt machen und Interesse daran und liebevolle Heimatfreude erwecken. In möglichster Knappheit über alles Wissenswerte aus dem Gebiet der Volkskunde, ländl. Wohlfahrtspflege, des Denkmal- und Heimatschutzes Badens unterrichten und dabei möglichst viel über verschiedenerlei Fragen und Gegenstände vor Augen führen. Denkmalpflege und Heimatschutz stehen bei alledem im Mittelpunkt. Der Inhalt ist so, daß die Zeitschrift auch der besseren, mit guter Schulbildung versehenen Landbevölkerung zugänglich ist, aber alles, was geboten wird, ist so gehalten, daß es auch höherem Geschmack zusagt. Es erscheint zweimonatlich, kann deshalb rasch über augenblickliche Fragen unterrichten.“ Man-

1. Jahrgang

Heft 1. 1914

Mein Heimatland.



G. Braunsche
und Verlag

Hofbuchdruckerei
Karlsruhe i.B.

V. Metzger

Badische Heimat



Heft 1

1. Jahrg. 1914

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag
Karlsruhe $\frac{1}{3}$

che Formulierung läßt heute den Leser lächeln, aber an der Zielsetzung ist bis zur Gegenwart keine Korrektur notwendig geworden: Denkmal- und Heimatschutz als Hauptaufgabe, anspruchsvolle, aber verständliche Sprache, Erreichen der Landbevölkerung, Erziehen zur Aufmerksamkeit, Aktualität, wobei die Aktualität bei der häufigen Brisanz der Fragen um Denkmal- und Naturschutz von hoher Wichtigkeit war und ist.

Die Zeitschrift „Badische Heimat“, die dreimal im Jahr erscheinen sollte, hatte den gleichen Zweck und diente den gleichen Zielen, war jedoch mehr wissenschaftlich orientiert. Die Themen wurden in „Originalaufsätzen aus berufener Feder“ ausführlicher behandelt und waren „mehr für Kenner“ bestimmt. Beide Hefte sollten sich harmonisch ergänzen. Man hatte in ihnen wirkungsvolle Instrumente geschaffen, ohne die eine effektive Vereinsarbeit nie möglich gewesen wäre.

Beide Zeitschriften des Landesvereins erlangten tatsächlich einen hohen Grad von Volkstümlichkeit bei gleichzeitiger wissenschaftlicher Anerkennung, die nicht voraussehbar waren. Wohl kaum ein anderer Heimatverein hat Gleichwertiges und über eine so lange Zeitdauer Bestehendes aufzuweisen. Die sog. gelben Hefte „Mein Heimatland“ erschienen seit 1914 im Verlag G. Braun, Karlsruhe, die sog. grauen Hefte mit der Bezeichnung „Badische Heimat“ erschienen seit dem gleichen Jahr und im gleichen Verlag.

Damit waren die Gründungs- und Anfangsjahre des Landesvereins „Badische Heimat“ abgeschlossen, der 1. Weltkrieg brach aus.

Hermann Flamm

7. 9. 1871—17. 1. 1915

Der Landesverein „Badische Heimat“ hatte das große Glück, im ersten Jahrzehnt seines Bestehens Schriftleiter zu besitzen, welche mit Weitsicht, nie erlahmender Arbeitskraft und großem Können seine Zeitschriften entwickelten und ausgestalteten und damit das Fundament für eine Tradition legten, das später von H. E. Busse zur Blüte gebracht wurde. Es sind dies Dr. Hermann Flamm und Prof. Dr. Max Wingenroth, die beide viel zu früh von einem schnellen Tod aus rastloser Tätigkeit in die ewige Ruhe geholt wurden. Beide wurden auf der Höhe ihrer Schaffenskraft von ihren Aufgaben abberufen. Zuerst starb Dr. Hermann Flamm.

Hermann Flamm wurde am 7. September 1871 als Sohn eines Metzgers in Freiburg geboren. Bestimmend für den ganzen Lebensgang Flamm's war eine Kinderlähmung, an der er in frühem Alter erkrankte und die ihn um den Gebrauch seines linken Beines brachte. Folgeerscheinung dieser schweren Behinderung waren zahlreiche andere Krankheiten und ein zeitweises zerbrechlicher Körper. Wie aber der Geist einen solchen Körper besiegen kann, das hat Flamm in seinem späteren Leben bewiesen.

Zunächst besuchte er die Realschule, dort erwachte in ihm die Neigung zu den Naturwissenschaften und zur Mathematik. Anschließend legte er 1893 das Abitur ab. Ein gutes Jahrzehnt Studium an der Freiburger Universität schloß sich an, eine lange Zeit, durch vieles Kranksein mitverursacht. Vom Winter 1893 bis Sommer 1904 studierte Flamm Jura, hörte viele Vorlesungen in anderen Disziplinen, hauptsächlich Geschichte, und promovierte schließlich an der staatswissenschaftlichen Fakultät (1904). Für Flamm war die Berufsfindung besonders schwierig. Schon seit 1898 arbeitete er im städt. Archiv, um sein Studium zu finanzieren. So ging er nach dem Studium eben ins Stadtarchiv und arbeitete dort bis zu seinem Tode als wissen-

schaftlicher Hilfsarbeiter. Hier erarbeitete er sich die Grundlagen und eignete sich das Wissen an, das ihn schließlich zum Geschichtsschreiber Freiburgs schlechthin werden ließ.

Dr. Hermann Flamm war ein universaler Mensch. Sein Freund Hermann Schwarzweber sagte von ihm: „Auf gebrechlichem Körper saß ein gewaltiger Kopf mit zwei scharfblickenden Augen unter überragender Stirn. Es schien, als ob sich unter Zwang des widrigen Geschicks die ganze Kraft dieser so lebendigen Menschennatur im Kopf konzentriert habe.“ Flamms wissenschaftliche Leistung drängte sich auf die wenigen Jahre zusammen, die ihm zu arbeiten vergönnt waren. Er mußte sie dem leidenden Körper abringen, dem er einen unablässigen Widerstand entgegensetzte. Er war von einer eisernen Willens- und Arbeitskraft. Hinzu kamen viele Enttäuschungen, hervorgerufen durch instinktlose Menschen. Flamm mußte sein Leben lang mit Sorge und Not kämpfen. Er war aufgrund seiner schlecht bezahlten Stellung zu Brotarbeiten aller Art gezwungen. Er verrichtete ermüdende Registraturarbeiten, gab Nachhilfeunterricht, erstellte Stammbäume und schrieb Familiengeschichten. Der Mann mit einer geistig umfassenden Bildung und einem ungeheuren Wissen trug trotzdem sein Schicksal klaglos und gelassen. Dies konnte er wohl nur, weil eine tiefe Religiosität die Quelle seines Lebens war. Und aus dieser Wurzel ersproß auch seine Menschenliebe, Güte und stete Hilfsbereitschaft für alle, die mit ihren Sorgen zu ihm kamen. Flamm war eine durch und durch sittliche und ernste Persönlichkeit, ein ganz ungewöhnlicher Mensch. Eine Wende zu größerer persönlicher Freiheit sollte ein Staatsauftrag und auch eine Staatsstelle bringen. Das Kultusministerium erteilte ihm den Auftrag zur Abfassung eines schulgeschichtlichen Werkes. Er freute sich darauf, in Zukunft nach seinem Willen und seiner Neigung die Arbeit wählen zu können. Da starb Dr. Flamm plötzlich am 17. Januar 1915, noch nicht 44 Jahre alt.

Die Liste von Dr. Flamms Veröffentlichungen ist so groß, daß hier nur seine Hauptarbeitsgebiete gestreift werden können, aber auch diese zeigen sein universales Wissen eindrucksvoll genug. Die erste große Arbeit kam 1903 als 2. Band der geschichtlichen Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg, das Häuserbuch, der Häuserstand von 1400—1806 mit den Namen der Eigentümer, heraus. Wertvolle Abhandlungen zum Grundbuchwesen und zur Steuergeschichte der Stadt waren dem Werk als Einleitung vorangestellt. Das Buch leistet auch wertvolle Dienste für Forscher verschiedenster Gebiete.

Das 2. große Werk erschien 1905 unter dem Titel „Der wirtschaftliche Niedergang Freiburgs i. Br. und die Lage des städt. Grundeigentums im 14. u. 15. Jahrhundert“. Durch die Arbeit an diesen beiden Werken eignete sich Flamm eine erstaunliche Kenntnis der Stadt Freiburg im allgemeinen an, wurde aber gleichzeitig mit den politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, kirchlichen Verhältnissen und der Bevölkerungs- und Baugeschichte eng vertraut. Nun floß eine beinahe unübersehbare Reihe von Aufsätzen, Beiträgen aus seiner Feder zur Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte, die Organisation der öffentlichen Einrichtungen der Stadt und schöne Aufsätze zu ihrer Kulturgeschichte und eine Reihe von Quellenpublikationen als Beilagen zu den Adreßbüchern. Es ist beinahe selbstverständlich, daß sich Flamm sehr eingehend mit dem Münster befaßte. In den 10 Jahrbüchern der Münsterblätter veröffentlichte er 12 Arbeiten. Seine Liebe gehörte auch der Volks- und Landeskunde, und von daher kam seine intensive Mitarbeit im Landesverein „Badische Heimat“. Einen breiten Raum nahm in Flamms Leben die sozial- und kirchenpolitische Tätigkeit ein. Mit Recht sagt Schwarzweber in seinem Gedenkartikel, und die Worte sind eine schöne Würdigung des Verstorbenen: „In unsere Zeit des Spezialistentums und der absichtlichen Beschränkung auf ein kleines und kleinstes Gebiet, das dann mit all dem Spezialistenfleiß und der Spezialistenroutine bearbeitet wird, ragt Flamm als eine große universal gerichtete Natur alter Zeit hinein.“ (1915!)

Der Tod des ersten Schriftführers und Schriftleiters war für den Landesverein „Badische Heimat“ ein herber Verlust, der nur dadurch gemildert werden konnte, daß Max Wingenroth bereit war, die Arbeit alleinverantwortlich fortzusetzen.

(Literatur:

Gustav Münzel „Hermann Flamm. Eine Würdigung seiner Leistung und Persönlichkeit“, B.H. 1915, S. 3—12

Hermann Schwarzweber „Hermann Flamm gestorben. Ein Freundesgedenken.“ M.H. 1915, Heft 1, S. 1—7)

Durch den Ersten Weltkrieg zur Inflation

Im Schicksalsjahr 1914 hielt man die Landesversammlung am 6./7. Juni in Überlingen ab (Landesvorsitzender Prof. Fischer, 2. Vorsitzender Dekan Nutzinger). Bei dieser Versammlung ging es weitgehend um die Straffung der Vereinsführung, und deshalb wurde eine neue Satzung notwendig. Sie brachte eine engere Verschmelzung der bisherigen drei Arbeitsausschüsse. Sonderausschüsse in Gestalt von Kommissionen sollten nur noch für besondere Unternehmungen gebildet werden, z. B. für die Flurnamensammlung oder das Volksliederbuch. Die Organe des Landesvereins waren: 1. Die Landesversammlung, 2. der Landesvorstand, 3. der Geschäftsführende Ausschuß, 4. der Vorstand.

Wichtig war, daß der Vorstand nach den Forderungen des BGB (Vereinsrecht) gebildet wurde und aus dem Landesvorsitzenden, dessen Stellvertreter, Schriftführer und Rechner bestand, wobei der Vorsitzende und sein Stellvertreter den Vorstand nach § 26 des BGB bildeten. Die Landesversammlung sollte jährlich stattfinden. Der Landesvorstand war das leitende Organ des Vereins und bestand aus dem geschäftsführenden Ausschuß, aus mindestens 20 weiteren Mitgliedern, die auf drei Jahre von der Landesversammlung gewählt wurden, und aus den Vertretern der Ortsgruppen.

Der Geschäftsführende Ausschuß bestand aus 13 Mitgliedern: 1. Landesvorsitzender, 2. Landesvorsitzender, 3. Landesvorsitzender, Schriftführer, Rechner und deren Stellvertretern, sowie 6 Beisitzern, die auch von der Landesversammlung auf drei Jahre gewählt wurden.

Oberstes Gremium des Landesvereins war und ist bis heute die Landesversammlung. Sie hatte die Wahlen vorzunehmen, die Jahresrechnung und den Jahresbericht zu genehmigen, über vorgelegte Anträge zu beschließen usw.

Zu dem Geschäftskreis des Landesvorstandes gehörten 1. Vorschläge für die Wahl des Vorstandes und geschäftsführenden Ausschusses, 2. Wahl von Ehrenmitgliedern des Vereins auf Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses, 3. Wahl von Sonderausschüssen, 4. Beschlußfassung, inwieweit für einzelne Ämter und besondere Leistungen seitens des Vereins eine Entschädigung gewährt wird, 5. Beratung des Arbeitsprogramms des Vereins, 6. Vorberatung aller Verhandlungsgegenstände der Landesversammlung.

Durch die neue Satzung wurde die Selbständigkeit der Ortsgruppen wesentlich erhöht. Sie konnten auf Beschluß von mindestens 15 Vereinsmitgliedern gebildet werden, stellten selbst ihre Satzung auf und wählten ihren Vorstand. Vor allen Dingen hatten sie jetzt das Recht, Vertreter in den Landesvorstand zu entsenden, und zwar Ortsgruppen unter 51 Mitglieder ei-

nen, von 51—100 Mitgliedern zwei, von 101—200 Mitgliedern drei, von 201—300 Mitgliedern vier, und wenn mehr als 300 Mitglieder vorhanden waren, wurden fünf Vertreter entsandt.

An Ortsgruppen wurden auf dieser Landesversammlung genannt:

Heidelberg, Mittelbadischer Zweigverein, Freiburg, Kirchen, Waldshut, Pforzheim, kleinere Gruppen in Achern, Gengenbach und Weinheim.

Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden gab — wie immer — einen guten Aufschluß über die erfolgreiche Arbeit der Ausschüsse, noch war ja in der Berichtszeit der Krieg nicht ausgebrochen. Beim Heimatschutz stand das Murgtalwerk im Mittelpunkt. Gottlob sind die Befürchtungen, die der Landesverein in vielen Denkschriften zum Ausdruck brachte, nicht eingetroffen. Auf dem Gebiet der Volkskunde war die Herausgabe der beiden oberbadischen Volksliederbücher durch Prof. Meisinger, Karlsruhe, im Auftrage des Vereins eine bemerkenswerte Leistung. Die Sammlung der Segens- und Beschwörungsformeln wurde gefördert, und die Vorarbeiten zur Herausgabe einer umfassenden Sammlung von Flurnamen für alle 1500 Gemeinden Badens wurde weitergeführt. Der Arbeitsausschuß für ländliche Wohlfahrtspflege blieb seinen Zielen treu und kümmerte sich um Belehrung und Hilfe für die Schulentlassenen.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. 8. 1914 2040, das bedeutete eine Zunahme seit dem 1. 1. 1914 um 600!

Im Jahre 1914 begann, so kann man wohl sagen, die Wanderung der Verwaltung, die erst 1926 im Haus Badische Heimat endete. Die erhöhte Vereinstätigkeit machte die Einrichtung eines besonderen Büros notwendig; Prof. Wingenroth wurde Unterkunft im Colombischloßchen gewährt.

Die Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis:

1. Landesvorsitzender blieb Prof. Dr. Eugen Fischer,
Stellvertretender Vorsitzender wurde Konservator Dr. Max Wingenroth,
Schriftführer: Dr. Hermann Flamm,
Rechner: Universitätssekretär Emil Glatz.

Bald nach dieser erfolgreichen Landesversammlung brach der Erste Weltkrieg aus. Der Aufruf an die Mitglieder (M. H. 1914, S. 159) wurde im Stil der Zeit und unter dem Eindruck des erschütternden Geschehens verfaßt. Kommentarlos seien hier drei Abschnitte zitiert:

An unsere Mitglieder!

„Der Ausbruch des heiligen Krieges, den Deutschland und Österreich für ihre höchsten Werte, ihre Freiheit, ihre Ehre, ihr Volkstum zu führen haben, wird wie im Leben des Einzelnen, so für unsern Verein zu einer Stunde der Selbstprüfung. Was die große Zeit von uns Allen erfordert, die Zusammenfassung aller, aller Kräfte der Volksgenossen im Dienste und zum Wohl des Ganzen, das haben wir alle erkannt, und wir haben mit Stolz empfunden, wie jeder seine Kraft opferwillig darbot und keiner zurückblieb, als das Vaterland rief.

Wie hat unser Verein dieser höchsten Äußerung unseres Volkstums in den paar Jahren seines Bestehens vorgearbeitet, hat er damit sein Daseinsrecht bewiesen, und welches sind die Aufgaben, die unsrer im Frieden warten? Das sind die ersten Fragen, die die große Zeit an uns

richtet und die wir heute nur stellen können, deren ausführliche verantwortungsbewußte Durchführung aber die kommende Zukunft von uns verlangen wird.

Was wir in dem Kreuzzug, den wir gegen Haß und Neid führen, verteidigen, vereinigt sich für uns in den Begriffen des Vaterlandes und der Heimat. Wenn es noch tiefer als ehemals in das Bewußtsein aller Glieder des Volkes gedrungen ist, wie unser bestes Sein in diesen Werten aufgeht, sich nur noch als Teil von ihnen fühlt und ohne die Größe des Ganzen sich im Einzelnen nicht glücklich fühlen kann, so haben an der Verbreitung dieser Erkenntnis, das glauben wir freudig feststellen zu dürfen, die Heimatvereine einen großen Anteil gehabt. Wir Deutsche werden nie so engherzig sein, das Große an andern Völkern, und seien es unsere heutigen Feinde, nicht anzuerkennen, aber unser Bestes, das erkennen wir heute stolz, wenn wir die geschlossene Einigkeit, die sittliche Größe, den Opfersinn und die siegreiche Ordnung unseres Volkes betrachten, das Beste gab uns unser eigenstes Wesen. Wie schon bisher und noch mehr muß daher nach dem Krieg unsere Aufgabe sein, was mit der Heimat, dem Vaterland zusammenhängt, noch weiter zu vertiefen, auszubauen und zu veredeln. Nicht nur der Krieg soll uns groß gefunden haben, unsere Aufgabe, auch den kommenden Frieden nach dem Siege groß zu gestalten, soll uns noch heiliger sein, denn ihretwegen führen wir den Krieg und opfern wir das Leben der Besten unseres Volkes.“

Bitter wahr, das Leben der Besten wurde wahrhaftig gefordert, und auch der Landesverein erlitt von Beginn des Krieges an empfindliche Verluste an wertvollen Mitgliedern. Es setzte nun in den Hefen eine starke Beschäftigung mit den Fragen der Gestaltung von Kriegsgräbern, Soldatenfriedhöfen, Kriegerdenkmälern ein, welche den ganzen Krieg über anhielt. John Meier kümmerte sich um das Soldatenlied im Felde, entsprechende Umfragen liefen an. Ebenso wurde zur Sammlung von Soldatenbriefen aufgerufen.

Nach und nach geriet der Landesverein in eine schwierige finanzielle Lage. Zwar wurden die Zeitschriften weitergeführt, 1915 in beschränkter Zahl, in der Hoffnung, daß sie 1916 wieder voll erscheinen könnten.

Das Jahr 1915 brachte mit dem Tode von Dr. Hermann Flamm einen weiteren herben Verlust. Mit ihm starb der Redakteur von „Mein Heimatland“, und der Schriftführer des Landesvereins. Prof. Dr. Max Wingenroth übernahm die Schriftleitung beider Hefte, die auch 1916 z. B. mit 250 Exemplaren der kämpfenden Truppe zuzingen und großes Echo bei den Soldaten fanden, die sogar von der Front aus, dem Landesverein beitraten.

Der Vorstand beschloß 1916, während des Krieges keine Landesversammlung mehr abzuhalten und grenzte die Gebiete der Ortsgruppen nach deren Wünschen ab, um so die noch mögliche Arbeit während des Krieges zu koordinieren.

Die Ortsgruppe Achern erhielt zugeteilt den Amtsbezirk Achern.

Gengenbach den Ortsbezirk,

Heidelberg machte keine bestimmten Vorschläge,

Karlsruhe das Gebiet von Bruchsal bis Achern,

Kirchen verständigte sich mit der Ortsgruppe Lörrach,

Pforzheim Stadt und Umgebung,

St. Blasien die nächste Umgebung,

Waldshut den Kreis Waldshut mit Ausnahme St. Blasiens,

Freiburg den Kreis Freiburg.

Natürlich wurde die Tätigkeit der Ortsgruppen durch den Krieg stark eingeschränkt. 1916 werden genannt: Heidelberg, Kirchen, Pforzheim, Lörrach (1915 gegründet), Achern, Gengenbach, St. Blasien, Weinheim, Freiburg, Karlsruhe, Waldshut. In „Mein Heimatland“ 1916

S. 115 werden die Vorstände der Ortsgruppen genannt, ein ziemlich einmaliger Vorgang, sie sollen deshalb angeführt werden. Die Liste zeigt, daß es Männer in den unterschiedlichsten Stellungen waren, welche die Ortsgruppen durch den Krieg führten.

Ortsgruppe Achern: Geistlicher Rat Dr. Schindler in Sasbach,
Freiburg i. Br.: Von Senger, Geh. Regierungsrat,
Gengenbach: Joseph Schöndienst, Sparkassenrechner,
Heidelberg: Prof. Dr. W. Kümmel,
Karlsruhe: Prof. K. Hoffacker, Direktor des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule,
Efringen-Kirchen: Pfarrer E. Dreutler,
Lörrach: G. Schultz, Sparkassenrechner,
Pforzheim: Georg Lerch, Fabrikant (z. Z. als Hauptmann d. L. beim Heere),
St. Blasien: Oberamtmann Heß,
Waldshut: Oberpostassistent H. Eisenlohr,
Weinheim: Stadtrat Zinkgräf.

Der Vorstand entschloß sich im Jahre 1917 doch, eine Landesversammlung für den 18. November nach Freiburg einzuberufen, mit dem Wissen, daß viele der maßgebenden Männer im Felde waren und auch der Landesvorstand Gefallene zu beklagen hatte. Der Vermögensstand wies weiterhin einen Fehlbestand auf, und es wurde beschlossen, daß die Mitgliedsbeiträge grundsätzlich vom Hauptverein eingezogen und die Rückvergütung an die Ortsgruppen nach deren Mitgliederzahl vorgenommen werden sollte. Zwei Drittel erhielten diese sofort, ein Drittel später nach der Entrichtung des Beitrages durch die „Nachzügler“. Auf besondere Vereinbarung konnten einzelne Ortsgruppen aus dringenden Gründen ein anderes Verfahren wählen. Ein unübersehbares Kriegs- und Notzeichen, die Beschlagnahme der Kirchenglocken, führte zu einer Sammlung von Glockensprüchen und Glockensagen.

Wie sehr sich Max Wingenroth um die Zukunft des Landesvereins Sorgen machte, zeigt eine große Broschüre, die er 1917 verfaßte und verschickte. Sie hatte den Zweck, den Verein auf eine sichere finanzielle Basis zu stellen. Wingenroth dachte an einen Zeitraum von fünf Jahren, also an die Ausgangsjahre des Krieges und die ersten Friedensjahre. Das Schreiben ging an Persönlichkeiten des Landes, von denen zu hoffen war, daß sie durch Spenden dem Verein bei der Erfüllung seiner Aufgaben helfen würden. Wingenroth sprach zunächst von der Zunahme der Mitglieder um 30% und fuhr dann fort: „Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß nach etwa drei, vier Jahren die allerschwersten Schäden (des Krieges) überwunden sind. Wird der Landesverein dann von der Allgemeinheit nicht als eine Notwendigkeit empfunden mit allen seinen Bestrebungen und wird ihm nicht ein derartiges Interesse entgegengebracht, daß er von seinen regelmäßigen Einkünften leben kann, oder sollten, was wohl niemand erwartet, die Zustände in Deutschland so traurig geworden sein, so kann der Landesverein ruhig eingehen. Er muß seine Existenzberechtigung in dieser Zeit bewiesen haben, sonst verdient er nicht zu sein.“

Und dann folgte die ausführlich begründete Aufstellung der Aufgaben und der benötigten Mittel, um diese erfüllen zu können:

1. Zeitschriften: jährlicher Zuschuß von 4—6000 M.	= 30 000 M
2. Beratungsstelle für heimatliche Bauweise	= 25 000 M
3. a) Geschäftsstelle (Einstellung eines Bürofräuleins mit der entsprechenden Schulbildung und gesellschaftlicher Gewandheit zum Gehalt von 1800 M im Jahr)	= 9 000 M
b) Reisen der Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses	= 10 000 M
4. Vorträge im Lande	= 25 000 M
5. Lichtbildarchiv	= 1 500 M
6. Sammlung der Soldatenbriefe, ihre spätere Drucklegung	= 5 000 M
7. Soldatenlieder und ihre spätere Herausgabe	= 3 000 M
8. Volksliedersammlung	= 20 000 M
9. a) Glockensammlung	= 1 000 M
b) Herausgabe eines Glockenbuches nach dem Krieg	= 4 000 M
10. Aufnahme und Veröffentlichung der badischen Volkstrachten	= 50 000 M
11. Flurnamensammlung	= 4 000 M
	<hr/>
	187 500 Mark

Wingenroth schloß seinen Aufruf mit den Worten: „Sollte es zu erreichen sein, außer der geforderten Summe von 187 500 M noch einen kleinen Reservefonds von etwa 20 000 M zu gründen, so wäre damit das Bestehen und die gedeihliche Weiterarbeit des Landesvereins vollauf gesichert.“

Wingenroth hat sich außerdem viele Gedanken darüber gemacht, welche Stellung der Landesverein „Badische Heimat“ im Kriege und nach dem Kriege einzunehmen habe. Er legte seine Überlegungen in drei großen Aufsätzen nieder:

- a) „Unsere Heimat und der Krieg“, 1. Teil in M. H. 1915 S. 36—60, 2. Teil M. H. 1916 S. 1—28,
- b) „Die Aufgaben des Landesvereins Badische Heimat in und nach dem Kriege“, M. H. 1918 S. 1—21.

In den Aufsätzen von 1915 und 1916 begab sich Wingenroth auf politisches Gebiet, wie es beim Landesverein bisher nicht üblich war, wenn auch die Stellungnahmen zu Fragen des Natur- und Denkmalschutzes z. B. auch immer im gewissen Sinn politisch sind. Wingenroth suchte sich Rechenschaft zu geben, welche Lehren aus dem Krieg zu ziehen und welche Vorbereitungen für den Frieden zu treffen seien. Es kam ihm dabei nie der Gedanke, daß der Krieg für Deutschland verloren gehen könnte, er war durch und durch national gesinnt. Deshalb griff er z. B. England und seine Politik in scharfen Worten und langen Ausführungen an. Für Wingenroth war der Weltkrieg ein heiliger Krieg, der das Volk einigte, und um diese Einigkeit ging es ihm vor allem. „Pfleger wir also während und nach dem Krieg mit allen Kräften unsere Heimat, schützen wir die Denkmäler ihrer Vergangenheit wie ihrer Natur, ihre Wohlfahrt, entwickeln wir ihre Eigenart, wecken wir überall tätigen Heimatsinn, das ist eine heilige Aufgabe, die uns dieser Krieg stellt und mit deren Lösung wir der großen, deutschen Staatsidee auf unsere Weise dienen und nützen. Mag nach dem Krieg dann der Kampf der Parteien, der Interessen wieder beginnen, hoffentlich anständiger als vorher, so bieten wir den Boden, auf dem sich ohne Unterschied der Parteien und der Konfessionen alle Volksgenossen zu gemeinsamen vaterländischem Werk zusammenfinden können und sollen. Möge dieses Zusammenarbeiten dann auch zur gegenseitigen Kenntnis, Achtung und zur Vermin- derung der häßlichen Gegensätze führen. Wir haben des keinen Zweifel.“

In diesem Aufsatz werden oft zu große Worte gemacht, zuviel Idealismus aufgewendet und zu wenig Realitätssinn gezeigt. Die Feder enteilt Wingenroth gewissermaßen. Auf sicherem Boden aber befindet sich der Autor, wenn er seine Gedanken über Kultur und Kunst entwickelt.

Andere Töne schlug der Aufsatz von 1918 an; sie sind gedämpfter, und Wingenroth, der diese Arbeit am 20. 9. 1918 schrieb, wurde von den Ereignissen überholt. Aber er spürte, daß die vorher so gepriesene Einigkeit Risse bekommen hatte, daß die Begeisterung längst veräuscht war, die Gegensätze wieder erwacht und nicht mehr zu überbrücken waren. Er ahnte, daß schwere Zeiten und ungeheure Aufgaben in nächster Zeit auf Deutschland zukommen würden. Aber noch — und das war wichtig — sah Wingenroth in der Heimatliebe ein Mittel, die „Schäden“ zu bekämpfen. Und deshalb auch wandte er sich gegen das Übergewicht des Reiches über die Einzelstaaten, das während des Krieges zugenommen hatte, und das nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet. Wingenroth setzte gegen die geistige Zentralisation (Theater, Kunst, Wissenschaft mit Berlin als Zentralpunkt) das eigene, vielgestaltige Leben der Heimat, die Erhaltung und Verteidigung der Schönheit, des Ansehens, der Eigenart unseres Landes und Volkes, der Fauna und Flora usw. Das hieß bei Wingenroth Aufklärung in Zeitschriften, durch Propaganda, Flugschriften und Vorträge. Der Leser erlebt einen engagierten und temperamentvollen Max Wingenroth. Eugen Fischer sagte über diesen Idealisten, der sich mühte um den Sinn des Krieges und die Folgerungen, die daraus zu ziehen waren: „Gerne werden politisch anders Denkende, so sie nur auch fremde Überzeugung achten, vergessen, wenn seine phantasiebegabte Seele im Sturm und Drang des Jahres '18 ehrlich suchend Wege ging, die sie für irrig halten, die dann auch ihm selbst Enttäuschung waren.“ (M. H. 1922 S. 53)

1918, das letzte Kriegsjahr brach an. Dem Heft 1 M. H. 1918 lag ein Schreiben des Vorstandes bei. Ein Zitat zeigt die Situation des Landesvereins deutlich: „Der Krieg und die durch ihn eingetretenen Verhältnisse haben zu unserem Bedauern eine unvermeidliche Verzögerung in der Ausgabe unserer Zeitschriften und eine Beschränkung ihres Umfanges zur Folge gehabt. Wir hoffen, sie aber jetzt in dem Umfange, den uns das bewilligte Papier gestattet, rechtzeitig erscheinen lassen zu können. Im ersten Vierteljahr soll ein Doppelband ‚Badische Heimat‘ 1918 und 1919, sowie ein Heft ‚Mein Heimatland‘ herauskommen, dem sich im Laufe des Jahres zwei weitere Hefte ‚Mein Heimatland‘ anschließen werden. Erhalten wir das nötige Papier, so erscheint im Herbst 1919 ein weiteres Heft (Schlußheft) ‚Badische Heimat‘.“

Ergänzend sei dazu bemerkt, daß „Mein Heimatland“ 1916 210 Seiten stark war. Die Seitenzahl sank 1918 auf 72 und erreichte während der Inflation den Tiefstand von 32 Seiten!

Von dem im Jahre 1918 erfolgten Kriegsende und dem Sturz der Monarchie ist in den Zeitschriften erstaunlicherweise direkt nichts zu lesen. Die damalige Vorstandschaft war wohl politisch durch die Ereignisse zu tief getroffen und schwieg. Wenn man etwas von ihrer Haltung erfahren will, muß man zwischen den Zeilen lesen können. Immerhin war das Kriegsende dem Landesverein Anlaß zu einer Bestandsaufnahme und zu einem neuen Arbeitsansatz. Es wurde eine

außerordentliche Landesversammlung für den 26. März 1919 in Freiburg

einberufen. Diese Landesversammlung war sehr notwendig, denn während des Krieges waren Mängel in der Organisation des Landesvereins sichtbar geworden, die eine Umstrukturierung und Reorganisation der Führung notwendig erscheinen ließen. Um den Finanzen aufzuhelfen, beschloß man zunächst eine Beitragserhöhung auf 5 Mark. Als es aber um die eigentliche

Vom Bodensee zum Main

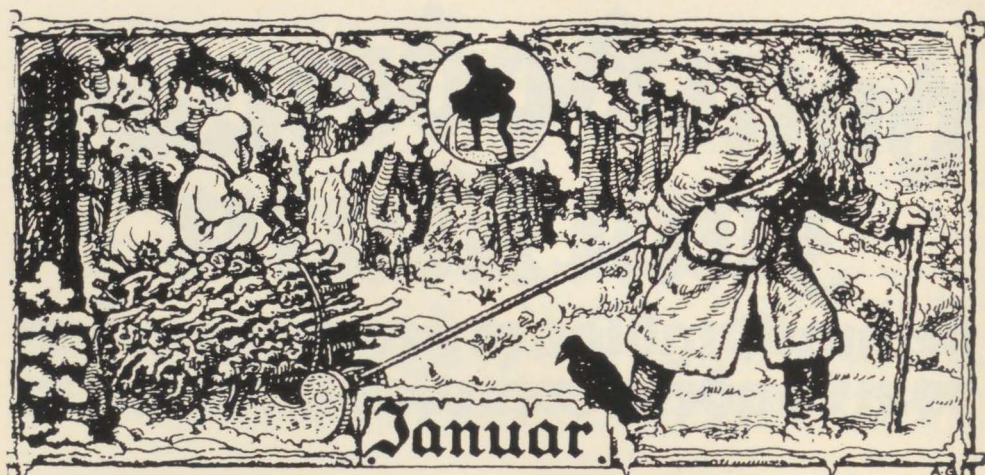
Heimatflugblätter herausgegeben
vom Landesverein Badische Heimat



Unsere Heimat und wir

Eine Rede von Max Wingenroth

Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung
Karlsruhe in Baden Ritterstraße 1
1920



Kalenderbilder Januar und Mai von Adolf Glattacker, Ekkhart 1920

Satzungsänderung ging, wurde es unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern sehr lebhaft und unruhig, und es entwickelte sich eine sehr kontroverse Debatte. Die vom Kriege heimgekehrten Männer hielten mit ihrer Meinung nicht zurück, bemängelten, daß eine Satzungsänderung vorgenommen werden sollte, ohne daß allen Mitgliedern der Inhalt bekanntgemacht worden sei. Auch war man nicht zufrieden, daß kein Geschäftsbericht und keine Rechnungsablage erfolgt sei. Der Vorstand hatte alle Mühe, die Erschienenen zu beruhigen und zu überzeugen, daß die Satzungsänderung alleiniger Punkt der Tagesordnung sei, Rechnungslegung und Geschäftsbericht aber bei der nächsten ordentlichen Landesversammlung vorgelegt würden. Schließlich konnte die Satzungsänderung doch beschlossen werden. Diese brachte, knapp zusammengefaßt, folgende Neuerungen: Organe des Vereins waren 1. die Landesversammlung, 2. der engere Ausschuß, 3. der Landesausschuß, 4. der Vorstand. Es gab also keinen Landesvorstand und keinen Geschäftsführenden Ausschuß mehr. Daß die Mitgliederversammlung das oberste Vereinsorgan war und blieb, ist selbstverständlich.

Die Arbeitsaufgaben der Ausschüsse kann man folgendermaßen umschreiben:

a) **Engerer Ausschuß:** sämtliche Geschäfte des Vereins, soweit sie nicht den anderen Organen zugewiesen waren, 15 Mitglieder, bestehend aus dem 1. Landesvorsitzenden, dem 2. und 3. Landesvorsitzenden, Schriftführer, Rechner und deren Stellvertretern, sowie 8 Beisitzern. Der 1. Landesvorsitzende wurde von der Landesversammlung in einem besonderen Wahlgang, die übrigen Mitglieder in einem gemeinsamen Wahlgang für 3 Jahre gewählt.

b) **Landesausschuß:** Dieser trat dem engeren Ausschuß zur Seite und bestand aus dem Engeren Ausschuß und aus mindestens 30 Mitgliedern, die von der Landesversammlung auf 3 Jahre gewählt wurden, darin die Vertreter der Ortsgruppen. Bei der Wahl wurden die Aufgaben des Vereins und die Interessen der Landesteile berücksichtigt. Zum Geschäftskreis des Landesausschusses gehörten Vorschläge zur Wahl des 1. Landesvorsitzenden und des Engeren Ausschusses, die Wahl von Ehrenmitgliedern auf Vorschlag des engeren Ausschusses, Beratung des Arbeitsplanes des Vereins und die Vorberatung aller Verhandlungsgegenstände der Landesversammlung.

Der 1. Landesvorsitzende und sein Stellvertreter bildeten den Vorstand im Sinne des BGB. Damit war die Neugliederung des Landesvereins geschaffen und eine neue Arbeitsgrundlage gebildet.



Das Ekkhart-Jahrbuch Die Heimatflugblätter „Vom Bodensee zum Main“

Eine wichtige Ankündigung für die Mitglieder findet sich in M. H. 1919 S. 64. Sie zeigt eine wesentliche Erweiterung des Schrifttums des Landesvereins an:

„An unsere Mitglieder

Die Badische Heimat gibt einen Kalender für das Jahr 1920 heraus, der unter dem Titel
Ekkhart
Kalender für das Badner Land

im Ernst Guenther-Verlag Freiburg i. Br. Ende November, also noch rechtzeitig vor Weihnachten erscheinen wird. Derselbe enthält Aufsätze von Lohmeyer, Sillib, Rieser, Sauer, Meier, Wingenroth, Zehnter, alemannische Gedichte von Hermann Burte, Skizzen von Ludwig Finckh und ist außer den Illustrationen zu jenen Aufsätzen mit Zeichnungen von Glattacker, Daur und Liebich geschmückt. Sein Preis wird noch bekannt gegeben, unsere Mitglieder erhalten ihn bei Bezug durch die Geschäftsstelle zu einem Vorzugspreis. Der auf geschmackvollste ausgestattete Kalender dürfte sich als Weihnachtsgeschenk sehr eignen.

Vom Januar an lassen wir ferner Heimatflugblätter erscheinen, in denen wichtige Kunstdenkmäler, alte Volkslieder, Sagen, Gebräuche, die Geschichte einzelner Landesteile u. a. unserem Volke von kundiger Hand näher gebracht werden.“

Die Herausgabe dieser Schriften erfolgte aufgrund des Beschlusses bei der Landesversammlung in Baden-Baden am 10. und 11. Juni. Damit traten für den Landesverein zwei großartige Schriftenreihen ins Leben. Der Ekkhart erscheint heute noch, ab 1921 bei Braun gedruckt, und aus den Heimatflugblättern wurden die berühmten und hervorragenden kulturgeschichtlichen Hefte. Es war eine große Leistung Wingenroths, dies alles in Gang gesetzt zu haben. Er war der Herausgeber im Auftrage des Landesvereins.

Ekkhart
Kalender für das
Badner Land.

1920

Ernst Buenther Verlag
Freiburg Breisgau.

Im Mai 1920 begann die Herausgabe der Heimatflugblätter mit der Nr. 1 „Unsere Heimat und wir“ von Max Wingenroth. Diese hervorragende Reihe endete 1939 mit der Nr. 47, dem 3. Teil der Geschichte der Literatur in Baden von W. Oeftering.

Die Landesversammlung in Buchen am 12./13. Juni 1920 zeigte — vom Kriege abgesehen — erstmals Schwierigkeiten der Zeit auf, eine solche Veranstaltung überhaupt durchzuführen (M. H. 1921 S. 58). Die Inflation warf ihre Schatten voraus und löste eine lebhafte Diskussion über eine Beitragserhöhung aus, die man vermeiden wollte. Bezeichnend ist, daß man die finanzielle Misere durch erhoffte Stiftungen aus Amerika (Dollar!) zu verbessern hoffte, eine Hoffnung, die sich nicht erfüllen konnte. Der Engere Ausschuß wurde außerdem ermächtigt, Zuschläge zum Mitgliedsbeitrag „für die Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung“ zu bestimmen, um die Vereinskasse der Geldentwertung anzupassen.

Die Zeit der Inflation

Die Landesversammlung im Jahre 1921 fand vom 9.—12. Juli in Donaueschingen statt. Zu bedauern war in jener Zeit der Landesrechner, den die beginnende Inflation vor große Probleme stellte. So mußte für das Jahr 1921 durch die Erhöhung der Auslagen für Papier, Druck und Versand der Hefte mit einem Defizit von 85 000 Mark gerechnet werden. Man erwartete von den Mitgliedern, ein großer Vertrauensbeweis, daß sie von sich aus den Beitrag erhöhen und so der Geldentwertung anpassen würden. Auch die Erscheinungsweise der Hefte mußte geändert werden. „Mein Heimatland“ erschien zweimonatlich, „Badische Heimat“ in der ersten Hälfte des Jahres als Jahrbuch, der „Ekkhart“ in der zweiten Hälfte des Jahres. Mit dem Jahre 1921 begann also die berühmte Reihe der Jahrbücher, als erster Band erschien „Die Baar“. Damit war der Schritt zur regionalen Monographie vollzogen. Trotz — oder vielleicht gerade wegen — der schlechten Zeit wurden neue Ortsgruppen gegründet. Es ist eine interessante Feststellung, daß nach dem 1. Weltkrieg die Beziehung der Menschen zur Heimat ungebrochen war, daß sie durch den Ausgang des Krieges sich desto enger an Heimat und Vaterland anschlossen. Hier liegen grundlegende Unterschiede zu der Zeit nach 1945.

1922 entstanden folgende Ortsgruppen: Östringen, Wiesloch, Schwetzingen, Neusatz, Meßkirch, St. Georgen, Hüfingen, und der Volkskunstverein Stockach erklärte sich unter Beibehaltung seines Namens zur Ortsgruppe der Badischen Heimat.

Einen schweren Schlag erlitt der Landesverein durch den Tod von Prof. Dr. Max Wingenroth am 14. Juni 1922. Sein Lebensbild soll hier folgen.

Max Wingenroth

13. 5. 1872—14. 6. 1922

Der Leser dieser Chronik ist immer wieder auf die Spuren gestoßen, die Prof. Dr. Max Wingenroth in der Geschichte des Landesvereins hinterlassen hat. Er hat in einer entscheidenden Zeit eine entscheidende Rolle gespielt, in das Werden des Landesvereins eingegriffen und ihm



Colomischlößle zu Freiburg, erste Unterkunft des Landesvereins

Richtung und Ziel geben. Er wurde vor dem 1. Weltkrieg zur treibenden Kraft der „Badischen Heimat“, ein Initiator von hohen Graden.

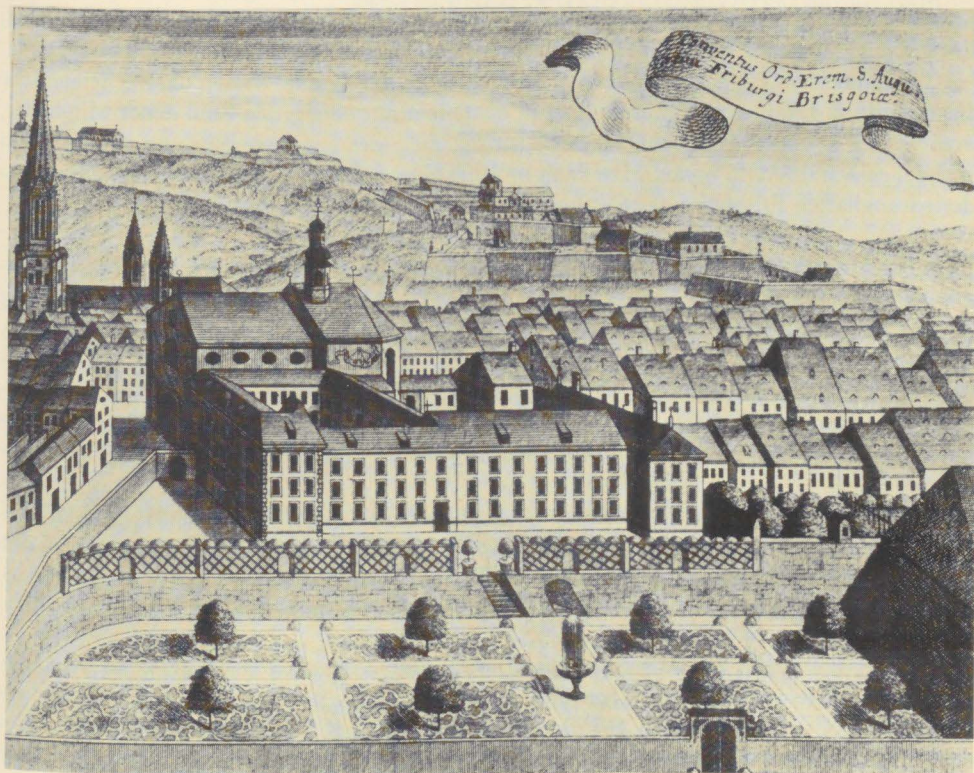
Wingenroths reiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, der bildenden Kunst und der Architektur verbanden sich in glücklicher Weise mit dem Temperament des gebürtigen Mannheimers. Dies befähigte ihn zu rascher Kontaktaufnahme. Er hatte immer die besten Verbindungen zu den Menschen, deren Talent er brauchen konnte. Hinzu kam noch eine außergewöhnliche Arbeitskraft, die zu großen Leistungen eben notwendig ist. Sein geistiges Rüstzeug empfing Max Wingenroth als Schüler der Professoren Franz Xaver Krauß und Thode; wertvolle Erfahrungen sammelte er im Nürnberger und Karlsruher Museum. Als er im Hauptberuf die Leitung der städtischen Sammlungen in Freiburg übernahm und diese in einem Jahrzehnt vorzüglich ausbaute, erhielt er durch Stadtratsbeschluß vom 30. 8. 1913 die Genehmigung zur Übernahme der Schriftleitung des Landesvereins „Badische Heimat“. Gleichzeitig durfte er die Geschäftsstelle in den Räumen der Sammlungen im Colomischlößchen unterbringen. Ein Büro für die wachsenden Aufgaben des Landesvereins war notwendig geworden; es erhielt durch Wingenroth erstmals eine bescheidene Heimat. Bald begann sich die Arbeit Max Wingenroths auszuwirken, denn er wurde als Schriftleiter und stellvertretender Vorsitzender der eigentliche Neubegründer des Landesvereins, wenn man vom reinen Verschmelzungsakt absieht und dafür die geistige Grundlegung setzt.

Wingenroth spielte die maßgebende Rolle bei der Neuordnung des Zeitschriftenwesens des Landesvereins. Er arbeitete in der dazu gegründeten Zeitschriftenkommission mit und über-

nahm 1914 als „Redakteur“ die Herausgabe der „Badischen Heimat“ (die grauen Hefte) und nach dem Tode Hermann Flamms im Januar 1915 auch die von „Mein Heimatland“. Sie sind seine Gründungen, und heute wissen wir, welchen Dienst er dem Landesverein dadurch erwiesen hat. 1920 folgten der „Ekkhart“ und die „Heimatblätter vom Bodensee zum Main“. Für diese Reihe hat Wingenroth selbst Nr. 1 „Unsere Heimat und wir“ (1920) geschrieben. Von ihm folgten noch Nr. 6 „Das alte Schloß in Baden-Baden“ (1920), Nr. 9 „Die alten Kunstsammlungen der Stadt Freiburg i. Br.“ (1920) und Nr. 19 „Schwarzwälder Maler“ (1922).

Alle die genannten Schriftenreihen hat Wingenroth vorbildlich in Gang gesetzt und so die Grundlagen gelegt, auf denen H. E. Busse weiterarbeiten konnte. Er hatte für seine Zeitschrift ungünstige Zeiten zu überwinden, wenn man an den 1. Weltkrieg denkt und an die Zeit danach, auch den Beginn der Inflation erlebte Wingenroth noch. Aber er brachte die Zeitschriften über diese Jahre hinweg, keine mußte eingestellt werden. Die richtigen Mitarbeiter halfen ihm dabei. Eugen Fischer sagte dazu: „Man kann sich nicht vorstellen, daß ein anderer derartig von wirklich jeder Gegend des badischen Landes und seiner Nachbarschaft sofort alle Männer und Frauen herzählen konnte und meist persönlich kannte, die für irgend

J. M. Seidlin, *Augustinermuseum in Freiburg, 1720, zweite Unterkunft des Landesvereins* (Foto: Augustinermuseum)



eine auftauchende Frage der Heimatkunde als Kenner oder Mitarbeiter in Betracht kamen . . ." (MH 1922 S. 52). Man braucht wohl diesen Überblick, den Wingenroth hatte, um einen Landesverein zu organisieren und den Mitgliedern das Schrifttum zu bieten, das in Qualität und Vielfalt allen Ansprüchen gerecht wird.

Eugen Fischer, der Landesvorsitzende, der Max Wingenroth natürlich sehr nahe stand, schildert diesen als einen geistvollen, hilfsbereiten, warmherzigen Menschen, der im privaten Bereich ein froher Gesellschafter war. Um so erschütternder war Prof. Dr. Max Wingenroths plötzlicher Tod. Sein Vorsitzender fand folgende Worte für den verstorbenen Mitarbeiter: „Was Max Wingenroth uns war, sagt ein Wort am besten: Alles! Die Seele der Badischen Heimat war er, ihre treibende, lebendige Kraft, der Träger ihres Optimismus, der Geist ihrer Arbeit. Wie keiner war gerade er dazu geschaffen!“ (MH 1922 S. 51)

Was es heißt, wenn in einem Landesverein der Motor plötzlich still steht, wenn der kraftvolle Anpacker und Denker nicht mehr da ist, das weiß jeder. Es war ein großes Glück, daß ein Hermann Eris Busse gefunden werden konnte, der das Werk Max Wingenroths weiterführte. Im Jahre 1922 tauchen auch erstmals die

Heimatkurse des Landesvereins „Badische Heimat“

auf. Diese Heimatkurse entsprangen einer glänzenden Idee und einer vorausschauenden Planung. Sie waren Seminare für alle wichtigen Sparten der Heimatpflege und wurden in breiter Streuung über das ganze Land angesetzt. Prominente Fachleute, die Ausschußvorsitzenden, der gesamte Vorstand waren unermüdlich tätig, um durch Vorträge und Besichtigungen vielen Teilnehmern aus allen Schichten der Bevölkerung Bildung und Wissen um die heimatliche Landschaft zu vermitteln. Dadurch gewann man nicht nur eine große Zahl neuer Mitglieder, man weckte in vielen Menschen Interesse für die Ziele des Landesvereins und bildete sie zu wertvollen Mitarbeitern heran. Man kann im Rückblick feststellen, daß diese Heimatkurse zu der sprunghaften Erhöhung der Ortsgruppen entscheidend beigetragen haben.

Der erste Heimatkurs fand vom 21.—24. Mai 1922 in Tauberbischofsheim statt. Aus dem Programm seien folgende Vorträge angeführt: Prof. Dr. Max Wingenroth „Kunstwanderung durch Baden“ (mit Lichtbildern), Prof. Röhrer, Mannheim, „Geologie des Taubertales“, Rentamtman Walter, Ernsttal, „Frühlingsbräuche im Odenwald und Bauland“, Prof. Wingenroth „Badische Burgenkunde“, Univ.-Doz. Dr. Wahle, Heidelberg, „Aufgaben geschichtlicher Forschung im Taubertal“. Hinzu kamen die Besichtigung des neu gegründeten Tauberbischofsheimer Heimatmuseums und ein Ausflug nach Grünsfeldhausen (Kapelle, Stadtkirche, Rathaus).

Der nächste Heimatkurs fand dann vom 1.—4. Oktober 1922 auf besonderen Wunsch in Kehl statt. Man wollte bewußt im besetzten Gebiet tätig werden, und 150 Personen besuchten den Kurs, ein Beweis für das Interesse an diesen Tagen und an diesem Ort.

Die weiteren Heimatkurse sind im statistischen Teil der Chronik aufgezeichnet.

Die Landesversammlung 1922 wurde vom 17.—20. Juni in Bruchsal abgehalten. Sie war überschattet vom Tode Wingenroths. Auf die Landesversammlungen der damaligen Zeit muß etwas näher eingegangen werden. Sie dienten nicht nur der Abwicklung der Regularien, sondern vermehrt der Selbstdarstellung des Landesvereins. Nicht nur der Geschäftsbericht des

Heimatkurs in Kehl a. Rh.

vom 28. Januar bis 1. Februar 1931

Mit der Stadtgemeinde Kehl und unserer Ortsgruppe beehren wir uns, alle Mitglieder, Heimatfreunde und Sönnner mit ihren Angehörigen (die Frau und die Jugend dürfen nicht fehlen) zu diesem Heimatkurs ergebenst einzuladen. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Landesverein Badische Heimat E. V.
Freiburg i. Br., Haus Badische Heimat, Hansjakobstr. 12

★

Mittwoch, den 28. Januar 1931

Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Dr. Luthmer, Kehl

Von 3 bis 3⁵⁰ Uhr: „Das Volkstum in Baden“ von Schriftsteller Hermann Eris Busse, Professor, Freiburg i. B., Stellv. Vorsitzender und Schriftleiter des Landesvereins Badische Heimat.

Von 4 bis 4⁵⁰ Uhr: „Die Schwarzwaldstraße mit all ihren Begleiterscheinungen im Wandel der Zeit“ von Hauptlehrer Reinhold Stamm, Gutach.

Von 5 bis 5⁵⁰ Uhr: „Die badischen Mundarten“ von Untv.-Prof. Dr. E. Dörs, Freiburg i. Br.

Donnerstag, den 29. Januar 1931

Von 3 bis 3⁵⁰ Uhr: „Mittelalterliche Städte Badens“ mit Lichtbildern von Stadtoberbaurat Dr. Schlippe, Freiburg i. Br.

Von 4 bis 4⁵⁰ Uhr: „Barocke Städtegründungen Badens“ mit Lichtbildern von Stadtoberbaurat Dr. Schlippe, Freiburg i. Br.

Von 5 bis 5⁵⁰ Uhr: „Denkmalpflege und Gegenwart“ mit Lichtbildern von Stadtoberbaurat Dr. Schlippe, Freiburg i. Br.

Landesvorsitzenden war wichtig, die Mitgliederversammlung selbst wurde zu einem beeindruckenden Bekenntnis zur Heimat. Die Achtung und das Ansehen, die der Landesverein genoß, zeigten sich in Rang und Zahl der Gäste, welche Regierung und Behörden vertraten. Ganz beachtlich war auch, was außerhalb der offiziellen Veranstaltung geboten wurde. Dafür mag die Landesversammlung in Bruchsal, die gewiß in einer schwierigen Zeit stattfand, als Beispiel dienen. Der Bericht, veröffentlicht in „Mein Heimatland“ 1922 S. 79/80, ist das erste offizielle schriftliche Zeugnis aus der Feder Hermann Eris Busses. Es ist ein in seiner Farbigkeit typischer Busse-Bericht, welcher die Atmosphäre jener Landestagung einfängt und der als Beispiel für viele andere Landesversammlungen im Wortlaut folgen soll:

Bericht der Landesversammlung 1922 in Bruchsal vom Samstag, den 17. bis Dienstag, den 20. Juni 1922

Sahnen flatterten, Girlanden wölbten sich zu Ehrenpforten, die Häuser all standen im Feststaat: so empfing der Vorort des Bruchrains und Kraichgaus die Gäste, die aus unsern Heimatgauen herbeiströmten, um teilzunehmen an der Zweijahrhundertfeier der Grundsteinlegung des Bruchsaler Schlosses, teilzunehmen darnach an den ersten Berathungen des Landesvereins „Badische Heimat“.

Mit einem Bankett von der überaus rührigen Ortsgruppe Bruchsal gegeben, begann der Auftakt. Es war ein reichhaltiges Programm mit Vorträgen der einzelnen Gesangvereine und mit den Weisen der Stadtkapelle, mit Ansprachen und Ehrungen. Der vielverdiente Vorstand der Ortsgruppe, Herr Konditormeister Schmider, begrüßte mit warmen Worten all die Gäste. Univ.-Prof. Dr. E. Fischer, 1. Landesvorsitzender des Vereins Bad. Heimat, drückte seinen tiefgefühlten Dank aus für die Einladung nach Bruchsal, der er freudigen Herzens, wenn auch mit einem Vermutstropfen vermischt durch den Tod des getreuen 2. Landesvorsitzenden Prof. Dr. Max Wingenroth, gefolgt ist und wünschte, daß die Tagungen einen unsern Heimatstimm stärkenden Verlauf nehmen mögen, und daß wir alle bereit sein müssen, für den Heimatgedanken zu leben und zu sterben. Oberbürgermeister Dr. Meißner bot im Namen der Stadtgemeinde frohen Willkomm und ehrte Ministerialdirektor Prof. Dr. J. Hirsch, Direktor Prof. Dr. H. Rott, Geh. Rat Prof. Dr. Wille und Stadtpfarrer A. Wetterer durch sinnige Verleihung einer silbernen Denkmünze (von Meißner Ehehals-Karlsruhe hergestellt). Sie haben sich um die Geschichte der Stadt Bruchsal und um die wissenschaftliche Bearbeitung sowie Renovation des Schlosses große Verdienste erworben.

Ein Ehrentag ist dies Heimatfest in besonderem Maße auch den anwesenden Mitgliedern der Familie Schönborn. Graf Dr. Erich von Schönborn aus Wiesentheid gab am Schluß des Banketts seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß sein Urgroßonkel den Grundstein zu diesem einzigartigen Juwel deutscher Bau- und Raumkunst gelegt. Er dankte auch der „Bad. Heimat“ für all ihr Wirken, Walten und Pflegen der Güter unserer Vergangenheit und für die Vertiefung und Verbreitung stolzen Heimatglaubens, rechter Heimatliebe. —

Ein Bindfadenregen begleitete die Pfeifer und Trommler am Sonntagmorgen, die den Sommertag anspielten. Manch Kinderaug lugte traurig an den Himmel, manch Händchen streckte den Sommertagsstiefeln beschwörend empor bis . . . ein Wunder, der Mittag heiter über die Stadt lächelte.

Dem Wecken folgte der Gedächtnisgottesdienst in St. Peter mit musikalischer Messe und darauf die Öffnung der Fürstengruft. Zu den fürstlichen Herrschaften derer von Schönborn gesellten sich auch die anverwandten Herrschaften derer von Fürstenberg.

Der Festakt im Schloß nahm ebenfalls einen erhebenden Verlauf. Vom Balkon aus hielt Prof. Dr. Münch eine lebendige Ansprache zum Ehrenhof hinab, wo dichtgedrängt die Einwohner standen; die Gäste, (darunter Vertreter der Regierung, der Ministerien, sowie die Fürstlichkeiten) wurden durch Oberbürgermeister Dr. Meißner und Ministerialrat Dr. Hirsch in flüssiger Rede beehrt. Letzterem wurde in Anerkennung seiner wertvollen Arbeit bei der Wiederherstellung des Schlosses das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bruchsal verliehen. Lieblich umrahmten eine große Zahl Kinder, zum Teil in entzückender Rokkotracht, den Weiheakt.

Stri, fra, stroh,
Der Summertag isch do!

schmetterten die Kinder im Sommertagszug und schwenkten lustig ihre Stäben. Schier endlos schienen die Reihen. 55 Gruppen waren es in 4 großen Abteilungen. Trommler- und Pfeifergarde mit ihrer alten Uniform, Schloßjubiläumsgruppe, prächtige Erntewagen saß man im Zuge. Staunen und Überraschung löste sich in vielen Beifallsrufen aus der Zuschauermenge

los, die Kopf an Kopf stand. Je näher der Zug dem Schloß kam, desto rascher trabte der Schritt der Kinderscharen jauchzend der Brezelverteilung zu.

Der Abend vereinigte die Teilnehmer beim „Historischen Kammerkonzert“ im Schloß. Unter feinsinniger Leitung des städt. Musikdirektors Hunkler erblühte förmlich die Musik des Kap. Fischer, Scarlotti, Händel, Mozart, Stamitz. Alte Instrumente (Viola d'amore) und der wiederhergestellte Flügel von Joh. Stein 1728—1792) erhöhten den Genuß. Die Zuschauer verträumten sich in die prächtigen Feste im Schloß aus längstverrauschter Zeit. Der Kerzenschein von den Leuchtern warf lebend Licht, daß die warmen, fatten Farben der großen Gemälde wuchsen, daß sie warben und sprachen von den Wänden. Der Geist des mächtigen Kirchenfürsten und gottbegnadeten Bauherrn zog durch die Schloßräume, erfüllte sie und die Seelen der Hörer. Der Dank ob der weihervollen Festlichkeiten gebührt der Stadtgemeinde, dem Oberbürgermeister Dr. Meister, der Ortsgruppe „Bad. Heimat“ Bruchsal, dem Vorstand Schmieder, allen, die mitgewirkt und mitgeholfen haben.

Am Montag, den 19. Juni vormittags begannen im Fürstensaal des Schlosses die Besprechungen des Landesauschusses, deren Programm das der allgemeinen Mitgliederversammlung war, daran sich eine vortreffliche Führung unter Prof. Dr. Rott schloß. Am Nachmittag leitete der Landesvorsitzende Prof. Dr. E. Fischer die allgemeine Mitgliederversammlung mit einer warmen Ehrung für den allzufrüh verschiedenem stellv. Landesvorsitzenden Prof. Dr. Max Wingenroth ein, der Herz und Seele all der idealen Bestrebungen in Denkmal- und Heimatschutz, in Heimatpflege und Forschung war. Auch Ministerialrat Dr. Bartning als Vertreter des Kultusministeriums fand tiefgefühltes Beileid für den um die Heimat so verdienten Mann. Dank der festgebenden Stadt, Dank der Presse des ganzen Landes brachte Prof. Dr. Fischer und gab dann den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Erfreulich ist, daß überall Sinn erwacht für die Güter unserer Heimat und so der Verein seit März 1922 allein 1700 neue Mitglieder aufnahm. Zur Landesversammlung erschien das wertvolle und gediegen ausgestattete Kraichgauheft Bad. Heimat. Von den Heimatblättern erschienen „Eulen“ von Prof. Dr. K. Guenther, „Schwarzwälder Maler“ von Prof. Dr. M. Wingenroth, „Das Mannheimer Schloß“ von Prof. Dr. F. Walter, „Das Bruchsaler Schloß“ von Stadtpfarrer Wetterer; in Vorbereitung stehen „Reichenauer Kunst“ von Stadtpfarrer Gröber, „An der römischen Reichsgrenze“ von Dr. E. Wahle und der „Effhartkalender 1923“.

Die Rechnungsablage gab der bisherige Rechner Prof. Dr. J. Meier; Entlastung und wohlverdienten Dank spendete die Landesversammlung. Der Jahresabschluss darf als recht günstig bezeichnet werden. Der Rechner berichtete über den Voranschlag, der infolge der schwankenden Geldverhältnisse sich nicht zahlenmäßig ausdrücken läßt; jedoch ist mit einem beträchtlichen Mehraufwand zu rechnen. Die nötigen Mittel sollen beschafft werden durch Erhöhung der Mitgliedsbeiträge, durch Stiftungen, Verkauf von Klischees und durch Erheben eines Eintrittsgeldes bei Kursen und Vorträgen, was allgemein gebilligt wurde. Für 1922 wird zum Jahresbeitrag ein Zuschlag von 12 M. erhoben. Der Landesvorsitzende dankte dem leider aus dem Amte scheidenden Rechner für seine langjährige mühevollen und stets so hingebend ausgeübte Tätigkeit mit warmen Worten. Herr Privatier Schmieg wird als neuer Rechner das Amt führen. Die diesjährigen Rechnungsprüfer werden wieder gewählt.

Dann wurden die Vorbereitungen zur weiteren Betätigung auf dem Gebiete der Heimat- und Volksbildung erörtert, Kurse und Vorträge fanden im ganzen Lande starken Widerhall. Geplant ist weiterhin die Heranbildung geeigneter Leute in Führerkursen. Auch die Ortsgruppen nehmen starken Aufschwung und ihnen wird eine größere Selbständigkeit gerne zugebilligt. Ausführend, sachlich und bestimmt berichtete Architekt Meckel, Freiburg i. Br. über das Eintreten für Denkmal- und Naturschutz; die strittigen Fragen über Hohenstoffeln, Feldsee, Schluchsee, Donaual, Verschandelung der Schwarzwaldbahnlinie durch Reklame, Bahnhofe an der neuen Strecke Titisee-St. Blasien, Katzenbuckel, Schloß Hohenlupfen, Ortsbild Pforzheim, Hammerstraße in Gutach, Kirche in Seebach, Schloß Bürgeln und Krozingen usw. und das Eintreten für deren Erhaltung oder Schutz besprach der Redner in fachmännisch-tatkräftiger Weise.

Von Erfolg gekrönt sind die Bemühungen um die abgebrannten Baardörfer Sunthausen und Löffingen, während die Ratschläge der „Bad. Heimat“ bei Erstellung von Kriegerdenkmälern und bei Glockenbeschaffung leider wenig Berücksichtigung fanden, so daß an manchen Orten Fabrikfritsch und Dutzendware besser dem Geschmack entsprachen. Der Referent des Arbeitsministeriums, Oberbaurat Stürzenacker, vertrat die gleiche ideale Zielsetzung. Architekt Medel forderte auf, den Verein gerade auf diesem Gebiete wirksam zu unterstützen, und die bekanntwerdenden Fälle sofort zu berichten.

Als nächster Tagungsort ist das Markgräflerland, voraussichtlich Lörrach, ausersehen.

Den Abend beschloß ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Dr. J. Metz-Karlsruhe über den Kraichgau*; der überaus kundige und liebevolle Erforscher dieses Gaues beschenkte mit seinen belehrenden Ausführungen reichlich.

Ein Ausflug nach Schwezingen am nächsten Morgen gab den ersten Beratungen einen würdigen Abschluß. Prof. Dr. Lüttich-Heidelberg erläuterte den leider stark in Verwahrlosung stehenden Schloßbau und führte durch die Gartenschönheit des Parkes, der aus dem Geiste Ludwigs XIV. geboren ist. Im Jagdsaal sammelten sich die Teilnehmer zu einem Imbiß; ein Quartett bot in schönem Vortrag einige alte Kompositionen, darunter wieder wie in Bruchsal solche von Stamitz. Der Schwezinger Oberbürgermeister brachte den Willkommengruß, Herr Schießler sprach als Vorstand der Ortsgruppe Schwezingen und Erz. v. Beck dankte herzlich im Namen des Landesvereins.

H. E. B.

Es ist geradezu spannend, die Entwicklung des Landesvereins in den ersten zwanziger Jahren zu verfolgen. In Bruchsal konnte der Vorsitzende die Zunahme der Mitglieder um 1700 seit März des gleichen Jahres bekanntgeben. Dieser erfreuliche Aufschwung war das Ergebnis intensiver Vereinsarbeit: 1922 fanden — neben den Heimatkursen — Heimatabende in Schönau i. W., Meckesheim, Adelsheim, Boxberg, Tauberbischofsheim (man sieht, wie das „Hinterland“ beackert wurde), Engen, Offenburg, Renchen, Herbolzheim, Waldshut und Murg statt. Vom Herbst 1921 bis Frühjahr 1922 wurden 70 Vorträge gehalten, wobei die maßlose Steigerung der Preise erstmals zum Erheben von Eintrittsgeld zwang. Im ersten Halbjahr 1923 wurden 70 Heimatabende und Einzelvorträge in 42 Orten durchgeführt. Das sind für sich sprechende Zahlen! Und der Landesverein wuchs dabei auf beinahe 10 000 Mitglieder an! „Imponierend“ waren aber auch die Zahlen, welche die Inflation dem Verein bescherte. Wegen der schwankenden Geldverhältnisse konnte der Landesrechner 1922 keinen Voranschlag mehr machen. Man begnügte sich vorerst mit einem Zuschlag zum Beitrag von 12 M. Aber von Tag zu Tag wuchs die wirtschaftliche Not. Die Gefahr, daß die Teuerung das Schrifttum ganz drosselte, war groß, und man hob deshalb 1923 den Jahresbeitrag für beide Zeitschriften auf 200 M. an. Man bat die Mitglieder dringend, den Beitrag sofort zu bezahlen, denn sonst war das Geld ja nichts mehr wert. Zur Deckung der Millionenkosten wurde pro Mitglied ein Notbeitrag von 1000 M. erhoben. Natürlich erschwerte die galoppierende Geldentwertung die Tätigkeit des Vorstandes, ebenso die gesamte Vortragstätigkeit. Es kamen dafür nur noch solche Orte in Frage, die für den Redner leicht zu erreichen waren und geringe Reisekosten verursachten. Unterkunft für den Vortragenden wurde in Privathäusern organisiert. Die Hefte „Mein Heimatland“ verloren aus Kostengründen ihren gelben Umschlag. 1922 hatten sie insgesamt einen Umfang von 100 Seiten, 1923 nur noch von 32!

Als das Frühjahr 1924 anbrach, hatte die „Badische Heimat“ einen harten Winter und schwere Jahre hinter sich. Aber sie hatte die Inflation heil überstanden und konnte nun neue Initiativen entwickeln.

Die weiteren zwanziger Jahre

Als die Währung wieder stabil geworden war, erhielt „Mein Heimatland“ sofort wieder seinen gelben Umschlag — sein Gütezeichen — und tastend wurde der Beitrag für das 1. Vierteljahr 1924 auf 1 RM festgesetzt. Mit vermehrter Energie wurde die Arbeit aufgenommen: Der Flurnamenausschuß wurde wieder in Gang gesetzt. Bisher hatten sich für 400 badische Orte Bearbeiter gefunden.

Neue Ortsgruppen wurden gegründet oder waren in Vorbereitung: Konstanz, Meersburg, Zell, Schopfheim, Weil, Gaggenau, Rastatt, Eppingen, Mannheim.

Bei der **Landesversammlung in Lörrach vom 17.—19. Mai 1924** konnte deshalb der Landesvorsitzende einen beeindruckenden Bericht vorlegen. Was auf dem Gebiet des Heimat- und Naturschutzes geleistet worden war, geht aus folgenden Ausführungen hervor:

1923: Protest gegen Kaiser-Friedrich Museum, Berlin, wegen systematischer Ankäufe von Hausfiguren; Eingabe wegen der Madonnenfigur am Arbeiterbildungsverein Freiburg i.Br., an den Stadtrat Rothenburg a.d.T. gegen Ausführung eines Fabrikschornsteins, an den Stadtrat Staufen wegen Krankenhausneubau, den Gemeinderat Löffingen wegen Schulhaus- und Festsaalbau, an das Ministerium des Innern und das Arbeitsministerium wegen Verunstaltung des Ölberges bei Schriesheim und des Katzenbuckels im Odenwald, an das Bezirksamt Waldkirch wegen Wasserkraftanlage am Zweribach, an das Bezirksamt Neustadt wegen Feldseekraftwerk, an das Bezirksamt Donaueschingen wegen Brandfall Behla und Wolterdingen, an die Bezirksamter Freiburg und Waldkirch wegen Glotterkraftwerk, an die Gemeinde Peterstal wegen Bahnbau, an die Wasser- und Straßenbaudirektion wegen Wasserkraftwerk am Brandbach bei Sasbachwalden, wegen Rathaus Untermünstertal an 6 verschiedene Stellen, an den Gemeinderat Bahlingen wegen Brandfall, an das Bezirksamt Freiburg wegen ortspolizeilicher Vorschrift für St. Peter und wegen Errichtung von Skihütten, an das Finanzministerium wegen Schloßgarten in Schwetzingen; Berufung von zwei Vertretern des Vereins in den badischen Landeselektrizitäts- und Wasserwirtschaftsrat; Beratung der Gemeinde Hügellheim wegen Rathausneubau, Schriftwechsel wegen Wiederaufbau Jägermatte am Feldberg. Bei Erstellung von Kriegerdenkmälern wurden die Gemeinden Köndringen, Graben, Breisach, Öfingen (Denkmal nach unseren Vorschlägen ausgeführt) und Müllheim, Oberwühl, Krozingen, Tairnbach, Adelsheim, Maulburg, Rohrbach beraten. (M.H. 1924 S. 66)

Ein neues Arbeitsgebiet trat nun mehr und mehr in Erscheinung, die Familienkunde (Bad. Familienforschung, Vereinigung im Landesverein „Badische Heimat“), ein Gebiet das der ehemalige Sinsheimer Landrat Paul Strack zu hoher Effektivität brachte. Beratungsstellen waren bereits eingerichtet worden. Es begannen in den Heften die Beiträge der badischen Familienforschung, die bis zum Jahre 1942 erschienen, auch die familienkundlichen Anfragen mehrten sich.

Was als Folge der guten Arbeit der Ortsgruppen nun sichtbar wurde, war mehr als erstaunlich. Der Landesverein hatte nun 12 000 Mitglieder! „Die Mitteilung über das überraschende Anwachsen des Landesvereins von 7000 auf 12 000 Mitglieder innerhalb von zwei Jahren brachte mit dem ersten Erstaunen frohe Begeisterung, und der Landesvorsitzende gedachte dabei auch in herzlichen Dankesworten unseres verstorbenen Prof. Max Wingenroth, dessen unermüdlige Tätigkeit Fundament und Grundpfeiler erstellte, dessen Saat uns allen strahlenselig entgegenblüht.“ (M.H. 1924 S. 68)

Die Kraft des Landesvereins wuchs naturgemäß mit der Masse der Mitglieder und dadurch auch seine Leistung, z. B.:

Sammlung badischer Volkslieder, Veröffentlichung von Richtlinien für das Sammeln.

Der Landesverein für „Naturkunde und Naturschutz“ in Freiburg und unser Landesverein fanden sich zusammen, um zu versuchen, alle Fragen des Naturschutzes gemeinsam zu lösen.

Starker Einsatz durch Vorträge, Aufsätze und Eingaben bei folgenden Projekten:

Landesverein Badische Heimat E. V.

für Volkskunde, ländl. Wohlfahrtspflege, Heimat-
und Naturschutz, Denkmalpflege, Familienforschung

Geschäftsstelle: Freiburg i. B.

Postfachkonto Karlsruhe 16468

Unsere Schwarzwaldtäler in Gefahr!

Der Engere Ausschuß des Landesvereins Badische Heimat hat sich in seinen letzten Sitzungen eingehend, zum Teil an Hand der Pläne, Akten und Veröffentlichungen mit den schwebenden Projekten für die Erstellung von Kraftwerken in Baden beschäftigt.

Nicht gegen die Nutzbarmachung der Wasserkräfte in Baden an sich richten sich unsere Bedenken, sondern gegen die allen Natur- und Heimatbestrebungen entgegenstehenden Pläne, Anordnungen und Bauten jeglicher Art. Wir haben gegen das Schluchseewerk Einspruch erhoben und die Ausführungen der verschiedenen Interessengruppen verstärken nur unsere Mutmaßungen. Die Eingriffe in das durch seine Eigenart weltbekannte Hochschwarzwaldgebiet sind derart wesentlich, daß nicht nur die landschaftlichen Naturschönheiten verschwinden oder ungenießbar verhandelt werden, sondern, daß die Auswirkungen für Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, für ganze Ortschaften von katastrophaler Bedeutung sind. Die nötigen landschaftlichen Veränderungen aber zerstören ausgedehnte Wiesen- und Waldgebiete mit ihren verschiedenen wertvollen wie seltenen Beständen an Pflanzen; ganze reizende Täler werden trocken gelegt, und das Zurücksinken der Wassermassen des Schluchsees zu gewissen Zeiten ergibt trostlose Bilder von Schlamm und Schmutz, da die vegetationslosen Uferzonen nicht zu umgehen sind. Für die zu erstellenden weiteren Bauten müssen wir rechtzeitig die Vorlage aller Pläne verlangen, vor allem auch der Hochbauten, damit wenigstens einigermaßen der Landschaft angepasste Bauten entstehen. Als Landesverein für Natur- und Heimatschutz maßen wir uns über die wirtschaftliche Notwendigkeit, über die Rentabilität, über die Frage des möglichen Zuwartens bis zum Ausbau der Oberrhein-Wasserkraftwerke, über den Bezug von billigerer Schweizerkraft kein entscheidendes Urteil an. Wir machen für das Schluchseewerk unsere Bedenken geltend und erhalten sie aufrecht.

Ist aber das Schluchseewerk nicht zu umgehen, für Baden vielleicht ein bedeutender, volkswirtschaftlicher Aufstieg, dann müssen wir umso eindringlicher, schärfer und energischer alle anderen Kraftwerke und Werkchen unbedingt und grundsätzlich ablehnen.

In der Sitzung des Engeren Ausschusses vom 1. Dezember 1924 beschäftigten wir uns eingehend an Hand der Unterlagen und Pläne mit dem zu erstellenden Kraftwerk im Glottertal durch die Glotterwerk A.-G.. Der geschlossene Charakter dieses einzigartigen Tales wird durch das Werk vollständig verdorben werden. Die Glotter wird auf eine Strecke von 6 Kilometer trocken gelegt, hohe Staumauern werden erstellt und Staufeen angelegt, Röhrenleitungen natürlich an sichtbarsten Stellen über die Erde gelegt.

Durch die Anlage der Staubecken sind verschiedene Straßen- und Wegverlegungen nötig und merkwürdig berührt auch, daß z. B. wichtige Einzelpläne über Höherlegen der Glotterbrücke und Verlegen der Anschlußwege jenseits der Glotter, sowie über die Rohrbahn von der Glotterwerk A.-G. erst vorgelegt werden, wenn die grundsätzliche Genehmigung durch die Behörden erfolgt ist. Dazu kommt, daß die Pläne für die zu

erstellenden Hochbauten als Steinprokassen allerübelster Art in keiner Weise etwa der landschaftlichen Umgebung angepaßt sind. Schließlich haben Berechnungen bereits ergeben, daß der Strompreis zu hoch wird, daß nachts Wasser mit billigerer auswärtiger Kraft heraufgepumpt werden soll, nur um das Kraftwerk augenblicklich rentabel erscheinen zu lassen. Hierzu sind wieder landschaftszerstörende Überlandleitungen erforderlich. **Die Rentabilität für diese kleinen Werke nimmt überhaupt in dem Maße ab, in dem die Idee für den Ausbau nur größter Anlagen zunimmt.** Dabei soll die vorhandene Kraft des Glotterwerkes (private Gesellschaft), so weit sie nicht für eigene Zwecke benötigt wird, zu angemessenen Bedingungen an die umliegenden Gemeinden und Industrien abgegeben werden. Die Verhandlungen, die durch die zahlreichen noch schwebenden Projekte entstehen können, sind nie mehr gut zu machen, dem badischen Staate aber werden die nach wenigen Jahren unrentablen Werke zur Last fallen, zu seinem eigenen und zum Schaden aller Fremden und Einheimischen.

Daher bitten wir mit Nachdruck alle hierfür maßgebenden wie einsichtigen Stellen, neben den Bedenken zum Schluchseewerk, den kleinen Kraftwerken Genehmigung aus den dargebotenen, nicht erschöpften Gründen nicht mehr erteilen zu wollen im Interesse unseres schönen Landes und seiner Bewohner.

Freiburg i. B., 20. Januar 1925.

Der Engere Ausschuß des Landesvereins Badische Heimat E. V.

Unsere Schwarzwaldtäler in Gefahr,
Neckar-Kanal-Projekt

(hier sah man durch den geplanten Schleusenkanal von Heidelberg bis Plochingen schwere Gefahren für die alte Brücke in Heidelberg und die „hohen Schönheiten des Neckartales und des weltberühmten Landschaftsbildes“),

Denkschrift „Zur Kritik des Neckarkanalprojektes“, die von vielen namhaften Professoren der Universität Heidelberg unterschrieben wurde, und weitere Aufsätze über das Kanalprojekt.

Die Landesversammlung in Pforzheim vom 16.—18. Mai 1925 beschloß die Bildung eines Sachverständigen-Ausschusses für Heimatschutz und Denkmalpflege, um die vielfachen Aufgaben aufzuteilen und ihre Wahrnehmung besser zu organisieren. Die einzelnen Mitglieder sollten ihre Tätigkeit jeweils in gesonderten Landesteilen ausüben und zwar:

Architekt Hermann Esch, Mannheim, in den Amtsbezirken
Adelsheim, Buchen, Heidelberg, Mannheim, Mosbach, Sinsheim, Tauberbischofsheim, Weinheim, Wertheim, Wiesloch.

Prof. Dr. Alker, Karlsruhe-Durlach, in den Amtsbezirken
Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Karlsruhe, Kehl, Oberkirch, Pforzheim, Rastatt, Baden-Baden.

Architekt C. A. Meckel, Freiburg, in den Amtsbezirken
Emmendingen, Freiburg, Lahr, Lörrach, Müllheim, Neustadt, Offenburg, Säckingen, Schopfheim, Staufen, Villingen, Waldkirch, Waldshut, Wolfach.

Regierungsbaumeister Motz, Konstanz, in den Amtsbezirken
Donaueschingen, Engen, Konstanz, Meßkirch, Pfullendorf, Stockach, Überlingen.

Obmann des Ausschusses wurde C. A. Meckel, der zugleich Mitglied des Engeren Ausschusses des Landesvereins war. Die Berichte, welche dieser Ausschuß bei allen Landesversammlungen abgeben konnte, zeigen, daß er eine Riesenarbeit leistete und bald unentbehrlich bei allen größeren Entscheidungen in seinem Fachgebiet im Lande wurde. Ungezählte Eingaben, Beratungen, Gutachten mit dem dazugehörigen Schriftwechsel, Besichtigungen in zahllosen Dörfern zeigen, in welchem hohem Ansehen dieser Ausschuß stand. Er hatte Gewicht in seinen Stellungnahmen, und sein Rat wurde gesucht.

Bei der Landesversammlung in Konstanz vom 12.—14. Juni 1926 wurde dann der Ausschuß für Volkskunde neu gegliedert:

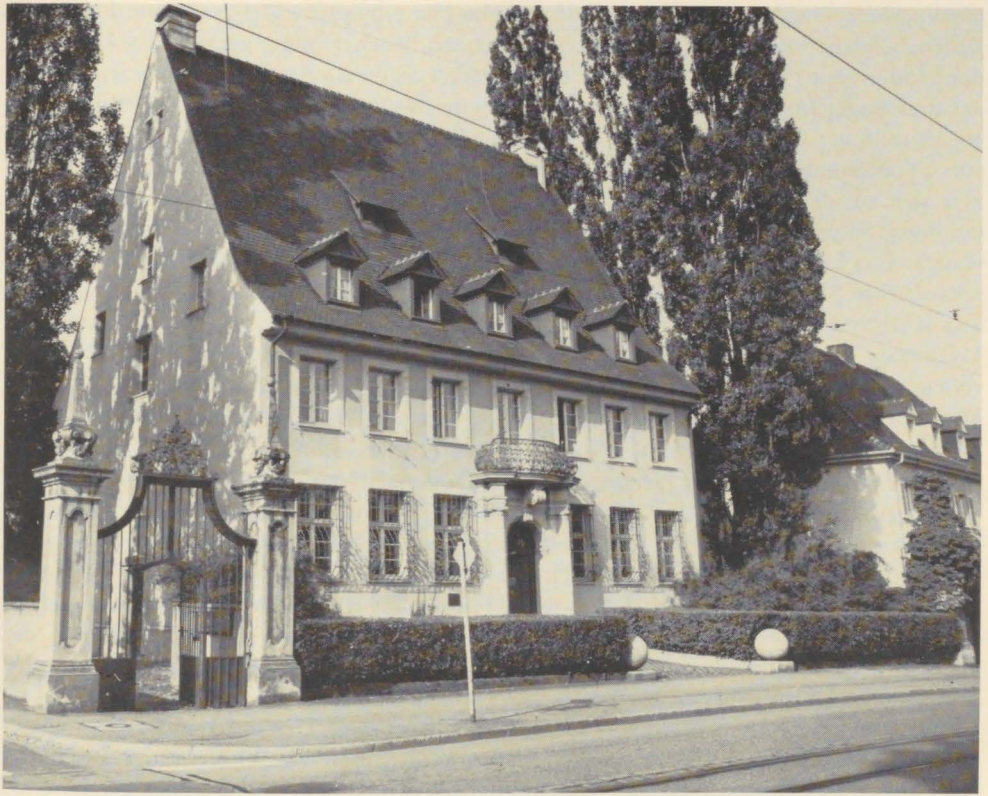
1. Volkssprache (Mundart, Umgangssprache): Ernst Ochs, Freiburg
2. Bildstöcke, Steinkreuze, Holzkreuze: Max Walter, Amorbach
3. Flurnamen: Eugen Fehrle, Heidelberg
4. Volkslied: Johannes Künzig, Freiburg
5. Sagen: Johannes Künzig, Freiburg
6. Volksglauben und -brauch: Eugen Fehrle, Heidelberg
7. Volkskunst: Hermann Eris Busse, Freiburg

Mit dieser Gliederung wurden alle wesentlichen Gebiete der Volkskunde erfaßt und ein systematisches Arbeiten ermöglicht. Entscheidend aber für den Erfolg war, und das gilt auch für die anderen Ausschüsse, daß die Leiter der einzelnen Sparten Wissenschaftler und Sachverständige waren, welche ihr Können und ihre Erfahrung dem Landesverein über Jahrzehnte hinweg zur Verfügung stellten. Am Beispiel der beiden letztgenannten Sachverständigen-Ausschüsse erkennt man die Bemühungen der Vorstandschaft, diesen ein methodisches Arbeiten zu sichern, die Zuständigkeiten fachgerecht zu verteilen, ihnen aber dann in der praktischen Arbeit weiten Spielraum zu lassen. Was sich dadurch an Erfolgen wie Mosaiksteine zusammenfügte, ergibt eine Bilanz, die Bewunderung abnötigt.

Bei der Landesversammlung in Pforzheim 1925 wurden die Mitglieder erstmals von dem Plan unterrichtet, ein eigenes neues Haus Badische Heimat zu bauen. Bei der Landesversammlung 1926 in Konstanz war das Haus bereits beinahe bezugsfertig, und bei der Landesversammlung 1927 in Mannheim konnte mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß sich das neue Heim des Landesvereins voll bewährte. Dieses für den Landesverein so überaus wichtige Bauvorhaben verdient ein eigenes Kapitel, das nun folgen soll.

Das Haus „Badische Heimat“

Bis zum Jahre 1925 war der Landesverein nach Mitgliederzahl, Büropersonal, aber auch an Bedeutung so angewachsen, daß in der Vorstandschaft schon längere Zeit Überlegungen angestellt wurden, wie der Verwaltungsapparat besser untergebracht werden könnte als es bisher im Augustinermuseum möglich gewesen war. Alle Probleme konnten am besten durch den Neubau eines eigenen Hauses gelöst werden, ein Plan, der freilich ohne die Genehmigung der Mitgliederversammlung nicht realisiert werden konnte. Die Unterrichtung der breiteren Öffentlichkeit erfolgte bei der Landesversammlung in Pforzheim (16.—18. Mai 1925). In dem Bericht heißt es: „Die Zunahme an Mitgliedern, vor allem aber die Verbreitung und Vertiefung aller Bestrebungen bringen unserer Geschäftsstelle eine stetig wachsende Mehrbelastung. Sie ist in den Räumen, die in dankenswerter Weise von der Stadt Freiburg zur Verfü-



Haus „Badische Heimat“

Foto: Jörg Vögely

gung gestellt sind, notdürftig untergebracht. Eine Möglichkeit der Vergrößerung ist ausgeschlossen, zumal über kurz oder lang die Räume von der Leitung der Städt. Sammlungen selbst benötigt werden. Es ist auch kein abgeschlossener Raum zu vertraulicher Rücksprache vorhanden. Wir haben keine eigenen Büromöbel und dazu kommt, daß eines der beiden Zimmer als Denkmalarchiv benützt wird und Durchgangszimmer ist. Wir schlagen vor, ein eigenes Heim zu schaffen, nachdem die Versuche, Räume zu mieten oder ein Haus zu kaufen, gescheitert sind. Den Bauplatz gibt die Stadt Freiburg in Erbpacht und kommt auch in der Gewährung eines Baudarlehens entgegen. Das Haus wird einfach, schlicht und so gebaut, daß es jederzeit als Privathaus vermietet oder verkauft werden kann. Die Umlage von Mk 1,— für das Mitglied als Bauhilfe wird einstimmig genehmigt wie auch der Vertrieb von Bausteinen von Mk 2,— (10 Stück in einem Heft) durch unsere Vertrauensleute“ (M.H. 1925, Heft 4, S. 168 ff.). Damit war die Notwendigkeit des Bauens begründet und die Finanzierung angesprochen.

Um von der Stadt Freiburg ein Baugrundstück zu erlangen, wies der Landesverein eindringlich darauf hin, daß er ca. 15 000 Mitglieder habe und Freiburg als Hauptsitz beibehalten möchte: „Es ist zwar wiederholt von Karlsruhe aus das Ersuchen gestellt worden, den Verinssitz nach dort zu verlegen, zumal die vielen Verhandlungen mit den Ministerien und den übrigen Staatsbehörden hierdurch erleichtert würden; wir haben aber davon abgesehen, da

der Verein in Freiburg gegründet wurde und von hier aus seinen Weg nicht nur durch ganz Baden, sondern weit über seine Grenzen hinaus, wo Badener leben, gemacht hat.“ (Eingabe des Landesvereins vom 23. 4. 1925 an den Freiburger Stadtrat.) Als Bauplatz wurden ein kleiner dreieckiger Platz zwischen Mozart- und Winterstraße in der Nähe des Stadtgartens und ein Platz in der Gegend Schlüssel- bzw. Lerchenstraße diskutiert, auch andere in der Nähe von „Trambahnhaltestellen“ gelegene Grundstücke kamen in Betracht. Schließlich einigte man sich auf den 911 m² großen Bauplatz an der Ecke Hansjakobstraße und der (damals) künftigen Sarwürkerstraße. Die Stadt Freiburg schloß mit dem Landesverein einen Erbbaurechtvertrag. Das Erbbaurecht begann am 1. September 1925 und erlischt nach Ablauf von 70 Jahren, also am 31. August 1995. Als Erbbauszins wurden 64 Goldpfennig für 1 qm festgesetzt, was jährlich 583,04 Goldmark betrug. Die Stadt machte die Auflage, daß spätestens am 1. Oktober 1925 mit dem Bau begonnen werden und dieser spätestens am 1. Oktober 1926 vollendet sein mußte. Der Stadtrat genehmigte die Baupläne am 5. August 1925.

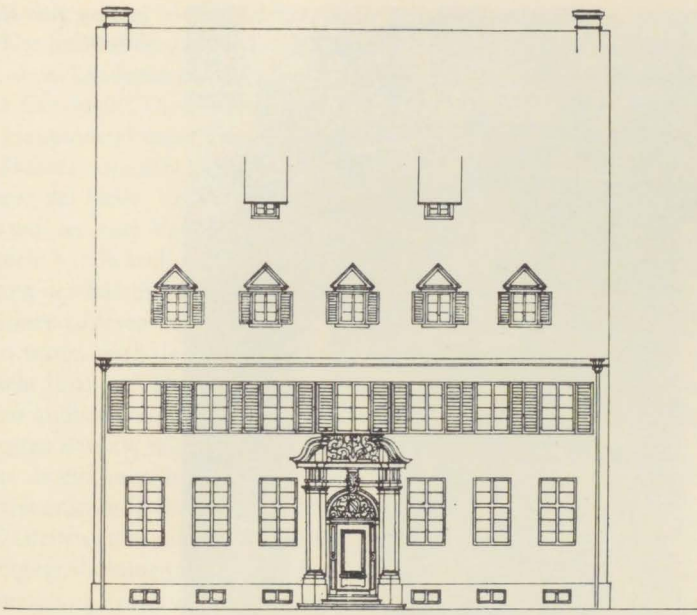
Mit Energie und Tatkraft machten sich Prof. Dr. Eugen Fischer, H. E. Busse und ihre Helfer an die Arbeit. Sie hatten das große Glück, in C. A. Meckel — altes, treues Mitglied und Vorsitzender des Arbeitsgebietes Heimatschutz und Denkmalpflege — einen Architekten zur Verfügung zu haben, der ein Meister seines Faches war. Schon im Juli 1926 war das Haus bezugsbereit, und am 30. August 1926 fand die offizielle Besichtigung durch viele Ehrengäste statt. Noch einmal rechtfertigte Prof. Fischer den Hausbau: „Wir hatten unsere Geschäftsräume, deren zwei für Geschäftsführer, vier Fräulein, einen Hilfsbeamten, für den Empfang der Mitglieder, die Verrechnung, die dreifache Kartei von fast 13 000 Mitgliedern, die Schriftleitung, den Briefwechsel, den Versand von Paketen und Drucksachen (von Januar bis Mai 1926 sind ausgegangen 4340 Briefe, 584 Karten, 7596 Drucksachen, 142 Pakete), alles, alles in zwei Zimmern, in denen aber außerdem Teile des städt. Denkmalarchivs waren, in denen Museumsbeamte ab und zu arbeiten mußten! Und unsere Zeitschriften und Austauschzeitschriften trieben sich in Kammern und Speichern herum, ohne jede Möglichkeit der Ordnung.“ (M.H. 1926, Heft 7, S. 121 ff.) Es ist heute kaum vorstellbar, daß bei solchen beengten Verhältnissen ein geordneter Verwaltungsbetrieb möglich war. Und doch war der Stadt Freiburg ein hoher Dank dafür zu zollen, daß sie trotz eigener Raumknappheit den Landesverein so lange im Augustiner-Museum beherbergt hatte. Die Freude aller Mitarbeiter war verständlich, als der Hausbau beendet war. Prof. Fischer schrieb begeistert: „Groß und stattlich steht es da, einfach und schlicht, nur wirkend durch Wucht, Form und Linie, eigenartig, für viele auffällig in seinem satten, roten Farbton, in dem das Silbergrau des Sockels, der Läden, der Einfriedung so wundervoll abgestimmt ist, wie das grünschillernde Schwarz der Korbgitter.“ Wohl kaum ein anderer Heimatverein kann ein so stattliches Haus sein Eigen nennen!

Der Architekt C. A. Meckel selbst stellte das Haus den Mitgliedern in Heft 7/1926 S. 176—179 vor. Er tat dies in der sympathischen Bescheidenheit des Könners, der es nicht nötig hat, für sich zu werben:

„Das Haus Badische Heimat dient im Erdgeschoß den Geschäftszwecken des Vereins. Das I. Obergeschoß und das Dachgeschoß enthalten Wohnungen, das Dachgeschoß daneben ein Gastzimmer für den Verein und einen Registraturraum. Im Kellergeschoß sind die Räume der Zentralheizung, eine Waschküche, sowie Räumlichkeiten für den Verein und für die Wohnungen gelegen.

Das Haus ist über einem Rechteck von 16,50 × 12,50 errichtet. Die Stockwerkshöhen betragen im Erdgeschoß 3,30 m, im I. Obergeschoß und im Dachgeschoß 2,90 m i. L.

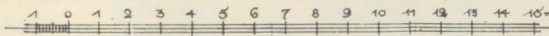
Die Geschäftsräume des Vereins betritt man von der Straße über den Haupteingang durch einen geräumigen Flür. Links und rechts dieses Haupteinganges sind das Sitzungszimmer und



DER BAUMERR

ANSICHT NACH DER MANSIAKOBSTRASSE

DER ARCHITEXT



PREIBURG JUNI 1926

1:100

hustl

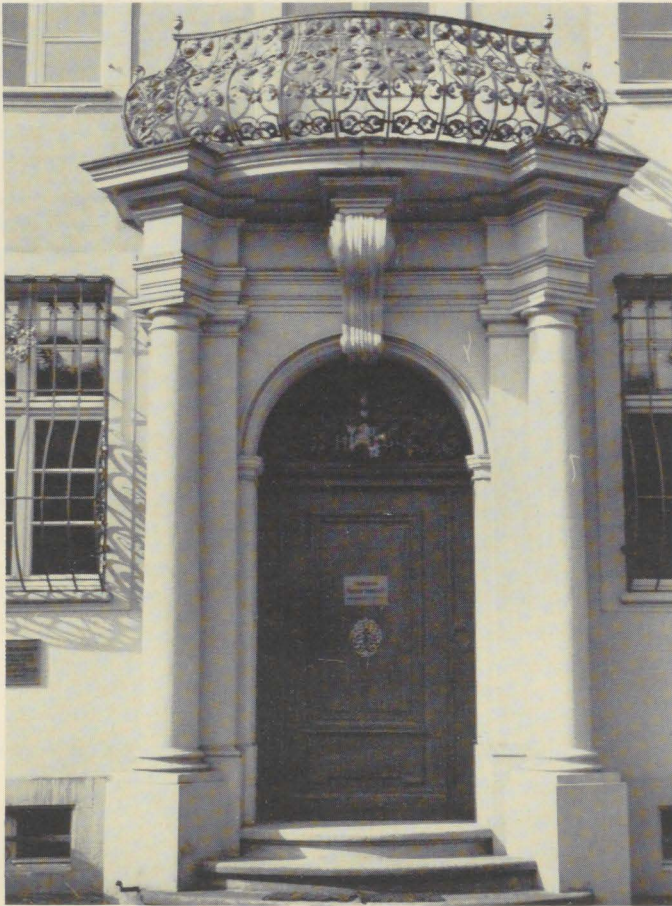
das Arbeitszimmer des stellv. Landesvorsitzenden gelegen, dahinter ein Schreibmaschinenzimmer und drei weitere Büroräume für die verschiedenen Arbeitszwecke. Wasch- und Klosetträume, sowie Besenkammer beschließen die Raumfolge.

Von dem Flur gelangt man zu der Haustreppe, die im übrigen mit einem besonderen Eingang für die Wohnungen versehen ist.

Die Wohnung im I. Obergeschoß (Anmerkung: sie wurde von H. E. Busse bewohnt) enthält 4 Zimmer, Küche, Badzimmer und Nebenräume), das Dachgeschoß 7 weitere Räume und Küche für die Wohnung des Hausmeisters und für Vereinszwecke. Das geräumige Dach beherbergt zwei Böden auf dem Kehlgebälk.

Das Haus ist so gestaltet, daß es für alle Zeit für die Vereinszwecke ausreichend ist. Sollte die Geschäftstätigkeit des Vereins mehr Räume erheischen, so kann das I. Obergeschoß ohne weiteres dazugenommen werden. Sollte sich die Zukunft ungünstig gestalten, so kann das Haus sowohl als Mietshaus mit 3 Stockwerken wie als Einfamilienhaus jederzeit verwendet werden.

Die Ausführung ist durchaus in solider und sorgfältiger Weise erfolgt, aber ohne alles Überflüssige. Das, was an Schmuck dem Haus angefügt ist, ist durchweg von Stiftern dem Verein geschenkt, so die schmiedeeisernen Fenstergitter im Erdgeschoß, die übrigens durchaus praktischen Zwecken dienen, das säulengeschmückte Hauptportal nebst Oberlichtgitter, das Balkongeländer, die Ausgestaltung der Haupttreppe und anderes.



Eingang zum Haus „Badische Heimat“

Foto: Jörg Vögely

Das Äußere und Innere des Hauses trägt den Forderungen Rechnung, die man an ein muster-gültiges Beispiel deutscher heimatlicher Bauweise stellen kann. Äußeres und Inneres sind durchweg farbig gehalten. Der äußere Anstrich der Putzflächen ist ein leuchtendes violett-rot, Sockel, Hauptportal, sowie sämtliche Dachgauben und Fenster nebst Läden sind silbergrau gestrichen, die Eisengitter schwarz mit sparsamer Vergoldung. Das Dach ist in alter handwerklicher Weise als Doppeldach gedeckt, sämtliche Kehlen der Gaubendächer sind von Hand geschrotet und in Haarkalkmörtel rund eingedeckt.

Da der Verein eigenes Mobiliar seither nicht besaß, mußten die Einrichtungsgegenstände für die Geschäftsräume besorgt werden. Die Möbel des Sitzungszimmers und des Arbeitszimmers des stellv. Landesvorsitzenden sind in dunklem Nußbaumholz nach den Zeichnungen des Architekten hergestellt, die Einrichtungen der übrigen Büroräume in Tannenholz, das im Ton der Räume gestrichen wurde.“

Die Stiftungen, von denen Meckel spricht, betreffen hauptsächlich die an den Fenstern des Erdgeschosses angebrachten Korb-gitter. Busse stellte den Stiftern (Städte und Einzelpersonlichkeiten) in Aussicht, daß Namenszug, Wappen oder was sonst erwünscht war, an sichtbarer Stelle in der oberen Hälfte des Gitters angebracht wird. Alle entschieden sich für das

Wappen. Damals kostete ein derartiges Gitter, eine vollendete kunsthandwerkliche Arbeit, 315 Mark. Die Stadt Freiburg stellte, nach vorhergehender Ablehnung wegen der schlechten Finanzlage, dem Landesverein doch noch 1200 M für das Balkongitter zur Verfügung, ein großzügiges Geschenk! Diese schmiedeeisernen Fenstergitter im Erdgeschoß, das säulengeschmückte Hauptportal nebst Oberlichtgitter und das Balkongeländer sind heute noch eine Zierde des Hauses. Die von Meckel angesprochenen Möbel für das Sitzungszimmer und das Arbeitszimmer des stellv. Vorsitzenden aus dunklem Nußbaumholz sind ebenfalls noch vorhanden. Sie wurden vom Vater H. E. Busses geschaffen und sind von zeitloser Schönheit und Musterbeispiele handwerklichen Könnens.

Natürlich ging der Bau eines so stattlichen und repräsentativen Hauses nicht so glatt vonstatten, wie das hier zu lesen ist. Es war eine wirtschaftlich schwierige Zeit, und die Nachwehen der Inflation waren noch deutlich spürbar. Die Besorgnis vieler Mitglieder, ob sich der Landesverein nicht finanziell übernommen habe und ein solches Vorhaben überhaupt verkraften könne, waren unüberhörbar und auch verständlich. Der Vorstand wies die „Zaghafte“, wie er die Besorgten nannte, mit folgenden Argumenten ab:

1. Das Haus sei ein unverlierbares Wertobjekt.
2. Der für anzumietende Räume zu entrichtende Zins sei etwa gleich dem Zins, der für das beschaffte Darlehen zu bezahlen sei. Die Bedingungen für das aufgenommene Darlehen seien dank des Entgegenkommens der Stadt Freiburg keine zu schweren und untragbaren.
3. Die Finanzierung sei gesichert. Der Bau würde von den Ersparnissen der letzten beiden Jahre und einzig und allein von Bauhilfen, Bausteinen und sonstigen größeren Spenden bezahlt. (M.H. 1926, Heft 7, S. 193)

Und in der Tat, die Umlage von 1 Mark pro Mitglied wurde anstandslos bezahlt. Auch der Vertrieb von Bausteinen von 2 Mark lief überraschend gut, die Veröffentlichungen der Helfer beweisen es. Viele Söhne und Töchter der Mitglieder und ganze Schulklassen taten sich dabei besonders hervor. Es war ein erfreulicher Einsatz gerade der Jugend für den Landesverein, und das ist ein weiterer Beweis für dessen erfolgreiches Wirken in der Öffentlichkeit.

Mit den Mitteln, die Umlage und Bausteine erbrachten, wäre der Bau allein nicht zu finanzieren gewesen. Der Landesverein nahm bei der Städt. Sparkasse Freiburg eine Hypothek in Höhe von 45 000 Goldmark auf, er erhielt ferner ein Hypothekenbaudarlehen aus Mitteln des Wohnungsbaugrundstockes in Höhe von 13 000 Mark. Hinzu kamen von der Stadt eine Bauhilfe von 3000 Mark. Damit war die Finanzierung gesichert. Schon 1935 konnte bei der Landesversammlung in Offenburg (28.—30. 9. 1935) der Landesvorsitzende in seinem Tätigkeitsbericht bekanntgeben: „Die Bilanz von 1934 ergibt, daß das Haus Badische Heimat mit rund 44 000 Mark zu Buche steht . . ., daß unsere Hypotheken bei der Stadt und Sparkasse Freiburg nach Vorschrift und Termin abgegolten werden konnten.“ (M.H. 1935, Heft 11/12, S. 409)

Im Jahre 1951 war der Landesverein „Badische Heimat“ 25 Jahre im Besitz des Hauses, Grund genug, in einem Heft an dieses Jubiläum zu erinnern (B.H. 1951, Heft 3/4). Es enthält u. a. einen Aufsatz von Oberbaudirektor Meckel über das Haus und seinen Architekten, und Rudi Keller, der damalige Geschäftsführer des Landesvereins, stellte Betrachtungen über den Inhalt des Begriffes Haus allgemein an und sagte u. a.: „Wir möchten für das Haus unseres Landesvereins — wenn auch im Bewußtsein, daß dies nur im übertragenen Sinn gelten kann — den alten, echten Inhalt des Wortes ‚Haus‘ in Anspruch nehmen: eine feste Burg zu sein, Wind und Wetter und auch der Zeit zu trotzen, um nicht nur Gegenwärtigem zu dienen, sondern Generationen eines Geschlechtes oder, wie hier, Folgen einer Gemeinschaft Sicherheit und Entfaltung des Lebens und der Arbeit zu gewähren, ein Geborgenheit gebender Bau,

HAUS BADISCHE HEIMAT
HIER WIRKTE 25 JAHRE
FÜR LAND UND VOLK
DER DICHTER
HERMANN ERIS-BUSSE
1891 – 1947

die Mitte der Heimat und der Welt.“ Das sind natürlich weit ausgreifende Gedanken, sie werden vielleicht verständlich, wenn man daran denkt, daß sie nicht lange nach Kriegsende geschrieben worden sind. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, der Landesverein aber auch. Geblieben ist freilich das Haus. Es hat den Sinn behalten, Mittelpunkt und Heimat des Vereins zu sein, so eine ungestörte Arbeit ermöglichend. Aber „Mitte der Heimat und der Welt?“ Seien wir bescheiden und begnügen wir uns damit, daß es unsere Mitte geblieben ist, ein Haus, auf das wir stolz sein können und das es zu erhalten gilt. Dies ist eine verpflichtende Aufgabe, die auch in der schwierig gewordenen Gegenwart erfüllt werden muß.

Das Haus hat also den 2. Weltkrieg in dem schwer zerstörten Freiburg heil überstanden. Bei Kriegsende wurde es für über ein Jahr von den Franzosen beschlagnahmt. Auch H. E. Busse mußte seine Wohnung verlassen und in eine Dachkammer ausweichen. Nachdem die Besatzer das Haus verlassen hatten, unterlag es wie alle heil gebliebenen Häuser der Wohnungsbewirtschaftung. Um der Chronistenpflicht vollends zu genügen, sei seine weitere Belegung und Verwendung skizziert. Zunächst benützte die Architektenkammer die Räume, ab 1949 fand die Fachvereinigung holzverarbeitender Industrie in sieben Räumen Unterkunft, bis zum Jahre 1955. Anschließend wurden diese Räume von der Oberfinanzdirektion Freiburg (Hauptzollamt) angemietet. Dieser Mietvertrag hatte bis zum Ende des Jahres 1958 Gültigkeit. Daran anschließend wurde das I. Obergeschoß als Arztpraxis genutzt, seit Oktober 1980 wird es von einer Familie bewohnt. Im Erdgeschoß erhielt unser Landesverein nach der Räumung durch die OFD 4 Zimmer, 2 Zimmer wurden vermietet. In zwei der kleinen Räume im II. Obergeschoß wohnt heute noch wie seit Jahrzehnten unser Ehrenmitglied Frau Else Dörner, während der Landesverein in vier Räumen des Erdgeschosses weiterhin den Landesvorsitzenden und die Verwaltung untergebracht hat.

Carl Anton Meckel der Architekt des Hauses „Badische Heimat“

C. A. Meckel wurde am 3. Juni 1875 in Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater Max Meckel, ein geborener Rheinländer, war ein hervorragender Architekt mit einer ungeheuren Arbeitskraft und wurde später erzbischöflicher Baudirektor in Freiburg. Aus der Kölner Dombauhütte hervorgegangen, entwickelte er sich zu einem Kirchenbauer großen Stils. Der Vater, dem die Gotik über alles ging, übte zeit seines Lebens den stärksten Einfluß auf seinen begabten Sohn aus. Das wird begreiflich, wenn man weiß, daß Max Meckel die Rochuskapelle bei Bingen und gleichzeitig die Römerfassade in Frankfurt a. M. schuf, als der Sohn fünfzehn Jahre alt war.

Weitere starke Eindrücke empfing Carl Anton Meckel bei seinem Studium an der Technischen Hochschule Karlsruhe, wo er Schüler Carl Schäfers, des besten Kenners der mittelalterlichen Baukunst, wurde. Bald aber kam eine zweite Komponente hinzu. Beim Weiterstudium in München wurde Friedrich von Thiersch sein Lehrer. Dieser weckte in Meckel Sinn und Begeisterung für den süddeutschen Barock. So wohnten schließlich zwei Seelen in seiner Brust: Einmal schuf er mit seinem Vater zusammen den preisgekrönten Entwurf für das Kollegienhaus der Universität Freiburg, zum anderen gleichzeitig und allein den überreich barocken, ebenfalls preisgekrönten Entwurf für das Dresdener Rathaus.

Vater und Sohn Meckel errangen gemeinsam viele und bedeutende Wettbewerbserfolge, große Aufträge für die Ausführung waren dagegen verhältnismäßig selten. Der Vater war wohl darin der erfolgreichere. Er baute immerhin etwa 50 Kirchen, meist im neugotischen Stil, so u. a. die Karlsruher Bernhardus-Kirche, die Herz-Jesu-Kirche in Freiburg, die Ulmer katholische Garnisonkirche St. Georg, die schöne Kapelle auf dem Freiburger Neuen Friedhof, die später leider abgerissen wurde. An manchen dieser Werke hatte Carl Anton Meckel mitgearbeitet, aber bei ihm brach schließlich immer wieder die Liebe zum Barock durch, stürmisch und ein wenig pompös. Meckel hat später in feiner Selbstironie von diesen „Jugendsünden“ gesprochen. Den Übergang von den spätgotischen Kirchen, die Meckel mit seinem Vater schuf, zu den schlichten, reifen Spätwerken, bildete dann die Heiliggeistkirche zu Basel kurz vor dem 1. Weltkrieg. Alle die hervorragenden Pläne Meckels, die von seiner geläuterten Kunst sprechen, hier aufzuführen, ginge zu weit. Die wenigsten wurden ausgeführt, darunter aber die St.-Konrads-Kirche zu Freiburg.

Als das größte Werk an Profanbauten, das Vater und Sohn gemeinsam errichteten, gilt der große Neubau des Herder-Verlages 1910—1912. Zu diesen Profanbauten zählen das unvollendet gebliebene Studienhaus an der Okenstraße (Freiburg), der Entwurf für die Wiederherstellung des Freiburger Kaufhauses, der Saal „Beton und Zement“ des Deutschen Museums in München, das Goethetor zu Emmendingen und das kleine Hecklinger Schulhaus. Auch die Wohnhäuser, die Meckel baute, zeugen von der sich schließenden Entwicklung des Künstlers. Sie sind gekennzeichnet durch eine große Vereinfachung, z. B. die schlichte Häuserzeile an der Tullastraße, die Bauten am halbkreisförmigen Tennenbacherplatz in Freiburg und das eigene Haus an der Schöneckstraße zu Freiburg. „Alles Formalistische ist abgefallen, geblieben ist der reine architektonische Ausdruck. Nur noch die ausgereifte Gestaltungskraft und werkgerechte Durchbildung verraten das lange ertragreiche Studium der Alten.“ (Schlippe, S. 97)

Als Meckel das Haus des Landesvereins schuf, war er 50 Jahre alt. 25 Jahre reicher Berufserfahrung lagen hinter ihm, und das Haus bildete — nach Schlippe — „den Abschluß einer



Vorstand und Beirat mit ihren Damen vor dem Haus „Badische Heimat“

Schaffensperiode, die unter dem übermächtigen Eindruck des süddeutschen Barock stand“. Danach begann die zurückhaltendere Schaffensperiode. Welches Glück für den Landesverein, daß ein solcher Mann sein Haus baute!

Carl Anton Meckel waren nur noch 13 weitere Lebensjahre gegönnt. Er starb am 2. Dezember 1938 in Freiburg.

(Zu Meckel siehe Oberbaudirektor Joseph Schlippe „Das Haus der Badischen Heimat und sein Architekt C. A. Meckel“ in „Mein Heimatland“ 1951, Heft 3/4, S. 194 ff).

Die Alemannischen Wochen und die Fränkisch-Pfälzische Woche des Landesvereins „Badische Heimat“

Hermann Eris Busse, der unermüdliche Motor des Landesvereins, war auch der Erfinder der Alemannischen Wochen in Freiburg (ab 1926) und der Fränkisch-Pfälzischen Woche in Mannheim. Die Frage ist erlaubt, warum er sie gegründet hat, warum er die ungeheure Arbeit, Schreibung und Organisation auf sich genommen hat. Ganz sicher wollte er keine Unterhaltungswoche, er lotete viel tiefer. Die Alemannische Woche bot eine große Anzahl Vorträge namhafter Gelehrter, Dichterlesungen, abendliches Theater, Führungen im Münster

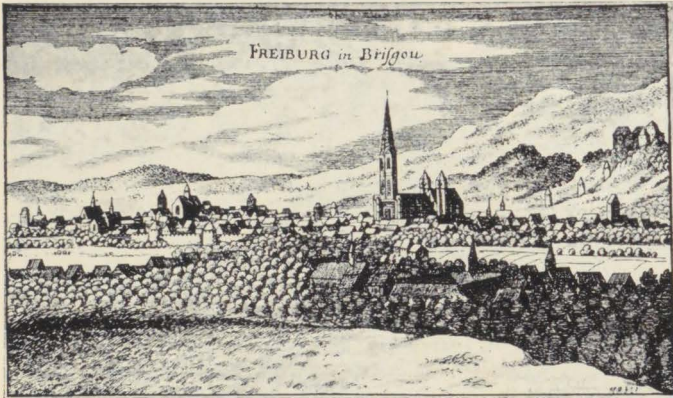
und in den Museen, Ausflüge, gesellige Abende und Gottesdienste am Sonntag. Eine solche Woche war, so formulierte es Prof. Eugen Fischer aus der Erinnerung „ein Sichbesinnen auf die ewigen Werte der Heimat, des eigenen Volkes, seiner Vergangenheit und vielleicht seiner Zukunft. Dies Bekenntnis zu den seelischen und geistigen Werten in unserem Volk stellte sich gegenüber und inmitten des unerhörten Hetzens um materielle Gewinne vor die Teilnehmer und vor alle, die im Lande davon vernahmen“. (B. H. 1959 S. 105—107) Der Schriftsteller Anton Fendrich sagte in seiner Besprechung der Alemannischen Woche 1928 in der Frankfurter Zeitung: „Alemannenwoche war mehr als Heimatpflege. Sie war der Weg vom Alemannen zum Menschen.“ Damit sind zwei Meinungen ausgesprochen, die man auf einen Nenner bringen kann: Die Alemannischen Wochen waren ein Bekenntnis zu den Werten der Heimat, ihre Sichtbarmachung in Wort, Schrift und Ton, die Darstellung des noch unverfälschten Brauchtums, das voller Leben war, in einer Zeit des „Hetzens nach materiellem Gewinn“, wie Fischer es ausdrückte. Sie fielen in die Zeit der sog. „goldenen zwanziger Jahre“, in denen Berlin zum zentralen Barometer kulturellen Geschehens geworden war. In den Alemannischen Wochen steckte ein gutes Stück Regionalismus, der auch heute in dem Problemkreis der Mundarten wieder bedeutsam geworden ist. Die Absicht Busses war sicher auch das, was Karl Kurrus „S-Eige zeige“ nennt. Sieht man z. B. das Programm der Alemannischen Woche vom 1.—9. Mai 1926 in Freiburg an, so fällt der hohe kulturelle Anspruch sofort auf, „s'Eige“ wurde wirklich gezeigt. Was in Alemannien an überragender geistiger Kapazität vorhanden war, kam zu Wort:

- Vorträge: Der Anteil der Schweiz am deutschen Volkslied (Prof. v. Greyerz, Bern)
Die elsässische Volksindividualität (Prof. Dr. Krapp)
Heimatschutz in der Schweiz (Dr. Boerlin, Basel)
Die Alemannen (Prof. Dr. Schnabel, Karlsruhe)
Alemannische Kunst und Kultur in der Völkerwanderungszeit (Prof. Dr. Goëßler, Stuttgart)
Alemannischer Volksglaube (Prof. Dr. Fehrle, Heidelberg)
Land und Leute in Vorarlberg (Dr. Deuring, Bregenz)
Die alemannische Mundart (Prof. Dr. Ochs)
Über den alemannischen Roman (Prof. Dr. Witkop)
Alemannische Mundartdichter seit Hebel (Dr. Strübe-Burte)
Mittelalterliche Kunst auf alemannischem Boden (Prof. Dr. Jantzen)
Barock im Alemannenland (Prof. Dr. Sauer)
Alemannischer Rechtsbrauch in Geschichte und Gegenwart (Pr. Dr. Frhr. von Schwerin)
Körperliches und geistiges Erbgut der Alemannen (Prof. Dr. Fischer)

Das Theater bot Werke von Josef Schelb und Julius Weismann neben der Festaufführung des „Freischütz“, Stücke von Bernoulli, Stoskopf, Gött und Burte. In der Kunst- und Festhalle wurden alemannische Komponisten zu Gehör gebracht: Carl Fütterer, Julius Weismann, Franz Philipp. Ein Kammermusikabend hatte Werke von Schelb, Schoeck, Weismann und Philipp auf dem Programm. Diese kulturelle Reihe könnte fortgesetzt werden als die eine Komponente der Alemannischen Woche.

Die andere aber sah so aus: Konzert der Trachtenkapellen, Heimatabend des Landesvereins mit großem Programm: Trachtengruppen, Gesang, alem. Gedichte, Hotzentanz und elsässische Bauertänze, Hebelmusik Hausen und Trachtenkapelle Gutach, gemischter Chor des

Landesverein Badische Heimat e. V.



Die Stadt Freiburg 1620

Einladung zur Alemannischen Woche

vom 1. bis 9. Mai 1926
in Freiburg im Breisgau

Elsässischen Theaters usw. Das ganze Füllhorn des grenzüberschreitenden alemannischen Volkslebens wurde geleert und ging mit den anspruchsvollen Vorträgen, Konzerten, Aufführungen und Ausstellungen eine glückliche Symbiose ein. Diese Alemannischen Wochen fanden ein Echo in der Presse weit über Baden hinaus, sie waren einmalig in ganz Deutschland. Sie waren aber auch ein Dokument der Kraft eines selbstbewußten Landesvereins „Badische Heimat“.

Die Fränkisch-Pfälzische Woche fand vom 12.—20. Juni 1927 in Mannheim statt. Ihr Programm war ebenso anspruchsvoll und vielfältig wie das der Alemannischen Wochen. Auch hier standen Vorträge, welche natürlich den fränkisch-pfälzischen Raum betrafen, Theateraufführungen, Konzerte, Besichtigungen dem Kurpfalzfest und dem Mannheimer Abend gegenüber. Alles, was Rang und Namen hatte, war aufgeboten, und die Stadt Mannheim breitete ihre Sehenswürdigkeiten und traditionsreichen Kunststätten wie einen Fächer aus. Schade, daß diese Fränkisch-Pfälzische Woche die einzige bleiben mußte.

Das Jahr 1927 brachte eine in ihrer Tragweite wichtige Entscheidung für den Landesverein. Der 1. Landesvorsitzende, Prof. Dr. Eugen Fischer, erhielt einen ehrenvollen Ruf an die Universität Berlin, den er nach einer schweren persönlichen Entscheidung annahm. (Siehe dazu das Lebensbild von Prof. Fischer.) Bei der Landesversammlung in Mannheim vom 19.—21. Juni 1927 gab er seine Entscheidung bekannt, behielt aber noch seinen Landesvorsitz unter der Bedingung, daß sein Freund Dr. H. Brenzinger sein Stellvertreter würde. Dem stimmte die Landesversammlung einstimmig zu. Die Frage war nur, wie lange Fischer diese Doppelbelastung tragen konnte.

In der Folgezeit griff der Landesverein wieder wichtige Probleme des Heimat- und Naturschutzes auf. Werner Lindner, Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, Berlin, veröffentlichte einen Aufsatz über altes und neues Bauen. (M. H. 1928 S. 1 ff.) K. Guenther, Freiburg, nahm sich in seinen Ausführungen der Bedrohung des Titisees und des anhaltenden

Landesverein Badische Heimat E. V.
Freiburg im Breisgau, Hansjakobstraße 22



Hauptversammlung des Landesvereins Bad. Heimat E. V.
am Samstag, den 18., Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Juni in Mannheim

Einladung zur fränkisch-pfälzischen Woche in Mannheim
1927

Kampfes um das Schluchseewerk an. (M. H. 1928 S. 4 ff. u. S. 134 ff) Der Baubeginn des Rheinkraftwerkes Kembs veranlaßte Ernst Scheffelt zu einem Aufsatz unter dem schlagkräftigen Titel „Der sterbende Oberrhein“. (M. H. 1928 S. 14 ff.) Diese Aufzählung erfolgt in der Absicht aufzuzeigen, daß der Landesverein sich nicht nur durch seine Sachverständigenausschüsse wichtiger und einschneidender Vorhaben, die schwere Eingriffe in Landschaft und Natur bedeuteten, annahm, sondern auch durch fachliche Publikationen, die natürlich die Position des Landesvereins vertraten, landesweit wirkte und die öffentliche Meinung beeinflußte. Daß er dabei oft die gesteckten Ziele nicht erreichte, lag demnach nicht an seinem Einsatz. Wirtschaftliche Belange sind eben oftmals stärker, davon weiß z. B. die Denkmalpflege auch heute ein Lied zu singen. Man muß aber auch ehrlich genug sein, um zu sagen, daß manche schwere Bedenken, welche unsere Fachleute bei Vorhaben, die dem Naturschutz zuwiderliefen, hatten, sich in der Folge als doch nicht so schwerwiegend erwiesen haben. Ihr Vorgehen bleibt trotzdem gerechtfertigt nach dem alten Grundsatz, der seine Gültigkeit gerade heute nicht verloren hat: Wehret den Anfängen!

Inzwischen waren folgende neue Ortsgruppen gegründet worden:

1925: Oeflingen, Ettlingen, Durlach.

1928 kamen hinzu: Mosbach, Weinheim, Buchen, Kandern, Wiesloch, Villingen, Breisach, Staufen, Eberbach, nachdem schon 1927 die „Freie Kunstvereinigung Bretten“ sich mit der dortigen Ortsgruppe verschmolzen hatte.

Die Landesversammlung 1928 fand vom 29. 9.—1. 10. in Karlsruhe statt. (M. H. 1928 S. 253 ff.) Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß diese Tagung ganz groß aufgezogen worden war; auch die Rahmenveranstaltungen gingen über das übliche Maß hinaus. Der Rechenschaftsbericht des Landesvorsitzenden gab ehrlich zu, daß zwei Ziele des Landesvereins nicht erreicht worden waren, um die er hart gekämpft hatte: die Rettung des Hohenstoffeln (Steinbruch) und die Verhinderung des Schluchseewerkes. Diese Tatsachen lösten die dringende Forderung nach einem Landschaftsschutzgesetz aus. Auch um die rechtlichen Grundlagen der Denkmalpflege in Baden bemühte man sich. Karl Asal, Ministerialrat in Karlsruhe und Freund des Landesvereins, machte in einem großen Aufsatz den Versuch, die für das Land geltenden Bestimmungen in ein System zu bringen. Er ging auf ihre praktische Brauchbarkeit ein und wies auf Unvollkommenheiten und Lücken in der Gesetzgebung hin (M. H. 1928 S. 55 ff.). Aus diesen Bemühungen geht hervor, daß der Landesverein auf praktikable und neuzeitliche Gesetzgebung für den Denkmalschutz drängte.

Auch die Berichte der Ortsgruppen zeugten von lebhafter Tätigkeit. Von folgenden Ortsgruppen lagen Berichte vor:

Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Buchen, Durlach, Engen, Eppingen, Ettlingen, Freiburg, Grenzach, Heidelberg, Kandern, Karlsruhe, Kehl, Lahr, Lörrach, Mannheim, Pforzheim, Radolfzell, Rastatt, Schwetzingen, Singen, Tauberbischofsheim, Waldkirch, auch die neugegründeten Ortsgruppen, die z. T. noch nicht berichteten, waren sehr aktiv.

20 Jahre Landesverein „Badische Heimat“

Im Jahre 1929 bestand der Landesverein „Badische Heimat“ 20 Jahre. Um dieses Ereignis aus dem Miterleben heraus würdigen zu können, wurden die Mitglieder um Einsendung ernster und heiterer Erinnerungen aus der Anfangszeit gebeten. In Heft M. H. 1929 S. 155/56 findet

sich auch ein kurzer geschichtlicher Überblick über die vergangenen 20 Jahre. **Die eigentliche Feier fand bei der Landesversammlung in Freiburg vom 8.—10. Juni 1929 statt.** Ein umfangreiches Programm wurde abgewickelt. Hermann Esch sprach über „Reklame und Reklameunwesen“, Eugen Fehrle über den Volkskundeatlas, Friedrich Hefefer referierte über die geschichtliche, rechtliche, praktische und erzieherische Bedeutung der Familienwappen. Wieder beeindruckte die Bearbeitung einer Vielzahl von Problemen durch die Sachverständigenausschüsse. Als Beispiel mag der Bericht von Prof. Alker, Karlsruhe, dienen, den er für seinen Bereich abgab: „Beratungen in Lichtenau: Festungsmauer, Errichtung von Gewerbeschule, Rathaus und Spritzenhaus. Beratungen: Kriegerdenkmal in Jöhlingen, Unterhaltung der Stadtkirche und der kleinen Kreuzkirche in Bretten. Beratung in Bahnbrücken: Erweiterung der evangelischen Kirche und Erhaltung der mittelalterlichen Wandmalereien, wie aller alten Teile der Kirche (Zusammenarbeit mit Prof. Sauer, Freiburg). Beratung der Gemeinde Kehl: Erweiterung des Krankenhauses. Vorschläge zur Verbesserung der Lichtreklame am Gasthaus „Zur Sonne“ in Bretten.

Es war die letzte Landesversammlung, die von Eugen Fischer geleitet wurde. Er gab noch einmal einen geschichtlichen Überblick über die 20 Jahre Landesverein (M. H. 1929 S. 182/283). Dann stellte er sein Amt zur Disposition. Es hatte sich als unmöglich erwiesen, den Landesverein von Berlin aus zu führen. Der hervorragende Mann wurde von der Mitgliederversammlung mit dem ihm gebührenden Dank verabschiedet und zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Jeder, der bei dieser denkwürdigen Tagung anwesend war, fühlte wohl, daß eine Ära zu Ende ging, welche von Fischer geprägt worden war und welche den Landesverein „Badische Heimat“ zu einer nie vorhersehbaren machtvollen Organisation gemacht hatte.

Zum neuen Landesvorsitzenden wurde einstimmig Landeskommissär Paul Schwoerer, Freiburg, gewählt.

Und wieder hatte man mit diesem Manne eine glückliche Wahl getroffen.

Schwoerer konnte einen vollkommen intakten Landesverein übernehmen, der (1930 mit eingerechnet) **57 Ortsgruppen** besaß. Sie seien, um der Chronistenpflicht zu genügen und weil sie für unsere heutigen Mitglieder interessant sind, nun aufgeführt:

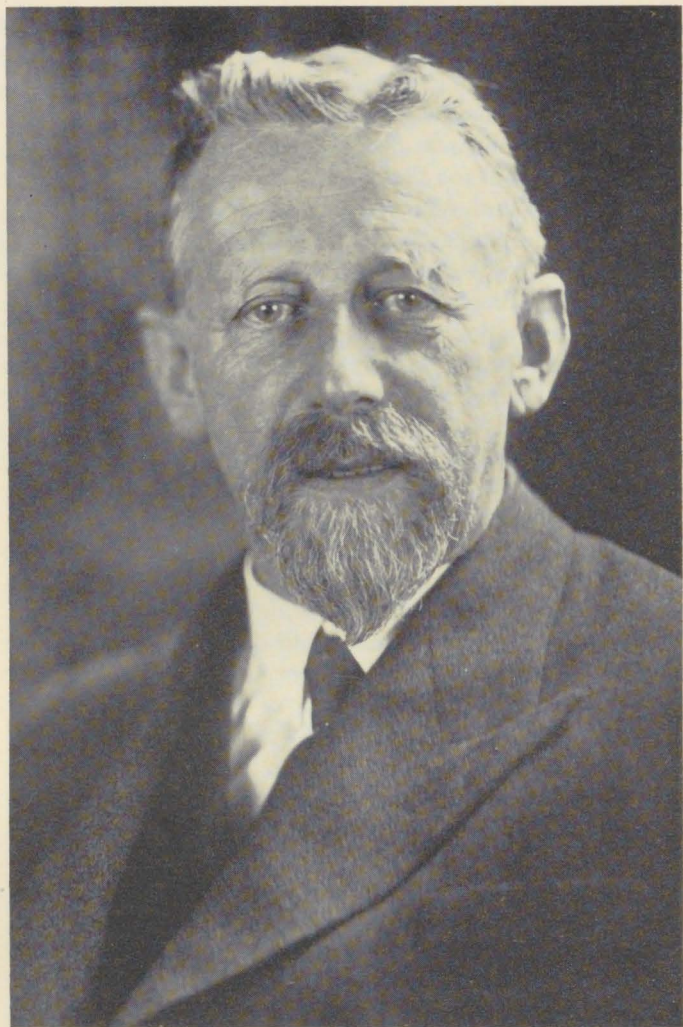
Achern, Baden-Baden, Badenweiler, Breisach, Bretten, Bruchsal, Buchen, Durlach, Engen, Eppingen, Ettlingen, Freiburg, Furtwangen, Grenzach, Heidelberg, Kandern, Karlsruhe, Kehl, Konstanz, Lahr, Lauda, Lörrach, Mannheim, Meßkirch, Mosbach, Müllheim, Neustadt, Pforzheim, Radolfzell, Rastatt, Renchen, Schopfheim, Schwetzingen, Singen, Sinsheim, Staufen, Waldkirch, Wehr, Weinheim, Wiesloch. (Die fehlenden hatten nicht berichtet.)

Diese unverzichtbaren Stützpunkte des Landesvereins reichten wirklich „vom See bis an des Maines Strand“.

Eugen Fischer

5. 6. 1874—9. 7. 1967

Die Lebensdaten dieses bedeutenden Landesvorsitzenden sind schnell aufgezählt. Eugen Fischer wurde am 5. Juni 1874 in Karlsruhe als Sohn eines Großkaufmannes geboren. Väterlicherseits führt die Linie seiner Vorfahren in den Taubergrund, mütterlicherseits nach Mittelbaden in den Raum Bühl—Rastatt. Schon 1878 zog die Familie nach Freiburg, in die Stadt,



*Eugen Fischer,
Foto: Birlo Berlin*

der Fischer zeitlebens verbunden blieb und die seine eigentliche Heimatstadt wurde. Er ist dort aufgewachsen, besuchte dort das Berthold-Gymnasium, ja, er studierte an der Freiburger Universität — dazwischen auch in München — Medizin. Schon früh zeigten sich bei Fischer naturwissenschaftliche Neigungen, die in der Schule geweckt worden waren. Früh auch wurde er vertraut mit der Tier- und Pflanzenwelt und besaß eigene Käfer- und Vogelsammlungen. Hatte er schon auf dem Gymnasium mit seinen Lehrern Glück, so auch in besonderem Maße auf der Universität. Fischer wurde Schüler des begnadeten Lehrers und glänzenden Anatomen Wiedersheim, und neben diesem übte Prof. Weismann mit seinen Vorlesungen über die Deszendenz-Theorie den stärksten Einfluß auf den Studenten aus. Von diesen Professoren wurde er auf das Gebiet gelenkt, in dem er später zu einem maßgebenden Wissenschaftler wurde, auf die Probleme der Vererbung und Abstammung. Fischer war ein wissens-

durstiger Student. Er hörte neben der Medizin bei Riehl Philologie, bei Kluge Philosophie, bei Steinmann Geologie, bei Elard Hugo Meyer und Kluge Volkskunde, Völkerkunde bei E. Grosse. Diese Lehrer von Rang förderten seinen Bildungsgang, vor allem im Hinblick auf sein späteres Wirken für Wissenschaft und Landesverein.

1898 machte Fischer sein Staatsexamen und promovierte zum Dr. med. Eine Südamerika-Reise als Schiffsarzt schloß sich an, gewiß ein idealer Abschluß der intensiven Studien. Dann aber zog es den jungen Arzt zur Universität zurück. Er wurde Hilfsassistent am Anatomischen Institut der Universität Freiburg. Fischer habilitierte sich 1900 und wurde schon 1904 zum außerordentlichen Professor ernannt. Er blieb weiter seiner Heimatuniversität treu. Große Aufgaben warteten auf ihn. 1918 wurde er als Nachfolger Wiedersheims Leiter der Anatomie und ordentlicher Professor. Ihm oblag auch der Wiederaufbau des 1917 durch Fliegerangriff zerstörten Anatomiegebäudes. 1927 erreichte Fischer, der inzwischen zu einem anerkannten Wissenschaftler geworden war, ein Ruf an die Universität Berlin. Nach schweren inneren Kämpfen entschloß er sich, Freiburg, wo er 53 Jahre fast ununterbrochen gelebt hatte, zu verlassen und den ehrenvollen Ruf anzunehmen. Eugen Fischer wirkte von 1927—1942 in Berlin und kehrte nach seiner Emeritierung wieder nach Freiburg zurück, um es nicht mehr zu verlassen.

Nachzutragen ist noch, daß Eugen Fischer mit Else Walter aus Offenburg in sehr glücklicher Ehe verheiratet war. Drei Kinder wurden dem Ehepaar geschenkt, der einzige Sohn fiel im 2. Weltkrieg im Osten. Die Gatten durften noch das Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Eugen Fischer erreichte das hohe Alter von 93 Jahren, bis ihn der Tod aus einem überaus arbeitsreichen, erfolgreichen und erfüllten Leben abrief.

Von der komplexen Persönlichkeit Eugen Fischers interessiert hier seine Tätigkeit als Landesvorsitzender des Landesvereins „Badische Heimat“ in besonderem Maße. Schon um 1900 war er mit dem Kreis um Prof. Pfaff in Berührung gekommen. Dieser warb ihn als Mitglied des Volkskundevereins. Das war folgerichtig, denn Fischer befaßte sich damals mit prähistorischen Arbeiten. Es war die für die Anthropologie wichtige Ausgrabung der „Löhrbrücke“ bei Ihringen, wo er ein Gräberfeld aus der Hallstattzeit freilegte. Fischer erzählt darüber in seinem Buch „Begegnungen mit Toten“ (Freiburg 1959) sehr interessant. Aus diesen Ausgrabungen, später folgte noch Bischoffingen (Neolithiker) und Forchheim, ergaben sich Themen für eine rege Vortragstätigkeit Fischers, und Pfaff holte ihn bald in den engeren Vorstand des Volkskundevereins. Auch im Verein Ländliche Wohlfahrtspflege war Fischer tätig, von Prof. Fuchs gewonnen, und kam auch in diesem Verein 1907 in den geschäftsführenden Ausschuß. So war er in den beiden Vereinen, die 1909 zum Landesverein Badische Heimat fusionierten, einer der führenden Köpfe. Es war ein zukunftssträchtiger Entscheid, als er bei der Wahl des ersten Vorstandes des neuen Landesvereins 2. Vorsitzender wurde. So wuchs Eugen Fischer in die Tätigkeit für den Landesverein von dessen Beginn an hinein und konnte 1913, als bei der Landesversammlung in Haslach Prof. Pfaff aus Gesundheitsrücksichten den Landesvorsitz niederlegte, ohne Bruch dessen Amt übernehmen. Er tat dies trotz großer Bedenken wegen seiner starken beruflichen Belastung und im Verlaß darauf, daß ihm Max Wingenroth die beste Hilfe sein würde.

Nun begann eine rastlose Tätigkeit. In glänzender Zusammenarbeit mit Wingenroth wurden zahllose Reisen unternommen und Vorträge gehalten. Fischer wurde zum „Heimatprofessor“ Badens, der landauf und landab von Ort zu Ort zog, um in der ihm eigenen glänzenden Rednergabe über Themen aus dem Arbeitsgebiet des Landesvereins zu sprechen. Er erzählt selbst: „In vielen Eingaben an staatliche und kommunale Stellen, in Beratungen ländlicher Bürger-

meister oder privater Bauherren oder Industrien versuchten wir, das Denkmalgut, wo es gefährdet war, zu retten, das Dorfbild, Kirchen oder Schlösser, Rathäuser oder Fachwerkhäuser, Brücken, Wasserfälle, Pflanzen und Tiere und was alles zu schützen war . . . Es galt, das öffentliche Denken und Gewissen mit den Begriffen Denkmalschutz und Naturschutz überhaupt erst zu füllen und es dafür zu begeistern.“ (B. H. 1959 S. 102) Mit Wingenroth wurden die Zeitschriften des Landesvereins auf diese Aufgaben eingestellt, die ersten Erfolge stellten sich ein. Fischer war es auch, der nach dem Tode Max Wingenroths Hermann Eris Busse in die Badische Heimat holte und ihm die Schriftleitung anvertraute und zum stellvertretenden Landesvorsitzenden machte. Auch in dieser Entscheidung zeigte sich der Weitblick des Landesvorsitzenden. Er und Busse arbeiteten in seltener Harmonie zusammen, unermüdlich unterwegs bei Heimattagen und Vorträgen. „Wir waren bald sozusagen populäre Figuren, der große Mann mit dem kleinen Hut und der kleine Mann mit dem großen Hut.“ (B. H. 1959 S. 104) Für Busse hätte man zum großen Hut noch die Nelke im Knopfloch und die Zigarre in der Hand hinzufügen können. Der Landesverein wuchs. In den ersten beiden Jahren der Tätigkeit mit Busse stieg die Mitgliederzahl von 7000 auf 12 000, im folgenden Jahr auf 13 000. Ansehen, Ruf und Bedeutung des Landesvereins Badische Heimat wuchsen dem Höhepunkt entgegen.

Überblickt man die Zeiten, in denen Eugen Fischer Landesvorsitzender war, so sieht man, daß es überwiegend schwere Jahre waren, durch die der Landesverein hindurchgelenkt werden mußte. Der 1. Weltkrieg, die Inflation mit all ihren Konsequenzen und Folgeerscheinungen waren besonders gravierende Einschnitte. Um so höher muß man die Leistung des damaligen Gesamtvorstandes, der bedeutenden Ausschüsse, die unter Fischer geschaffen wurden, der Ortsgruppen und schließlich aller Mitglieder einschätzen. Es erwies sich, daß die Badische Heimat ein gefestigter Landesverein war, den zeitliche und politische Schwierigkeiten zwar treffen, aber seine Geschlossenheit nicht aufbrechen konnten. Die Ehre, das Fundament dazu gelegt zu haben, gebührt Fischer, Wingenroth und Busse zu allermeist.

Als 1927 Fischer den Ruf an die Universität Berlin erhielt, schrieb er dazu im Rückblick: „Als ich 1927 Freiburg verließ, einem Ruf an die Universität und an ein Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitut nach Berlin folgend, nahm ich zunächst die Wiederwahl an (Anmerkung: bei der Landesversammlung in Mannheim), nachdem ich die Zusage erhalten hatte, daß mein Freund Dr. Heinrich Brenzinger für alle Fälle meine Stellvertretung übernehmen würde. Aber ich sah bald, daß dies bei aller Einsatzfreudigkeit der Mitarbeiter auf Dauer kein guter Zustand war, ich trug das Amt und andere die Arbeit. So erbat ich 1929 (Anmerkung: bei der Landesversammlung in Freiburg) meinen Rücktritt. Herr Landeskommissär Paul Schwoerer übernahm mein Amt.“ (B. H. 1959 S. 105) Prof. Dr. Fischer erfuhr bei seiner Verabschiedung viele Zeichen der Wertschätzung und der Dankbarkeit. Dr. Brenzinger wandte sich am Schluß seiner Laudatio an die Mitgliederversammlung: „In dem Bestreben, diese wertvolle, uns heute beinahe unentbehrlich scheinende Kraft auch äußerlich weiter an uns zu binden, wenn wir auch wissen, daß Eugen Fischer in innerer Verbundenheit immer der Unsrige bleiben wird, schlägt Ihnen der Engere Ausschuß vor, als Ausdruck unserer Verehrung und Dankbarkeit, als einzige Ehrung, die die 20. Jubiläumssitzung aussprechen soll, Herrn Professor Dr. Eugen Fischer zum Ehrenvorsitzenden des Landesvereins Badische Heimat zu ernennen.“ Dieser Vorschlag fand begeisterten Beifall und einstimmige Annahme. (M. H. 1929 S. 191). Eugen Fischer blieb so lange er lebte dem Landesverein stark verbunden, und mancher Aufsatz von ihm erschien noch in unseren Heften.

Es muß diesem Lebensbild Eugen Fischers versagt bleiben, seine großen wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Anthropologie, der menschlichen Erblehre und Eugenik zu würdigen. Dies ist und bleibt Aufgabe der Wissenschaft selbst.

Literatur:

H. E. Busse, Eugen Fischer, M. H. 1934 S. 139 ff.

Otmar v. Verschuer, Eugen Fischer, der Rassen- und Erbforscher, M. H. 1935 S. 208/209.

J. Schaeuble, Eugen Fischer, 5. 6. 1874—9. 7. 1967, B. H. 1967 S. 89 ff

Eugen Fischer, 50 Jahre Badische Heimat, B. H. 1959 S. 98 ff.

Der Badener Heimattag in Karlsruhe vom 11.—14. Juli 1930

Um es vorweg zu sagen: Die Idee, diesen badischen Heimattag durchzuführen, war großartig. Von wem sie stammte, ist nicht mehr festzustellen, aber geplant haben gemeinsam der Landesverein „Badische Heimat“, die Stadt Karlsruhe und der Verkehrsverein Karlsruhe, denen man Hochachtung vor ihrem Mut zollen muß, denn eine derart großzügig aufgelegte Veranstaltung wäre heute nicht mehr möglich. Es handelte sich um nichts Geringeres als um ein Welttreffen der Badener! Man wollte die Landsleute aus dem In- und ganz besonders aus dem Auslande zusammenholen, um sie die alte Heimat wieder einmal erleben zu lassen und um die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Bande neu zu knüpfen. Muß es gerade eine Notzeit sein, so fragt man sich, in der ein solcher Plan Verwirklichung erfahren kann? Es scheint ganz offensichtlich, daß das Bekenntnis zur alten Heimat ein mächtiges Bedürfnis war, das alle Beteiligten eine ungeheure organisatorische Leistung vollbringen ließ. Man muß sich vorstellen, was das Jahr 1930 bedeutete: wirtschaftliche Krise, steigende Arbeitslosenzahlen, zunehmend radikalere politische Auseinandersetzungen, Gespaltenheit in viele Lager. Im Badener Heimattag versuchte man, in der Besinnung auf die Heimat als zusammenhaltende Klammer das Gemeinsame aufzuzeigen und zu mobilisieren. Deshalb holte man die Landsleute aus aller Welt zusammen, und gerade die Auslands-Badener wollte man zu einem Besuch der alten Heimat veranlassen, denn diese hatten besonders den scharfen Wind gespürt, der den Deutschen in aller Welt nach dem verlorenen Krieg ins Gesicht blies. Vergessen war aber auch nicht, was die Auslands-Badener trotzdem für die in Not geratene Heimat getan hatten.

Die festlichen Tage standen unter der Schirmherrschaft des badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt. Er entbot in der Presse (das „Karlsruher Tageblatt“ und die „Badische Presse“ berichteten ausführlich über die Tage) seinen Willkommensgruß: „Ich entbiete allen Gästen, die aus nah und fern zum Badener Heimattag in der Landeshauptstadt erschienen sind, namens der Landesregierung aufrichtige Grüße! Möge die alte Heimat ihnen allen freudige Stunden des Wiedersehens mit Freunden und Bekannten bereiten und so die Heimatliebe wieder erstarken lassen als wertvolle Kraft deutscher Kulturarbeit in allen Ländern!“ Selbstverständlich richtete auch der Landesverein seinen Gruß an die Landsleute: „Alle, die zum Heimattag nach Karlsruhe reisen, heißt auch er herzlich willkommen. Er wird mitwirken in der Landeshauptstadt Karlsruhe, den Heimgekehrten einen unvergeßlichen Empfang zu bereiten.“ (M. H. 1929 S. 153)

Man hatte sich viel vorgenommen. Schon die feierliche Eröffnung war von hohem Niveau. Es spielte das Orchester des Bad. Landestheaters unter Generalmusikdirektor Josef Krips. Staats-

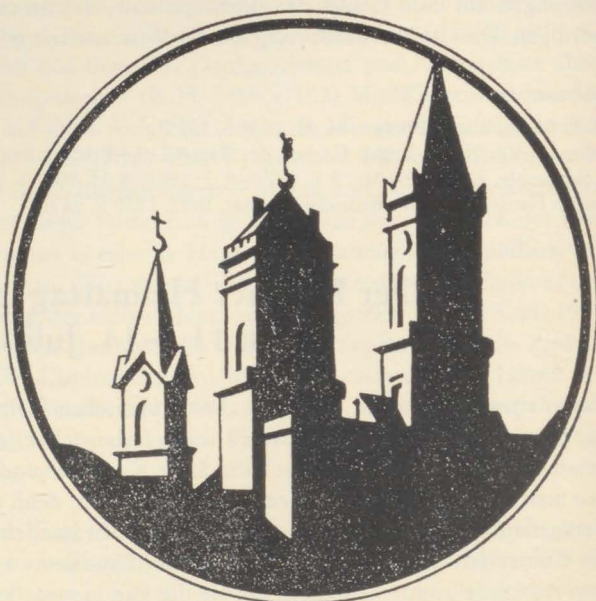
Die Heimat ruft

zum

„Badener Heimattag Karlsruhe“ 1930

Unter dem Ehrenpräsidium des
Badischen Staatspräsidenten.

11.-14. Juli 1930.



Behalten Sie im Auge:

„Badener Heimattag Karlsruhe“ 11. - 14. Juli 1930

(nicht 4. - 7. Juli, wie in unserem ersten Prospekt angegeben).

Bis heute sind gegen 2000 Anmeldungen eingetroffen, und fast täglich laufen vom In- und Auslande Zuschriften und Neuanmeldungen ein. Erfreulicherweise stellen sich, besonders in Nordamerika, ganze Reisegruppen deutscher Landsmannschaftlicher Vereine sowie Einzelpersonen zusammen.

Es liegen bereits Anmeldungen vor von nahezu allen Badener Vereinen des Deutschen Reiches, ferner solche aus der Schweiz, Österreich, Ungarn, Rußland, Rumänien und der Tschechoslowakei.

Der Präsident der Deutschen Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung des Deutschtums, München, Friedrich von Müller, begrüßt im Interesse der Vertiefung des Heimatgefühls und seiner hohen kulturellen Auswirkungen die Veranstaltung des Heimattages aufs wärmste und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Unternehmen auch zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Deutschen auf hervorragende Weise beitragen werde.

Im Monat Dezember dieses Jahres erscheint ein erstes Programmbuch mit allen wissenschaftlichen und praktischen Angaben, ein zweites Programmbuch wird im April 1930 herauskommen, und beide Broschüren werden im In- und Auslande rechtzeitig versandt.

Das Programm

während des Luftenthaltes in Karlsruhe vom 11.—14. Juli 1930 steht in großen Zügen fest, es umfaßt:

Freitag, den 11. Juli:

Abends 8 Uhr in der Städtischen Festhalle: **Feierlicher Eröffnungsakt** mit musikalischen Darbietungen und Begrüßungsansprachen des Badischen Staatspräsidenten und des Oberbürgermeisters von Karlsruhe, kurzem heimatkundlichen Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Fischer, Ehrenvorsitzendem des Landesvereins „Badische Heimat“. Gleichzeitig **Eröffnung des „Kongresses führender Badener in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft“**. An den folgenden Tagen Vorträge bedeutender Badener aus diesem Kongreß über die interessantesten Gebiete der Wissenschaft, Dichtung, Musik, Kunst, Wirtschaft und Technik.

Samstag, den 12. Juli:

Abends 8 Uhr in der Städtischen Festhalle: **Großer Badischer Heimatabend** mit Heimatafestspiel unter Beteiligung von badischen Bürgermütigen und Trachten aus dem ganzen Badener Land, im Anschluß daran: **Festball für die Gäste**. Gleichzeitig **Festvorstellung im Badischen Landestheater**.

Sonntag, den 13. Juli:

Vormittags 11^{1/2} Uhr: **Werbekundgebung für das Heimat- und Volkstedt** (Gesangsaufführungen der Karlsruher Gesangsvereine) auf öffentlichen Plätzen der Stadt, anschließend Heimatmusik der Karlsruher Kapellen und badischer Trachtentapellen. Nachmittags: **Großes Stadtgartenfest** mit hochwertigen Darbietungen unter Mitwirkung von Trachten, Mägen usw. Musik-aufführungen. Im Mittelpunkt eine historische Handlung. Abends: **Großer Badischer Heimatabend** (Wiederholung) in der Städtischen Festhalle mit Ball, gleichzeitig **Festvorstellung „Die Meisterfinger von Nürnberg“ im Badischen Landestheater**.

Montag, den 14. Juli:

Besichtigung der **schönen Umgebung** von Karlsruhe, idyllische Rheinfahrten, Besuch des neuerbauten und in seiner Art am Rhein einzigen Karlsruher Rheinstrandbades und a. m. Abends 8 Uhr: **Aufführung des Oratoriums „Ester“** von Händel für gemischten Chor, Orchester und Orgel in der Städtischen Festhalle.

Dienstag, den 15. Juli:

Fernausflüge in das badische Land mit Sonderzügen und Kraftpostwagen, Besuch badischer Städte und Orte mit eigenen Darbietungen der Heimatgemeinden, Ausflüge in den Schwarzwald, zum Bodensee, in den Oberrhein und ins Frankenland, in die Pfalz, ins Saarland und bei genügender Beteiligung in die bayerischen Alpen und in die Schweiz.

Während der Heimattage finden **wichtige Tagungen und Kongresse** statt: Die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum der badischen Ortsgruppen des Vereins, die Hauptversammlung des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, die **Internationale Vertretertagung des Bundes der Auslandsdeutschen**, die Landestagung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Ausstellungen von Bedeutung beschließen den Ring der ausgesuchten Darbietungen, nämlich eine hochinteressante badische Kunstausstellung „**Badische Kunst in der Gegenwart**“, die Ausstellung „**Deutschtum — im besonderen Badener — im Auslande**“, die Ausstellung der Reichszentrale für Heimatdienst „**Deutscher Lebenswille**“ und Kunstausstellungen der Karlsruher Kunstinstitute (Hans Thoma u. a.).

Karlsruhe und das badische Land rüsten sich jetzt schon, die Gäste zum „Badener Heimattag“ würdig und herzlich zu empfangen.

Die Heimat ruft auch Sie zum „Badener Heimattag“ in Karlsruhe. Wie schön läßt sich an die Festtage in Karlsruhe ein Erholungsurlaub im Badener Lande (Schwarzwald) anschließen. Gerne vermitteln wir ihn.

Jetzt ist es Zeit, daß die ausgegebenen Fragebogen an uns ausgefüllt zurückgesandt werden, damit eine ungefähre Übersicht über die Beteiligung gewonnen werden kann und die Organisation des Heimattages im Interesse aller Besucher nicht leidet.

Badener Vereine im In- und Auslande, badische und deutsche Landsleute in allen Ländern! Ihr alle seid herzlich willkommen,

meldet Euch an!

Die größeren Schiffsahrtsgesellschaften und Reisebüros vermitteln Euch gerne und billig die Reise bis wieder zurück in Eure neue Heimat. Wendet Euch nur bald an sie, damit die Reisegruppen zusammengestellt werden können, oder wendet Euch auch an uns, damit wir Euch in bereits bestehende Gruppen einreihen.

Die Heimat ruft! Auf zum

„Badener Heimattag Karlsruhe“ 1930!

Ein Erlebnis dieser Art wird Ihnen in absehbarer Zeit nicht mehr beschieden sein!

Karlsruhe, im November 1929.

Landesverein „Badische Heimat“ e. V. • Landeshauptstadt Karlsruhe • Verkehrsverein Karlsruhe
Geschäftsstelle Karlsruhe (Baden), Karl-Heideich-Straße 10

präsident Dr. Schmitt begrüßte die aus aller Welt Hergekommenen und sprach den Auslands-Badenern den tiefen Dank für alles aus, was sie in der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit für die alte Heimat getan haben. Der Ehrenpräsident des Landesvereins Badische Heimat, Prof. Dr. Eugen Fischer, sprach über „Heimat und Volk“ („Jeder muß fühlen, daß er Teil des Ganzen ist, das man nennt: Volk und Heimat!“). Der Schriftsteller Heinrich Berl, Vorsitzender der „Gesellschaft für geistigen Aufbau“, dachte über „Das Badische Gesicht“ nach. Oberbürgermeister Dr. Finter begrüßte die Versammlung namens der Landeshauptstadt Karlsruhe. Er sagte u. a.: „Was wollen wir mit diesem Heimattag? Wir wollen keine politischen Eroberungen machen. Ein innerliches, seelisches Erleben soll es sein.“ Das Deutschlandlied beschloß die Feierstunde.

Am gleichen Abend wurden auch die vier Heimattag-Ausstellungen eröffnet, die unter folgenden Themen standen: 1. Deutscher Lebenswille, 2. Kolonial- und Marineausstellung, 3. Badener im Auslande, 4. Badisches Kunstschaffen der Gegenwart.

Am 13. Juli stand der Kulturkongreß im Mittelpunkt. Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst wurden durch ihre führenden Männer vertreten. Prof. Mußler, Offenburg, hielt den Einführungsvortrag, Anton Fendrich sprach über die „Seele der badischen Landschaft“, Hermann Burte über alemannische Mundartdichtung, Karl Hesselbacher über die Bedeutung der badischen Dichtung. Aber auch Deutschlands außenpolitische Lage, Kultur und Wirtschaft, Technik und Wissenschaft waren wichtige Themenkreise. Es folgten eine große Veranstaltung für das Deutschtum im Ausland, wobei die Vertreter der ausländischen Badener-Gruppen zu Wort kamen, und ein großartiger badischer Heimatabend. Der Festzug der Bürgerwehren, Milizen und Schützengilden am 14. Juli ergänzte den Heimatabend auf eine sehr eindrucksvolle Weise. Alles, was Baden an lebendigem Brauchtum und alter Tradition aufzubieten hatte, war vertreten. Niemals mehr konnte später eine so umfassende Schau badischen Volkstums geboten werden. Ältere Landsleute, die damals dabei waren, schwärmen heute noch von jenen Tagen!

Bei dem erwähnten Heimatabend, den die „Badische Heimat“ gestaltete, hielt Hermann Eris Busse die Ansprache an die Landsleute. Es seien daraus einige Abschnitte zitiert, um zu zeigen, wieviel Freude und Gefühl in den Menschen in jenen Tagen schwang: „... Landsleute aus aller Welt, aus den deutschen Gauen und aus den gelbroten Grenzen! Der Ruf der Heimat klang Euch ans Ohr wie der langentbehrte, fast vergessene Ruf der Mutter. Er weckte auf, was im Blute schlief: Heimweh und Heimbegehren. Mancher schob das seltsame Gefühl, das ihm für Augenblicke das Herz stürmisch klopfen machte, beiseite, in die Rumpelkammer des törichtigen Gemütes, die doch in Wirklichkeit eine geheime Schatzkammer ist, Jugend und Heimseligkeit enthält. Plötzlich — war es nicht so? liebe Landsleute, wehte ein merkwürdiger Duft Euch an. So roch es in der Heimat, im Dorf, in der Gasse, im Hause! Dann war es schon um manchen Widerstand geschehen, aus der Verschlossenheit brach es aus: dem Ruf der Heimat zu folgen ward glückhafter Entschluß.“

Und weiter heißt es in der dichterischen Sprache Busses: „Liebe Badener, die Ihr Euren Alltag, die Arbeit im Büro oder auf dem Acker, im Wald oder auf dem Wasser, daheim und draußen in der Fremde verließet, einmal das badische Gesicht, das badische Wesen, die badischen Laute wieder zu erleben, mit Leib und Seele zu schauen und zu hören, selber in alemannisch oder fränkisch, leise schwäbelnd oder pfälzisch singend, den Geist von Landschaft und Volksart Eurer engeren Heimat bekennd, Ihr, aus der Fremde Heimgekommene, die Ihr vielleicht selber nicht in Baden geboren seid, aber wohl Vater und Mutter oder gar schon die Großeltern — Ihr folget, möget Ihr es gestehen oder nicht, dem Zug des Herzens, dem

Zug des Blutes. Wir, die wir Euch zusammenriefen, und in der Freude über die glückhafte Idee vielleicht mit Darbietungen des Guten zu viel geplant haben, wir wollten im Grunde nichts anderes als mit der Rückkehr in die Heimat, die Rückkehr zum Herzen zu erleichtern. Deshalb rissen wir Euch heraus aus all den Sachen, unter denen man selber Sache zu werden droht, aus Euerem Existenzkampf heraus, damit Ihr einmal wieder angerührt seid, einmal wieder Mensch seid, zugehörig einer brüderlichen Gemeinschaft, Kind seid einer Landschaft, Euch gebettet fühlt wie in einer alten Ahnenwiege, geborgen und von Träumen überwogt, von den Erinnerungen an die Heimat und aus der Heimat. . . . Laßt es Euch nicht gereuen, dem Ruf der Mutter Heimat gefolgt zu sein, dem leuchtenden Winkzeichen der gelbrotgelben Heimatfahnen nicht widerstanden zu haben. Das Badische, es werde Euch offenbar in seiner landschaftlichen Vielfalt, in seiner landsmannschaftlichen Verbundenheit von Alemannen und Franken, das Badische, das jetzt als Grenzland noch schicksalhafter dem deutschen Vaterland verbunden ist. Es offenbare sich in seinem ganzen Wesen durch das Volkslied, durch seine Gelehrten und Dichter, durch seine Arbeiter und Bauern, durch seine Bräuche in Stadt und Land, durch seine Natur, seine Kunst und Kultur. Die Landeshauptstadt sei der Pol, von dem aus Ihr Euch wendet, wohin es Euch zieht, in die engere und engste Heimat. Der Alemanne Johann Peter Hebel ruft Euch zu:

‚Und us der Heimet chunnt der Schi,
's muß lieblich in der Heimet si.‘

Der Pfälzer Gottfried Nadler weckt die gleiche, ewige Sehnsucht nach der Heimat in redseligerem Pfälzertemperament in Euch:

‚O, wann i drinn bin, noch so weid im Land drin,
sin mein Gedanke widder all dahaam.‘

Das Schönste und allen aus dem Innersten abgelauscht ist das, womit ich schließen darf, was Hans Heinrich Ehrler, der Alemanne aus dem Schwäbischen, dem ewigen Heimwehherzen des Deutschen zum Troste sagt:

‚O Heimat, wir sind alle Dein
Wie weit und fremd wir gehen,
Du hast uns schon im Kinderschlaf
Ins Blut hineingesehen.

Kein Weg ist, den wir heimlich nicht
Nach einem Heimweg fragen,
Wer sich verlaufen, wird im Traum
Zu Dir zurückgetragen.‘“

(Das Manuskript der Ansprache ist im Besitz des Landesvereins.)

Das Programm vollständig wiederzugeben, stellt den Chronisten vor eine unlösbare Aufgabe. Erwähnt werden sollen aber noch die literarischen Feiern mit Lesungen von Mombert, Busse, Gmelin, Rüttenauer usw., der Sängerkommers in der Festhalle, die Aufführungen des Landestheaters („Der Schwarzkünstler“ von Emil Gött z. B., die „Meistersinger“ als Festvorstellung), badisches Land - badischer Wein (mit Kostproben) und die Abschlußveranstaltung des Kongresses, der mit Martin Heideggers Vortrag „Vom Wesen der Wahrheit“ beendet wurde. Viele Führungen und Fahrten ergänzten die Fülle der Veranstaltungen.

Liest man die Berichte der Zeitungen, die auch den Badener Heimattag mit grundsätzlichen Aufsätzen würdigten, so dürfen die Begebenheiten am Rande des großen Geschehens nicht

unerwähnt bleiben. Da kamen Landsleute nach Karlsruhe, die ihre Heimat 50 und mehr Jahre nicht mehr gesehen hatten. Welche Wiedersehen gab es da, welche menschlichen Begegnungen! Die tiefe Freude ungezählter Menschen, wieder daheim zu sein, diese allein schon rechtfertigte den Badischen Heimattag. Es hatte sich gezeigt, daß das Heimatbewußtsein der Magnet war, der die Landsleute aus aller Welt zusammenhielt, ein schönes Beispiel der Gemeinschaft in einem zerrissenen Deutschland.

Die Krisenjahre 1931 — 1933

Zunächst ist in den Heften von 1931 nichts von der wachsenden Wirtschaftskrise zu lesen. Man beschäftigte sich wieder stark mit dem Natur- und Landschaftsschutz, das Heft 5/6 wurde geradezu als Naturschutzheft herausgebracht. Es ist noch für die heutige Zeit von hoher Aktualität und lesenswert gerade im Hinblick auf die Probleme, welche den Naturschutz in der Gegenwart betreffen. Es zeigt sich dabei, was schon verlorengegangen ist. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit der rechtlichen Seite des Naturschutzes. Hans Schenkel tut dies mit dem Aufsatz „Die rechtliche Lage des Naturschutzes in Deutschland“. Zitat: „Dem Natur- und Landschaftsschutz fällt eine besondere Aufgabe zu, das zu erhalten, was für den Menschen und für eine gesunde bodenständige Kultur von besonderem Wert ist.“ Und weiter: „Getreu der Natur, widerfährt dem Menschen nichts Böses.“

Ein weiterer grundlegender Artikel stammt von Karl Asal: „Die Naturschutzbestimmungen des Badischen Landrechts.“ Dann folgen Aufsätze, die einesteils weitgreifende Gedanken verfolgen („Naturschutz und Volksseele“, „Naturschutz und Schule“), andererseits von hohem Informationsgehalt sind wie „Naturschutzgebiete in Baden“, „Seltene Pflanzen und Tiere in Baden“, „Badische Orchideen“.

Nun aber läßt die steigende Not den Herausgeber zur Feder greifen. Die Geldknappheit wirkte sich auf den Landesverein immer stärker aus, sie hatte natürlich auch Austritte zur Folge. „Umbruch“ war die flammende Gegenschrift und gleichzeitig Aufruf des Landesvereins überschrieben. Als ein Dokument der Zeit soll er hier wörtlich folgen.

Umbruch

Wahr ist, wer wahr.

Wahr ist, was wahr.

Der Rembrandtdeutsche

Wir rufen im Ende des Jahres alle Mitglieder und Leser auf, unserer großen Bewegung nicht abtrünnig zu werden, nicht in der ersten Angst vor Steuer- und Notverordnung, nicht aus der begreiflichen Verbitterung des Verarmens heraus den Abmeldezettel zu schreiben, sondern sich darüber klar zu werden, daß sie mit ihrem kleinen Opfer dazu beitragen können, zu verhindern, daß aus der wirtschaftlichen Not eine völkische Not wird. Und die tritt uns an, vernichtender noch als die werktätige Not, weil sie uns von innen her verarmt, die Seele aus dem Leib nimmt und die lebensnotwendige Spannkraft des Geistes lähmt, sobald wir uns nicht mehr verantwortlich fühlen für die Erhaltung unseres mütterlichen Raumes, den wir Heimat nennen.

Ohne Heimatgefühl gibt es niemals ein vaterländisches Gefühl. Wer die Heimat nicht liebt, kann unser an schweren Wunden sieches Deutschland nicht lieben.

Die Schicksalsgeschichte der Deutschen lehrt es uns, daß, je nothafter die Zeit Land und Volk peinigte, schädigte an Gut und Blut, um so inbrünstiger die Liebe zu Deutschland wuchs, und um so eindringlicher fand man sich im seelischen und geistigen Bestand der Heimat schließlich geborgen und zu neuer Hoffnung bereit. Wir dürfen nicht ablassen davon, das Lebendige zu erhalten. Noch bis vor kurzem haben die meisten geglaubt, es gäbe niemals eine Rückkehr zum Beständigen. Es waren ihrer zu viele, die alles, was mit Heimat und Vaterland zusammenhing, lächerlich machten, ja es mit aller Redekunst und Zersetzungswut verhöhnten. Sie hießen dumpf und beschränkt und überlebt, was mit Heimat zu tun hatte, sie suchten womöglich dieses seelenhafteste der deutschen Worte auszurotten, nachdem es von ihnen als Schimpfwort benutzt worden war für alles Kleinliche, Enge, Mißgeschickte und Mißwüchsige, für alles, was mit dem Begriff Dilettantismus bezeichnet wird. Welch eine böswillige und wühlerische Verleumdung! Es gab und gibt noch Leute, die sich schämen, das Wort Heimat in ernstem Sinne auszusprechen, weil sie glauben für spießig, bürgerlich, rückständig gehalten zu werden wider ihr ganz innen noch lebendiges, besseres Wissen.

Mögen sie das bessere Wissen nun ruhig wieder heraus aus der Verbannung lassen, und mögen sie von allen bisher treu gebliebenen Wesen überzeugt werden, daß gerade das Beste, Größte und Machtvollste, was geschaffen wurde auf allen Gebieten des menschlichen Könnens, stets seine Kraftquelle in der Heimat hatte: im blutmäßigen wie im landschaftlichen Erbe.

Wie viele Briefe von Auslandsdeutschen, von badischen Landsleuten, bestätigen uns und finden immer wieder andere Formeln und Wendungen dafür, wie tief und unwandelbar das Unsagbare ist, das die Heimat selbst ihren weltläufigsten Söhnen als glückhafte Gabe mitgibt.

Ist es nicht der einzige Boden, auf dem man ohne Parteibuch und Klassenhändel nehmen darf von der Fülle des Erlebnisses, das nicht mit irgendwelchen Farben gefärbt ist und abgestempelt? Ein schon seit langer Zeit arbeitsloser, kräftiger junger Handwerker erzählte, daß er die viele freie Zeit benütze, um die Heimat zu erforschen, und das habe ihn vom letzten verzweifelten Schritt abgehalten, als das Bewußtsein ihn bestürzt habe, daß er noch monatelang womöglich gelangweit und verbittert die Straßen der Stadt durchschlendern und auf den Bänken der öffentlichen Anlagen herumlungern müsse. Er sei dann ins Wandern gekommen durch die Heimat und irgendwie habe er sich beschäftigt gefühlt; an wegweisenden Schriften fehle es ja nirgends in den Volksbüchereien. Er lebte aus dem Lebendigen, er erlebte das Lebendige, sein Leben wurde wieder sinnvoll.

In solchem Sinne wegweisend zu wirken soll noch tiefer, noch gegenwärtiger, noch tatwilliger unser künftiges Ziel in der „Badischen Heimat“ sein. Es wird ohne Kritik an Zuständen nicht abgehen, wir wollen wirklich durch das geistbeseelte Mittel der Heimat keinen Rost von Riterrüstungen und dergleichen putzen, wir wollen durch das Mittel alles Lebendigen in der Heimat das Leben von den Leerläufen befreien und von anderen durch die übertriebene Bewunderung der Technik in uns eingebrochenen Kältebezirken.

Das ist keine Rückkehr zum Alten, niemals, sondern das ist ein Überschreiten der Schwelle, die uns trennte vom freien, stolzen Menschentum.

Wir sind in Not, aber wir sind auch in Notwehr! Wenn wir uns mit aller Kraft dem Verfall der Kultur, dem Verfall des allgemein volkhaften und seelenhaften Erbes entgegenstemmen, wehren wir der Not. Alle müssen helfen. Wer Rat und neue Wege weiß, der gebe sie uns kund, wir wollen weiterhin eine noch größere, eine noch tiefer wirkende Stimme sein in die Zukunft hinaus.

Es darf sich keiner ausschließen.

Wir brauchen alle: Bauern, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Lehrer, Künstler, Männer und Frauen.

Meldet neue Mitglieder an.

Gewinnt zögernde, wandend gewordene Heimatfreunde zurück.

Wer sagt: ich gebe nichts mehr aus für kulturelle Dinge, der verrät seine eigenen Kinder, läßt er doch die geistige Substanz verkommen, ohne die sie nicht gesund gedeihen können; denn wirklich, der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Der Herausgeber

(MH. 1931, Heft 7/8, S. 209/210)

Nicht zu finden in den Heften ist, daß **Notkundgebungen** stattfanden, wie die in Karlsruhe am 11. Oktober 1931, bei der Busse die Ansprache hielt. Bei dieser Kundgebung ging es nicht allein um die leibliche und materielle Not jener Zeit. Hier Abhilfe zu schaffen, lag nicht in der Macht des Landesvereins. Aber aufzurufen, Heimat und Heimatpflege auch in dieser Zeit nicht zu vergessen und sich an ihren Werten festzuklammern und aufzurichten, das vermochte er. Das Manuskript der Ansprache Busses wurde zufällig auf dem Speicher der Ge-

schäftsstelle aufgefunden. Es wurde nie veröffentlicht und trägt die Überschrift „Aus dem Dunkel ins Licht“. Busse beklagt den Zeitgeist: „Es hätte nicht zu Notkundgebungen kommen können, wenn es nicht wahr wäre, daß wir auf dem Weg sind, ein anderes Volk zu werden, daß aus dem Volk der Helden, der Denker, der Dichter, der Bildner, der Musiker eine Masse geworden, schielend nach der Konjunktur des Tages, handelnd nach den Gesetzen des rechnerischen Soll und Habens, daß selbst dieser Ungeist in die Kunst sich einnistete und sie zum Kind der Mode machte, daß er selbst vor den Behauptungen der Seelen nicht zurückscheute, in den Kirchen umgeht mit kaltem Herzen und gieriger Hand.“ Busse fährt später fort: „Es werfen heute so viel Menschen in Deutschland ihr Leben weg, das allzu bitter und schal geworden. Sie sind schuldlos-schuldig ein Opfer des Ungeistes und nicht ein Opfer der Zeit. Es ist so bequem zu sagen, die Zeit läuft ab wie sie muß und zermalmt uns eben jetzt. Freilich, wer sich nicht wehrt, den tötet sie, denn sie ist groß und abgründig und streng, wie keine mehr vielleicht seit dem dreißigjährigen Krieg. Sie richtet sich nach ewigen Gesetzen und scheidet das Verwirrte vom Klaren, das Schlechte vom Guten, sie stürzt die Götzen und sammelt die schöpfenden Geister und Seelen um Gott. Wer glaubt, kann nicht vom Leben lassen, es sei denn auf natürliche Weise abgelaufen. Wer religiös ist, kann nie den Raum verlieren, der um ein Volk sich fügt, das eine gesunde Zelle der Menschheit ist.“ Und Busse kommt zu dem Schluß, und dieser ergänzt die Gedanken des Aufsatzes „Umbruch“: „Die sicherste Rücklage auch für nothafte Zeiten bildet die geistige Substanz, die Kultur eines Volkes. Körperliche Not greift auch die Bestände der Seele an und wehe, wenn infolge von Lieblosigkeit und Nachlässigkeit die Schatzkammern der Geisteskultur leer sind. Dann geht das Volk ohne Brot unter in seiner Unzufriedenheit.“

Die ganze Ansprache ist ein beeindruckendes Dokument, in dichterischer, weit ausholender Sprache verfaßt. Busses Gedanken sind modern, wenn er gegen Unrast, Hektik und Not der Zeit die Werte der Seele, des Glaubens und der Kultur setzt: „Wir müssen von innen heraus anfangen, den Raum von Fehlern und Gerümpel, von Zwietracht und Ichsucht zu säubern, wir müssen zum Glauben, zur Güte, zur Reinheit des Denkens und zur Tiefe des Fühlens hinfinden. Wir müssen das Tempo unserer Gegenwart, das uns der Maschinengeist diktiert, dazu benützen, Zeit zu gewinnen für das tief mit Natur und Geist verbundene Menschsein.“ Und weiter: „Wach müssen wir werden und von dem Unglauben ablassen, daß wir als Einzelne nichts gegen die Entwicklung tun können.“ Busse schließt mit den Worten: „Mögen uns, wie dies zu allen deutschen Notzeiten war, Dichter und Denker, Künstler aller Gattungen geschenkt werden, die in kämpferischer Glut und seelenhafter Sicherheit uns den ewigen Weg der Menschheit führen: aus dem Dunkel zum Licht.“

Der Jahresbericht 1930/31 zeigt, daß trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse alle Sachverständigen-Ausschüsse unvermindert ihre Tätigkeit fortsetzten. Sogar Heimatkurse hielt man wieder erfolgreich ab und zwar in Überlingen, Bretten, Haslach, Kehl, Stockach und Waldshut. Erstaunlicherweise entstanden auch neue Ortsgruppen in Wolfach und Säckingen. Die Berichte der Ortsgruppen ergaben ein mannigfaltiges Bild „und den Eindruck insgesamt, daß wir kein gewöhnlicher Verein, sondern eine notwendige Bewegung sind, die unter gesundem Atem steht. **Der Vergangenheit bewußt, in der Gegenwart stehen und freien Blickes für die Zukunft schaffen, das sei die Losung fürderhin.**“

Es berichteten folgende Ortsgruppen (einige standen wie immer noch aus): Achern, Baden-Baden, Badenweiler, Breisach, Bretten, Bruchsal, Buchen, Durlach, Engen, Eppingen, Ettlingen, Freiburg, Furtwangen, Grenzach, Heidelberg, Kandern, Karlsruhe, Kehl, Konstanz, Lahr, Lörrach, Mannheim, Mosbach, Müllheim, Neustadt, Pforzheim, Radolfzell, Rastatt,

ORTSGRUPPE
»BADISCHE HEIMAT«
BUENOS AIRES
CASILLA DE CORREO 2528

Renchen, Schwetzingen, Singen, Sinsheim a.d.E., Staufen, Tauberbischofsheim, Überlingen, Waldkirch, Weinheim, Wiesloch.

Es ist hier der Ort, sich mit der **Ortsgruppe Buenos Aires** einmal näher zu befassen. Was die Landsleute in der Hauptstadt Argentiniens geleistet haben, ist aller Achtung wert. Nicht nur, daß sie den Badenern in ihrer neuen Heimat die alte Heimat lebendig erhielten, ihnen Zusammenhalt, Geborgenheit und damit eine innere Heimat gaben, sie kümmerten sich rührend z. B. um die Besatzungen anlaufender deutscher Schiffe. Immerzu wurde die Verbindung zur alten Heimat und zum Landesverein aufrecht erhalten, der Bericht des Landesvorsitzenden zeugt davon (MH. 1931, S. 254/255):

„Allen Berichten unserer Ortsgruppen im Inland, die sicherlich geeignet sind, allseits wertvolle Anregungen zu geben, auch wenn wir des Raumes wegen uns auf kurze Auszüge beschränken mußten, dürfen wir die umfassende Tätigkeit der Ortsgruppe fern der Heimat, in Buenos Aires, die unter der beschwingten Leitung unseres Landsmanns Rektor Albicker, Leiter der Humboldtschule, steht, als leuchtendes Vorbild voranstellen. Die Ortsgruppe zählt bereits gegen 250 Mitglieder, die in bestimmten Monaten zusammenkommen, die das Vereinsabzeichen tragen, die eifrig unser Schriftgut verfolgen und oft in rührenden Briefen kundtun, was ihnen die Heimat ist. Fast allwöchentlich gehen Briefe hinüber, kommt Antwort herüber! Und die Ortsgruppe bedient die dortige deutsche Tagespresse mit ihren Berichten, wovon wir uns oft schon überzeugen durften. Möge sie weiterschreiten auf dem eingeschlagenen Weg, unsere Auslands-Ortsgruppe, und Herdhüterin bleiben von deutscher Kultur und badischem Wesen. Unsere herzlichen Wünsche gelten unseren treuen Landsleuten über dem großen Wasser. Möge das Vorbild aber auch in anderen Staaten und Städten des Auslandes würdige Beachtung finden, damit auch anderorts derartige Ortsgruppen gegründet werden zum Segen der zweiten wie der angestammten Heimat.“

Ein Höhepunkt im Ortsgruppenleben war beispielsweise auch der Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ 1934. Busse schrieb dazu (MH 1934 S. 358): „In den Tagen um den 30. Juni boten alle Blätter in Argentinien herzlich gefaßte Beiträge zum Willkomm des Luftschiffes ‚Graf Zeppelin‘. Wir können uns kaum einen Begriff machen, mit welcher Begeisterung unser fliegendes Schiff bei seiner Landung in Campo Mayo, Buenos Aires, empfangen wurde. Rie-



dem hervorragenden Führer, Herrn Dr. Hugo Eckener,
den bewährten Offizieren und Mannschaften des
Luftschiffes "Graf Zeppelin", anlässlich des
ersten Anfluges in "Campo Mayo", Buenos Aires,
in stolzem Gedenken gewidmet.

Buenos Aires, 30. Juni 1934

sige Menschenmassen standen bereit, die Jubelrufe wollten kein Ende nehmen. Die getreuen Mannen der Ortsgruppe Badische Heimat waren selbstverständlich auch wieder bei der Hand und überreichten dem Lenker des Zeppelin, Dr. Hugo Eckener, ein in Leder gefaßtes Pergament, das wir im Bild wiedergeben. Diese schöne Widmung ist innerhalb des Luftschiffes angebracht worden als Zeugnis unermüdlicher, stolzer Verbundenheit der Deutschen in der Heimat und in der Fremde.“

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß durch den 2. Weltkrieg die Fäden zu unseren Landsleuten in Argentinien gerissen sind. Heute, nach so langer Zeit, lassen sie sich wohl kaum wieder knüpfen.

Das Jahr 1932 brachte eine Steigerung der Not. Wenn auch in den Heften des Landesvereins keine Politik betrieben wurde, so fanden doch gewisse Strömungen darin ihren Niederschlag, soweit sie die Interessen der Badischen Heimat berührten. Das war in Beziehung mit dem Freiwilligen Arbeitsdienst der Fall, der durch die Verordnung des Reichsministers der Finanzen und Reichsarbeitsministers vom 23. 7. 1931 ins Leben gerufen worden war. Dieser Frei-

willige Arbeitsdienst schuf Probleme, mit denen sich der Landesverein zu befassen hatte, z. B. in dem Aufsatz von G. Klingelhöfer, Altenburg (MH 1932 S. 113), der das Thema „Arbeitsdienst und Naturschutz“ anpackte. Nachdem der Verfasser zunächst die positiven Seiten dargestellt hat, fährt er fort: „Bedenklich stimmen muß es den Naturfreund allerdings, wenn er hört, daß der Arbeitsdienst auch zur Trockenlegung von Sümpfen und Mooren, zur Regulierung von Flüssen und Bächen sowie zur Kultivierung von Umland und Heiden eingesetzt werden soll, denn es besteht die Befürchtung, daß hierbei schöne, natürliche Landschaftsbilder zerstört werden und unwiederbringliche Naturdenkmäler verloren gehen. Es ist doch klar, daß bei einer Trockenlegung die gesamte Sumpf- und Wasserflora und -fauna dem Untergang geweiht sind. Es muß auch beachtet werden, daß bei einer unüberlegten Trockenlegung durch Senkung des Grundwasserspiegels Unfruchtbarkeit und mithin wirtschaftlicher Schaden statt wirtschaftlichen Nutzens eintreten kann. Schließlich ist auch zu berücksichtigen, daß die Erhaltung einer schönen, unverfälschten Natur für das deutsche Volk, ganz besonders im Hinblick auf Vaterlands- und Heimatliebe, von ganz ungeheurer Bedeutung ist.“ Das sind begründete und beinahe die Zukunft erahnende Befürchtungen. Was würden die Männer sagen, die damals ihre schützende Hand über Natur und Landschaft gehalten haben und unermüdlich für sie kämpften, wenn sie sehen könnten, was in den Jahren nach dem Kriege unrettbar verloren ging, wenn sie durch den sterbenden Wald gehen könnten! Schließlich brachten die Bemühungen des Landesvereins, seine Anliegen mit denen des Arbeitsdienstes in Einklang zu bringen, doch einen Erfolg. Die maßgebenden badischen Ministerien erließen 1933 „Richtlinien für die Berücksichtigung der Belange des Natur- und Heimatschutzes durch den Arbeitsdienst sowie bei Notstandsarbeiten“, welche den Forderungen des Landesvereins Rechnung trugen.

Der Schatten des Dritten Reiches lag bereits über dem Land, als am **18. Februar 1933 ein Heimatabend in Lörrach** abgehalten wurde, bei dem H. E. Busse wieder die Ansprache hielt. Wie schon bei der Notstandskundgebung in Karlsruhe setzte sich Busse mit dem Zeitgeist auseinander, mit der „Haltlosigkeit und Zersplitterung, Irrwahn und Irrgang überall, in der Kunst, im öffentlichen Leben, in der Familie“. Auch diesmal zieht er den immer von ihm vertretenen Schluß: „Jetzt muß die Heimatbewegung mit aller Kraft und allem Wissen einsetzen, bewegen muß sie, nicht zum Stillstehen und Rückschauen auffordern! Aber wie? Der Landesverein Badische Heimat hat ja eigentlich schon seit vielen Jahren sich mit bester Kraft den Gegenwartsfragen gewidmet, vorab in der Heimatschutzarbeit, er hat auch Kunst und Künstler der Gegenwart in Wort und Bild, soweit dies ihm möglich war, gefördert. Unser Schrifttum gilt als vorbildlich im ganzen Reich. Der Aufgabenkreis wurde weiter gezogen, vertieft und vor allem vom nur Örtlichen gelöst. Die örtliche Heimatpflege obliegt den selbständig arbeitenden Ortsgruppen, die zum Teil hervorragende Leistungen aufweisen. Es gilt als unsere notwendigste und schwierigste Aufgabe, den Raum am Oberrhein als Grenzlandgebiet, dessen Eigenheit als Bollwerk am Strom gefestigt bleiben muß, zu erfassen. Es handelt sich nun nicht mehr allein darum, unsere überlieferten Schätze an Volkstumsgut zu beschreiben, zu sammeln, zu vergleichen, zu vermitteln, obschon dies natürlich Grundaufgabe aller Heimatpflege bleiben muß und bleibt, es handelt sich vorerst mehr darum, gegen Gesinnungslosigkeit, Flachheit, Verödung innerhalb des Volkstums vorzugehen durch Hinweise auf gute Beispiele, Ratschläge und durch sachliche, kräftige Ablehnung des Art- und Volksfremden, sei es in Kunst und Schule, in Handel und Bauweise. Das haben wir bisher schon mit achtbarem Erfolg getan neben der Sammlung des Überlieferten. Wir wollen es noch eindringlicher tun auf Grund der Forschung im Quellgebiet des Volkstums, in der Heimat des Einzelnen. Wenn nicht alles trägt, bricht die Zeit einer neuen Ethik an. Sie wird der Ethik unserer Väter nicht

sehr fremd sein und doch wird sie anders sein. Das Gefühl für Religion, Reinheit des Stoffes, aus dem wir formen, und für Sauberkeit des Handelns, durch den wir leben, und für Einigkeit des Tuns, das wir schöpferisch nennen, das Gefühl, das einfach vom inneren Erlebnis kommt und nicht wie ehemals sich von außen her seine Gebärde holte, um schützend vor bedrohte Werte zu treten, das soll uns leiten. So wird Heimatpflege zur Heimatbewegung.“

Man kann da nur sagen, daß Busses idealistisches Denken ihm die Feder führte. Er hat nicht einmal mit der feinen Antenne des Dichters gehaut, was die Zukunft politisch bringen würde. In der gleichen Ansprache heißt es weiter: „Heimat ist der Raum, in dem sich die Gesundung des Volkes zuerst abspielen muß. Zur Einkehr ist es noch nicht zu spät. Die Räume sind noch gefüllt. Wir wollen sie öffnen, soweit wir können und allen ihr Eigentum zeigen, und wir wollen im Bewußtsein dieser Schatzkammern als Heger des Heimatwesens unsere höchste Aufgabe darin erblicken, mitten im Strom der Zeit zu bleiben, und offenen Sinnes das zu bejahen, was Werte schafft für Kultur und Seele, durch die volkhaftige Eigenheit und nationale Einheit immer noch und immer wieder gebildet werden. Die Gemeinschaft der Badischen Heimat hat also Wächter und Weiser vor dem Tor der Zukunft zu sein, im Sinne des Durchganges zum Morgen, nicht der Beharrung im Gestern. Sie hat neben der Sicherung des natürlichen, notwendigen und gesunden Bestandes des Volkstums die Aufgabe . . . , was das Wesen der Heimat von Muttererde und Vaterland ausmacht, in Wort und Bild zu offenbaren.“ Mehr sagte Busse nicht, aber es war wohl genug. Es war eine merkwürdig politisch-unpolitische und auf keinen Fall eine braune Propagandarede, die der Vordenker der Badischen Heimat in Lörrach hielt. Seine Gedankenführung ist in ihrer Diktion klar, und Anfang und Schluß der Ansprache zeigen die beiden Pole auf, zwischen denen Busse die Badische Heimat in jenen schicksalträchtigen Wochen ansiedelte. So begann er: „Seit Jahren kämpft die Heimat um ihre Bestände, d. h. die Heger der Heimatwerte stehen in Notwehr gegen die Zertrümmerung des Beständigen. Es ist mancherorts ein heikler Kampf im eigenen Lager geworden, ein Kampf um Sein oder Nichtsein, ein Kampf der Idealisten gegen die Entartung, aber vor allem ein Kampf des Alten gegen das Neue. Da liegt der Hase im Pfeffer, weshalb schleichend und unaufhaltsam die Heimatbewegung in Mißkredit geriet, Spott und Abwehr der ‚Zeitgemäßen‘ begegnete: die Heimatbewegung sammelt zu ausschließlich ihre Kräfte im Kampf des Alten gegen das Neue, anstatt das Alte, d. h. das Gewordene zum Kraftspeicher für das Neue auszubauen, damit das Neue sinnvoll und zweckvoll sich anschließe.“ Und so schloß Busse: „Kurzum: wir wollen, um beim zeitgemäßen Gleichnis zu bleiben, angeschlossen durch den Rundfunk an die Geschehnisse . . . nicht in öder Schallplattenkultur den Sinn verlieren für die einfachen Töne der Schöpfung, sondern durch die Erkenntnis des Eingeborenen das Wesentliche des Menschenlebens und des Weltbildes erfassen, so wie Johann Peter Hebel in seinen aus schlichter Umwelt und aus einfachem Menschsein gehobenen Idyllen und Gedichten unbewußt die Schöpfung, die ‚Sache ähnedra‘ erfühlte.“

(Das bisher unveröffentlichte Manuskript befindet sich im Besitz des Landesvereins.)

Die „Badische Heimat“ im Dritten Reich

Das Jahr 1933 brachte die Machtergreifung Hitlers. Für den Landesverein Badische Heimat ist es im Rückblick von Bedeutung, wie er sich in jener Zeit darstellte. In Baden wurde Robert Wagner am 8. März 1933 von der Reichsregierung als Reichskommissar zur Wahrnehmung der Befugnisse der obersten Landesbehörde eingesetzt mit allen Konsequenzen, einschl. der Beschränkung des Rechts der freien Meinungsäußerung, der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts. Die badische Regierung unter Dr. Schmitt trat am 10. 3. 33 zurück. Am 11. 3. wurde Wagner Staatspräsident und Otto Wacker kommissarischer Kultusminister des Ministeriums, das auch für die Badische Heimat zuständig war. Die Gleichschaltung begann. Am Sitz des Landesvereins in Freiburg wurde am 10. 5. 33 „jüdisch-marxistisches“ Schrifttum durch die dortige Hochschulgruppe der NSDAP verbrannt. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen, die Reihenfolge ist bekannt. Was tat sich bei diesen Ereignissen in den Hefen des Landesvereins? Nichts, oder beinahe nichts. Als wäre nichts geschehen, erschienen Aufsätze wie bisher. Nur der Motor und Theoretiker der Badischen Heimat, H. E. Busse, griff zur Feder und veröffentlichte in Heft 3/4 1933 eine Arbeit mit dem Titel „Zeitwende.“ Der erste Satz lautet: „Die deutsche Zeitwende, in der wir heute stehen, hat sich für Volk und Vaterland entschieden.“ Das ist eine Aussage, welche die Richtung der Gedankenführung angibt. Und es ist schon so, daß man die Ziele des Landesvereins und dessen Kampf um ihre Verwirklichung, die Arbeitsgebiete Schutz der Heimat, Volkskunde, Volkskunst, Pflege des Volksliedes usw. leicht in die nationalsozialistische Volkstumspflege einbeziehen konnte. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß der Landesverein schon seit 1909 bestand, politisch stets neutral war und sich selbst über die Jahrzehnte treu geblieben ist. Seine Zielsetzung hatte mit Nationalsozialismus nichts zu tun. Der Verein hatte es dabei nicht immer leicht, es gab schwere Zeiten, und so ist es zu verstehen, wenn Busse feststellt: „Zuweilen wollte uns der Mut sinken, weil der Glaube an die ewige Kraft der natürlichen Bindung des Menschen an Erde und Himmel, an Heimaterde und Volkstumsgeist durch Mißachtung, ja Verhöhnung zersetzt wurde, und es immer mehr Leute gab, vor allem junge Menschen, die sich schämten, auch nur das Wort Heimat in den Mund zu nehmen. Sie fürchteten, als rückständig, gefühlsduselig oder gar romantisch zu gelten usw.“ Man merkt dem Aufsatz an, daß Busse nun hofft, daß die Arbeit des Landesvereins leichter werden würde. Er trägt dabei dem beginnenden neuen Pathos Rechnung — seine Sprache als Dichter hob sich ja schon immer von der anderer Autoren ab — wenn er gelobt, „als Verkünder der Richtlinien, die nun geboten sind, um mit aller Macht das neue Wesen zu befestigen und mit neuerwachter Hingabe an die Arbeit zu gehen im Dienste des Volkes.“

Der Landesverein hatte sich zu arrangieren, und so ergreift Busse im gleichen Aufsatz die Gelegenheit, die künftigen Aufgaben zu beschreiben:

Definition der Aufgaben des Landesvereins 1933

„... So beginnt das Erwachen vielleicht, und dann ist es noch nicht zu spät. Wir wollen nicht träumen hier. Wir wollen der Zukunft ebenso klar ins Auge sehen und ins Herz wie der Vergangenheit. Zurück-zuholen was endgültig versank, ist sinnlose Kraftvergeudung, aber was lebt und lebend sich bemüht, selbst wenn es aus grauer Vergangenheit kam, das soll unsere verkündenden Stimmen, unsere hegenden Hände, unsere kämpfende Energie finden bis in die Zukunft hinein. Die verschandelte Landschaft wollen wir durch die Heimatschutzbewegung reinigen. Dem Volkstum im Raum der Landschaften wollen wir auf den Mund schauen um seiner Sprache willen, die soviel innere Kraft und natürlichen Geist hat, wir

wollen dem dichtenden und singenden Mund der Bauern auf dem Dorfe und der Dichter aus dem Volke, die in der Stadt leben, lauschen. Wir wollen das Volkslied aus den Kehlen unserer Schuljugend schmettern hören, nicht die seichten, unkindlichen Schlagler der Tanzlokale. Wir wollen dem Bauern vorweisen, wie das bürgerliche Handwerk gut und handfest, zierhaft und mit sicherem Geschmack seine Gegenstände gestaltete, als der Handwerker noch im Sinne der Väter schuf und nicht durch billigen Warenhaukskitsch zum Aussterben verdammt wurde. Wir wollen zeigen, wie Stadtkultur und Dorfkultur im deutschen Raume unter deutschen Menschen einander gleichberechtigt waren, und wie böse es ist, wenn man noch in neuester Zeit im Hinblick auf überlieferte bäuerliche Kultur in Bausch und Bogen von gesunkenem Kulturgut sprach. Wir wollen die Volkstrachten am Leben zu erhalten suchen, wo sie noch lebendig sind, und sie sind gerade bei uns im Badischen noch an vielen Orten blühend lebendig; nicht weil die Trachtenträger aussehen wie ihre Ahnen aussahen, sondern weil die Tracht sich weiterentwickelte, sich der Notwendigkeit einzelner Änderungen nicht verschloß, wie die Zeit sie erforderte. Wir bekämpfen nach wie vor aber sentimentale oder geschäftstüchtige Förderer der Tracht, die das Ehrenkleid des Bauern und der Bäuerin als Schaustücke und Werbemittel verwenden bei Festzügen in Großstädten oder bei Kostümfesten, selbst wenn echte Trachtenträger, irregeleitet oder überredet, darin stecken. Die Tracht ist kein Kostüm, sondern das arteigene Kleid des reinsten Gliedes im Volkstum. Bauern, die an der Tracht festhalten, sind Volk, wie Wasser, das hell und rein aus dem Feld sprudelt, Quelle ist. In Trachtengemeinden erhielten sich auch noch der Volksglaube, der Mythos, die Sage und die alten Bräuche lebendig. Dort hat auch die erfahrene, heute bei vernünftigen Ärzten wieder in manchen Mitteln zu Ehren gelangte Volksmedizin noch ihre Wissenden, lebt noch der Sinn für Sitte und Würde im Umgang mit den Nachbarn, ist noch der Leitsatz: Bete und arbeite die einzige Losung, und der große Jahresbogen der Sonne regelt die bäuerlichen Hausgesetze.

Siedlung und Haus und Hof, Flurnamen, Ortsgeschichte und Heimatkunde erfahren ihre Beachtung in unseren Schriften. Wir kümmern uns um die Natur- und Kulturdenkmäler, um ungestörtes Wachstum seltener Pflanzen, um die Unberührbarkeit edler, selten gewordener Tiere wie Schleiereulen, wilde Schwäne, Reiher usw. Wir suchen gute, charakteristische, technische Kulturdenkmale, besonders wenn sie noch in Betrieb stehen, zu erhalten: Mühlen aller Art, alte Gewerbe. Wir nehmen uns durch aufklärende Vorträge und Beratungen der Friedhofsgestaltung und des Grabschmuckes an, auch der Kriegerdenkmäler, deren unwürdige oder meistens kitschige Formung uns zuweilen bittere Sorgen, wenn nicht harte Kämpfe verursacht. Überhaupt ist das heimatliche Bauwesen ein Sorgenkind für uns geworden. Gottlob kommt unseren Bestrebungen der neue Aufbruch zum Volke entgegen. Experimente modischer Art werden nun nicht mehr geduldet werden.

Auf ein Gebiet wollen wir neuerdings noch besonders unser Augenmerk richten, auf den Autoverkehr in Dörfern. Auch da hat die Regierung schon ihre Pläne bereit. Ein Autostraßennetz wird die schmalen Bauernstraßen vom lebensgefährlichen Lärm des Sonntagsverkehrs nach Möglichkeit befreien. Damit fallen ja dann auch die das Ortsbild oft arg schändenden Tankstellenreklamen weg. Es sei hierbei wiederholt betont, daß wir gute Werbetafeln am rechten Ort nicht bekämpfen, denn Reklame tut not.

Da der Rundfunk bis in entlegene Bauernhöfe vorgedrungen ist und auch die Schulen inskünftig ein Gerät besitzen dürften, wird viel Volkstumskunde ans Ohr der Hörer vermittelt werden können. Da tut sich für lebensnahe Volkskundler und Heimatforscher ein schönes, wenn auch sehr verantwortungsreiches Gebiet auf. Die neue Rundfunkleitung im Reiche hat in letzter Zeit soviel Wertvolles an volksnahen Darbietungen schon vermittelt, daß alle guten Hoffnungen berechtigt sind. Vor dem leicht sich eindringenden Schema der Heimatsendungen müssen wir indessen ernstlich warnen. Der Knopf, an dem die Hörer drehen, um einen anderen Sender zu suchen, fährt verdammt leicht weg vom langweiligen Sendethema. Es darf nur das Vollwertige durch die Sender verbreitet werden. Volkskunde und Volkskunst, heimatische Gewerbe, Bauernwesen und Stadtschaft, Künste von volkreinen Künstlern geübt, Berichte von deutschen Stammesgenossen im Ausland über ihr Leben und ihr Land, alles in allem die gesamte Darstellung vom Leben im oberrheinischen Raum der deutschen Heimat findet bei uns seit Jahrzehnten schon Tatbereitschaft. Über die 14 Jahre nach dem Krieg hinweg konnten wir, trotzdem in keiner Weise für alles, was der Erde nahe und volkswüchsig, ja heimatreu und vaterländisch war, Gültigkeit bestand, uns durchbeißen, ja, wir konnten sogar wachsen. Und mit dem Wachstum an Anhängern wuchs auch unser Aufgabenkreis. Wir sind gestützt auf das mühsam und in eisernem Fleiß gebaute Fundament, voll Freude bereit, im Sinne unserer neuen Führer mitzuhelfen in unserem Raum an der Erhebung eines von fremden Schlacken gereinigten Volkstums.

Wir reden dabei ganz und gar nicht der Errichtung einer chinesischen Mauer um Deutschland das Wort. Der Deutsche ist weltläufig, unser Wesen braucht die Weite der Welt, um zu verirren, um seltsam zu wachsen und um immer wieder das Wunder der Heimkehr erleben zu können. Wir sind, die Geschichte

beweist dies bis in den Anbeginn zurück, immer kämpferisch und bekennerrisch unter die Völker gegangen, dem deutschen Herzen ist nicht wohl, wenn es nicht einmal im Leben wenigstens ins Abenteuer der fremden Erde sich stürzen darf, das Heldische verlangt nach der Ferne, das Innerliche, das Gemüt sehnt sich nach der Heimat. Das Fernweh sitzt besonders uns Badern, und hier vorab den Alemannen tief im Blut. Wir sollen dies nicht unterdrücken, aber wir müssen dafür sorgen, daß die Heimat allmächtig bleibt im Auswanderer, im Sucher nach dem Glück der Ferne, und daß er, wo immer er auch geht, nichts anderes ist als ein Deutscher, und nichts anderes sein will als: ein stolzer, bescheiden sein Wesen weisender Träger deutscher Kultur. Soweit soll unsere im Landesverein geübte Erziehung zu Volk und Heimat reichen.“

Heil deutsches Volk! Heil Heimat!

Wie schon einmal bemerkt, wurde in „Mein Heimatland“ keine NS-Propaganda gemacht, es erschienen viele gute, sachbezogene Aufsätze wie bisher, nur der Thematik mancher Arbeiten aus bestimmten Themenkreisen merkt man die „neue Zeit“ an. So z. B. E. Fehrle mit der Forderung, daß Heimatkunde Hauptfach an der Schule werden müsse, oder E. Fischer in „Die Fortschritte der menschlichen Erblehre als Grundlage eugenischer Bevölkerungspolitik“ (MH 1933 S. 210 ff.). Familienforschung und Familienkunde rücken ebenfalls in den Vordergrund, z. B. S. Federle „Familienforschung als Sinn und Zweck“ (MH 1933 S. 220 ff.) A. Gänshirt „Familienkunde in der Schule“ (MH 1933 S. 223 ff.). Hinzu kommt noch ein Aufsatz Busses über das „Volkstum“, dann hat man schon die ganze Ausbeute derartiger Artikel im Jahrgang 1933, der immerhin 400 Seiten umfaßt.

Im übrigen wurde wegen der politischen Ereignisse die Landesversammlung, die ursprünglich vom 16.—18. 9. 1933 in Mosbach vorgesehen war, verschoben auf das Frühjahr 1934, „weil der Landesverein und seine Mitglieder an den Grenzlandtagen, die in der Zeit vom 9.—27. September in Karlsruhe stattfinden, mitmachen werden.“ (MH 1933 S. 271)

Das Jahr 1934 stand zunächst einmal im Zeichen des 25jährigen Bestehens der Badischen Heimat. In seinem Beitrag „Heimat ist die Allmende der inneren Kraft“ gibt H. E. Busse auch aus seiner Erinnerung einen Überblick über die 25 Jahre Landesverein Badische Heimat. Er teilt manches mit, das nur dem Gestalter des Landesvereins bekannt sein kann, interessante Details, sachlich angemessen, dazwischen aber liegen Konzessionen an den neuen Staat. Gerade diese Mischung, von Busse dosiert und formuliert, macht diesen Rückblick interessant. Er soll in seinem zweiten Teil hier folgen:

„Nach Max Wingenroths Tod, dessen Mitarbeiter ich kurze Zeit noch gewesen, sah es vielleicht für viele Mitglieder auch bedenklich aus um das Leben der „Badischen Heimat“; denn langsam, noch lange nicht das zweite Tausend füllend, hatten sich im Jahre 1922 erst die durch Krieg und Umsturz verstorbenen Mitglieder wieder gefunden, doch unter Führung des Anatomiedirektors und Erbforschers Prof. Dr. Eugen Fischer, der uns dann leider verlassen mußte, um seinen hohen Dienst an der Menschheit in Berlin-Dahlem anzutreten, ließen wir „nit luck!“ Die Inflation wurde fühlbarer mit jedem Tag. Der Verein hatte Schulden in hoffnungsloser Höhe, er besaß zu eigen, außer den bisher erschienenen Heften und vielen Plänen — nicht einmal eine Papierschere. Wir waren inzwischen vom alten Museum in der Bertholdstraße ins neuerrichtete Augustinermuseum übersiedelt. Die Geschäftsstelle gab uns wie bisher die Stadtverwaltung. Wir waren ein Fremdkörper in diesem schönen Hause, dessen neuer Direktor Dr. Noack zwar mit großer Liebenswürdigkeit und warmer Anteilnahme unseren unruhigen, vielfältigen und doch durch allerhand Einschränkungen gefesselten Betrieb in seinem nicht minder anspruchsvollen Betrieb duldete. Es gab Stifter, die uns auf dem Wege, den wir zäh innehielten, weiterhalfen; aber die Inflation stieß uns immer wieder zurück.

Die Arbeiten der „Badischen Heimat“ besorgten in den nothaftesten Zeiten, samt Versand der Zeitschriften, Verpackung und Postbeförderung inbegriffen, nach Büroschluß in der Küche unserer Notwohnung meine Frau und ich allein. Wir waren mit Begeisterung dabei, Mutlosigkeit gab es nicht, dazu waren wir auch noch zu jung und — zu besessen, um klein beizugeben. Und mit äußerster Sparsamkeit, die sich bis auf das damals so kostbare Endchen „echter“ Schnur erstreckte, überwandem wir die schlimmste Zeit.

Dann ging es langsam aufwärts, und wir haben dabei vor allem zwei Dinge gelernt: stetig zu bleiben und zielstrebig zu sein! Dies gilt auch für unsere Mitarbeiter.

Ich will keine Anekdoten erzählen, obschon sich in den Jahren zähen Ringens um Ausweitung und Aufstieg unseres Werkes manches Erzählenswerte ereignete, Heiteres und Ernstes, Tragisches und Komisches. Neben aufopferndem Mitarbeiten vieler Freunde gab es fast im Übermaß hemmende Kräfte genug. Neid, böswillige Absicht, Mißverständnisse wuchsen manchmal als hohes Unkraut im gesunden Acker unserer Werktätigkeit. Es waren ja die Jahre, in denen es uns oft schien, als gäbe es mehr Kritiker, denn Täter, die zu bekritteln waren. Zuweilen standen unserem Schaffen aus irgendwelchen persönlichen oder auch sonstigen eigengearteten Gründen solche Geister entgegen, von denen man eigentlich führende Mitarbeit eher, als zum Teil oft auf falscher Unterrichtung gegründete Zurückhaltung erwartet hätte; doch das sind überstandene Schwierigkeiten, die nicht selten belehrend und auch anspornend, vielleicht wider ihren Willen, gewirkt haben. Kampf macht stark gegen offen kämpfende Gegner, die oft eigentliche Freunde der Sache sind. Und so erleben wir auch heute nach harten und auch gesegneten Arbeitsjahren am Heilgut unserer Volkheit, daß jetzt im neuen Deutschland Wege, die die „Badische Heimat“ gleich manchem deutschen Heimatbund gegangen ist, als besonders notwendig erachtet werden. Wir erleben einen Zuwachs an guten und herzhaften Mitarbeitern. Und die Mitgliederzahl steigt wieder, insbesondere da die Landesregierung unsere volksbildende, uneigennützig geleistete Arbeit vor Störungen schützt, weil sie sich in die Gesamtheit des neuen Wesens organisch einfügte.

Der Mangel an Mitarbeitern, die Schöpferisches leisten, die Ideen haben und Gestaltungskraft, war oft recht spürbar. Zwar staute sich wohlgemeintes Schriftgut auf den Redaktionstischen, aber es war gar oft nur wohlgemeint.

Die Aufgaben der Heimatbewegung sind bei uns unter der Hand ganz andere geworden als ehemals. Sie lösten früher doch mehr oder weniger verblichenen Glanz aus Staub und angeblich ungerechter Vergessenheit. Der bürgerliche Pfleger ergriff damals das Wort. Seit Jahren aber schon, infolge der Aufklärungsarbeit durch Heimatkurse und Vorträge und Schrifttum überwiegt eigentlich das forschende und erziehende Element. Der Mitgliederstand setzt sich aus Lehrern, Handwerkern, Bauern, Arbeitern, Beamten aller Gattungen, aus Gelehrten und Künstlern zusammen. Tätige Menschen also schlossen sich zusammen. Das Private, das „Rentierhafte“ fiel weg. Der Landesverein kämpft um Gegenwärtiges, vorab auf dem Gebiet des Landschaftsschutzes, er hatte von jeher sein Augenmerk auf das Bewegte und das Bewegende gerichtet, nicht auf das leblos Beharrende.

Er sammelt Überliefertes in Bild, Gegenstand, Schrift und Wort, sobald es die Bewegung grundlegend stützt. Es muß noch Dienst tun. Das Erbding an sich ist uns nicht wert genug: Eine ganze Umwelt mit ihrem Gestern, Heute und Morgen muß in ihm sich spiegeln können, dann dient es.

Immer weiter versuchten wir, auf diesem Wege der Bewegung vorzustoßen. Vor Staub hatten wir Angst, je älter er war. Das Volk liebt den Staub nicht, es liebt das klare Leben an sich; aber die Quellen des Lebens sind tief und in ihren Schächten ruht das geistbeseelte Kraftgut der Altvorderen. Auf den Schultern der Ahnen stehen wir und atmen das Licht.

Warum diese weitschweifenden Wege jetzt zu unserem Jubiläum?

Wenn man verschnauft, schaut man zurück und voraus, man mißt das Geschehen so mit menschlichem Maß.

Aus den mehrere Hundert zählenden Mitgliedern des Anfangs sind im Laufe der Jahre gegen 13000 geworden, einmal ein paar Hundert mehr, dann wieder weniger. Wir sind in das „Haus Badische Heimat“ gezogen, das zum Treffpunkt aller Heimatverbundenen — auch der Auslandsdeutschen — geworden ist, denn es ist ihre Sammelstelle der geistigen Heimat und von hier gehen Rat und Anregung aus und ein. Es sind in tiefster Seele deutsche Menschen, die bei uns ganz in der Bewegung lebten. Viele halfen, eigentlich ein jeder in seinem, wenn auch noch so kleinen Tatbereich, nur scheinbar unpolitisch, aber doch unbedingt vaterländisch, völkisch die neue Zeit heranzubilden. Wie oft mahnten wir, daß wir verpflichtet sind, an der inneren Gesundung unserer eigenen Heimat mitzuarbeiten nach bestem Vermögen, denn nur aus ihr kann die der großen deutschen Heimat, des Vaterlandes erwachsen.

Nach Eugen Fischers Übersiedlung nach Berlin — als Ehrenvorsitzender nimmt er immer noch tätigen Anteil trotz seiner Arbeitsüberlastung als Erbforscher und Rektor der Universität Berlin — übernahm in nicht minder vorbildlicher Weise Landeskommissär Paul Schwoerer die Landesführung im Jahre 1929. Ein Mann, der das Land kennt und den Weg zum Herzen des Volkes weiß! Mit ihm und uns wirkt jetzt die neue Zeit, das neue Deutschland, zu dessen begabtester Jugend viele unserer Mitglieder zählen, vor allem auch viele, die im Ausland das Deutschtum würdig vertreten.

Soll ich das Tätigkeitsfeld unseres Geburtstagskindes nun wie so oft schon planvoll umreißen?

Unser Schrifttum setzt sich ein für Heimatkunde, Volkskunde, kulturgeschichtliches und kultisches Gut, für Landschaftsschutz und Denkmalpflege, für Familienforschung und Sippenbrauch, für ständisches Wesen im Volke, für deutsches Sein und Werden im heimatlichen Umkreis, für Künste aller Art in Vergangenheit und Gegenwart, für Handfertigkeiten und schöpferisches Tun, soweit sie im Volke wurzeln, in „Blut und Boden“, wie eine leider zur Scheidemünze gewordene kraftvolle Prägung es fordert, und nicht nur unser Schrifttum setzte sich für diese planvolle Bewegung volksgenössischer Belange ein, sondern die Führer unter uns gingen auf das Land, in die Dörfer, in die Städte von Pullendorf bis Wertheim und setzten sich uneigennützig mit Erfolg für völkisches Erbe und Werden ein.

In Alemannischen Wochen (vorab in den ersten, für die der Landesverein führend verantwortlich war) herrschte der Gedanke des kulturellen Austausches der deutschsprachigen Grenzlande vor. Die ersten hatten ein reines Gesicht, später wurden uns fremde, ja dilettantische Züge hineingewischt. Auch gab es Leute, die sahen solche ursprünglich der stillen, führenden, sogar zuweilen feierlich monumentalen Darstellung der Kultur aus „Blut und Boden“ geweihten Tage vom Standpunkt der Verkehrswerbung aus an, Trachtenrummel, voll gepfropfte Wirtsstuben und Eisenbahnzüge betreffend. Es muß heute einmal gesagt sein, daß wir dies mit unseren Alemannischen Wochen nicht im Entferntesten gewünscht haben. Heute würden wir voll und ganz in unserer Idee begriffen und unterstützt werden.

Das Führertum hat Arbeit und Feier, Tätigkeit im Geiste und Fest der frohen, gesunden Sinne säuberlich getrennt.

Fünfundzwanzig Jahre sind keine weite Spanne sonst, doch in unserer Zeit ist in diese Spanne eingepreßt worden die Entwicklung, das Schicksal eines Jahrhunderts. Sie umschließen Deutschlands höchste Machtentfaltung, sein größtes Heldentum, seinen tiefsten Fall in Schmach, Verrat, Hunger und politische Not, seine leuchtende Erhebung im letzten Augenblick vor der endgültigen Vernichtung, eine Umwertung der Werte von Allem zum Nichts und eine neue Währung, die auf dem inneren Erbwerte des Volkes selbst aufbaut.

Ob sich dies alles spiegelt im Wirkungsbereich der „Badischen Heimat“? Wir stehen ihr zu nahe, um es beurteilen zu können, aber wir hoffen zuversichtlich, daß sich dies einmal, wenn Geschichte gesichtet wird, offenbart. Wir alle indessen behalten, solange wir dazu ausersehen sind, dienend, auch kämpfend wemms not tut, die Hände am Bau, am festen Grenzbau der inneren Volkswehr Badens für Deutschland, für das neue Reich.“

Ungezählte Glückwünsche aus aller Welt trafen ein. Sie zeigten unverfälscht das Ansehen, das der Landesverein genoß. Von Kultusminister Wacker ging eine große Glückwunschadresse ein: „Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Landesvereins Badische Heimat spricht das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts dem Verein und seinen Mitgliedern namens der Unterrichtsverwaltung seinen Dank aus für die vorbildliche Arbeit an Volk und Heimat, insbesondere durch die zahlreichen vorbildlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Heimatgeschichte, der Volkskunde und der Denkmalspflege. Die Veröffentlichungen des Landesvereins Badische Heimat haben dazu beigetragen, innerhalb des deutschen Volkes am Oberrhein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit von Blut und Boden in einer Zeit zu wecken, die solchen Begriffen fremd gegenüberstand. Aus dieser Erkenntnis heraus wird das Badische Unterrichtsministerium bestrebt sein, die Arbeit des Landesvereins zu fördern und zu schützen.“ Wenn auch hier die Arbeit des Landesvereins vom Ministerium für die NS-Ideologie in Anspruch genommen wurde, so war doch das Versprechen, die Badische Heimat zu schützen, kein leeres Wort. Wacker, schon seit 1924 als Student dem Landesverein verbunden, war Familienforscher und versäumte keine wichtige Versammlung. Der Minister stammte aus Offenburg (geb. 1899), wo sein Vater Stadtbaumeister gewesen war, und hat nie aufgehört, sich als Ortenauer zu fühlen und blieb schon von daher aktives Mitglied des Landesvereins. Als er 1940 starb, widmete ihm Busse einen Gedenkaufsatz, veröffentlicht in MH 1940 S. 129 ff. Eugen Fischer erinnerte sich: „Wir müssen Minister Wacker ehrlich dankbar sein, daß er dauernd seine schützende Hand über dem LV hatte und ihm größere Verluste und Zwang fernhielt . . . Als damals ein hoher Parteifunktionär im Haus der Badischen Heimat erschien und Herrn Busse die Abgabe des Hauses, der Kasse und der

Landesverein Badische Heimat e. V.

Freiburg im Breisgau

S a n s j a k o b s t r a ß e 1 2

Einladung zur Landeshauptversammlung zur Feier des 25jährigen Jubiläums, 29. 9. bis 1. 10. 1934 in Mosbach



Mosbach

Nach einem Stich von Merian

Einladung

zur

Landeshauptversammlung

Feier des 25jährigen Bestehens

am Samstag, den 29. September, Sonntag, den

30. September und Montag, den 1. Oktober 1934

in

Mosbach

i m G l a s - u n d M e d a r t a l

Bankkonten abverlangte, lehnte dieser es kurz und bündig ab, entließ den unwillkommenen Gast und fuhr sofort nach Karlsruhe. Und er erreichte beim Innenminister Pflaumer und Minister Wacker einen augenblicklichen Schutzbefehl für den Verein und sein Gut.“ (MH 1959 S. 108) Heinrich Brenzinger steuerte in seiner wunderbaren Gedenksprache für H. E. Busse (Freiburg 1948, Privatdruck) noch eine köstliche Anekdote aus jener Zeit bei: „Die hiesigen Leiter des nationalsozialistischen ‚Kampfbundes für deutsche Kultur‘ interessierten sich für den Landesverein Badische Heimat und wollten sich des Vereinsvermögens bemächtigen. Busse sollte zurücktreten und einem anderen nationalsozialistischen Geschäftsführer Platz machen. Seinen Widerstand suchten sie (allerdings erfolglos) mit dem Hinweis zu brechen, daß er jeden Tag sterben könne und ihm deshalb mindestens ein Ersatzmann aus ihren Rei-

hen beigeordnet werden müsse. Sie warfen die Frage auf, was geschehen würde, wenn ihm beim Verlassen des Hauses ein Ziegel vom Dach auf seinen Kopf fallen würde — was dann? so frugen sie. ‚Ja dann‘ — erwiderte Busse — ‚dann wäre der Ziegel kaputt!‘“ Busse war im Oktober 1943, um sein Lebenswerk Badische Heimat zu retten, noch gezwungen, Mitglied der NSDAP zu werden. Ohne Schutz, das darf man wohl sagen, wäre dies viel früher notwendig geworden.

Es war also möglich, daß die Publikationen des Landesvereins in gewohnter Weise weiter erscheinen konnten. Die Hefte, die nun herauskamen, waren von ausgezeichneter Qualität. Busse trug selbst viel dazu bei. Das Heft MH 7/8 1934 war das berühmte Heft „Schwarzwälder Volkstrachten“ mit für die damalige Zeit sensationell guten Lichtbildern. Das Heft war die Frucht jahrelanger Arbeit und fand weite Beachtung.

Die Landesversammlung 1934 fand vom 29. 9.—1. 10. in Mosbach statt. Um wieder einmal aus der Arbeit der Denkmalausschüsse zu berichten, seien folgende Beispiele angeführt: Wiederherstellung des Rathauses in Kenzingen, Erstellung einer großen Obstmarkthalle unmittelbar neben dem alten Kloster in Haslach, Erhaltung des Ortsbildes beim Neubau der Kirche in Lenzkirch, Hotelneubau in Seebrugg, Strandbadeanlagen am Titisee und Schluchsee, Kampf um den Neubau der Kirche in Stockach und noch mehr um die Erhaltung des alten, schönen Zwiebelturmes der Stockacher Kirche, Festlegung der Gartenfront des Karlsruher Schlosses, Bemühungen um das Marstallgebäude, den Fasanengarten und Fasanenschlößchen, Gestaltung des Karlsruher Marktplatzes, des Rastatter Schloßgartens, Instandsetzung des alten Konsulatsgebäudes in Kehl usw. Welche enorme und freiwillige, kostenlose Arbeit wurde da geleistet! Die Sachverständigenausschüsse waren mit Beratungen, Gutachten, Stellungnahmen im ganzen Lande gefragt, sie konnten die Aufgaben nur durch kluge Aufteilung bewältigen. Durch diese Tätigkeit der Ausschüsse wurde in Zusammenarbeit mit den aktiven Ortsgruppen mit ihren Vortrags-, Heimat- und Familienabenden, Wanderungen, Führungen, Besichtigungen usw. auch der schöne Zuwachs an neuen Mitgliedern gewonnen.

Bei der Landesversammlung in Mosbach wurde auch für den Landesverein das Führerprinzip angewendet. Dies ging allerdings schnell und schmerzlos über die Bühne, wie der Bericht zeigt:

Bestellung des Vorsitzers

(Schwoerer:) „Im Namen des Landesausschusses, der soeben getagt hat, unterbreite ich folgenden einstimmig beschlossenen Antrag: Der Landesausschuß beantragt, die Mitgliederversammlung wolle den Landesvorsitzer ermächtigen und beauftragen, in Abweichung von der Satzung diejenigen Maßnahmen durchzuführen, die der Anpassung der Vereinsorganisation an das Führerprinzip dienen und einen formulierten Vorschlag für die entsprechenden Satzungsänderungen der nächsten Mitgliederversammlung vorlegen.

Ich stelle fest, daß dieser Antrag von der Mitgliederversammlung angenommen ist — unter starkem Beifall —, und auf Grund dieser Ermächtigung nehme ich diejenige Satzungsänderung vor, die zunächst erfolgen muß: Die Ernennung des Landesvorsitzers erfolgt durch den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzter der Arbeitsgemeinschaft heimatkultureller Vereine in Baden.

Herr Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Otto Wacker: ‚Ich ernenne den bisherigen Leiter des Vereins Badische Heimat, Herrn Landeskommisär Paul Schwoerer, zum Landesvorsitzer.‘

Vorsitzer, Landeskommisär Schwoerer:

‚Ich danke dem Herrn Minister. Ich übernehme das Ehrenamt in dem Sinn und werde es führen in dem Geist, von dem Ihre Ausführungen, Herr Minister, die uns so wertvolle Anregun-

Mein Heimatland

Ankündigung der ersten Folge
der „Badischen Köpfe“

Badische Blätter für Volkstunde, Heimat- und Naturschutz, Denkmalpflege,
Familienforschung und Kunst, im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat
herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg im Breisgau
22. Jahrgang Heft 5/6, 1935

Badische Köpfe

Erste Folge berühmter Söhne unserer Heimat

Von Hermann Eris Busse, Freiburg im Breisgau

Das Land Baden ist geschichtlich gesehen ein deutscher Schicksalsraum erster Ordnung seit je gewesen. Wir wollen nicht rechten über die Zusammenfügung und Grenzgestaltung dieses Baues am Oberrhein, die insgesamt nicht ganz als unglückliche Willkür von Napoleons Gnaden angesehen werden kann. Der badische Raum, der sich vom Bodensee bis zum Main lang hinreckt, ruht in seinem größten Teil zwischen dem breiten Talweg des Rheins und dem hohen Wall des Schwarzwaldes. Das Raumgefühl, das uns Leute vom Oberrhein, von der schweizerischen Stromstadt Basel bis zur Murg erfüllt, also den vorwiegend alemannischen Volksteil umschließt, macht am Stromufer nicht halt, sondern es schweift im natürlichen Genuße des statischen Bildes der Landschaft bis an die andere Höhentwand überm Rhein und seiner weiten Uferebene, bis an den Wasgenwald.

Das Volk im jenseitigen Raumteil ist gleichen Blutes, ja oft gleicher Sippe, und es spricht die gleiche Mundart. Es hat zwar nicht als Einheit zu Baden gehört, aber es bildet mit ihm den oberrheinischen Kulturraum, eingeschlossen den Hochrhein von Basel bis Konstanz, eingeschlossen den Bodensee mit dem Kulturmittelpunkt der Reichenau, in dem deutsches Kulturerbe aller erforschten Zeiten von großer völkischer und geistiger Fruchtbarkeit Zeugnis gibt.

Diesem alemannischen Raum schließt sich in glücklicher Folge der pfälzisch-fränkische Raum an, dem der Rhein bis Mannheim das Geleit gibt.

Das Schicksal des Stromes und das Wesen des Stromes formte das Schicksal von Landschaft und Volk zu eigener Art. Die Großherzöge von Baden haben wie wenige Landesherren stets zur Reichseinheit gestrebt. Die Reichsidee hat schon bei den als Städtegründer bekannten Zähringer Herzögen Gefolgschaft gefunden. Der Blick auf das Ganze bestimmte vorbildlich ihre Handlungen und ihre Haltung.

10

gen gaben, getragen waren. Ich meinerseits hoffe, den Verpflichtungen, die mir erwachsen, gerecht werden zu können, wenn ich zum stellvertretenden Landesvorsitzer unseren bewährten Mitarbeiter, Herrn Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehrle, ernenne, und zum geschäftsführenden Landesvorsitzer unseren Herrn Professor Hermann Eris Busse bestelle!

Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehrle:

,Herr Landeskommisär!

Ich danke für das Vertrauen, daß Sie mich berufen haben, und darf gleichzeitig danken auch im Namen von Hermann Eris Busse. Wir beide werden mit derselben Treue und Hingebung wie bisher schon für die „Badische Heimat“ arbeiten!“

(MH 1934 S. 410/411)

Der Jahrgang 1935 von „Mein Heimatland“ ist sicher einer der besten der ganzen Reihe. Das Heft 1/2 „Alemannische Volksfastnacht“ wurde von H. E. Busse selbst gestaltet und wieder mit hervorragenden Photos versehen. Es ist die erste große Darstellung des altüberlieferten fastnächtlichen Brauchtums im Schwarzwald. Mit Heft 5/6 setzte Busse eine **neue Serie** in Gang, die er „**Badische Köpfe**“ nannte. Er teilte zu diesem Vorhaben mit, „daß der Gedanke, einmal die badische Grenzmark am Oberrhein, vom Bodensee bis zum Main, von Konstanz bis Wertheim, von Mannheim bis Basel“ auf ihre berühmten Männer zu prüfen, von Kultusminister Dr. Wacker stamme. Die Folge „Badische Köpfe“ sollte fortgesetzt, um später in einem Band als Nachschlagewerk für Schule, Amt, Betrieb und Heim vereinigt zu werden. Das erste Heft wurde begeistert aufgenommen, die Einteilung in a) Staatsmänner und Soldaten, b) Gelehrte, Ingenieure, Erfinder, c) Künstler wurde auch später beibehalten. Der erste Aufsatz galt dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, dem Türkenlouis. Schließlich, um die Reihe der großen Hefte dieses Jahrganges zu ergänzen, schuf Wilhelm Fladt „Die badischen Bürgerwehren“, ein ausgezeichnetes und interessantes Heft (9/10). Es ist schlechthin die Geschichte der badischen Bürgerwehren, die Photos haben Dokumentationswert.

Die Landesversammlung 1935 fand vom 28.—30. 9. in Offenburg statt. Der Landesvorsitzende Paul Schwoerer erläuterte das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. 6. 1935, ein für die Arbeit des Landesvereins wichtiges Gesetz. Die oberste Naturschutzbehörde war der Reichsforstmeister, der in allen Fragen des Naturschutzes von der Reichsstelle für Naturschutz beraten wurde. Diese Stelle führte auch eine amtliche Liste aller Naturschutzgebiete, das Reichsnaturschutzbuch. Außerdem folgten noch nach als Naturschutzbehörden die höheren und unteren Verwaltungsbehörden. Das Naturschutzgesetz wurde als „Krönung“ nach den neuen Vorschriften der Bad. Landesbauordnung, dem Reichsgesetz gegen Waldverwüstung, dem Reichsjagdgesetz und der Reichsgemeindeordnung empfunden. Einen großen Erfolg ernteten der Landesverein und der zuständige Sachverständigenausschuß, als nach jahrelangem Kampf das Naturschutzgebiet Hohenstoffeln in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen wurde.

In Offenburg wurde auch die Satzung des Landesvereins neu bearbeitet und dem Führerprinzip angeglichen. Der Landesausschuß wurde aufgelöst, weil er Doppelarbeit verursachte. Die Verwaltung führten:

1. der Landesvorsitzer (hier wird von Vorsitzter gesprochen) oder sein Stellvertreter,
2. der Engere Ausschuß,
3. die Landes- bzw. Mitgliederversammlung.

Der Landesvorsitzer wurde von der Landesversammlung gewählt, während alle übrigen Mitarbeiter durch den Landesvorsitzer ernannt wurden, auch die Ortsgruppenvorsitzer!

Offenburg ist eine Grimmelshausenstadt. Das inspirierte den unablässig tätigen Busse zur Wiedergründung der Grimmelshausenrunde. Der Runde ist in dieser Chronik ein eigener Abschnitt eingeräumt, der das Auf und Ab ihrer Geschichte aufzeigt.

Die Jahre 1936 und 1937 bringen im Spiegel der Publikationen keine nennenswerten Begebenheiten. Der Landesverein setzte seine Arbeit wie bisher zielbewußt und unbehindert fort. Die Hefte hatten ihren Schwerpunkt, z.B.: Alte Schwarzwaldhöfe (Erbhöfe), Städtebilder (Pforzheim, Mannheim, Freiburg, Renchen), Heimatmuseen, Auslandsdeutschum. Heimatmuseen entstehen heute in steigender Zahl, und damit wurde die Problematik dieser Einrichtungen erst deutlich klar. Diese Probleme der Heimatmuseen schienen schon 1936 auf, wie ein Erlaß des Reichsministers Rust, den Kultusminister Dr. Wacker im Amtsblatt vom 18. 3. 1935 veröffentlichte. (MH 1936 S. 426) Nach der Feststellung, daß Museen oft nicht um der

Badische Heimat

LANDESVEREIN E.V. FÜR VOLKSKUNDE · LANDL-
WOHLFAHRTPFLEGE · HEIMAT- U · NATURSCHUTZ
DENKMALPFLEGE · FAMILIENFORSCHUNG ·

Aus Anlaß unseres 25' jährigen
Jubiläums dürfen wir mit Stolz auf die
Entwicklung der „Badischen Heimat“
zurückblicken. Schönster Lohn und
Ansporn zugleich zu weiteren Lei-
stungen ist, wenn jedes Mitglied
1 neues Mitglied
in unserem Jubiläumsjahr meldet.
Wir danken im voraus herzlich
für die werbende Mitarbeit.

Jeder Badener wird Mitglied!

BRUNO SCHLEY, Karlsruhe, Einzelband Karlsruhe A. G., Kaffeehaus, 8

Werbespekt

Sache willen gegründet wurden, fährt der Erlaß fort und ist damit ganz modern: „Dies gilt in besonderem Maße für die Heimatmuseen. So erfreulich es ist, daß der Gedanke, die heimatgebundenen Werte unseres Volkstums zu pflegen und zu erhalten, zunehmend an Boden gewinnt, so notwendig ist es zu vermeiden, daß durch Fehlgründungen das Interesse der Bevölkerung erlahmt und eine Zersplitterung der Kräfte und Bestrebungen eintritt, die, sachkundig eingesetzt, eine der wesentlichsten und schönsten Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen berufen sind. Es erscheint häufig wichtiger, vorhandene Museen lebendiger zu gestalten, als neue zu gründen; und es kommt mehr darauf an, daß ein bestimmter Landschafts- und Volkstumsbezirk in einem lebensfähigen und lebenvermittelnden heimatkundlichen Institut seinen Niederschlag findet, als daß jede kleine Gemeinde ein eigenes Museum besitzt, dessen erzieherischer Wirkungskreis naturgemäß nur ein sehr begrenzter sein kann.

Die Tatsache des Vorhandenseins einzelner Gegenstände, die zunächst nur einen persönlichen Erinnerungswert für denjenigen haben, von dem der Anstoß zum Aufbau einer heimatmusealen Einrichtung ausgeht, kann allein nicht die Gründung einer solchen rechtfertigen.“

Badische Heimat

LANDESVEREIN E.V. FÜR VOLKSKUNDE · LANDL-
WOHLFAHRTPFLEGE · HEIMAT- U · NATURSCHUTZ
DENKMALPFLEGE · FAMILIENFORSCHUNG ·

Offenburg und die Ortenau

Offenburg, Lahr, Bühl, Achern, Oberkirch
Gengenbach, Haslach, Ettenheim
Wolfach, Schiltach, Zell a. H.
Stadt- u. Dorfschaften
der Ortenau

1935

Jahresheft Badische Heimat

Jeder Badener wird Mitglied!

Werbeprospekt

BRUNO SCHLEY Fördervereine: Familienbund Karlsruhe A.G. Karlsruhe · B

Es ist gut, daß heute z. B. in Herrn Dr. Metzger vom Landesmuseum in Karlsruhe ein Fachmann als Koordinator und Berater für die bestehenden und entstehenden Heimatmuseen gefunden wurde.

Die Landesversammlung 1937 wurde vom 9.—11. 10. in Baden-Baden abgehalten. Sie brachte an sich nichts Neues, wenn man davon absieht, daß der Engere Ausschuß sich erstmals mit der Gestaltung von H.-J.-Heimen und der besseren Einfügung von Arbeitsdienstlagern in die Landschaft zu befassen hatte. Wessen man beim Landesverein über Jahre hinweg nicht müde wurde, das war der Kampf gegen das Reklameunwesen in vielen Aufsätzen und Eingaben. Erreicht wurde immerhin, daß der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Fritz Todt, der bei der Landesversammlung auf Einladung des Landesvereins einen Vortrag über „Die Straßen Adolf Hitlers“ hielt, jegliche Reklame entlang der Autobahnen verbot. Daß dies auch heute noch so ist, ist eine Wohltat für den Autofahrer.

Mit Spannung verfolgt man das Jahr 1939 in den Veröffentlichungen des Landesvereins. Man erwartet doch ein Eingehen auf die Ereignisse dieses Jahres und besonders auf eine Stellung-

nahme zum **Ausbruch des II. Weltkrieges**. Diese Erwartungen werden gründlich enttäuscht. Nicht der geringste Hinweis ist zu finden, eisern werden die Aufsätze veröffentlicht wie all die Jahre bisher. Kein Aufruf, keine Arbeit über den „heiligen Krieg“, wie sie ähnlich in den Heften 1914—18 erschienen waren, nichts! Nicht einmal H. E. Busse ergriff das Wort. Diese Tatsachen sind beinahe nicht zu glauben, eine Erklärung ebenso kaum zu finden. Denn der Jahrgang 1940 bringt auch kein Eingehen auf den Kriegausbruch, er beginnt mit einem Bericht des Landesdenkmalamtes Karlsruhe für das Jahr 1939 von Prof. Wulzinger und mit Hausbemalungen im kleinen Wiesental! Vielleicht haben die Leiter des Landesvereins — Schwoerer und Busse — gespürt und gehaut, welchen schweren Zeiten unser Land entgegen-
ging, vielleicht hat sich ihnen die Feder versagt angesichts der Ereignisse, wenn es auch auf den Kriegsschauplätzen zunächst Erfolge waren. Sicher ist, daß beide den Krieg nicht verherrlichen oder auch nur rechtfertigen wollten. Lieber schwiegen sie. Sie blieben auf der Linie, die sie während aller Krisen und der stürmischen politischen Entwicklung, die zum Ausbruch des Krieges geführt hatte, verfolgten. Sie schwiegen.

Dafür mußte die schon im 1. Weltkrieg erfolgte Tätigkeit wieder aufgenommen werden, die Tätigkeiten, die für einen Heimatverein, wie die Badische Heimat einer ist, in solchen Zeiten angemessen sind: Schutz des Kunstbesitzes vor Beschädigungen und Verlusten durch Beschießung und Bombardierung, noch war es ja nicht sicher, ob die Franzosen den Rhein überschreiten würden; Unterstützung der Sammlung deutscher Soldatenlieder durch das deutsche Volksliedarchiv in Freiburg, Sammlung der Soldatensprache, Beschäftigung mit Friedhof und Grabmal. Freilich, zwei kriegspolitische Übersichten, welche die Zeit von Ende Februar bis Ende Juni 1940 besprachen, erschienen, verfaßt von Prof. Dr. Paul Schmitthenner, Staatsminister, die entsprechend braun gefärbt waren und heute kaum mehr lesbar sind.

Der deutsch-französische Waffenstillstand vom 22. Juni 1940 brachte die **Angliederung Elsaß-Lothringens an das Reich**. Gau und Land Baden erhielten als „Grenzmark“ dadurch eine besondere Funktion für die Integration des Elsaß, denn man strebte eine möglichst starke Verzahnung und Verschmelzung an. Robert Wagner wurde Chef der Zivilverwaltung in Straßburg, sogar das Kultusministerium wurde nach dort verlegt. Alle diese Tatsachen, auch die Bemühungen, Straßburg zu einer Metropole eines Rheingaaues zu machen, fanden ihren Wiederhall in unseren Heften. Zahlreiche Aufsätze befaßten sich mit der Geschichte, Kultur und Kunst des Nachbarlandes. Bezeichnend ist auch, daß „Mein Heimatland“ nun mit dem Untertitel „Obrerrheinische Blätter für Volkskunde, Heimat- und Naturschutz, Denkmalpflege, Familienforschung und Kunst“ erscheinen mußte. Die Jahresbände „Badische Heimat“ hießen „Obrerrheinische Heimat.“ Busse brachte noch 1940 den schönen Elsaßband heraus und im folgenden Jahr noch den Breisgauband.

Zu diesen Vorgängen findet sich in der „Freiburger Zeitung“ vom 15. 11. 1940, Nr. 315, folgende Notiz:

Landesverein „Badische Heimat“ wird „Obrerrheinischer Heimatbund“

„Im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner dehnt der Landesverein „Badische Heimat“ (Sitz Freiburg i. Br.) seine Bestrebungen auf das Elsaß aus. Auch das aufschlußreiche Schrifttum des Landesvereins wird in Zukunft den gesamten obrerrheinischen Raum betreuen. Der Landesverein „Badische Heimat“, der demnächst seinen Namen in „Obrerrheinischer Heimatbund“ ändern wird, befaßt sich schon jetzt mit allen zur Verfügung stehenden Kräften mit seinen neuen, großen Aufgaben. Den Mitgliedern des Landesvereins „Badische Heimat“ wird Ende dieses Jahres der Jahresband

„Das Elsaß“ überreicht werden. Der in Vorbereitung stehende Jahresband „Freiburg und der Breisgau“ wird im nächsten Jahr erscheinen und auf die Beziehungen über den Rhein hinüber erweitert werden.“

So kam das Jahr 1942 heran, welches das Ende aller Publikationen brachte. Das letzte Heft 3/1942 hatte die „Badischen Köpfe V“ zum Inhalt. Dann war Schluß. Die Schwierigkeiten, in denen man sich befand, läßt ein Aufruf erkennen, der einem der Hefte beilag. Er lautet im Auszug:

„An unsere Mitglieder!

Wir müssen Sie heute höflich um Geduld bitten! Es stehen noch die Hefte 1, 2 und 3 der Zeitschrift „Mein Heimatland“ 1942 aus, die Ihnen jedoch auf alle Fälle zugehen, allerdings mit den heute kriegsbedingten Verzögerungen, für die Sie Verständnis haben werden. Das Ekkhart-Jahrbuch 1943 beweist Ihnen, daß wir unentwegt tätig sind.

Leider war die Druckerei G. Braun in Karlsruhe, die seit dreißig Jahren unsere Veröffentlichungen herstellt, bei dem englischen Fliegerangriff in der Nacht vom 2./3. 9. 42 schwer geschädigt worden, wodurch auch wir sehr betroffen wurden. Unter anderen, z. T. unersetzlichen Werten ist eine große Zahl des Jahresbandes Oberrheinische Heimat 1941 „Der Breisgau“ völlig vernichtet sowie die ganze Auflage der „Breisgau-Bibliographie“ von Direktor Dr. Lautenschlager. Ein Teil unserer Mitglieder muß sich also leider gedulden, bis die inzwischen genehmigte Neuauflage des Breisgaubandes wieder hergestellt ist. Wir freuen uns, daß kein Mitglied benachteiligt wird, lediglich die Verzögerung um Monate in Kauf nehmen muß . . .“

Mit „Mein Heimatland“, 29. Jahrgang, 1942, hörten die beliebten, ausgezeichneten „gelben Hefte“ auf zu bestehen, für immer, wie sich später zeigen sollte, ebenso die Jahresbände „Badische Heimat“ (die grauen Hefte) und die Reihe „Vom Bodensee zum Main“, von der 47 Hefte erschienen waren. Der „Ekkhart“ endete ebenfalls mit dem Jahrbuch 1943, das 1942 noch herauskam. Auch bei diesem Ende sämtlicher Publikationen des Landesvereins, die unschätzbar viel zu seinem Ansehen und Wirken in der Öffentlichkeit beigetragen hatten, erfährt der Leser keinen Grund und keinen Hinweis. Der Faden wurde abrupt abgeschnitten, und wir wissen, daß der Krieg mit seinen verheerenden Auswirkungen auf Menschen, Material und Produktion der Grund dafür war. War dies das Ende des Landesvereins überhaupt? Er existierte noch dem Namen nach, und die Frage ist nun zu beantworten, wie lange das Schweigen dauerte und ob und wie sich der Landesverein „Badische Heimat“ überhaupt je wieder aus Schutt und Asche erheben konnte.

Die Wiedergründung des Landesvereins „Badische Heimat“

Das alte badische und württembergische Staatsgebiet wurde in der Zeit von März bis April 1945 von den amerikanischen und französischen Truppen besetzt, das III. Reich hatte aufgehört zu bestehen. Die Verhandlungen um die Abgrenzung der amerikanischen und französischen Besatzungszone begannen. Schließlich setzten die Amerikaner ihre Vorstellungen durch. Die Stadt- und Landkreise, die nördlich der Autobahn Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — München, auf welcher ihr Nachschub von Bremerhaven nach Bayern rollte, lagen oder von ihr durchschnitten wurden, umfaßte ihre Zone. Alles, was südlich davon lag, traten sie an die Franzosen ab, die nicht gerne auf die von ihnen eroberten Landeshauptstädte Stuttgart und Karlsruhe verzichteten. Eine zonenübergreifende, notwendige Landesverwaltung kam wegen der unterschiedlichen Tendenzen der amerikanischen und französischen Besatzungspolitik nicht zustande. Deshalb faßten die Amerikaner bereits im Juli 1945 Nordbaden und Nordwürttemberg zu einem Militärregierungsbezirk zusammen, und schon zwei Monate später bildeten sie mit diesem Bezirk ein eigenes Land Württemberg-Baden. Die Einheit der Länder Baden und Württemberg hatte aufgehört zu bestehen. Südbaden, Südwürttemberg und Hohenzollern übernahm Frankreich. Es bildete aus diesem Gebiet Württemberg-Hohenzollern und (Süd)Baden. Der französische Militärgouverneur verlegte seinen Sitz nach Freiburg. Dahin folgte auch die deutsche Verwaltung des Landes, die er bereits in Karlsruhe eingesetzt hatte. „Die Auswirkungen dieser Veränderung waren unabsehbar: Eine Grenze zwischen beiden Besatzungsgebieten bestand zunächst nur zwischen Truppen verschiedener Nationalität unter einem gemeinsamen Oberkommando; sie entwickelte sich aber rasch zur Grenze zwischen Gebieten unterschiedlichen Rechts.“ (Landeszentrale für pol. Bildung Baden-Würtbg. „Von der Ständeverwaltung zum demokratischen Parlament“, Stuttgart 1982, S. 285.) Diese Zonengrenze wurde zu einer echten, das Land durchschneidenden Linie. Die Franzosen aber fuhren fort, die von ihnen besetzten Kreise als Land Baden zu bezeichnen. Der schrittweise demokratische Aufbau von unten nach oben begann langsam in beiden Besatzungszonen.

Diese politische Situation sollte mit diesen Zeilen in aller Kürze in Erinnerung gebracht werden. Was aus der Darstellung nicht hervorgeht, ist der schreckliche Zustand von Land und Leuten nach Kriegsende. Zerstörte Städte und Dörfer, hungernde Menschen, Millionen Männer noch in Gefangenschaft, beginnende Flüchtlingsströme, dies und noch viel mehr prägten den Alltag, und die Sorge ums tägliche Brot, Unterkunft und Familie beherrschten zunächst weithin das Denken der Menschen.

Hier ist die Frage erlaubt, ob es in solchen Zeiten einen Sinn hat, einen Heimatverein wieder ins Leben zu rufen und wo die Legitimation dazu herkommt. Oder war es Verpflichtung, dies zu tun, weil der Mensch wirklich nicht vom Brot allein lebt und in solcher Zeit die Kräfte, die in der Heimat ruhen, für die Menschen nutzbar gemacht werden müssen? Es ist beinahe selbstverständlich, daß die Entscheidung der Verantwortlichen für die Heimat fiel.

Zunächst ist es eine erfreuliche Tatsache, daß sich aus der Zeit nach 1945 noch einige Sitzungsprotokolle erhalten haben, welche Auskunft geben über die Aktivitäten, die der Vorstand in jener Zeit überhaupt entfalten konnte. Die erste Sitzung des Vorstandes und Engeren Ausschusses nach 1937 fand am 30. November 1946 statt. Das Protokoll ist ein Dokument,

das bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist. Es soll deshalb in vollem Wortlaut hier folgen. Wie nicht anders anzunehmen war, riß die Fühlungnahme der Mitglieder des Vorstandes und Engeren Ausschusses auch nach 1942 nicht ab. Aus den Worten Schwoerers wird auch klar, welche Kämpfe in jenen Jahren um den Bestand des Landesvereins ausgefochten werden mußten, und warum die Hefte nach 1942 nicht mehr erscheinen konnten. Beeindruckend ist, daß die Rechnung jedes Jahr geprüft und die Satzung den jeweiligen Umständen angepaßt wurde. Auch die Frage der Wiedergründung unseres Landesvereins tauchte auf, verständlicherweise, denn die Verantwortlichen hatten alle den Krieg überlebt, die alte Vorstandschaft war noch da.

Diese Wiedergründung des Landesvereins „Badische Heimat“ ist weitaus interessanter als die eigentliche Gründung im Jahre 1909. War das Zusammengehen damals ein freiwilliger Entschluß, so hatte man es nach 1945 mit stark überwachenden Besatzungsmächten und mit einem geteilten Land zu tun. Auch wußte man 1909 nichts von Entnazifizierung. Wie aus dem Protokoll ersichtlich ist, fand die erste Besprechung über den Neuaufbau der Heimatvereine in Freiburg bereits am 7. 11. 1945 statt. Das Ergebnis der Sitzung war, daß die französische Militärregierung es wünschte, daß die Heimatvereine wieder ihre Tätigkeit aufnahmen, die Leitung aber politisch unbelastet sein mußte. Die Gefahr lag darin, daß der Landesverein nicht mehr das alte Staatsgebiet Baden umfassen konnte, da die Zonen dies verhinderten, wohl aber etwa als „Alemannischer Heimatverein“ firmieren konnte. Der Vorschlag des Ministeriums, das Alemannische Institut als Dachverein für die verschiedenen Heimatvereine zu benutzen, stieß auf entschiedenen Widerstand. Unter allen Umständen wollte man die Selbständigkeit bewahren.

Und nun das Protokoll im Wortlaut.

Sitzung des Engeren Ausschusses am 30. 11. 1946

Anwesend sind:

Landeskommissär a. D. Paul Schwoerer, Freiburg
Dr. Heinrich Brenzinger, Freiburg
Prof. Hermann Eris Busse, Freiburg
Prälat Univ. Prof. Dr. Sauer, Freiburg
Oberbaudirektor Dr. J. Schlippe, Freiburg

Entschuldigt sind die Herren:

Architekt Hermann Esch, Heppenschwand
Univ. Prof. Dr. Konrad Guenther, Ehrenstetten
Hauptlehrer Karl Herbster, Lörrach
Landrat a. D. Max Heß, Freiburg

Wir fühlten uns verpflichtet, die auswärtigen Herren des Engeren Ausschusses einzuladen, wengleich wir wußten, daß ihr Erscheinen kaum möglich sei, zumal wir leider nicht in der Lage gewesen wären, für Unterkunft und Übernachtung in der zerstörten Stadt Sorge zu tragen. Der Bericht dieser Sitzung geht wieder allen Herren zu.

Der Landesvorsitzer Paul Schwoerer begrüßt herzlich die erschienenen Herren und dankt gleichzeitig Heinrich Brenzinger für die liebenswürdige und gastliche Aufnahme in seinem Hause, wodurch uns das Beisammensein überhaupt möglich gemacht wurde. Die letzte Sit-

zung fand am 11. Juni 1937 statt, und es bedarf keiner besonderen Erläuterungen über das, was wir in den vergangenen Jahren an Schrecknissen, Not und Elend erleben mußten. Paul Schwoerer gedenkt des heimgegangenen Bankiers Eugen Krebs, der viele Jahre Landesrechner war, an den Sitzungen des Engeren Ausschusses wie an den Landesversammlungen regelmäßig teilnahm und die alljährliche Bilanz und sonstigen Aufstellungen gewissenhaft überprüfte. Wir danken ihm und behalten ihn so, wie er unter uns lebte, in unserem Gedenken. Sodann gedenkt Schwoerer der heimgegangenen Erika Busse, der lieben Frau des Stellv. Landesvorsitzers, warmen Herzens, ihrer Gastlichkeit, ihrer Güte, ihrer immerwährenden Bereitschaft, ob man ins Haus „Badische Heimat“ kam oder anrief, in welchem sie ihren Mann stets unentwegt und kundig unterstützte und vertrat.

Wir sind lange nicht mehr zusammengekommen, Sie wissen aber, daß gute Gründe hierfür vorhanden waren, und Sie wissen, daß nichts aus irgend einer Selbstherrlichkeit heraus unterblieb. Wir hielten ja mit allen Mitgliedern des Engeren Ausschusses — außer mit Herrn Univ. Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg, der seit Jahren wenig Anteilnahme mehr zeigte oder aber Sonderabsichten durchsetzen wollte — laufend enge Verbindung, und wir mußten trotz aller Zeitnöte gar oft auch die übrigen Sachverständigen und Freunde in Anspruch nehmen. Was wir an Schwierigkeiten im Ablauf der Jahre hinter uns bringen mußten, von den täglichen Nöten ganz abgesehen, vertrug kaum darüber zu sprechen oder gar zu schreiben. Erst war es der Bund „Volkstum und Heimat“ mit Kotzde-Kottenrodt und seinem Schwiegersohn Teichmann, der die „Badische Heimat“ an sich reißen wollte, dann der „Kampfbund für deutsche Kultur“, dann wurde unser Schrifttum bedroht durch Verordnungen der Reichspressekammer und durch den Reichsbund der Zeitschriftenverleger, später durch die Kulturkammer, — wir sollten die Verlagsrechte unseres ganzen Schrifttums an die Druckerei kostenlos abgeben, an die auch die Mitglieder dann den Beitrag hätten überweisen müssen — bis dann im Jahre 1942 die weiteren Papiergenehmigungen, um die es jedesmal auch harte Kämpfe kostete, bewußt abgedrosselt wurden. Auf jeden Fall ist alles geschehen, um den Bestand der „Badischen Heimat“ zu sichern, auch wenn wir da oder dort einmal innerhalb unseres Schriftgutes gezwungen waren, nachzugeben. Die Änderung des Kalendariums etwa in unserem Ekkhart-Jahrbuch wurde uns von Berlin aus, bzw. von der Propaganda-Abteilung Baden aufgezwungen.

Das in den letzten Jahren erschienene reiche Schrifttum, alle Jahressbände, alle Ekkhart-Jahrbücher, fast alle Heimatblätter der Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main“ sind leider vollständig vergriffen, nur noch Einzelhefte der Zeitschrift „Mein Heimatland“ sind in unserem Besitz, der uns aber gegenwärtig nicht zugänglich ist. Täglich kommen Briefe und Karten von unseren Mitgliedern draußen, die um unser Schrifttum bitten, und es ist ein Jammer, den oft rührend vorgetragenen Wünschen, vor allem auch von Ausgebombten, nicht nachkommen zu können.

Die Landesversammlungen fanden statt 1933 in Mosbach, 1935 in Offenburg, 1937 in Baden-Baden, und für den Anfang September 1939 waren alle Vorbereitungen bis ins Einzelne bereits abgeschlossen, zum Teil in Druck gegeben, für unsere Landesversammlung in Heidelberg, die dann durch den Ausbruch des Krieges ausfiel. Die Rechnungsprüfung ist alljährlich — einschließlich 1943 — durch die Rechnungsprüfer Geistlicher Rat Karl Kistner und Bankprokurist Hans Lippert vorgenommen worden; die Berichte hierüber, die mir vorlagen, waren ausgezeichnet und mit besonderem Lob für den Rechner versehen.

Am 20. Juli 1945 wurde unser Haus „Badische Heimat“ von der Direktion der Intendanz der französischen Militärregierung beschlagnahmt, alles, auch das Eigentum von Hermann Eris

Busse, mußte im Haus bleiben. Behelfsmäßig versieht der Stellv.Landesvorsitzende die Geschäfte von seiner Dachkammer im Nachbarhaus Hansjakobstr. 14 aus.

Gleich nach der Besetzung des Landes habe ich unsere Satzungen, die allerdings bis heute zur Vorlage durch die französische Militärregierung nicht angefordert wurden, mit Hermann Eris Busse durchgearbeitet und lege sie Ihnen in der Fassung vom 15. V. 1945 vor. Lediglich ein Satz in § 2 mußte gestrichen werden, alles andere konnte bleiben, selbstverständlich vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch die nächste Landesversammlung, für die unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch kein Zeitpunkt in Aussicht genommen werden kann. Die Fassung der Satzung ist also die aus dem Jahre 1935. Auf der Landesversammlung in Baden-Baden 1937 erfolgte eine Ergänzung des § 7 der Satzung, die in Zusammenhang steht mit steuerfreien Veranstaltungen des Vereins auch im Reich. Brenzinger weist auf einige Schönheitsfehler hin, die bei einem Neudruck ohne weiteres beseitigt werden können. So sollen die Zahlstellen des Vereins in einer Fußnote zusammengefaßt werden, zumal aus den bisherigen zwei nunmehr vier geworden sind, nämlich das Bankhaus J. A. Krebs, das Postscheckkonto 16 468 Karlsruhe, die Deutsche Bank und die Öffentliche Sparkasse Freiburg, Girokonto Nr. 320.

Schwoerer berichtet dann über eine Besprechung „Neuaufbau des Heimatvereinswesens in Freiburg“ am 7. 11. 1945, zu der er seitens des Ministeriums des Kultus und Unterrichts eingeladen war. An sich wäre eigentlich hierfür unsere Freiburger Ortsgruppe in Frage gekommen, nicht der Landesverein. Mit Schworerer nahm an der Besprechung teil Prälat Prof. Dr. Sauer für den Geschichtsverein, Archivdirektor Dr. Hefe für den Schauinslandverein und ein weiterer Vertreter des Geschichtsvereins Prof. Dr. Metz, der für das Alemannische Institut geladen war, erschien nicht, die Einladung hatte ihn wohl zu spät erreicht.

Ministerialrat Wohleb, der die Besprechung leitete, teilte mit, daß auf seine Anfrage der zuständige Referent der französischen Militärregierung den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Heimatvereine ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Ein bezüglicher Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts an die Heimatvereine sei unterwegs — er ist aber bis heute nicht eingegangen. Voraussetzung für die Tätigkeit der Heimatvereine sei u. a., daß die Leitung unbelastet sei, ehemalige Parteimitglieder kämen nicht in Frage. Der Landesverein könne im früheren Umfang nicht weiterbestehen, nachdem Nordbaden mit Nordwürttemberg von Südbaden abgetrennt sei; die „Badische Heimat“ könnte aber wohl unter entsprechender Namensänderung als Heimatverein für das alemannische Gebiet tätig werden, nachdem die Voraussetzungen, die gestellt werden, erfüllt sind. — Der Vertreter des Ministeriums äußerte die Auffassung, es sei zu erwägen, ob nicht das Alemannische Institut als Dachverein über die verschiedenen Heimatvereine zu stellen sei (Badische Heimat, Schauinslandverein, die verschiedenen Geschichtsvereine wie der Freiburger Geschichtsverein, die Ortenau u. a.) und das wohl erheblich eingeschränkte Schrifttum zusammen herausgeben soll. Reichsmittel, aus denen bisher das Alemannische Institut unterhalten worden sei, fehlen künftighin. Das Alemannische Institut, das als „Forschungsinstitut“ anzusprechen sei, könne vielleicht von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Betreuung genommen werden. Prof. Dr. Sauer möge hierwegen mit der Wissenschaftlichen Gesellschaft ins Benehmen treten. — Die künftige Gestaltung und Entwicklung der finanziellen Verhältnisse der Wissenschaftlichen Gesellschaft, die nach Ansicht des Ministerialreferenten auch für die Übernahme weiterer Institute in Frage käme, ist ungewiß. Mit Sauer vertrat ich als Landesvorsitzender der „Badischen Heimat“ den Standpunkt, daß zunächst die Entwicklung der Verhältnisse abzuwarten sei, insbesondere die Klärung der Frage, ob die derzeitige Trennung des Landes in Nord und Süd endgültig bleibt.

In der Aussprache weisen Sauer wie Brenzinger eindringlich darauf hin, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft als Betreuungsorganisation nie in Frage kommen kann, da ihr fest umrissenes Aufgabengebiet ein ganz anderes ist. Ebenso hat das Alemannische Institut andere Aufgaben als die „Badische Heimat“, die Geschichtsvereine, der Breisgauverein Schauinsland usw., denen durchaus verschiedene Aufgaben obliegen, die voneinander unabhängig sind. Die Mitglieder der „Badischen Heimat“ wohnen übrigens nicht nur im Lande Baden, sondern in ganz Deutschland und darüber hinaus im Ausland. Allerdings werden wir eine große Zahl unserer Mitglieder verlieren durch die vielen zerstörten Städte wie durch Todesfälle, wir werden wohl klein wieder von vorne beginnen müssen.

Eine ausgiebige Aussprache über die gesamten neuen Probleme ergab die einwandfreie Einstellung aller Mitglieder des Engeren Ausschusses — Sauer auch für seinen Geschichtsverein und Brenzinger für den Schauinslandverein —, daß wir unter allen Umständen unsere Selbständigkeit wahren. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts, von dem wir ohnedies in absehbarer Zeit keinen Zuschuß mehr erwarten dürfen, hat keinerlei Befugnisse, in unsere Selbstverwaltung einzugreifen. Wir sind geschlossen der Auffassung, langsamen Schritt zu nehmen und die Entwicklung der Verhältnisse je nach Ablauf der Geschehnisse abzuwarten und nach Notwendigkeit einzugreifen.

Der Landesvorsitzende dankt den anwesenden Herren für das Vertrauen und die wohlthuende Einigkeit und wird die Herren wieder bitten, sobald wir vor entscheidende Fragen gestellt sind.

Die nächste Sitzung des Engeren Ausschusses fand am 17. 10. 1947 statt. An dieser Sitzung nahm erstmals Hermann Eris Busse nicht mehr teil, er war am 15. 8. 1947 verstorben. Schwoerer würdigte die großen Leistungen des Heimgegangenen und wies die unqualifizierten politischen Angriffe auf Busse ab. Dann aber kam er zur Sache: „Bezüglich der wichtigen Frage einer etwaigen Neugründung und Wiederaufnahme der Arbeit durch den Landesverein verwies der Vorsitzende auf die erwähnten Briefe, in denen bereits vielfach Anregungen gegeben worden sind. Schwoerer bemerkte, daß die Annahme, der Schwarzwaldverein sei neu gegründet und bereits wieder tätig, nicht richtig ist; trotz intensiver etwa zweijähriger Bemühungen seitens der Herren des Schwarzwaldvereins sei noch immer kein Erfolg erreicht.

Er teilte ferner mit, daß im Mai 1947 auf Initiative des Oberbürgermeisters Töpfer in Karlsruhe im dortigen Rathaus eine Versammlung stattgefunden habe, an der etwa 30 Personen teilnahmen. Die Versammlung war der Meinung, daß die Wiedergründung der Ortsgruppe Karlsruhe des Landesvereins Badische Heimat vollzogen werden soll. Verbandsprüfer Ehrensperger wurde von der Versammlung gebeten, die Wiedergründung der Ortsgruppe zu bearbeiten. Die Stadtverwaltung Karlsruhe ist hierwegen auch mit dem Landesverein ins Benehmen getreten. In Karlsruhe wurde ein Ausschuß bestellt, um die vorbereitenden Arbeiten und die Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, insbesondere mit der Militärregierung in die Wege zu leiten. Vorsitzender des Ausschusses ist Stadtrat Schwarz, Karlsruhe, Stellvertreter Oberbürgermeister Töpfer, Karlsruhe. Beisitzer des Ausschusses sind: Stadtverwaltungsdirektor Merkel, Karlsruhe, Stadtpfarrer Neumann, Durlach, Prof. Längin, Karlsruhe, Prof. Raab, Durlach, Dr. Siegrist, Karlsruhe, Verleger Beisel, Karlsruhe und der obengenannte Verbandsprüfer Ehrensperger, Karlsruhe. Die Karlsruher Herren setzen voraus und hoffen, daß in absehbarer Zeit Nordbaden mit Südbaden wieder vereinigt werde. Herr Ehrensperger, der bei Busse und Schwoerer persönlich vorgesprochen hat, will bei den vorbereitenden Schritten behutsam vorgehen!“ (Protokollauszug der Sitzung vom 17. 10. 1947)

Mit diesen Worten wird die starke Initiative zur Wiedergründung des Landesvereins, die in Karlsruhe entwickelt wurde, sehr deutlich. In der lebhaften Aussprache bei dieser Sitzung ver-

trat Dr. Brenzinger die Ansicht, daß es wohl nicht möglich sei, den Landesverein wieder zu gründen, solange das Land Baden durch die Zonengrenze in zwei Teile geteilt sei: „Es erhebt sich die Frage, ob vorläufig eine südbadische Gruppe des Landesvereins gegründet und versucht werden soll, um beide dann später zu vereinigen. Erwogen könne aber auch werden, einzelne größere Ortsgruppen wie Karlsruhe, Mannheim, Freiburg als selbständige örtlich begrenzte Heimatvereine ins Leben zu rufen. Er verweist darauf, daß der Schauinslandverein bereits wieder tätig ist und in Waldkirch eine Ortsgruppe gegründet hat, der in der Gründungsversammlung 200 Mitglieder beigetreten sind. Er erwähnt auch das Wiederaufleben des Historischen Vereins Ortenau.

Prälat Dr. Sauer berichtet über seine Erfahrungen, die er bei der Neugründung des Kirchengeschichtlichen Vereins gemacht hat. Fünf unbelastete, volljährige Herren müssen als Gründer auftreten, entsprechende Fragebogen für ihre Person ausfüllen und eine Satzung entwerfen. Das ganze Material mit dem Protokoll über die Gründungssitzung muß dem Oberbürgermeister vorgelegt werden. Dieser übermittelt es nach Prüfung der französischen Militärregierung. Schließlich müssen die 5 Gründer ein Gremium von mindestens 20 Mitgliedern zusammenerufen. Dieses Gremium hat den Vorstand zu wählen. Die Satzung muß ausdrücklich feststellen, daß die Vorstandsmitglieder volljährig und unbelastet sind.“ (Protokoll v. 17. 10. 1947)

Inzwischen hatte auch die französische Militärregierung um Auskunft gebeten über Namen und Anschriften der leitenden Persönlichkeiten, Ziel und finanzielle Mittel des Vereins, Angaben, wann und von welcher franz. Dienststelle der Verein zugelassen worden ist (es war dazu noch kein Antrag gestellt worden). Auf die Beantwortung dieser Fragen war bisher noch keine weitere Nachricht eingegangen.

Zahlreiche Initiativen waren an verschiedenen Orten schon ergriffen worden, z. B. in Lörrach durch Rechtsanwalt Vortisch, der den Entwurf einer Satzung eines Kreisvereins vorlegte, in Mannheim, wo der frühere Vorsitzende und z. Zt. noch in Mergentheim wohnende Prof. Dr. Leupold versuchen wollte, einen Heimatverein zu gründen. Prof. Dr. Schwarzweber, Ortsgruppe Freiburg, forderte in einem Brief dringend die Wiedergründung des Landesvereins und lehnte die Gründung von Ortsvereinen ab. Interessant ist, daß sich Schwarzweber als Nachfolger Busses zur Verfügung stellte; er war der Ansicht, daß er beim Unterrichtsministerium seine Freistellung vom Schuldienst wie Busse erwirken könne! Auch Prof. Dr. Max Weber aus Rastatt bot seine Mitarbeit an. Weitere Zuschriften, welche die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Landesvereins forderten, kamen z. B. von Dr. Werner Lindner, Prof. Linde, Landrat a. D. Strack, dem Senior der Familienforschung. Bei der Sitzung des Engeren Ausschusses wurden alle diese Initiativen besprochen und intensiv um die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Landesvereins gerungen. Aber man kam zu einem Entschluß. Das Protokoll der Sitzung teilt mit: „Die lebhaften Bedenken gegen die Wiedergründung des Landesvereins, die der Engere Ausschuß bisher vertreten hat, bestehen nach wie vor, aber man entschließt sich, den vielfachen Wünschen von den verschiedenen Seiten zufolge einen Versuch zu machen, die Genehmigung der französischen Militärregierung für Südbaden zu erwirken. In wessen Hände z. Zt. die Leitung und Geschäftsführung des Landesvereins zu legen sein wird, bleibt dahingestellt; fest steht, daß eine Persönlichkeit wie Hermann Eris Busse nicht zu finden sein wird.

Der Engere Ausschuß beschließt, daß 5 unbelastete, volljährige Mitglieder eine entsprechende Eingabe nebst den erforderlichen Anlagen — Satzungsentwurf und Fragebogen — an die Militärregierung machen sollen. Prälat Sauer, Esch und Dr. Schlippe erklären sich bereit, als Antragsteller aufzutreten. In den Engeren Ausschuß werden Prof. Dr. Schwarzweber und Direk-

tor Prof. Dr. Noack einstimmig zugewählt; sie sollen gebeten werden, die erforderliche Eingabe mit zu unterzeichnen.“

Damit waren die Würfel gefallen. Die Wiedergründung konnte angegangen werden.

Schon am 14. Mai 1948 trat der Engere Ausschuß wieder zusammen. Fazit dieser Besprechung: „... Hierauf wurde der Satzungsentwurf und die Formulierung der Eingabe an die französische Militärregierung beraten. Eingabe und Satzung sollen übersetzt, die Fragebogen beantwortet werden. Hiernach sollen die von den Herren Sauer, Esch, Schlippe, Noack, Schwarzweber unterzeichneten Schriftstücke dem Oberbürgermeister zur befürwortenden Weiterleitung an die Militärregierung übermittelt werden. Dr. Noack stellt sich zur Verfügung, Eingabe nebst Anlagen an den Oberbürgermeister zu leiten, sowie nötigenfalls Fühlung mit der französischen Behörde zu nehmen.“

Man war also zügig bei der Arbeit. Die Eingaben erfolgten, und im März 1949 ging nebenstehende Antwort der Militärregierung ein.

Dazu teilte Oberbaudirektor Joseph Schlippe in einem Brief vom 1. 4. 1949 an den Landesvorsitzenden Schwoerer mit:

„Vor etwa 14 Tagen rief das G. M. mich an und lud mich zu einer Besprechung in die Schützenallee. Dort wurde ich als einer der fünf Mitunterzeichner der Eingabe für die Wiedezulassung des Landesvereins ‚Badische Heimat‘ verständigt, daß einer Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit nichts im Wege stehe. Man ist sogar im Gegensatz zu der Korrektur an unserem Statutenentwurf nunmehr umgekehrt der Meinung, daß zuerst und hauptsächlich der Landesverband wieder aufleben müsse. Es ist also nicht nötig, daß sich erst die Ortsgruppen melden und sich nachher zum Landesverein zusammenschließen. Im Vordergrund steht vielmehr der Landesverein und unter ihm stehen die ‚Ortsvereine‘, also nicht mehr Ortsgruppen. In ganz kleinen Gemeinden, wo vielleicht nur 1 oder 2 Mitglieder seien, sollen diese als Korrespondenten geführt werden. Während der Landesverein hier durch G. M. genehmigt wird, müßten sich die Ortsvereine jeweils gesondert mit fünf ‚unbescholtenen‘ Gründungsmitgliedern konstituieren und um ihre Genehmigung bei der jeweiligen militärischen Dienststelle nachsuchen. In diesem Sinne sollen die §§ 11 und 12 in einem einzigen Paragraphen zusammengezogen werden.“

Jedenfalls steht nichts im Weg, möglichst bald eine konstituierende Versammlung des Landesvereins einzuberufen und dazu die Einladungen ergehen zu lassen. Alsdann ist ein Bericht über die Vereinsgründung und das Protokoll der Gründungsversammlung dem G. M. vorzulegen. Zuvor aber müßte der neue § 11 textlich neu gefaßt und übersetzt werden. Die Zustimmung zu der Neufassung könnte man zwecks Beschleunigung mündlich einholen. Doch solle dadurch die Neugründung des Vereins nicht verzögert werden.

Man hat mich einberufen, da ich durch die ständige Berührung mit dem G. M. diesem dem Namen nach am ehesten bekannt bin. Ich möchte nun bitten, da mir die juristische Ader leider ganz fehlt, daß eine Formulierung des neuen § 11 gefunden wird, die etwa den oben geschilderten Wünschen des G. M. entspricht. Im Prinzip kommt es ja einfach auf die anfangs von uns beantragte, dann aber im Spätherbst vor. Js. abgelehnte ursprüngliche Fassung heraus. Wenn diese Fassung vorläge, würde ich alsbald wiederum mit dem adjoint verhandeln, der Leutnant im G. M. de Bade war, sehr entgegenkommend und offenbar auch ein Kenner der Vereinsveröffentlichungen — er ist ein Elsässer mit Namen Honnegger — ist. Die weitere Verhandlung müßte aber nicht mit ihm, sondern mit dem adjoint geführt werden. Ich kann dies jedoch frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche tun. Vielleicht wäre es Ihnen möglich, bis dahin eine Neufassung des Paragraphen zu finden. Ich bitte Sie um Ent-

C. C. F. A.

Fribourg, le Mars 1949

Pays de Bade

Délégation du Cercle de Fribourg

No

Le Lieutenant-Colonel MONTEUX
Délégué du Cercle de FRIBOURG

/A d m.Gén.

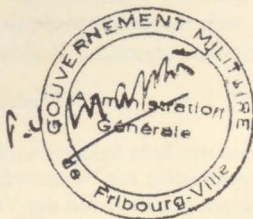
à

Monsieur l'Oberbaudirektor
Dr. SCHLIPPE
41, Hebsackweg
F r i b o u r g

Objet: Fondation de l'association "Badische Heimat".

A la suite des entretiens que vous avez eu avec des officiers compétents du G.M. de Bade et du cercle je vous confirme par écrit que la Délégation Supérieure vous autorise à convoquer la réunion de fondation dès que les paragraphes 11 et 12 des statuts auront été modifiés dans le sens qui vous a été indiqué. (Substitution à la notion de section locale celle d'association fédérée soumise aux prescriptions de l'arrêté 25).

Veillez me faire parvenir le dossier de constitution et le procès-verbal de l'assemblée constitutive.



Brief des Gouvernement Militaire an Dr. Schlippe

schuldigung, daß ich sie mit solchen Dingen belästige, aber die Neuformulierung von § 11 ist eben vorweg notwendig, damit die ‚Badische Heimat‘ wieder erstehen kann.“

Der § 11, um den es sich handelte, lautete ursprünglich: „Ein Ortsverein kann in einer Gemeinde oder einem räumlich begrenzten Bezirk gegründet werden, nachdem die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Gründung erteilt ist. Zur Gründungsversammlung sind sämtliche Vereinsmitglieder, die im Bereich des zukünftigen Ortsvereins wohnen, schriftlich einzuladen. Für die Ortsvereine wird vom Landesverein eine Einheitssatzung aufgestellt.“ Schlippe schlug nun folgende Fassung vor: „Zur Wahrnehmung des Interesses des Vereins im Lande bestimmt der Engere Ausschuß Vertrauensleute, die nach seinen Weisungen die Verbindung mit den Mitgliedern pflegen.“ Damit hoffte er, der Aversion der Franzosen gegen die Bezeichnung Ortsverein — Ortsgruppe war natürlich schon gar nicht möglich — Rechnung tragen zu können.

Am 21. 4. 1949 kam der Engere Ausschuß wieder zusammen. Das Protokoll verzeichnet folgenden Stand der Verhandlungen, nachdem das Gouvernement mitgeteilt hatte, daß die Lizenz bei geringfügiger Änderung der Satzung erteilt werde. „Die geforderte Änderung der §§ 11 und 12 ist in Deutsch und Französisch inzwischen entworfen worden. Es erhob sich die Frage, wer an Stelle von Prälat Prof. Dr. Sauer unterzeichnen soll. (Anm.: Prof. Sauer war inzwischen verstorben) Landeskommissär Schwoerer und Dr. Brenzinger berichteten von einer Unterredung mit Prof. Dr. Beyerle, Kirchzarten; Prof. Dr. Beyerle ist nicht abgeneigt, als Gründer zu zeichnen, die Gründungsversammlung zu leiten und zunächst den Vorsitz zu übernehmen.“ (Protokoll v. 17. 4. 1949) Und weiter heißt es dann: „Es wird in Aussicht genommen, die Gründungsversammlung in Freiburg an einem Sonntagvormittag abzuhalten; alle alten Mitglieder aus Freiburg und der näheren Umgebung sollen eingeladen werden, desgleichen einzelne alte Mitglieder aus entfernteren Landesteilen. Die Einladungen sollen durch Prof. Dr. Beyerle oder die fünf Gründer unterschrieben werden.“

Die vorgelegte endgültige Satzung von 1949 findet sich im Anhang der Chronik. Bis hierher waren die noch vorhandenen Sitzungsprotokolle ein verlässlicher Begleiter bei der Darstellung der Beratungen, die zur Wiedergründung des Vereins führten. Diese Darstellung wurde schon deshalb so ausführlich vorgenommen, weil es sich um bisher unbekanntes Material handelt und die Wiedergründung der Entwicklung getreu beschrieben werden mußte. Nun aber finden sich interessante Zeitungsberichte bei den Akten, die weiterhelfen, z. B. in der Nr. 95 der „Südwestdeutsche Volkszeitung“ vom 17. 8. 1949. Die Notiz lautet:

Wieder „Badische Heimat“

Wie von wohlinformierter Seite bekannt wird, hat die Militärregierung für das Land Baden in Freiburg dieser Tage die Genehmigung zur Neugründung des Landesvereins „Badische Heimat“ erteilt und dabei auf besonderen Wunsch gestattet, daß der Verein wiederum seinen früheren Namen führt. Der Termin zur Neugründungsversammlung wird noch bekanntgegeben werden, um allen Interessenten die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben. Um auch den Nordbadenern die Teilnahme leichter zu ermöglichen, wird erwartet, daß die Neugründungsversammlung entweder in Baden-Baden oder Offenburg stattfindet. Wie man hört, liegen bereits zahlreiche Anmeldungen aus Nordbaden vor, die die Erwartung aussprechen, daß die „Badische Heimat“ wieder auf gesamtbadischer Grundlage erstehen und, wie zuletzt noch unter dem verstorbenen Geschäftsführer und Dichter Eris Busse, zum Treuhänder gesamtbadischen Volkstums werde. Im getrennten Nordbaden ist der Gedanke der „Badischen Heimat“ durch örtliche Gruppierungen schon bisher weiter gepflegt worden, so zum Beispiel in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und einigen anderen Städten des Frankenlandes. Überall kam aber der Wille zum Ausdruck, sich alsbald wieder dem Landesverein in Freiburg anzuschließen, so bald dies möglich sei.

Die „Schwarzwälder Post“ meldete gar, daß versucht werde, Dr. Wilhelm Hausenstein für die Leitung des Vereins zu gewinnen. (1. 7. 1949)

Schließlich war es dann soweit. In der „Badischen Zeitung“ vom 27. 9. 1949 wurde die Einladung zur Gründungsversammlung veröffentlicht:

Zur Wiedergründung des
LANDESVEREINS „BADISCHE HEIMAT“
werden hiermit alle früheren Mitglieder und alle Heimatfreunde eingeladen.
Die Gründungsversammlung findet am
Sonntag, 16. Oktober 1949, vormittags 11 Uhr
im Kaufhaus (Münsterplatz) in Freiburg statt.
DER GRÜNDUNGSAUSSCHUSS
F. Beyerle, H. Esch, A. Krebs,
W. Noack, J. Schlippe

Welche Gegensätze innerhalb des Engeren Ausschusses zwischen den Anhängern Altbadens und des Südweststaates zu diesem Zeitpunkt bestanden, zeigt folgendes Zitat aus einem Schreiben des Prof. Beyerle vom 17. 10. 1949: „... Aus demselben Grunde habe ich auch ernste Bedenken gegen den Einbezug der nordbadischen Landschaft und von Nordbadenern in die aktive Tätigkeit. Ich würde also vorschlagen: keine Nordbadener in den Ausschuss, kein Nordbadener als Geschäftsführer, keine Tagungen in Nordbaden, keine einseitig oder doch auch-nordbadische Themen in Vorträgen oder im Vereinsorgan, bis die Entscheidung über den Südweststaat gefallen ist. Principiis obsta!“

Die Wiedergründungsversammlung am 23. Oktober 1949 in Freiburg

Leiter dieser wichtigen Versammlung war Prof. Dr. Noack, der ja auch als Geschäftsführer des Gründungsausschusses mit die schwierigen Verhandlungen der Neugründung zum Erfolg geführt hatte. Der schöne Saal des Kaufhauses am Münsterplatz war voll besetzt; anwesend war auch der Staatspräsident Leo Wohleb. Der Landesvorsitzende Paul Schwoerer hielt eine viel beachtete Ansprache (veröffentlicht in der Zeitschrift „Baden“, Heft 4), die so endete: „Ich schließe mit dem herzlichen, aufrichtigen Wunsch, daß der heute wiedererstehende Landesverein Badische Heimat sich stolz bewußt bleibt seiner großen Tradition, daß er von dem Geist und der Gesinnung getragen ist, die den Landesverein in der Vergangenheit ausgezeichnet haben, daß er sich wie bisher frei von allen politischen Ideologien bewahre als treuer Ekkhart von Volkstum und Heimat — zum Segen für unser braves, armes Volk, für unsere liebe, gequälte Heimat.“ Schwoerer sagte auch, und das war für die damalige Zeit ein wichtiger Gedanke, daß der Landesverein den vielen Flüchtlingen zu helfen habe, bei uns eine neue Heimat zu gewinnen. Prof. Dr. Schwarzweber erinnerte sich an jene Sitzung, für die er in seinem Jahresbericht für die Jahre 1957/59 folgende Worte fand: „Es ist bekannt . . ., wie ursprünglich bloß daran gedacht war, daß der Verein für Südbaden gegründet werden sollte, und wie zum allgemeinen Erstaunen die Karlsruher mit ihrem Oberbürgermeister an der Spitze im vollbesetzten Autobus erschienen und energisch ihre Teilhaberschaft an der neuen Gründung anmeldeten. So war trotz Zögern im Ausschuß und trotz dem Stirnrunzeln der südlichen Besatzungsbehörde die ‚Badische Heimat‘ eigentlich über die Köpfe hinweg wieder in der alten Form erstanden. Als deutlicher Ausdruck dafür konnte auch gelten, daß der 1. Vorsitzende Ministerialrat Dr. Thoma seinen Sitz in Karlsruhe hatte, wenn er auch selbst ein Sohn des südlichen Schwarzwaldes war.“ (B. H. 1959 S. 416)

Was hier freundlich geschildert wird, lief in Wirklichkeit sehr stürmisch ab, denn das Hinzu kommen der Nordbadener lag tatsächlich nicht im Interesse der französischen Besatzungsmacht, und wohl auch manches Mitglied im Kaufhaussaal hätte lieber eine rein südliche Vereinigung gesehen. Zum Glück ergab die Abstimmung eine Mehrheit für den Zusammenschluß, zum Wohle der Badischen Heimat. Man muß jenen Männern Hochachtung zollen, die damals die Initiative mit richtigem Blick für die Zukunft ergriffen haben: Oberbürgermeister Töpfer, Karlsruhe, Dr. Knittel, Dr. Beuttenmüller, Oberbürgermeister Braun, Mannheim, Bürgermeister Dr. Trautmann, Walldürn, Ministerialrat Prof. Dr. Thoma u. v. a. Glücklicherweise sind dann bald die Grenzen zwischen den Zonen weggefallen und ebenso die auf Südbaden beschränkten Bestimmungen der franz. Besatzungsbehörde. Der Landesverein konnte seine Tätigkeit wieder ohne Schwierigkeiten auf ganz Baden ausdehnen.

Der bisherige Landesvorsitzende Paul Schwoerer kandidierte aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr für dieses Amt. Er wurde mit herzlichem Dank verabschiedet und zum Ehrenmitglied ernannt. Mit ihm ging ein Mann, dem der Landesverein sehr viel verdankt. Schwoerer war einer seiner großen Männer. Er trug die Verantwortung für den Verein über die Zeiten der Weltwirtschaftskrise, des Dritten Reiches, des 2. Weltkrieges und der schweren Nachkriegszeit hinweg. Er hatte wohl die schwersten Aufgaben zu meistern, die je einem Landesvorsitzenden aufgebürdet waren. Daß Schwoerer die Selbständigkeit des Landesvereins während der Hitlerzeit und während des Krieges zusammen mit Busse zu erhalten wußte, daß er die Wiedergründung maßgeblich förderte, bleibt sein besonderes Verdienst.

Die Wahlen

Die Männer, die sich bei der Wiedergründungsversammlung zu einer maßgeblichen Mitarbeit bereiterklärt haben, werden hier namentlich aufgeführt. Sie sollen nicht in Vergessenheit geraten.

In den „Engeren Ausschuß“ (Verwaltungsrat) wählte die Versammlung:

1. Hauptlehrer Emil Baader, Lahr,
2. Generalstaatsanwalt Prof. Dr. Karl Siegfried Bader, Freiburg,
3. Fabrikant Dr. Otto Beuttenmüller, Bretten,
4. Prof. Dr. Franz Beyerle, Kirchzarten,
5. Bürgermeister Dr. Joseph Brandel, Freiburg,
6. Oberbürgermeister a. D. Joseph Braun, Mannheim,
7. Oberlandgerichtsrat Dr. Julius Federle, Freiburg,
8. Architekt Hans Geiges, Ebnet,
9. Geistl. Rat Konservator d. kirchl. Kunstdenkmäler Pfarrer Dr. Hermann Ginter, Witt-
nau,
10. Pfarrer Arnold Hesselbacher, Freiburg,
11. Historiker Rudi Keller, Freiburg,
12. Verleger Dr. Eberhard Knittel, Karlsruhe,
13. Bankier Adolf Krebs, Freiburg,
14. Kreisschulrat Friedrich Kuhn, Lörrach,
15. Direktor der Staatl. Kunsthalle Prof. Dr. Kurt Martin, Karlsruhe,
16. Direktor der Städt. Sammlungen Prof. Dr. Werner Noack, Freiburg,
17. Landeskonservator Oberregierungsrat a. D. Dr. Hans Reinhold, Freiburg,
18. S. Erlaucht Altgraf Christian zu Salm, Donaueschingen,
19. Oberbaudirektor Dr. Joseph Schlippe, Freiburg,
20. Prof. Dr. Franz Schnabel, München,
21. Bibliotheksdirektor Franz Schneller, Freiburg,
22. Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Thoma, Karlsruhe,
23. Bürgermeister Dr. Arthur Trautmann, Walldürn.

Das ist wahrhaftig eine Liste hervorragender und um die Heimat in hohem Maße verdienter Männer. Der Verwaltungsrat wurde im Januar 1950 durch Kreisoberschulrat Joseph Ludolph Wohleb und im Juni 1950 durch Bürgermeister Gottlieb Reinhold, Freiamt, und Prof. Dr. Hermann Schwarzweber, Freiburg, ergänzt. Nach dem geltenden Vereinsrecht wählte der Verwaltungsrat am 26. Januar 1950 folgenden Vorstand:

1. Landesvorsitzender: Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Thoma
2. Landesvorsitzender: Kreisoberschulrat Joseph Ludolph Wohleb
3. Geschäftsführender Vorsitzender und Schriftleiter: Rudi Keller
4. Landesrechner: Bankier Adolf Krebs

Auf Beschluß vom 16. 4. 1950 wurden Bürgermeister Reinhold und Prof. Schwarzweber noch zum Vorstand hinzugezogen. Damit hatte der Landesverein wieder einen funktionsfähigen Vorstand und Verwaltungsrat. Was fanden sie noch an Mitgliedern vor? Es war klar, daß Krieg und Tod große Lücken gerissen haben mußten. Viele hatten Haus und Hof verloren, waren weggezogen oder noch nicht wieder am Heimatort angelangt. Allein die Zerstörung unserer großen Städte hatte furchtbare Folgen. Trotzdem mußte der Verein nicht ganz von

vorne beginnen. Von den früheren etwa 14 000 Mitgliedern war doch noch ein Stamm vorhanden, der bereit war, wieder mitzuarbeiten. „Die wertvollen und hochstehenden Kulturleistungen hatten das Werk der ‚Badischen Heimat‘ bei unseren Landsleuten nicht vergessen lassen, die sich nach den wirren Jahren wieder nach einem in der Heimat verwurzelten Lebensempfinden sehnten.“ (Geschäftsbericht 1949/50) Und deshalb führte auch die

Mitgliederbewegung

bald wieder steil nach oben.

80 Anmeldungen lagen am 1. 2. 1950, also zu Beginn der neuen Vereinstätigkeit, vor.

2620 folgten der im Frühjahr durch ein Werbefaltblatt an alle einstigen Mitglieder ergangenen Aufforderung, ihre Mitgliedschaft zu erneuern,

840 kamen durch zusätzliche Werbung.

Mitgliederstand am 31. 12. 1950: 3540 (3006 Wiedereintritte, 534 Neueintritte)

Das war gewiß wieder ein Grundstock, mit dem sich arbeiten ließ.

Der Geschäftsbericht gibt weiterhin Auskunft über Vermögen und Schrifttum.

Vermögen: Haus und Inventar des Hauses blieben — wie schon dargestellt — im 2. Weltkrieg erhalten. Der Verein konnte wieder 4 Räume benützen. Die Geldmittel waren natürlich durch die Währungsreform stark beschnitten worden. Immerhin blieb noch ein stattlicher Betrag vor Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit übrig. Durch äußerste Sparsamkeit und durch Spenden und Zuschüsse war das im Januar 1950 festgestellte Vermögen am Ende des Jahres noch vorhanden. Dazu verhalf auch der gute Eingang der Beiträge (Jahresbeitrag 4,— DM). Herr Emil Busse, Bruder von H. E. Busse, der bereits zur Zeit seines Bruders jahrelang die Buchhaltung des Vereins geführt hatte, trug diese bis zum Währungsstichtag ordnungsgemäß zurück und faßte sie bilanzmäßig am Jahresende zusammen.

Schrifttum: Nach der Wiedergründung des Vereins wurde es schnell sichtbar, daß das volle Programm der Publikationen nicht mehr durchführbar war. Die finanzielle Lage und die Steigerung der Druck- und Papierkosten ermöglichten zunächst nur die Herausgabe der Zeitschrift „Mein Heimatland“. Sie wurde neu gestaltet und erhielt den Obertitel „**Badische Heimat**“ (**weiße Hefte**). 1950 konnten noch die Hefte 1/2 und 3 des 30. Jahrganges erscheinen. Wieder war es der Verlag G. Braun, Karlsruhe, welcher die Hefte in gewohnt ausgezeichnete Ausstattung herstellte.

Der Verwaltungsrat beschloß in seinen Sitzungen 1950, auch die vor dem Kriege beschlossenen **Sachverständigenausschüsse** wieder ins Leben zu rufen:

1. **Ausschuß für Heimat- und Denkmalpflege**, Vorstand Oberbaudirektor Dr. Joseph Schlippe
2. **Ausschuß für Volkskunde**: Vorstand Prof. Dr. Johannes Künzig
3. **Ausschuß für Familienkunde**: Vorstand Landrat Paul Strack
4. **Rechtsausschuß**: Vorstand Prof. Dr. Franz Beyerle
5. **Redaktionsausschuß**: Vorstand Prof. Dr. Werner Noack

Stützpunkte der Arbeit des Landesvereins waren 1950/51 folgende **Ortsgruppen**:

1. Baden-Baden: Gegründet 2. 12. 1950, Vorsitzender Rektor Friedrich Singer.
2. Bretten: Angegeben ist der Schriftleiter des Organs der Ortsgruppe „Der Pfeiferturm“ Dr. Otto Beuttenmüller.

3. Bruchsal: Der Landesverein nahm mit dem Leiter des im Juli als selbständiger Verein gegründeten „Heimabund Kraichgau und Bruhrain“, Prof. Alfred Wiedemann, Verhandlungen auf und schlug die Weiterführung als Ortsgruppe Bruchsal des Landesvereins vor.
4. Freiburg: Wurde zu Beginn des Jahres 1951 wieder aktiv, Vorsitzender Prof. Dr. Schwarzweber.
5. Kandern: Vorbereitende Besprechung zur Wiedergründung, ehem. Vorsitzender Hauptl. Albert Eisele.
6. Karlsruhe: Wiedergründungsversammlung am 27. 5. 1950 im großen Rathaussaal unter Vorsitz von OB Töpfer. Teilnahme des 1. Landesvorsitzenden und des Geschäftsführenden Vorsitzenden. Zur Verfügung stellten sich Beigeordneter Dr. Ball, Oberstudiendir. i. R. Baumann, Verbandsprüfer Ehrensperger, Prof. Elsässer, Oberreg.-Rat a. D. Engler, Reg.-Bauoberamtmann Hugenschmidt, Verkehrsdirektor Lacher, Oberstudiendir. Dr. Raab, Landesmuseumsdir. Dr. v. Schneider, Dr. Strobel.
7. Konstanz: seit 1950 Verhandlungen zur Wiedergründung, die im Frühjahr 1951 erfolgen sollte.
8. Lahr: Bereits im Mai 1950 wurde die erste Veranstaltung durchgeführt, starke Aktivitäten von Beginn an, Vorsitzender Studienrat Fritz Ruch.
9. Mannheim: Die Ortsgruppe wurde am 20. 7. 1949 bereits wieder konstituiert, Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Bergdolt.
10. Arbeitsgemeinschaft Allensbach: Stellte sich in den Rahmen der „Badischen Heimat.“ Ihre Arbeit galt den heimatkundlichen Interessen, die Allensbach berührten, dessen Geschichte und der Landschaft am Gnadensee und Bodanrück, Förderung der örtlichen Künstler, große Verdienste von Julius Bolze.

Damit kann die Darstellung der Wiedergründung des Landesvereins „Badische Heimat“ abgeschlossen werden.



Hermann Eris Busse

9. 3. 1891—15. 8. 1947

Hier ist der Platz, einen Überblick über das Leben Hermann Eris Busses zu geben. Er soll nicht als Dichter gewürdigt werden, daß er Dichter war, das allerdings ist unserem Schrifttum in vollem Maße zugute gekommen. Der Mensch Busse hat Anspruch auf das Gedenken, das die „Badische Heimat“ ihm schuldet. In ihrem Dienste hat er sich tagsüber viele Jahre in einem geradezu unfaßbaren Einsatz verzehrt, während die Nächte seiner Dichtung gehörten. So kam eine Lebensleistung zusammen, die dem viel zu früh Verschiedenen Platz und Rang in der Geschichte unseres Landesvereins sichern, wie ihn kein anderer einzunehmen vermag. Für die „Badische Heimat“ war Busse ein Glücksfall sondergleichen. Er hat dem Landesverein das Kapital an Ansehen und geistiger Potenz verschafft, von dem wir Heutigen noch zehren können. Busse ist aber auch in gleichem Maße Verpflichtung geblieben, ein Mahner und Ruffer zum Wohle unserer Heimat.

In den folgenden Zeilen wird versucht, Busse durch Zeugnisse seiner Freunde zu verlebendigen, auch er selbst soll zu Wort kommen. Und dabei wird sich herausstellen, daß Busses Leben und die Entwicklung des Landesvereins untrennbar miteinander verflochten sind.

„Ich schaffe und lebe triebwärts, von starken Strömungen abhängig, die weniger gesunde Naturen vielleicht verstören würden. Was begonnen ist, wird zäh vollendet, denn es gibt kaum etwas, was mich mehr peinigen kann als Fragmente. Sie bohren und graben an meinem Gewissen. Diese glühende Zähigkeit wurzelt, glaube ich, im Erbteil meiner alemannischen Herkunft. Unsere Oberländer Bauern sind so geartet. Im Haus zum alten Löwen, am Oberlindenplatz zu Freiburg im Breisgau, wurde ich im Frühlingsmond 1891 geboren und wuchs in einem auf harte, aber schöne Handwerksarbeit eingestellten Vaterhaus neben mehreren Geschwistern auf. Ein Ahnengeschenk wurde in uns allen lebendig, die leidenschaftliche Liebe zur Musik in jeglicher Äußerung.“ (H. E. Busse über sich selbst) Mit diesen Worten sind die Triebkräfte offengelegt, die sein Leben und sein Werk bestimmten: Zähigkeit und Antrieb aus der Herkunft, das Festhalten an gesteckten Zielen, Fleiß und Ordnung, gelernt am Beispiel des Vaters, des Schreinermeisters Busse, und die musische Begabung, die später mächtig durchschlug. So wird eigentlich schon früh die Doppelfunktion sichtbar, die Busses Leben bestimmte: Das Hineinbohren in die gestellte Aufgabe einerseits, das sich verträgt mit der musischen Erfüllung des Dichtertums andererseits.

Der junge Mann ging den beruflichen Weg, wie er für die begabten Söhne des Mittelstandes so häufig war, er wurde Lehrer. In allen seinen Lehrerstellen gewann er Freunde fürs Leben, so etwa 1920 in der Zeit in Obersäckingen Emil Baader. Beide redeten sich die Köpfe heiß auf langen Wanderungen, Idealisten, die nach ihrem Weg suchten, und bei Busse begann der genialische Funke zu glimmen. Nach Obersäckingen folgten Unterbaldingen (Ostbaar) und Überlingen. Und Busse machte sich die Landschaften, in denen er arbeitete, zu seinem geistigen Besitz, erwanderte und erlebte sie. Auch die Menschen, die in diesen Landschaften wohnten, wurden in das Bemühen einbezogen, Heimat zu erfahren. Es waren wahrhafte Lehrjahre für den späteren Gestalter der „Badischen Heimat“. 1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Busse meldete sich als Kriegsfreiwilliger, wurde aber wegen seiner schwachen Sehkraft nicht angenommen. Er mußte vom See Abschied nehmen und den Dienst in Blasiwald aufnehmen. Der fortschreitende Krieg forderte schließlich auch die an sich Untauglichen in seinen Dienst. Busse wurde Soldat in Ost und West. Er erzählt: „Der Krieg umgab mich mit seinen fruchtbarsten Erlebnissen, jahrelang an der Front. Mit geschundener Seele, am Leibe jedoch verhältnismäßig unversehrt, kam ich heim: das Ich irrte irgendwo verschollen herum, mondelang. Der Körper lebte ohne Empfinden ein tolles Leben. Dann kam die Wandlung, das scheue Wiederbeginnen, die Niederschriften mehrerer Novellen, des Romans ‚Peter Brunnkant‘, des Romans ‚Tulipan‘.“ Busse hatte nach dem schrecklichen Kriegserleben wieder Fuß gefaßt. Ausgestanden war auch das ihn innerlich stark belastende Problem, welcher Seite seiner musischen Begabung er sich voll zuwenden sollte, der Musik oder der Dichtkunst. Auch der Ruf, der von der „Badischen Heimat“ an ihn erging, wies das klare Ziel: Dichter und Diener der Heimat.

Noch aber übte Busse den Beruf des Lehrers aus, jetzt in Freiburg. Daneben nützte er — bei ihm selbstverständlich — die Nähe der Universität. Intensiv hörte er Vorlesungen über Literatur und Kunstgeschichte. Dies hatte schicksalhafte Bedeutung für Busse, denn dort lernte er die Lehrerin und Studentin Erika („Eris“) Wesche kennen, die später seine geliebte Frau und erste Mitarbeiterin wurde. (E. Baader, „H.-E. Busse zum Gedächtnis“, B. H. 1950, Heft 1/2, S. 7 ff.)

Denn nun folgt die Zeit, welche H. E. Busse mit dem Landesverein „Badische Heimat“ in Verbindung brachte und ihm Aufgaben stellte, die ihn bis zu seinem Tode nicht mehr losließen. Landesvorsitzender war damals Prof. Dr. Eugen Fischer, und Max Wingenroth war sein Geschäftsführer. Wingenroth muß ein feines Gespür für wertvolle Mitarbeiter gehabt haben. Busse erzählt selbst: „Eines Tages rief mich Prof. Dr. Max Wingenroth, der Leiter des Landesvereins ‚Badische Heimat‘, der zugleich Direktor der Städtischen Sammlungen war, zu sich, um mich zur Mitarbeit an seiner Seite zu gewinnen. Seit 1914 war ich bereits Mitglied des Vereins und wußte aus seinem Schrifttum von seiner Tätigkeit. Ich wollte nicht so recht daran, hatte ich mir doch gerade den Plan zu meinem Universitätsstudium fertig gemacht. Wingenroth ließ nicht locker; ich dachte, du versuchst es einmal, vielleicht kann man das eine tun und braucht das andere nicht zu lassen. Weit gefehlt! Es zeigte sich bald, daß weder Schuldienst noch Studium neben diesem Amte Raum hatte. Die Arbeit für die ‚Badische Heimat‘ griffen meine Frau und ich gemeinsam an. Da aber starb im Frühjahr 1922 Max Wingenroth. Ich wurde in der Schriftleitung und Geschäftsführung unserer Heimatbewegung sein Nachfolger. In schwerster Zeit mußte mir Wingenroth das begonnene Werk überlassen. Es war eine kleine Gemeinde, etwa eineinhaltausend Menschen, die im Lande willens waren, an einem Bollwerk heimischer Art zu bauen, um es für die Zukunft bereit zu halten. Erst als unsere Bewegung im Laufe der Jahre zielbewußt vorgetrieben wurde und rasch die Zehntausend an Gleichgesinnten erreichte, zu denen alle Stände des Volkes Mitgliedschaften erwarben, Hafenarbeiter in Maxau und in Mannheim, Bauern im Gutachtal, im Renchtal, im Markgräflerland, am Bodensee, Ärzte in Stadt und Land, Kaufleute, Handwerker, Fabrikanten, Schulen und ihre Lehrer, Universitätsprofessoren und Pfarrherren aller Konfessionen, Künstler und Zeitungsleute, da ließ man uns gelten. Schlimm war das Inflationsjahr 1923. Meine Frau und ich hielten über Wasser, was gerettet werden konnte. Wir verpackten in der schlechten Küche unserer mehr als bescheidenen Wohnung selbst die Zeitschriften für die Mitglieder und schafften sie gemeinsam zur Post. Schriftleiter, Werbeleiter, Redner und Hausbursche, alles in einem — Paar! Es ging. Es ging sogar, abgesehen von wunden Händen wegen der harten Papierschnüre und lustig voran.“

Eugen Fischer selbst erinnerte sich: „Ich fuhr nach der Beerdigung (Wingenroths) auf dem Freiburger Friedhof zur Versammlung nach Bruchsal, über der nun die schwarze Trauer lag. Aber die Heimararbeit durfte ja nicht stehen bleiben. Ich erinnere mich gut daran, daß wir auf der Bahnfahrt — Excellenz von Beck, C. A. Meckel, Bankier Krebs und einige andere — lebhaft erörterten, ob der noch recht junge Hermann Eris Busse als Nachfolger Wingenroths schon geeignet wäre, ob er es wohl schaffen könnte. Ich selbst war sehr dafür, man solle auf junge Kraft setzen, mindestens zur Probe. Einige Tage später berief ich eine Sitzung des engeren Ausschusses . . . Als in der Tagesordnung der Punkt ‚Nachfolge Wingenroths‘ gekommen war, bat ich Herrn Busse, uns eine Weile zu verlassen . . . Busse bekam einen tiefroten Kopf und verließ, sichtbar gekränkt, den Saal. Viel später, als wir gute Freunde geworden waren, erzählte er mir, er habe eine gewaltige Wut bekommen, daß man ihn ‚rausgeschmissen‘, also beleidigt habe . . . Er wurde gewählt, und die nächste Landesversammlung bestätigte ihn als stellvertretenden Landesvorsitzenden. Und es war nie zu bereuen.“ (Eugen Fischer „50 Jahre Landesverein Badische Heimat“, B. H. 1959, Heft 2/3, S. 103/104) Landeskommissär Paul Schwoerer ergänzte später jene Anfangszeit:

„Vor 28 Jahren wurde durch Eugen Fischer ein aufgeschlossener, schriftstellerisch begabter, für unsere Heimat begeisterter, junger badischer Volksschullehrer in den Dienst des Landesvereins gestellt — Hermann Eris Busse.

Kein anderer wie er wäre berufener gewesen, Nachfolger Wingenroths zu werden. Er hat den kleinen bescheidenen Heimatverein zu einem der ersten führenden deutschen Heimatvereine entwickelt, der in den deutschen Ländern — und darüber hinaus — ob seiner Leistungen Vorbild geworden ist. Die Zahl von rd. 1000 Mitgliedern brachte Busse auf über 13 000. Das Schrifttum des Landesvereins erreichte eine ungeahnte Blüte. In seiner volksnahen Weise hat er in Heimatkursen und Heimatabenden, bei Führungen und Heimatfahrten unseren Landsleuten die Liebe zur Heimat geweckt. Er hat die Grimmelshausenrunde mit ihren hochstehenden Vorträgen über die Barockzeit gegründet, er hat die Alemannischen Wochen ins Leben gerufen, in demokratischem, unpolitischem Geist kulturelle Brücken geschlagen zwischen den alemannisch-schwäbischen Brüderstämmen Süddeutschlands, Vorarlbergs, der Schweiz und des Sundgaus. Mit gleicher Hingabe hat Busse das Frankenland — sein „Madonnenland“ betreut.

Enge Beziehungen hat er zu unseren Auslandsbadenern geknüpft und gepflegt und ihnen so geholfen, die Verbindung zur fernerer Heimat wachzuhalten.

Busse besaß eine außerordentliche Vitalität. Geradezu besessen arbeitete er Nächte hindurch. Das alemannische ‚Nit-lucklo‘ beherrschte den gleicherweise arbeitsfrohen wie lebensfrohen Mann, — sich entspannend genoß er in vollen Zügen Landschaft und Natur und deren köstliche Gabe, den Wein.“ (Paul Schwoerer „Aus der Geschichte des Landesvereins Badische Heimat“, Zeitschrift „Baden“, Heft 4, S. 49 ff.)

Das Organisationstalent Busses war großartig. Es brachte nicht nur Früchte bei der Erhöhung der Mitgliederzahlen, es kam vor allem dem Schrifttum des Landesvereins zugute. Durch das Beziehen des neuen Hauses in der Hansjakobstraße und durch mehr Angestellte wurden die Arbeitsbedingungen erheblich verbessert, und Busse selbst konnte im 1. Stock des Hauses Wohnung beziehen. Unter seiner Leitung nahmen die Zeitschriften des Landesvereins einen heute kaum mehr vorstellbaren Aufschwung, sie wurden im Lande ein Kulturfaktor ersten Ranges. Paul Schwoerer hat recht, wenn er in der schon zitierten Rede feststellte: „Jedem, der künftighin geschichtliche, kunstgeschichtliche, volkskundliche, geologische Themen, Aufgaben der Denkmalpflege, des Naturschutzes, irgendeine Frage unserer Landschaft, unseres Volks- und Brauchtums bearbeiteten wird, wird das Busse'sche Schrifttum unentbehrliche, wertvollste Fundgrube sein.“

Busse, der Volksbildung in allen Formen verpflichtet, versuchte auch, gute Bilder in die Stuben seiner Landsleute zu bringen. Da Originale von den meisten Familien schon des Preises wegen nicht gekauft werden konnten, gab er gute Farblichtdrucke heraus, Landschaften von Hans Dieter, Hermann Daur, das bekannte Hebelbild von Adolf Glattacker, das Hans-Thoma-Bild von Hans Adolf Bühler. Auch in vielen Schulstuben hingen diese Drucke, so im besten Sinne geschmacksbildend wirkend.

Durch diese Aktivitäten Busses gefördert, entstanden neue Ortsgruppen, und der Aufgabenkreis wuchs beträchtlich. Davon wird noch zu sprechen sein. Busse selbst war dauernd unterwegs und hielt Vorträge (z.B. über Emil Gött, Heinrich Hansjakob, Hans Thoma), leitete Heimatkurse und Jahresversammlungen. Besonders hervorzuheben sind die von Busse begründeten „Alemannischen Wochen“. Auch die Grimmelshausen-Runde hat Busse ins Leben gerufen. Sie wird an anderer Stelle ausführlich dargestellt.

Welch eine Leistung wird allein durch diese Aufzählung dokumentiert. Wieviel Kraft, Wissen und Organisationstalent muß man haben, um dies alles zu schaffen! Emil Baader hat einmal seinen Freund Busse in diesem Zusammenhang einen Riesen genannt. Dies ist kaum übertrieben. Reisen brachten Busse Erholung und neue Ideen. Ein sehr starkes Fernweh erschütterte

zuweilen die grundgewachsene Seßhaftigkeit, wie er selbst sagte. Emil Baader erzählte er: „Ich gehe häufig auf Reisen, manchmal weit weg von daheim; oft aber nur so weit wie das badische Land reicht, von Konstanz und Meßkirch bis Wertheim und Buchen. Mein Beruf als Leiter des Landesvereins ‚Badische Heimat‘, der Kultur und Kunst im Land am Oberrhein sammelt und über die Zeiten hinaus schaubar macht, führt mich ins fernste Schwarzwalddorf, in die stillste Kleinstadt im Odenwald ebenso wie in die Kulturzentren des Landes.“ (B. H. 1950, Heft 1/2, S. 8)

Aber es ist ein Bekenntnis zu Heimat und Heimkehr, wenn Busse im Hinblick auf sein zeitweiliges Fernweh und seine Reiselust sagt: „Aber mir ist, als seien die ‚absonderlichen Struse-reien‘, wie Hermann Stehr mir diese Neigung treffend nannte, alle nur Umwege in die Heimat neben den Füßen Gottes her, dessen erhabene Gleichnisse und Inkarnationen ich zu suchen und zu verkünden trachte, soweit ich überhaupt dazu begnadet bin.“

Die Zeit des 2. Weltkrieges bedeutete auch für Busse einen tiefen Einschnitt in seinem Leben, besonders das Kriegsende, und dies in mancherlei Hinsicht. Den größten Schlag erlitt er durch den Tod seiner geliebten Frau, mit der ihn eine glückliche Gemeinschaft und treue Kameradschaft verbanden, und die allzeit innigen Anteil an seinem Schaffen genommen hatte. Frau Erika starb am 1. Januar 1945. Das bittere Leid um sie spricht aus den Versen, die Busse nach dem Tod der Gattin niederschrieb:

Dein edler Geist hat sich erhoben.
Die Seele schwebt im All um mich.
Der Menschheit Not und Leid und Toben
Liegt erdwärts hinter Dir. Und Dich
Umstrahlt der Sonne göttlich Licht,
Bis auch mein treues Auge bricht.
Dann schwebe ich vereint mit Dir
Im Ahnenkreis, im Enkelschein,
Und Du gehörst dann ewig mir.
Die Erde blaut. Die Pein verglost,
Sind alle Rätsel ausgelost,
Zwei Sterne leuchten still und rein.

Das Schicksal komprimiert seine Schläge oft, als ob es die Widerstandskraft eines Menschen erproben wolle. Dabei wird leicht die Grenze menschlicher Belastbarkeit überschritten, auch das Beispiel Busses beweist dies. Die Frau war ihm genommen, und er sah seine geliebte Vaterstadt in Schutt und Asche fallen, erlebte die Besetzung des Hauses in der Hansjakobstraße und seine Vertreibung aus dem eigenen Heim in eine Dachstube in der Nachbarschaft und schließlich die Rückkehr in eine Dachkammer im Hause. Busse schrieb damals an Franz Heinrich Pohl, Heidelberg (Ein Gedenkblatt für H. E. Busse, B. H. 1957, Heft 4, S. 293): „Wir tragen alle Elendsketten, die leider noch länger, noch lastender werden. Das Leid um die geliebte Frau, die ich verlor, die mir täglich fehlt, drückt mich zur Erde. Mein Elternhaus ist ein Trümmerhaufen, das Elterngrab ein Bombentrichter. Die Verluste an Hab und Gut schmerzen, nicht zu verwinden sind die an unveröffentlichten Manuskripte, darunter eine dreibändige Lebensarbeit. Über dem weiten Totenacker meiner Vaterstadt schwelt das Grauen, das Münster thront nackt und frierend darüber wie ein Mahnmal. Ich hause auf einem Speicher in der Nachbarschaft mit Bett, Stuhl und Tisch, ärmer als ein Knecht. Wenn wenigstens die körperlichen Widerstandskräfte wieder erstehen gegen alle seelischen Quälereien, die ich nicht mehr lange aushalte.“ Ganz besonders schlimm trafen Busse die Anfein-

dungen und Denunziationen nach Kriegsende. „Heftige Bedrohungen und Bedrückungen während des Dritten Reiches folgten leider auch verletzende Angriffe und ungerechte Maßnahmen nach dem Zusammenbruch.“ (Schwoerer)

Der Schweizer Schriftsteller Dr. A. Schwengeler, der den Werdegang Busses jahrzehntelang verfolgt hatte und der selbst an verantwortlicher Stelle gegen den Nationalsozialismus gekämpft hat, setzte Busse im „Berner Bund“ ein Denkmal und stellte fest: „Busse war durchaus demokratischen Geistes . . . er litt schwer unter den tyrannischen Methoden und Maßnahmen im Dritten Reich . . . die braune Macht hat ihn wohl zu äußeren Konzessionen gezwungen, wie sie keinem erspart geblieben, der in Deutschland verblieb und auf exponiertem Posten stand — innerlich hat sie ihn nie besiegt, geistig niemals gleichzuschalten vermocht.“ Und noch einmal Schwengeler: „H. E. Busse muß jenem Lager des ‚inneren Deutschland‘ zugezählt werden, das bis zuletzt versuchte, das Beste für Land und Volk zu retten.“

Nach seiner Rehabilitation schien es, als ob Busse wieder zu seiner alten Frische zurückfinden würde. „Jetzt wird aber mit allen Kräften an die Arbeit gegangen“, schrieb er Hermann Schwarzweber. (B. H. 1951, Heft 1, S. 45) Aber die Widerstandskraft Busses war gebrochen. Zu dem oben erwähnten Schweizer Schriftsteller Dr. H. Schwengeler sagte er: „Ich werde keinen großen Wurf mehr tun. Noch aufräumen, nur noch sammeln, was verstreut und unfertig vorliegt . . . Gedichte . . . Tagebücher.“ Und etwas später heißt es in einem Brief: „Tapfer, wie gelebt ward, wird auch gestorben, wenn es sein muß.“

Es mußte sein. Am 15. August 1947 schloß der müde Mann seine Augen für immer, erst 56 Jahre alt, sein Herz versagte ihm den Dienst. Als man H. E. Busse zu Grabe trug, dröhnten die Glocken des Freiburger Münsters vom Turm. Bei der Totenfeier auf dem Friedhof würdigten Prälat Prof. Dr. Sauer und der 1. Landesvorsitzende Paul Schwoerer Leben und Werk Hermann Eris Busses. In einer Gedenkfeier tat dies noch einmal in einer sehr feinen Ansprache der treue Freund der Familie Busse, Dr. Heinrich Brenzinger.

Zahlreiche Ehrungen waren Busse in seinem Leben zuteil geworden: 1929 wurde er durch Minister Remmele zum Professor ernannt, dem Schünemann-Preis folgte 1939 der Johann-Peter-Hebel-Preis. Busse wurde Ehrenbürger der Universität Freiburg, und daß er Ehrenmitglied unseres Landesvereins war, ist selbstverständlich.

Noch einmal griff der gute Freund Emil Baader zur Feder, um H. E. Busse in memoriam zum 65. Geburtstag ein Gedicht zu widmen. Es steht hier als Abschluß der Erinnerungen an den großen Mann der „Badischen Heimat“.

Wenn der Sturm tost in den Wäldern,
wenn der junge Wein braust in den Fässern,
dann gehst du, Erdgeist, um
im Land zwischen See und Main.
Über den Sternen weilst du,
bei Peter Hille und Hölderlin,
mit Belman zechst du
in himmlischen Kneipen.
Aber bisweilen ergreift dich das Heimweh:
nach den Veilchen der Mainau,

nach den Nachtigallen der Sponeck,
nach den Madonnen des Frankenlands,
nach den Schuddigg des Elztals,
nach den Weinstuben des Glottertals,
nach dem Münster Unserer Lieben Frau.
Ach, wir Überlebenden
halten vergeblich Umschau nach dir.
Wenn der Sturm tost
in den Wäldern,
dann gehst du, Feuergeist, um!

Gedenkfeier für
Hermann Eris Busse

9. März 1891 — 15. August 1947 zu Freiburg i. Br.

Unter Mitwirkung von

Carla Hunn, Elisabeth Hollbach, Hans Teschendorf, Franz Ruh
und dem Streichquartett E. Maß, P. Liehr, G. Destaney, P. Mohrbeck

Redner Dr. Wilhelm Zentner-München

Vortragsfolge

1. Wolfgang Amadeus Mozart, Aus dem Streichquartett E-dur
2. Würdigung des Dichters von Dr. Wilhelm Zentner-München
3. Aus dem „Jahr der Seele“, Gedichte, gesprochen von Carla Hunn
4. „Steter Wandel“, Gedicht, gesprochen von Hans Teschendorf
5. Lieder von Hoffmann v. Fallersleben, vertont von H. E. Busse,
gesungen von Elisabeth Hollbach, am Flügel Franz Ruh
6. Wiegenlied, Text und Ton von H. E. Busse,
gesungen von Elisabeth Hollbach, am Flügel Franz Ruh
7. Der junge Dichter, Der alte Hof, Gott, Meise, Der Mond, Letzte Nacht,
Gedichte, gesprochen von Carla Hunn
8. Aus „Bauernadel“
9. Aus „Kleine Frau Welt“
10. Aus „Erdgeist“
11. Aus „Das Münster“
12. Nachruf
13. Wolfgang Amadeus Mozart, Aus dem Streichquartett E-dur

} Prosa, gesprochen
von Hans Teschendorf

Das Programm DM 1.— berechtigt zum Eintritt



Paul Schwoerer

9. 8. 1874—29. 4. 1959

Paul Schwoerer wurde am 9. August 1874 in Kenzingen als Sohn des Arztes Dr. Friedrich Ignatz Schwoerer und seiner Gattin Maria, geb. Krafft aus Straßburg, geboren. Nach dem Abitur am Bertold-Gymnasium in Freiburg studierte Schwoerer in der gleichen Stadt Jura und trat anschließend in den Staatsdienst ein. Es begann eine interessante, bewegte und höchst erfolgreiche Laufbahn, deren wichtigste Stationen tabellarisch genannt seien: 1903 Legationssekretär im Ministerium des Großh. Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten, 1904 Amtmann beim Bezirksamt Freiburg, 1907 Amtmann in Lahr, 1908/1909 Bürgermeister in Baden-Baden, 1909—1912 Oberamtmann in Waldshut, 1912—1918 Amtsvorstand des Be-

zirksamtes Boxberg, Kriegsdienst als Hauptmann in den Vogesen und Belgien, 1918 bis Febr. 1920 Amtsvorstand des Bezirksamtes Säckingen, anschließend bis 1923 Amtsvorstand des Bezirksamtes Offenburg, Febr. 1923 bis März 1924 Ausquartierung des Bezirksamtes nach Genenbach wegen der Besetzung Offenburgs durch die Franzosen, 1924—1927 Landrat in Freiburg, 1927 bis Kriegsende 1945 Landeskommissär in Freiburg. Nachzutragen ist, daß Schwoerer sich im Jahre 1907 mit Frau Jutta geb. Kuenzer aus Freiburg verheiratete. Der Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Beide hochbegabten Söhne holte der Krieg im Oktober 1944 in Rußland.

Um dieses „Gerüst“ mit Leben zu erfüllen, wäre ein eigenes Heft notwendig. Nicht übergangen werden aber kann die Frage nach dem Herkommen und der Persönlichkeit Schwoerers, weil diese die Basis für seine große Lebensleistung sind. Unter den Vorfahren Schwoerers, alle im Raum des Oberrheins beheimatet, finden sich auffallend häufig Ärzte und Juristen, meist im Staatsdienst beschäftigt. So waren Vater, Groß- und Urgroßvater Ärzte, zwei seiner Brüder und sein jüngster Sohn ebenfalls. Durch diesen helfenden und im Umgang mit Menschen geschulten traditionellen Arztberuf in der Familie überkam auf Paul Schwoerer wohl die Fähigkeit, Menschen zu verstehen, sie zu leiten, Rat zu erteilen, aber auch sie zu durchschauen. H. E. Busse faßte dies bei der Feier, die der Landesverein seinem Vorsitzenden zu dessen 70. Geburtstag gestaltete, so zusammen: „Mit Güte und Kraft hast Du in allen Kreisen des Volkes an Deinen Amtsstellen im ganzen Land gewirkt, nicht selten als Berater in den nothaftesten und heikelsten Schicksalsfragen des Einzelnen, streng im Gerechten, verstehend im Menschlich-Allzumenschlichen, das Charakterlose verabscheuend, das Falsche ablehnend, das Unlautere rügend, das Abwegige lenkend zum Besseren, ob es Bauern, Tagelöhner, Kaufleute, Beamte oder Handwerker waren.“

So stellt sich uns Schwoerer als eine vornehme Persönlichkeit dar, die verständnisvoll und klug mit Menschen umzugehen wußte. Und Familientradition war es auch, daß er ein warmer Freund und Förderer aller geistigen und kulturellen Bestrebungen im Lande war. Über aller Güte aber lag, wenn es sein mußte, eine, wie es Busse ausdrückte, „herrenmäßige Strenge“, wenn es galt, bösem Willen, Charakterlosigkeit oder Fehlentwicklungen entgegenzutreten. Schwoerer war ein Mann von großer persönlicher Autorität.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß mit Paul Schwoerer ein Mann Vorsitzender des Landesvereins „Badische Heimat“ wurde, der dafür besonders gut geeignet war. Er übernahm dieses Amt von seinem Schulkameraden und Freund Prof. Dr. Eugen Fischer, als dieser es 1929 endgültig abgab. Die kommenden Zeiten lassen erkennen, daß Schwoerer trotz Arbeitsüberlastung ein schweres Amt übernahm. Es war keine leichte Aufgabe, den Verein durch die Jahre der Wirtschaftskrise und vor allem des Dritten Reiches zu führen und ihm Achtung und Ansehen zu erhalten. Aber durch die eigene aufrechte und korrekte Haltung gelang dies Schwoerer so gut, wie es eben möglich war. Schwoerer wurde in Stadt und Land ein hochgeehrter und beliebter Repräsentant der Bestrebungen auf allen Gebieten der Heimatpflege. Er hat dabei seine karge Freizeit geopfert und war auf ungezählten Tagfahrten mit Busse unterwegs. In Beratungen, Eingaben, Aussprachen, Unterhandlungen nahm sich Schwoerer besonders um den Heimat- und Naturschutz an und hat dabei mit Umsicht schwierige Probleme gelöst. Er war immer ein weitblickender Anreger, der durch sein persönliches Ansehen und seine weitverzweigten Verbindungen die Arbeiten unseres Landesvereins so förderte, daß dieser prozentual zur Bevölkerung des Landes zum stärksten Landesverein dieser Art in Deutschland wurde. In der Art, wie Schwoerer den Landesverein durch die dreißiger Jahre und den 2. Weltkrieg steuerte, spiegelte sich seine souveräne Persönlichkeit wider. Daß er nach der

schweren Nachkriegszeit die Wiedergründung des Landesvereins in Angriff nahm und auch glücklich zustande brachte, ist eine große Leistung; sie sichert ihm unsere Dankbarkeit für immer.

Schwoerer arbeitete 47 Jahre im Staatsdienst. 1927 wurde ihm der Landeskommissariatsbezirk Freiburg übertragen, der die Großkreise Freiburg, Offenburg und Lörrach umfaßte. Er leitete dieses Amt bis zu seiner Auflösung 1945. Daß diesem Mann Ehrungen zuteil wurden, ist selbstverständlich. Zu seinem 70. Geburtstag wurde ihm die Hans-Thoma-Medaille verliehen, 1953 folgte das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Schworerer war Ehrenbürger und Ehrensensator der Universität Freiburg. Seit 1946 nahm er einen Lehrauftrag für Verwaltungsrecht wahr und führte bis 1950 Seminarübungen durch.

Als Paul Schworerer am 29. April 1959 die Augen für immer schloß, mündete ein tatenfrohes, erfolgreiches und erfülltes Leben in die ewige Ruhe ein.

BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

30. Jahrgang, 1950. Heft 1/2



Herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat e. V., Freiburg i. Br.

Krise und Stabilisierung

Mit dem 30. Jahrgang 1950, Heft 1/2, beginnt die neue Reihe unserer Publikationen „Badische Heimat (Mein Heimatland)“, die weißen Hefte. Sie wurde eingeleitet mit einem Aufsatz des Schriftleiters Rudi Keller mit dem Titel „Besinnung auf das Erbe“. Nach einem historischen Überblick vom Werden unseres Landes, einem knappen Abriß der Vereinsgeschichte, würdigte Keller noch einmal die Verdienste jener Männer, die den Bestand des Landesvereins gesichert haben. Keller endet mit den Worten: „Das Erbe, welches diese Männer aus Liebe zur Heimat weitergegeben haben, soll verpflichtend in die Zukunft wirken. Unser Dank sei ihnen, aber auch allen Mitarbeitern und Mitgliedern des Vereins ausgesprochen, die im Landesverein oder in den Ortsvereinen ihre Hilfe liehen und der ‚Badischen Heimat‘ die Treue hielten.“

Die tägliche Vereinsarbeit sah jedoch weniger hochfliegend aus. Jeder Verein, der so lange besteht wie der unsrige, hat zwangsläufig seine inneren Krisen. Davon macht auch der Landesverein „Badische Heimat“ keine Ausnahme. Schwere Auseinandersetzungen brachten die Jahre 1951 und 1952. Einmal, und das war nicht das größte Problem, ging es um die Verschmelzung des Landesvereins mit dem „Bund Heimat und Volksleben“, die der damalige badische Staatspräsident Leo Wohleb gerne gesehen hätte. Es fanden viele Sitzungen und lebhaft, kontroverse Diskussionen im Engeren Ausschuß statt. Die Meinung vieler, daß die Verschmelzung im Verlauf von 2 bis 3 Jahren doch sowieso kommen würde, bewahrheitete sich nicht. Beide Vereine blieben bis auf den heutigen Tag getrennt.

Man darf bei diesen und anderen Auseinandersetzungen nicht vergessen, daß es in jener Zeit um die Bildung des Südweststaates ging. Dadurch kamen die verschiedenen politischen Positionen zwangsläufig bei den Sitzungen zutage, wenn man sich auch bemühte, neutral zu bleiben. Und natürlich betrafen die großen politischen Entscheidungen auch den Landesverein stark, die Gegensätze Nord-Süd waren durch die Wiedergründung nicht ausgestanden. Die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen für oder gegen den Südweststaat setzten sich in den Sitzungen des Engeren Ausschusses unterschwellig fort und brachten manchmal eine ungewohnte Schärfe in die Aussprachen.

Der Geschäftsbericht für 1951 (BH 1952, S. 67 ff.) stellt zunächst fest, daß innerhalb eines Jahres 2050 neue Mitglieder gewonnen wurden und der Mitgliederstand am 31. 12. 1951 5590 beträgt.

Das Haus Badische Heimat feierte im September 1951 sein 25jähriges Bestehen. Von den 6 Räumen im Parterre standen aufgrund der Wohnungsbewirtschaftung dem Landesverein vier zur Verfügung, während die übrigen Räume zu Wohn- und Geschäftszwecken vermietet waren. So weit, so gut. Dann aber folgen zwei in der Geschichte des Landesvereins einmalige Mitteilungen:

1. Am 5. 12. 1951 bat der 1. Landesvorsitzende Prof. Dr. Eugen Thoma mit Rücksicht auf seine Gesundheit um vorläufige Beurlaubung,
2. schied Kreisoberschulrat J. L. Wohleb auf eigenen Wunsch als 2. Landesvorsitzender und Mitglied des Engeren Ausschusses aus.

Damit war praktisch der Vorstand nach § 26 des BGB nicht mehr existent. Die Krise, die dadurch entstand, war auf dem Höhepunkt, als bei der Landesversammlung am 15. 6. 1952 der Gesamtvorstand zurücktrat.

Das hatte es bisher noch nie gegeben. Was war geschehen?

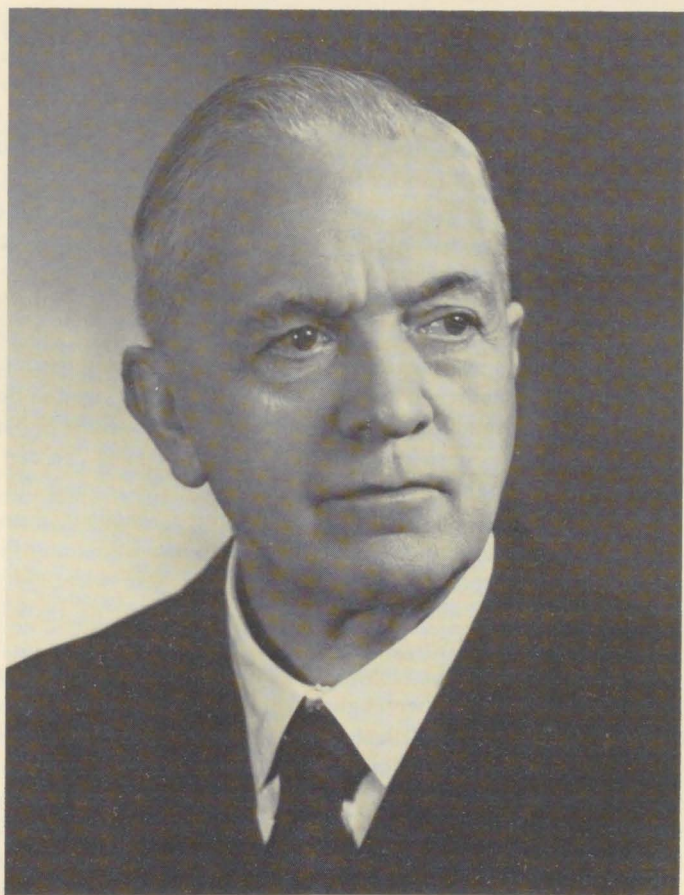
Die Angabe der Gründe, die zu diesem Rücktritt führten, ist eine delikate Sache. Um es kurz zu sagen, ging es um die Stellung und Kompetenzen Rudi Kellers, der 1950 als geschäftsführender Vorsitzender und Schriftleiter hauptamtlich eingestellt worden war. Arbeitet man die noch vorhandenen Protokolle der Sitzungen des Engeren Ausschusses gewissenhaft durch, dann muß man wohl feststellen, daß Keller ein schwieriger Mitarbeiter war, der bestrebt war, alle Geschäfte und Entscheidungen an sich zu nehmen. Er wollte — so könnte man das auch formulieren — eine Stellung einnehmen, wie sie Busse innehatte, ohne aber ein Busse sein zu können. Dadurch wäre der Landesvorsitzende zu einer reinen Repräsentationsfigur geworden. Thoma und Keller gelang es nicht, eine Atmosphäre zu schaffen, die ein gutes Zusammenarbeiten ermöglicht hätte, und sicher machten wohl beide Seiten Fehler. Der viele Ärger verursachte mit die schwere Krankheit des Landesvorsitzenden, das Müdewerden und schließlich die Amtsniederlegung. Der 2. Vorsitzende Wohleb zog sich schon früher zurück, weil (Zitat aus den Protokollen) „Keller ein Mensch sei, der keine anderen Götter neben sich haben könne“ und ehrenrührige Angriffe gegen ihn geführt habe. Schlimm war, daß sich im Engeren Ausschuß Gruppen bildeten, die für oder gegen Keller waren. Man setzte Kommissionen ein, um die Anschuldigungen zu untersuchen. Alles in allem geriet man in einen unhaltbaren Zustand, welcher den Bestand des Landesvereins gefährdete. Zur Explosion kam es bei der Landesversammlung am 15. 6. 1952 in Freiburg. Im Verlauf der erregten und stürmischen Debatte um die Stellung des Geschäftsführers trat Rudi Keller zurück. („Mit dem Verlassen des Podiums verlasse ich den Verein!“) Bürgermeister Trautmann, Walldürn, als neutraler Versammlungsleiter, hatte alle Hände voll zu tun, die Sitzung über die Zeit zu bringen. Als wichtiges Ergebnis brachte die Abstimmung, daß künftig der Geschäftsführer nicht mehr dem Vorstand angehören durfte. Dr. Trautmann sprach den Dank an Prof. Dr. Thoma aus und bemerkte, daß dieser bei der „Badischen Heimat“ nur Undank geerntet habe. Er sei der gewählte Vorsitzende gewesen, deshalb sei die Verantwortung bei ihm gelegen, und wer die Verantwortung trage, habe auch am meisten zu sagen. Er würdigte Thoma als objektiven Menschen, der als alter Beamter stets korrekt sich bemühte, dem Landesverein zu dienen. So endete die Vorstandschaft des Ministerialrates Thoma nach zweijähriger Amtszeit.

Noch aber war der Landesverein nicht aus der Talsohle heraus, ein neuer Vorstand mußte erst noch gewählt werden. Prof. Dr. Schwarzweber, Freiburg, übernahm das Amt des 1. Landesvorsitzenden. Als Vertreter Nordbadens wurde Dr. Knittel, Karlsruhe, nach langen Auseinandersetzungen 2. Landesvorsitzender, Bankier Krebs blieb Landesrechner. Schließlich wurde Ernst Bozenhardt ehrenamtlicher Nachfolger Kellers als Schriftführer. Damit war eine Führungsmannschaft gebildet, die bis zum Jahr 1968 beisammenblieb, im Landesverein die Spannung nahm und ihm wieder zur Stabilität verhalf. Im Rückblick erkennt man deutlich die Gefahr des Auseinanderbrechens, die durch klar sehende und gut argumentierende Männer bei der Landesversammlung in Freiburg gebannt werden konnte.

In unseren Heften ist von dieser Auseinandersetzung nichts zu finden, lediglich Schwarzweber zeigte die Amtsübernahme an:

Amtsübernahme des neuen Landesvorsitzenden

Auf der Landesversammlung am 15. Juni zu Freiburg trat der Gesamtvorstand zurück und die Versammlung wählte mich mit allen gegen drei Stimmen bei einer Enthaltung zum Landesvorsitzenden. Seit der Gründung unseres Landesvereins verbindet mich die Mitarbeit mit seinem ersten Geschäftsführer Dr. Flamm und seit 26 Jahren die Leitung der Ortsgruppe Freiburg mit unserer Badischen Heimat. In ernster Stunde und schweren Herzens habe ich die Leitung des Landesvereins übernommen im Bewußtsein der tätigen Unterstützung durch den II. Landesvorsitzenden Dr. Eberhard Knittel, Vorsitzen-



den der Ortsgruppe Karlsruhe, und den Engeren Ausschuß, vor allem aber im Vertrauen auf die unerschütterliche Zusammengehörigkeit aller unserer Mitglieder im Dienste unserer geliebten Heimat, unseres schönen Badnerlandes.

Prof. Dr. Hermann Schwarzweber
(BH 1952, S. 181)

Eugen Thoma

11. 9. 1877 — 9. 9. 1955

Eugen Arthur Thoma wurde am 11. September 1877 in Lienheim (Kreis Waldshut) als Sohn eines Lehrers geboren. Nach dem Abitur studierte er in Freiburg Mathematik und Physik und schloß das Studium mit der Promotion ab. Der junge Dr. phil trat anschließend in den badi-schen Schuldienst ein.

Zunächst unterrichtete Thoma in Freiburg und Ettlingen, und bald wurde man auf den tüch-tigen Pädagogen aufmerksam. Mit 37 Jahren schon wurde er Direktor der Mädchen-Real-

schule in Pforzheim. 1927 wurde Thoma in das Kultusministerium versetzt. Damit sicherte man sich seine Arbeitskraft und hohe analytische Intelligenz. Durch diese Eigenschaften verfügte Thoma über Durchblick und Weitsicht. Das logische Denken des Mathematikers ermöglichte ihm das Erkennen der anstehenden Probleme und das Finden von Lösungsmöglichkeiten. Thoma betreute zunächst die höheren Schulen und übernahm später die Hochschulen und Universitäten des Landes Baden. Damit hatte man ihm eine der schwierigsten Aufgaben der Unterrichtsverwaltung zugewiesen, ein sicheres Zeichen für das Ansehen, das Thoma als Fachmann und Wissenschaftler genoß. Das Jahr 1933 unterbrach die erfolgreiche Tätigkeit Thomas im Ministerium auf abrupte Weise.

Er wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD aus dem Staatsdienst entlassen, ein Schicksal, das der allzeit korrekte Mann und Weltkriegsteilnehmer mit vielen Kollegen teilen mußte. Ein Mann wie Thoma meisterte die Situation. Er kam in der freien Wirtschaft unter und arbeitete an mathematischen und organisatorischen Aufträgen in Berlin.

Es war selbstverständlich, daß am Ende des Dritten Reiches Thoma an wichtiger Stelle am Aufbau des Landes mitwirkte. Zunächst wurde er 1945 von den Amerikanern als Landrat in Riedenburg (Altmühltal) eingesetzt. Dann aber holte man ihn wieder in den Staatsdienst. Schon 1946 rief ihn Dr. Heinrich Köhler in die Schulverwaltung zurück. Er arbeitete unter dem damaligen Landesdirektor für Unterricht und Erziehung Prof. Dr. Schnabel und wurde später dessen Nachfolger. Thoma gestaltete so ein wichtiges Stück kultureller Landesgeschichte nach 1945 mit. Gleichzeitig übernahm er eine Professur für Mathematik an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß dieser hochkarätige Mann trotz seiner vielfältigen beruflichen Aufgaben aus Überzeugung zum Landesverein „Badische Heimat“ gehörte. Thoma war Teilnehmer jener Karlsruher Abordnung, die bei der Wiedergründungsversammlung in Freiburg erschien, um die Einheit des Landesvereins zu retten. Bei dieser Versammlung wurde Eugen Thoma zum 1. Landesvorsitzenden gewählt. Er nahm damit in echter Verantwortungsbereitschaft ein äußerst schweres Amt auf sich, lagen doch durch den Krieg und die bittere Nachkriegszeit acht Jahre Leerlauf hinter dem Landesverein. Eugen Thomas leidvolle Amtszeit wurde in dem Kapitel „Krise und Stabilisierung“ in dieser Chronik geschildert.

Wenn man die politischen und innervereinlichen Vorgänge jener Jahre heute betrachtet, dann bekommt man eine Vorstellung davon, was es für eine noble, korrekte Persönlichkeit vom Range Thomas bedeutet haben muß, sich mit Vereinsmeierei und engstirnigen Querelen herumzuschlagen. Ihm lag es nicht, mit den Ellenbogen Machtverhältnisse eindeutig zu klären, wenn geistige Überzeugungskraft nichts fruchtete. Natürlich war der Ministerialrat Thoma gewohnt, Anordnungen zu treffen in der Gewißheit, daß sie befolgt würden. Und es mag sein, daß die Art, wie er den Landesverein führte, manchem als autoritär erschienen ist. Daß er kein autoritärer Mann war — wohl aber ein Mann mit Autorität — wie man es ihm anhängen wollte, beweist seine menschliche und politische Vergangenheit eindeutig.

Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Thoma trat nach zweijähriger Amtszeit 1952 als Landesvorsitzender zurück und wurde später zum Ehrenmitglied ernannt. Diese zwei Jahre haben unzweifelhaft mitgeholfen, seine Gesundheit weiter zu untergraben. Diese sehr angegriffene Gesundheit zwang ihn 1953 zur Aufgabe jeglicher beruflichen Tätigkeit. Zwei Jahre später, am 9. September 1955, verstarb Eugen Thoma, Ehrensensator der Universität Freiburg, zwei Tage vor seinem 78. Geburtstag in Karlsruhe.

Die weiteren 50er Jahre

Eine interessante Notiz findet sich in BH 1952 S. 181:

Tätigkeit des Landesvereins und seiner Ortsgruppen

Diese war seit seiner Gründung nun seit 43 Jahren auf seine großen Ziele gerichtet: Schutz der Heimat in Landschaft, Natur und Denkmälern, Kenntnis und Pflege der Volkskunde, Volkskunst und Volkskultur, Erhaltung und Pflege alten Brauchtums, besonders der Trachten und ihrer Erneuerung. Pflege der Familienforschung und Wappenkunde und jetzt auch Betreuung der Heimatvertriebenen und Mithilfe zur Eingliederung. Vereint in selbstloser Hingabe an diese Ideale, waren wir ein Volksverein von 14 000 Mitgliedern geworden, und wenn wir heute nach zwangsweiser Unterbrechung durch die Besatzungsmächte kaum wieder die Hälfte davon erreicht haben, so wollen wir nicht ruhen noch rasten, bis wir die alte Zahl übertroffen haben.

Fern jeder Politik werden wir in unabhängiger Eigen- und Selbständigkeit unserer schönen Aufgabe nachgehen, Hüter und Wahrer, Pfleger und Betreuer unserer Heimat zu sein, und heißen dabei jeden willkommen, der in unserem Badnerland seine Heimat gefunden hat. Es erfüllt uns mit Befriedigung, mit dem Schwäbischen Heimatbund in Württemberg derselben Auffassung zu sein, der auf seiner Landeshauptversammlung in Hechingen einstimmig beschlossen hat, „daß die Versammlung den Schwäbischen Heimatbund nicht in einen schwäbisch-alemannischen Heimatbund, dem ein ‚fränkisch-pfälzischer‘ zur Seite träte, übergeführt sehen möchte“. Ganz abgesehen davon, daß die Zeit der Überführung, Eingliederung und Gleichschaltung wirklich vorbei ist, halten auch wir z. B. unsere Ortsgruppe Karlsruhe ebenso unlöslich mit uns verbunden wie die Stuttgarter ihre Ortsgruppe Heilbronn mit sich selber. Wir wollen in freundlicher und hilfsbereiter Nachbarschaft Hüter und Bewahrer all dessen sein, was man „gut badisch“ nennt und was unserem Land den Namen eines „Musterländles“ verschafft hat.

Damals hätte sich die Möglichkeit ergeben, in dem neuen Land Baden-Württemberg einen das ganze Staatsgebiet umfassenden Heimatbund zu schaffen. Daß dies nicht geschah, ist verständlich, denn noch waren die Wunden, die beim Zusammenschluß der beiden Länder entstanden waren, nicht verheilt. Heute leben beide Landesvereine, der „Schwäbische Heimatbund“ und die „Badische Heimat“ in friedlicher Koexistenz miteinander. Sie haben eingedenk der gemeinsamen Ziele gerade in letzter Zeit ihre Zusammenarbeit neu überdacht und gefestigt. Beide Vereine sind beim Deutschen Heimatbund gleichberechtigt vertreten.

1953 wurde eine neue, leider nur sehr kurzlebige Schriftenreihe ins Werk gesetzt. Es waren Sonderdrucke verdienstvoller und wichtiger Arbeiten, die zum Einheitspreis von 0,50 DM von der Geschäftsstelle zu beziehen waren: Es waren dies

1. „Die ebersteinisch-altbadische Oberamtsstadt Gengenbach, Bilderbogen der erhalten gebliebenen geschichtlichen Denkmäler“ von Heinrich Langenbach, Gernsbach, 10 S.
2. „Der Bildhauer Joseph Hörr von St. Blasien“ von Rudolph Morath, Ulm, 16 S.
3. „Die Wallfahrtskirche in Lautenbach“ von Hans Heid, Lautenbach, 12 S.
4. „Der Conradusstein im Tempelhaus zu Neckarelz“ von Fritz Liebig, Neckarelz, 10 S.

1953 hat auch die Verfassunggebende Versammlung in Stuttgart unserem Land den Namen Baden-Württemberg gegeben. Einen interessanten Bericht enthält BH 1953 S. 364. Man merkt den Zeilen an, wie froh der Landesvorstand war, daß wenigstens der Name Baden erhalten geblieben war. Für die Arbeit des Landesvereins war es außerdem von großer Wichtigkeit, daß der Denkmal- und Naturschutz nun in Artikel 86 der neuen Verfassung in die Hände des Staates gelegt wurde, der zu Schutz und Pflege verpflichtet war. Der sich daran anknüpfende Aufruf in dem Bericht ist von großer Eindringlichkeit und hat seine Gültigkeit bis heute nicht verloren:

Heimatchronik

Am 22. Oktober 1953 hat die Verfassungsgebende Versammlung in Stuttgart mit 69 Stimmen von 98 als amtlichen Namen für das neue Bundesland die Bezeichnung „Baden-Württemberg“ beschlossen, während 26 Abgeordnete für „Schwaben“ stimmten und 3 sich einer Stellungnahme enthielten. So blieb unsern lieben Badnerlande doch erspart, daß es nach wenig erfreulichen Mustern wie etwa Südtirol zur Selbständigkeit auch noch seinen ehrlichen Namen verlor, und es ist ein gutes Zeichen für die Volksverbundenheit und Landeseinigkeit unserer badischen Abgeordneten, daß keiner von ihnen, ganz gleich welcher politischen Partei er angehörte, anders gestimmt hätte als für die Erhaltung seines alten historischen Namens in der neuen Bezeichnung Baden-Württemberg. Dieser Name bedeute für ihn als „Oberschwaben“ ein großes Opfer, bekannte der neue Ministerpräsident des neuen Landes, aber wir wissen doch aus der Erklärung von Professor Dr. Georg Wagner in der „Schwäbischen Heimat“, daß selbst weite Kreise in Württemberg mit dem „Schwaben“-Streich dieser kleinen Minderheit von einem Viertel des Landtages nicht einverstanden waren. Und wieviel Tinte, Druckerschwärze und Stimmtaufwand wurden dafür nutzlos vertan! Die neue Verfassung trat mit dem 19. November in Kraft, eine Bestätigung durch Volksabstimmung oder eine Neuwahl des Landtages, der sein eigens Mandat bis zum 31. März 1956 verlängerte, wurden nicht vorgesehen. Für unsere Arbeit im Natur- und Heimatschutz bildet der Artikel 86 der neuen Verfassung die Grundlage: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie die Landschaft genießen öffentlichen Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden.“ Darauf wird unser Landesverein Badische Heimat, Schulter an Schulter mit dem Schwäbischen Heimatbund in Stuttgart, auch im neuen Bundesland seine Arbeit mit neuer Energie und alter Zielstrebigkeit aufnehmen in Ehrfurcht vor den Taten und Leistungen unserer Vorfahren und in treuer Pflege aller gutbadischen Traditionen und Überlieferungen. Wir tun das um so zuversichtlicher, als der Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller in seiner Regierungserklärung so anerkennende und verständnisvolle Worte für die Tätigkeit der Heimatvereine gefunden hat, wie er ja auch schon einst in seiner Rundfunkansprache vor dem Abstimmungstage zur Ländervereinigung die Wahrung und Sicherung aller heimatlichen Belange versprochen hat. Dazu aber braucht es der opferwilligen Kräfte und der tätigen Mitarbeit aller Heimatfreunde. Noch nie war der Ansturm einer scheinbar entfesselten Technik, das Jagen nach den letzten Kraftreserven unserer Erde so groß und so übermächtig wie gerade heute. Hier heißt es wachsam und unnachgiebig allen Zugriffen auf unsere Heimatnatur entgegenzutreten, und jede Niederlage soll uns nur lehren, für den nächsten Fall daraus zu lernen. Unseren Anstrengungen ist es auch dieses Mal noch nicht gelungen, den Bläßhuhnmord auf dem Bodensee zu beseitigen; aber wir werden in diesem Punkte ebensowenig nachgeben wie bei den vielen anderen Problemen, die für den Natur- und Heimatschutz vor allem im Hochrheingebiet auftauchen. Der Zugriff der Technik ist freilich nicht zu verhindern; aber ihren Übergriffen muß begegnet werden. Das ist nur möglich, wenn wir, eine starke Volksbewegung, unseren Gedanken des Heimatschutzes mit aller Kraft einsetzen; denn unsere behördlichen Natur- und Denkmalschutzämter allein vermögen hier nicht viel zu helfen; sie brauchen uns in diesem Falle — als Vertreter des Volkes — nur so werden unsere Bemühungen von Erfolg sein!

1954 wurde der 70. Geburtstag des 1. Landesvorsitzenden Prof. Dr. Hermann Schwarzweber in Freiburg groß gefeiert. Hermann Burte schrieb dazu das folgende Gedicht:

Gruß an die „Badische Heimat“

Die Heimat ist der wahre Kern der Welt
Der zweite mütterliche Schoß im Leben,
Ein Heiligtum, das unzerstörbar hält,
Wenn Reiche stürzen und die Völker beben,
Als Ahnenerbe ist sie uns bestellt,
Wir sollen Stück um Stück den Reichtum heben —
Hier ist der Seele Grund, des Wesens Fund:
Heimat und Volk, das ist ein echter Bund!
Sie ist und bleibt des Menschen wahrer Hort,
Er muß in Geist und Tat das Erbe fassen,
Erwerben es und dann in Bild und Wort

Es ausgestalten und es hinterlassen.
Die „Badische Heimat“ diene längst vor Ort
Dem ganzen Volke, Klassen nicht und Massen:
So tat es treulich: Hermann Eris Busse,
Der mächtige Schaffer, bis zum bitterm Schlusse.

An seine Stelle trat ein frischer Mann,
Bekannt als Forscher, Wissener und Erhalter,
Der lebenslang die Heimat sich gewann,
Des Stoffes und des eigenen Seins Gestalter,
Der, was die Sache fordert, spielend kann
In geistiger Jugend blühend als ein Alter —
Schwarzweber heißt er und im Weberwerke
Schafft er der „Badischen Heimat“ Halt und Stärke.

Noch zuckt der Donnerschlag im Volke nach,
Doch fühlt es — Dank dem Himmel — sich genesen,
Nicht länger liegen die Gefilde brach.
Es wächst empor mit Macht das innere Wesen;
Und was die „Badische Heimat“ einst versprach
Ist wieder schön zu schauen und zu lesen —
Gott grüß den Mann und segne seinen Bund:
Ein Trost ist da: Die Heimat ist gesund!

Hermann Burte

(BH 1954 S. 95)

Max Rieple, der Unvergessene hielt bei der Morgenfeier am 30. Mai 1954 im Kaufhaussaal zu Freiburg eine festliche Ansprache „Lob der alemannischen Heimat.“ Nach der dichterischen Verklärung der Schönheit der Heimat schloß Rieple mit den Worten:

„Ja, dieser Menschenschlag, der von dieser gesegneten Landschaft mitgeformt wurde, hat eine eigene Note, ist von besonderer Prägung. Und wir gehen wohl auch nicht fehl, wenn wir unseren hochverehrten Herrn Prof. Dr. Schwarzweber zu ihm zählen. Wie mancher dieser alemannischen Menschen besitzt auch er eine Doppelbegabung. Das Wort steht ihm genau so zu Gebote wie die Fähigkeit, etwas im Bilde festzuhalten. In dem, was er aussagt, erklingt jene tiefe Liebe zu unserer Heimat wie ein Orgelpunkt. Seine Worte sind von Wärme und Innigkeit durchglüht, die man gerade den Alemannen nachrühmt. Und wenn Prof. Dr. Schwarzweber auch nicht mit dem Pinsel, wie etwa Burte, die Schönheiten unseres Landes festhält, so tut er es doch mit der Kamera und schafft Bilder, die in ihrer Art Kunstwerke sind. Nicht wahllos hingeknipst, sondern fein durchdacht und wie altmeisterliche Gemälde aufgebaut sind diese Fotografien, in denen ein Stück der Kunst Hans Thomas auf andere Art weiterlebt. Schwarzweber müßte kein Alemanne sein, wenn er sich nicht auch dem Kleinen und Unscheinbaren am Wege zuwenden würde, einem blühenden Holderstrauch, einem von Butterblumen umsäumten Wiesenbach, einem Feldkreuz oder einem von Rauhreif in ein Spitzenkleid verwandelten Gartenzaun. Denn der Bildner weiß gar wohl, daß es nicht nur die großartige Landschaft ist, durch die der Geist Gottes weht, sondern, daß er genau so im Kleinen zu uns spricht und da vielleicht noch eindringlicher für alle, die zu hören und zu schauen verstehen.

So ist die Arbeit Prof. Dr. Schwarzwebers, die er in der Badischen Heimat leistet, ein einziger Lobpreis auf unser alemannisches Land. Deshalb war es gar nicht abwegig, zum heutigen Ehrentag des Jubilars gerade dieses Thema zu wählen. Wußten wir doch, es kommt ihm aus innerstem Herzen und keiner stimmt wohl freudiger als er mit ein in diesen Lobgesang auf unsere Heimat, der ausklingen möge in folgenden Versen:

Heimat

Fluß, der aus den Wäldern
kühlen Moosruch bringt
und im Silberfalle
übers Mühlwehr springt.

Dorf, in Feldern ruhend
wie ein Lerchennest,
dunkler Kranz von Tannen
hält es zärtlich fest.

Apfelbaum, der blühend
unters Dach sich schmiegt,
Falter, der sich drüber
buntgeflügelt wiegt. —

Schließ ich auch die Augen,
seh' ich alles klar,
wies im Bilderbuche
einst gezeichnet war.

Trage ja die Heimat
in des Herzens Schrein,
schon im Schoß der Mutter
wuchs ihr Bild mir ein.

Aß in jedem Brote
ihrer Scholle Kraft,
süß im Apfel gab sie
ihres Blutes Saft.

Mit der Quelle Wasser
schlürfte ich sie ein;
so in mir verwachsen
ward sie bleibend mein.“

Max Rieple

(BH 1954 S. 98)

1954 fand die Landesversammlung vom 25.—27. 9. in Baden-Baden statt. Diese Versammlung wurde für die Weiterentwicklung der Satzung des Landesvereins wichtig. Der Engere Ausschuß wurde abgeschafft und dafür als Gremium der Beirat eingesetzt. Dem Beirat gehörten — erstmals — alle Ortsgruppenvorsitzenden an, weitere 12 Mitglieder konnten hinzugenommen werden, wobei die eine Hälfte aus Nord-, die andere Hälfte aus Südbaden kommen und die Fachgebiete abgedeckt werden sollten. Dies ist bis auf den heutigen Tag so geblieben. Diese Satzung, die dem Vereinsrecht voll angepaßt war, behielt ihre Gültigkeit bis zum September 1975.

Der Bericht des Landesvorsitzenden zeigt den Aufwärtstrend des Landesvereins deutlich:

a) Mitgliederbewegung:

Juni 1952 — 5637 Mitglieder,

Sept. 1954 — 6663 Mitglieder

b) Ortsgruppen:

Neu gegründet worden waren Villingen, Pforzheim, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Friesenheim, Emmendingen, Seelbach, Überlingen, Meersburg, in der Wiedergründung begriffen waren Weinheim, Waldshut, Radolfzell, Stockach, Singen, Säckingen, Murg, Gernsbach, Buchen, Bretten, Lörrach.

Die Sorgen um den Naturschutz standen im Mittelpunkt des Berichtes. diese Sorgen galten besonders der militärischen Inanspruchnahme des Feldbergs, der Frage des Hoch- und Oberrheins sowie dem „Dauerbrenner“ Wutachschlucht. Schwarzweber entwickelte bemerkenswerte Gedanken, die so aktuell waren, daß sie auch noch für die heutige Situation zutreffen. Er sagte u. a.: „Die Frage des Natur- und Denkmalschutzes und ihre Pflege stehen im Vordergrund der ganzen Arbeit. Durch die Übernahme des Natur- und Denkmalschutzes in amtliche Stellen hat die Tätigkeit des Vereins mehr eine beobachtende und warnende Rolle angenommen, aber am Beispiel der Wutachschlucht (Anm.: Man sammelte mehr als 200 000 Unterschriften) zeigt doch deutlich genug, daß man auf einen Naturschutz, der aus dem Volke kommt, nicht verzichten darf. Von Meersburg bis Wertheim sind deshalb auch die Anfragen, Warnungen und Klagen nicht abgerissen, und wenn man heute erlebt, daß die stillen Waldpfade vom Geknatter der Motorräder erfüllt sind, daß Tonwagen mit ihrem Gebrüll bis in die stillsten Schwarzwaldwinkel dringen und daß Grammo- und Radiogekrächze selbst aus Rucksäcken dringt, und daß der Eingang der stillsten Dörfer mit Plakaten beklebt wird, wie daß die Himmelsschreiber jetzt auch noch in Farben uns den Blick nach oben besudeln, dann sieht man deutlich genug, welche Aufgaben einem Heimatverein noch alle übrig bleiben. Es dringt der Ruf zu uns ‚Rettet die Klosterkirche von Frauenalb‘ oder das alte Mühlrad in Meersburg oder das alte Konzil in Allensbach. Wenn uns schon die Mittel fehlen, helfend hier einzugreifen, wollen wir wenigstens die Allgemeinheit aufrütteln, hier Schlimmes zu verhüten. Die gedeckte Holzbrücke bei Forbach ist so gerettet worden, und wir hoffen auch, daß die wunderbare Holzbrücke von Säckingen uns erhalten bleibt. Im Einvernehmen mit der Landesstelle hat hier die Badische Heimat stets mitgeholfen, das gute Alte zu bewahren und zu erhalten.“

Die Landesversammlung vom 9. und 10. Juli 1955 in Karlsruhe war nicht nur ein herausragendes gesellschaftliches Ereignis, sie war auch vom Inhalt her von außerordentlicher Qualität. Die vom Landesvorsitzenden gezogene Bilanz soll in ihren Hauptpunkten hier nachgezeichnet und kommentiert werden.

a) Die Badische Heimat ist gegenwärtig am Oberrhein und Hochrhein, Schwarzwald, in bad. Franken, Kraichgau und Bodensee der größte und volkstümlichste Heimatverein. „Wir bemühen uns täglich, die Wandlung der Nachkriegsepoche für uns zu nützen.“ Das bedeutete die Einschaltung in gegenwärtige Aufgaben und Probleme.

b) „Es ist erfreulich, daß eine große Anzahl Lehrer aller Schulgattungen Mitglieder sind und unsere Bestrebungen unterstützen.“ Dies gab die Gewähr, daß der Sinn der Arbeit des Landesvereins der Jugend bewußt gemacht werden konnte. Was nützt schließlich alle Arbeit, wenn sie kein Echo bei der nächsten Generation findet. Die Gewinnung von Lehrern als Mitarbeiter und Mitglieder ist auch heute noch eine dringende Aufgabe.

c) „Eine Zeit, die mehr und mehr geneigt ist, in den Tag hineinzuleben, braucht das innere Gegengewicht schöpferischer Daseinsgestaltung, braucht die Besinnung auf das große und unwiederholbare Erbe unserer Väter.“ Hier wird in gehobener Sprache der Verflachung der Kampf angesagt, und das vor beinahe 30 Jahren. Um wieviel dringender ist die Besinnung auf die echten Werte unseres Daseins heute!

d) Es ist glücklicherweise gelungen, in den letzten Jahren eine große Zahl neuer Ortsgruppen zu gründen. Die echte Aufbruchstimmung nach dem Kriege wurde vom Landesverein genutzt. Nach wie vor bietet eine lebhaftige Tätigkeit der Ortsgruppen die beste Gewähr für das Wohl des Landesvereins.

e) Eine enge Zusammenarbeit mit wirtschaftlichen Institutionen zur Erhaltung der Kultur und Landschaft ist dauernd notwendig.

f) Die eigene Zeitschrift ist das Spiegelbild unserer Arbeit, ein Instrument, „wie es kein anderes Land aufzuweisen hat.“ Damit sind die Voraussetzungen gegeben, Hüter und Förderer der heimatlichen Anliegen aller Gebiete zu sein.

Den Landesverein beschäftigten immer noch vier große Anliegen:

1. Die Frage des Feldberges, die an sich erledigt war, ist wieder aufgetaucht mit der Errichtung eines Fernsehturmes auf dem Seebuck.
2. In der Frage der Wutachschlucht befand man sich mitten in den Auseinandersetzungen.
3. Die Frage des Hochrheins, der Kraftwerkbau Rheinau und Säckingen, Auseinandersetzungen mit der Schweiz. Aktueller Zustand: Der Hochrhein verliert seine naturhafte Unberührtheit, eine Staustufe geht in die andere über, das Flußbild bleibt aber bisher als ganzes erhalten.
4. Die Frage des Oberrheins, der soweit sein Wasser in den Rheinseitenkanal abgeleitet wird, von Grund auf verändert wird, „so unfaßbar verändert, daß er längst nicht mehr den Namen Fluß verdient, sondern nur noch ein armseliges, übelaussehendes und übelriechendes Rinnsal darstellt.“ Schwarzweber selbst war mit seinen ausgezeichneten Lichtbildern landauf-landab unterwegs, um in vielen Vorträgen die Lage zu schildern und die Bürger wachzurütteln.

Eine erfreuliche Mitteilung hatte der Vorsitzende den Mitgliedern noch zu machen. Der Vorstand bekam vom Beirat die Vollmacht, „ein fünftes Heft unserer ‚Badischen Heimat‘ als Weihnachts-Kalender des sog. ‚Ekkhart‘ wieder herauszugeben, und dies alles ohne Erhöhung des Jahresbeitrages.“ **Nun konnte also der Ekkhart wieder erscheinen**, die zwangsweise Ruhepause seit dem Ekkhart-Jahrbuch 1943 war vorüber.

Man kann sich manchmal des Lächelns nicht erwehren, wenn man sieht, wie bei verhältnismäßig harmlosen Sachverhalten das Nord-Südproblem immer wieder einmal auftaucht. Da ging es um die Landesversammlung, die nach Mannheim vergeben werden sollte, aber man hatte zuerst Bedenken, ob man nach Baden-Baden und Karlsruhe „so weit nach Norden“ gehen könne. Erst die lebenswürdige Einladung der Stadt, die **Landesversammlung** anl. des 350. Stadtjubiläums nach **Mannheim** zu legen, gab den Ausschlag. Gutes Wetter, ein großes Programm stellten die Mitglieder voll zufrieden. (5.—7. 10. 57) Prof. Schwarzweber resümierte in seinem Bericht, daß in Karlsruhe noch einmal die Ziele des Landesvereins überdacht, in Baden-Baden die neue Satzung zur Grundlage des Schaffens gefertigt worden sei. Die Aufgaben des Landesvereins sind so vielgestaltig, daß jede Ortsgruppe sich ihr Leben selbst formen kann. Was Schwarzweber zur Bedeutung der Ortsgruppenarbeit weiter sagte, kann auch in der Gegenwart vollinhaltlich unterschrieben werden: „Der Vorstand des Landesvereins ist sich dabei wohl bewußt, daß der grundlegende Bereich seiner Arbeit aus der Mitwirkung der



Ausweiskarte für lebenslange Mitgliedschaft, entworfen von dem Freiburger Grafiker Schley

Ortsgruppen hervorwachsen muß, und wir können in der Zentrale auch sehr gut beobachten, wie im Tätigkeitsgebiet lebendiger, arbeitsfähiger Ortsgruppen die Mitgliederzahl wächst, während in anderen Gebieten alles zu warten scheint, bis die neuen Ortsgruppen ins Leben treten.“ Die Schwierigkeiten der langen Pause nach dem Kriege waren noch nicht voll überwunden. „Da und dort sind in die Lücke sogar neue Vereine getreten, nur deshalb, weil wir keinen Vertreter für den Vorstand fanden oder solche versagt haben, die die vorhandenen Mitglieder zu einer tätigen Ortsgruppe zusammengefaßt hätten.“ Damit ist ein Problem angesprochen, das erst in den letzten zwanzig Jahren voll zum Tragen gekommen ist. Der Landesverein wird es sehr schwer haben, Versäumtes nachzuholen, in vielen Fällen wird dies unmöglich sein. Schwarzweber selbst war stets bereit, zu einer Gründungsversammlung zu kommen und mit Rat und Tat den neuen Ortsgruppenvorsitzenden zur Seite zu treten. Er war in jenen Jahren von einer vehementen Aktivität. Das wirkte sich natürlich positiv aus:

Der Landesverein verfügte wieder über 25 Ortsgruppen, 7 waren noch im Entstehen.

Die Mitgliederzahl erreichte mit 6966 beinahe wieder die 7000er Grenze.

Um die geleistete Arbeit aufzuzeigen, seien wieder einmal die Ortsgruppenberichte aufgeführt.

Die Arbeit unserer Ortsgruppen

Ihre Tätigkeitsberichte geben ein bezeichnendes Bild, wie es in den einzelnen Ortsgruppen aussieht, was erreicht worden ist und was noch zu tun übrig bleibt. So hat unsere östlichste

Ortsgruppe Meersburg

unter der Führung unseres bewährten Rektors Brummer sich besonders um die Ausgestaltung des Tages der Heimat angenommen und sieht vor allem in der Pflege der echten Trachten ihre besondere Aufgabe wie auch in der Wahrung des historischen Ortsbildes. Die Tätigkeit der

Ortsgruppe Überlingen

unter Führung von Studienrat Wiedmann erstreckte sich besonders auf die Sorge um die Erhaltung des Ortsbildes und hier vor allem auf Vermeidung von besonderen Schäden durch die Werke, die mit der großen Wasserentnahme aus dem Bodensee für Stuttgart verbunden sind. Von unserer

Ortsgruppe Konstanz,

die so viel tüchtige Mitarbeiter an unserer Zeitschrift in ihren Reihen zählt, ist leider eine weitere Tätigkeit in der Öffentlichkeit noch immer durch die gesundheitliche Beeinträchtigung ihres Leiters verhindert. Desto lebendiger hat sich die

Bezirksgruppe Hotzenwald-Säckingen

unter der energischen und zielbewußten Leitung unseres Mitarbeiters Studienrat Dr. Leopold Döbele in die tätige Heimatarbeit und -pflege eingeschaltet und wohl das Stadtbild wie die Brücke von Säckingen gerettet, sowie auf dem ganzen Hotzenwald durch eifrige Versammlungstätigkeit neben jener in Säckingen den Heimatgedanken besonders gepflegt. In der

Ortsgruppe Kandern

hat unser alter, bewährter Mitarbeiter Albert Eisele mit Unterstützung ihres Ehrenvorsitzenden Ernst Kammüller die Arbeit geführt und mit Beratung in Baufragen, Erhaltung von Ortseigentümlichkeiten, Brunnen usw., Veranstaltungen von Vorträgen und Durchführung des Hebelschoppens in Hertingen besondere Verdienste erworben. Die Arbeit der

Ortsgruppe Freiburg

ist im Lande bekannt, da ihr gedrucktes Programm jeder Ortsgruppe zur Mitteilung und Anregung zugeht. Die nun durch drei Jahrzehnte durchgeführte Arbeit besteht für das Sommerhalbjahr von regelmäßiger Monatsveranstaltung einer kleinen und einer großen Fahrt, und im Winterhalbjahr monatlich in einem Vortrag mit Farbbildern und einer Führung durch ein besonderes Objekt der Vergangenheit oder Gegenwart. Dazu kommen die Veranstaltungen der Gruppe für Familienforschung und Geschlechterkunde, sowie der Kunstgruppe für Ausstellungs- und Atelierbesuche. Seit zwei Jahren kommen noch Heimatabende in den Stadtteilen dazu mit der Geschichte dieses Stadtteils, die eine erfreuliche Beteiligung der Allgemeinheit gefunden haben, dazu kommen noch Dichter- oder Musikabende. In den zwei Berichtsjahren wurden 16 Gesellschaftsfahrten von ein bis achtzehn Tagen unternommen mit einer Beteiligung von 560 Teilnehmern und 8 Besichtigungen mit 400 und 10 Lichtbildervorträge und einem Dichterabend mit 2100 Teilnehmern. Mit der 4. Alpenpässefahrt dieses Jahres und den vorhergehenden 3 Südtirolfahrten haben die Vereinsmitglieder nun sämtliche Alpenpässe kennengelernt vom Semmering bis zum Montblanc. Ebenso wurden die Ausstellungen in Ludwigsburg, Stuttgart, Schaffhausen und auf der Reichenau besucht wie auch das Fridolinsfest in Säckingen, der Hans-Thoma-Tag in Bernau und das Fronleichnamfest in Hüfingen. — Eine stolze Ausbeute an Arbeit und Erfolgen zeigt der Bericht unserer

Ortsgruppe Lahr

Was unser unerträgliches Vorstandsmitglied Emil Baader hier leistet und geleistet hat verdient das höchste Lob. Neben den stets gut besuchten Stadtvorträgen ist besonders der Langenharder Hebelschoppen und die Teilnahme am Scheibenschlagen dort hervorzuheben, wie auch die Exkursionen zur Vogelkenntnis am Rheine. Eine besondere Aufgabe hat Emil Baader übernommen durch den Ausbau von Heimatstuben, die als kleine Ortmuseen nun schon die stolze und überraschende Zahl von einem halben Hundert überschritten haben. Die

Ortsgruppe Friesenheim

hat sich unter Leitung von Dr. Wiedemann ihr Verdienst erworben durch den Ausbau und die vorbildliche Durchführung von Dorfabenden, die einmal besondere Kenntnis der Dorfgeschichte und dann auch die Einordnung der Neubürger in den Ortsverband anstrebten. Die

Ortsgruppe Mahlberg

hat unter ihrem Bürgermeister Bürkle sich vor allem in ihrer Karl-Kromer-Stube mit Vorträgen und Referaten befaßt und dazu auch Lichtbilder herangezogen. Die

Ortsgruppe Offenburg

entwickelt sich unter der sorgsamen und liebevollen Führung ihres Vorsitzenden Prof. Dischler günstig weiter, indem sie an Vorträgen und Besichtigungen ein vielseitiges Programm bot, das vor allem in der Presse verdiente Anerkennung fand. In der

Ortsgruppe Baden-Baden

herrschte durch das ganze Jahr reges Leben, wobei der verdiente Vorsitzende Dr. Dr. Braun den Vorteil hatte, neben seiner wirksamen Verbindung mit der Stadtverwaltung die meisten seiner Mitarbeiter aus den eigenen Reihen holen zu können. So wechselten Aussprachabende, Referate und Lichtbildvorträge mit Exkursionen, Kunstfahrten und sogar der Teilnahme am Brettener Peter-und-Pauls-Fest in erfreulichster Weise ab. Bei der

Ortsgruppe Rastatt

betrachtet man mit Wehmut die kraftvolle Unterschrift ihres Vorsitzenden Oberstudienrat Dipl.-Ing. Otto Kettemann, den eine heimtückische Krankheit so jäh uns entrissen hat. Sein Bericht weist auf die Ausstellung hin, die für die dortige Ortsgruppe ihr Spezifikum geworden ist. Nach der großen Türkenlouis-Ausstellung im Schloß von Rastatt wurden in der Pagodenburg dann eine laufende Ausstellung übernommen, die jetzt schon die fünfte im Laufe des Jahres ist. Fahrten nach Hirsau und Tennenbronn führten in weitere Gebiete. Sein treuer Mithelfer Prof. Dr. Weber hat nun die Leitung übernommen und besonders erfreulich die Mitwirkung der Jugend erzielt. In der benachbarten

Ortsgruppe Gernsbach

streben neben dem persönlichen Zusammenschluß in Gernsbach der Vorsitzende Oberstudiendirektor Neumaier und sein Schriftführer Studienrat Langenbach mit Vorträgen und Aussprachabenden nach dem Zusammenschluß des ganzen Murgtales. — Mit bestem Erfolg entwickelt sich in der

Ortsgruppe Karlsruhe

unter der energischen Führung ihres Vorsitzenden Dr. Knittel und seiner treuen Mithelfer das Vereinsleben in so günstiger Weise, daß die Mitgliederzahl auf das erste Tausend zustrebt. In einem Monat werden zwei, oft drei, Veranstaltungen, Lichtbildervorträge aus Heimat und Ferne, Besichtigungen, Führungen und Fahrten, selbst Konzerte im Bruchsaler Schloß und Besuche benachbarter Ortsgruppen unternommen und zeigen in der Fülle ihrer Erscheinungen den ganzen Reichtum unserer idealen Ziele. — Die benachbarte

Ortsgruppe Pforzheim

hat es in ihrer Arbeit schwerer, aber unter der Führung ihres Vorsitzenden Prof. A. Blösch geht sie sicher und zielbewußt ihren Weg, zumal gerade in Pforzheim Heimatliebe und reger Anteil an allem, was die Heimatstadt betrifft, im Vordergrund stehen. Neben den Lichtbildvorträgen war besonders erfreulich der Besuch durch die Ortsgruppe Karlsruhe, ein schönes Vorbild für das ganze Land. Ebenso die Ehrung für 40 Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft in der Badischen Heimat. Besonders interessant war der Besuch des Sommerbergs. Die

Ortsgruppe Bruchsal

hat ihren verdienten bisherigen Vorsitzenden Prof. und Stadtrat Alfred Wiedemann zum Ehrenmitglied ernannt, ebenso ihren früheren Geschäftsführer des Heimatbundes Kraichgau und Bruhrain Gaston Mayer. Der neue Vorsitzende Studienrat Bechtel hat mit Unterstützung seiner tätigen Vorstandsmitglieder mit neuem Auftrieb die Vereinsarbeit übernommen, die in Vorträgen, Besichtigungen und Führungen besteht. Besonders stark ist hier der lebhafteste Anteil an den Gegenwartsfragen über Schloß, Michaelsberg, Erhaltung von Ruinen des 600jährigen Bergfrieds am alten Schloß, worüber sie eine Denkschrift herausgegeben hat. Die

Ortsgruppe Bretten

hat unter der zielbewußten Führung von Willy Bickel zum erstenmal das Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte herausgebracht und sich selbst damit für ihre Heimatliebe das schönste Denkmal gesetzt. Besonders erfreulich ist ihre Verbindung mit der benachbarten Ortsgruppe Karlsruhe, die auch schon Pforzheim besucht hatte. Das gibt den nötigen Kontakt mit Gleichgesinnten, der außerordentlich fruchtbar wirken kann. Die

Ortsgruppe Ettlingen

hat ihre Veranstaltungen unter Leitung ihres altverdienten Vorsitzenden Rektor L. Bopp vielfach in Verbindung mit der Volkshochschule durchgeführt, ebenso aber hat sie tätig mitgewirkt beim Ettlinger Marktjubiläum, bei der Türkenlouis-Feier und bei Ausgestaltung des Heimatbildes mit Statuetten und Bildstöcken. Besonderes Verdienst hat sich die Ortsgruppe durch Herausgabe des „Lauerturms“ erworben, der verdienstvollen Beilage zum „Badischen Landsmann“, Ettlinger Zeitung, mit ihren ausgezeichneten Beiträgen zur Heimatgeschichte und Volkskunde. Die

Ortsgruppe Heidelberg

hat zum 75. Geburtstag ihr verdientes Mitglied, den ersten badischen Volkskundler, Prof. Dr. Eugen Fehrle zum Ehrenmitglied ernannt. Und der Landesverein dankt ihr, daß sie mit dieser spontanen Ehrung einen versöhnenden Sonnenstrahl, wärmend wie Abendrot nach einem stürmischen Tag, in das letzte Lebensjahr des verdienten Mannes gebracht hat. Ihre Vereinsarbeit bestand aus gutbesuchten Vorträgen, Fahrten bis zum alten Straßburg und dem stammverwandten Elsaß, Besichtigungen in anregender Abwechslung und zeigten ein neues erstarkendes Vereinsleben unter ihrem so begeisterungsfähigen Vorsitzenden Schulrat Fritz Frey mit dem ewig jugendlichen Herzen. Die

Ortsgruppe Mannheim

ist den Mitgliedern des Landesvereins besonders deutlich durch die diesjährige Landestagung in Erscheinung getreten. Bei den älteren unter den Mitgliedern ist die Landestagung vor 30 Jahren noch in lebhafter Erinnerung, und es war wohl schwer, mit jener die neue Tagung in Vergleich zu setzen. Aber der alte Ruf von Mannheim hat sich bewährt und die Ortsgruppe hat sich selber mit dieser Tagung ein Ruhmesblatt in ihren Erinnerungskranz eingefügt. Dem bisherigen Vorsitzenden Prof. Dr. Leupold und dem neuen Vorsitzenden Stadtrat Dr. Bergdoldt ist die Wiedererweckung der Ortsgruppe zu verdanken und vor allem hat Herr Stadtrat Dr. Bergdoldt die nötige und fruchtbare Verbindung zur Stadtverwaltung hergestellt, die so erfreuliche Früchte trug. Die

Ortsgruppe Breisach

hat unter der Führung ihres fachkundigen Vorsitzenden Dr. Gustav Langen neben Vorträgen sich besonders um die Erhaltung des Stadtbildes von Breisach bemüht, dann aber auch um die möglichste Verhütung von Landschaftsschäden durch den neuen Rheinseitenkanal, der nun bereits vor Breisach angelangt ist. Die Bemühungen der Ortsgruppe gehen natürlich um möglichste Erhaltung des Landschaftsbildes mit dem fließenden Rhein, dessen Wasser durch das sogenannte Schlingensystem wenigstens der Stadt erhalten bleiben soll. Die neue Martin-Schongauer-Stube in der „Post“ bildet einen neuen Sammelpunkt für alle Heimatfreunde.

Die **Ortsgruppen Villingen, Buchen und Walldürn** haben einzelne Vorträge gehalten, vor allem hat sich der Vorsitzende von Villingen, Dr. Häßler, durch historische Arbeiten verdient gemacht. Auch Emmendingen hat neben einzelnen Vorträgen, vor allem seinen vorbildlichen Kalender herausgegeben, der von der Stadtverwaltung aus das Heimatgefühl besonders zu heben und zu vertiefen geeignet ist. In Ettenheim ist die historische Stube eingeweiht worden und ihr Vorsitzender Landgerichtsdirektor i. R. Dr. Ferdinand ist unermüdlich bereit, neues historisches Material seinen Landsleuten darzubieten.

Am Schluß des Berichtes der Ortsgruppen, der in manchmal schmerzlicher Verkürzung hier dargeboten werden mußte, empfindet es der Landesverein als eine unabweisbare Pflicht, allen Vorsitzenden und ihren Helfern von Herzen zu danken für ihre opfervolle Arbeit, gleichviel ob sie von sofortigem Erfolg belohnt war oder ob dieser erst langsam und in der Tiefe reifen kann. Ihren inneren Lohn trägt ja ihr Wirken immer in sich, aber der Dank des Landesvereins ist ihnen gewiß.

(BH 1957 S. 306—308)

50 Jahre Landesverein „Badische Heimat“

Das Jahr 1959 stand ganz im Zeichen des 50jährigen Jubiläums des Landesvereins. Das Heft 2/3 — das Freiburgheft — enthält die großartige Rückschau des Ehrenpräsidenten Eugen Fischer „50 Jahre Landesverein Badische Heimat.“ Allen Freunden und Mitgliedern unseres Vereines kann die Lektüre dieses die Geschichte des Landesvereins so lebhaft darstellenden Aufsatzes nur wärmstens empfohlen werden.

Der Bericht über die **Jubiläumslandesversammlung vom 12.—19. 10. 1959 in Freiburg** findet sich in BH 1959 S. 413—418. Die Landesversammlung war verbunden mit einer „Alemannischen Woche.“ Ziel und Zweck der Tagung und der Veranstaltungen war die Bestandsaufnahme der Arbeit des Landesvereins in 50 Jahren und der Versuch, diese Arbeit einzureihen und zu vergleichen mit jener der benachbarten Länder. Letzteres war die Aufgabe der „Alemannischen Woche“ mit den entsprechenden Referenten aus Innsbruck, dem Lötschental, der Schweiz und aus dem Elsaß. Ein umfassendes Programm lief ab mit Führungen durch Stadt und Münster, einem großen Heimatabend, in dem Volksbrauch, Volkstanz und Volkslied durch die Mitwirkung der Trachten- und Singgruppen aus Vorarlberg, Überlingen, Villingen, Elzach, St. Peter, Glottertal, Elztal, Siensbach „in außerordentlich reizvoller und vielfach sogar ergreifender Weise dargestellt wurden.“ Im Mittelpunkt des Sonntag stand die Landesversammlung. Prof. Schwarzweber konnte dabei den Regierungspräsidenten Dichtel, Oberbürgermeister Dr. Brandel, Freiburg, Vertreter des Deutschen Heimatbundes, des Schwarzwald-

Einladung zum 50jährigen Jubiläum des Landesvereins

*Der Landesverein Badische Heimat e.V. gibt sich die Ehre, Sie zu seiner in Freiburg i.Br.
vom 12. bis 19. Oktober 1959 stattfindenden*

Jubiläumstagung

ergebenst einzuladen. Wir würden uns sehr freuen, Sie dabei begrüßen zu dürfen, und bitten, die einliegende Ehrenkarte benützen zu wollen.

Ein Programm mit allen Veranstaltungen und Anmeldekarte liegen bei.

Landesverein Badische Heimat e.V. Freiburg i. Br.

PROF. DR. H. SCHWARZWEBER

Präsident

Anmeldung bis spätestens 12. 10. 59

LANDESVEREIN BADISCHE HEIMAT E. V.

Freiburg im Breisgau · Hansjakobstraße 12

Ehrenkarte

zur Teilnahme an der Landesversammlung am 18. Oktober 1959, 10.30 Uhr

in der Aula der Universität und dem Heimatabend am Samstag, 17. Oktober 1959

20 Uhr im Paulussaal, Dreisamstraße 3

Ehrenkarte zum 50jährigen Jubiläum

vereins, der Arbeitsgemeinschaft deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde u. v. a. begrüßen. Dann aber legte er einen umfassenden Bericht über die Jahre 1958 und 1959 vor. Der Bericht geriet zu einer beeindruckenden Leistungsübersicht, der sich dem historischen Abriss anschloß, verbarg aber auch die Sorgen nicht, die heute auch die unsrigen sind: „Die großen Anliegen, die wir gegenwärtig im Gesamtbild unserer Heimat haben, gehen ja zum Teil auf das hinaus, was heute jede Kulturlandschaft leidet: In der Entwicklung unserer technisierten Landschaft ist jetzt selbst die Luft und das Wasser in Gefahr gekommen. Die Verunreinigung der Luft hat ein derartiges Ausmaß angenommen, daß es für jedes Lebewesen eine Gefahr bedeutet. Was aber mit dem Wasser geschah, geht soweit, daß ganze Flüsse zum Baden verboten werden mußten, weil sie eine Gefahr für den Menschen darstellen. Selbst das Grundwasser ist vielfach nicht mehr gebrauchsfähig, und das fließende Wasser nicht einmal mehr für Industriezwecke . . . Mit der Verlandung und sogenannten Kultivierung der Moore, mit der Begradigung der Flüsse, mit der Vernichtung der Hurste an den Wasserläufen ist eine solche Schädigung im Haushalt der Natur eingetreten, daß Quellen schon längst versiegt sind, von denen man es in früheren selbst noch trockeneren Sommern nie erfahren hat. Unsere zwei Haupt Sorgen im Gebiet unserer Heimat, die Wutachschlucht und unser Rheinlauf vom Bodensee bis Mannheim, betreffen ja gerade die Eingriffe des Menschen in die Natur, und damit eine Störung des Gesamtorganismus der Natur, und damit eine Schädigung der Siedlungsbedingungen des Menschen selbst. Es erscheint oft sinnlos, wenn man die großen Gefahren sieht, die der Menschheit drohen, in kleinen Dingen um Bäume, Wiesenstücke, Hurste, Fachwerkhäuser, Ortsbilder sich sorgen, oder allenthalben, wie unser Freund Emil Baader mit unserer Unterstützung es tut, überall Stuben zu errichten, die liebevoll Erinnerungen festhalten, Bilder alter Zeiten übermitteln und von alten Menschen erzählen. Aber doch bleibt uns nichts übrig als unserer Heimat im Kleinen und Kleinsten zu dienen, und das

Große nicht aus dem Auge zu lassen. Dann werden wir auch das beglückende Bewußtsein haben, uns und unserer Heimat im rechten Sinne gedient zu haben.“ Was sind doch diese Ausführungen von 1959 von einer bestürzenden Aktualität!

Den Festvortrag bei der Jubiläumsveranstaltung am 18. Oktober 1959 hielt Prof. Dr. Karl Siegfried Bader, Zürich. Der letzte Abschnitt soll hier wörtlich folgen, er enthält so viele bemerkenswerte Gedanken mit einem großartigen Schlußakkord. Man kann geradezu sprechen von einer

Definition des Landesvereins 1959

Als 1909 die „Badische Heimat“ durch Zusammenlegung von zwei selbständigen Vereinigungen, dem „Badischen Verein für Volkskunde“ und dem „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden“ entstand, besaß das Land ein reichhaltiges landesgeschichtliches, von Natur- und Geisteswissenschaften her reich bestücktes Schrifttum. Neben der von Mone begründeten „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins“ und dem kirchlichen Parallelorgan, dem „Freiburger Diözesanarchiv“, um nur die beiden größten landeshistorischen Periodica zu nennen, gab und gibt es eine stattliche Anzahl landschaftlich gebundener Zeitschriften. Ein riesiges Quellenmaterial ist in diesen Schriften und Jahrbüchern aufbereitet worden. Noch strenger fachwissenschaftlich-historisch ausgerichtet war das von der Badischen Historischen Kommission betreute Schrifttum, das uns in unschätzbaren Quellensammlungen das Schriftgut vorab des Mittelalters erschließt. Was damals, im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts fehlte, war liebevolle Betreuung des überkommenen Gegenwärtigen, Schutz von Natur- und Kulturdenkmälern, Fürsorge für Sitte und Brauchtum in all ihren in einem so vielgegliederten Land mannigfaltigsten Formen. Hier setzte der neue Verein ein, von vornherein an breitere Schichten sich wendend, mit dem Ziel, ein Sammelbecken für Volkstum und Volkswohlfahrt – Wohlfahrt in einem geistigen, nicht im materiellen Sinne – zu werden. Nehmen wir das Ergebnis fünfzigjähriger Bemühungen, unterbrochen durch zwei Weltkriege, zwei staatliche Zusammenbrüche und zwei Volkskatastrophen, in all ihrem Wandel zusammen vorweg: im großen Ganzen ist das Werk gelungen.

Dabei sei eines mit besonderem Nachdruck betont. Die „Badische Heimat“ war kein badischer Staatsverein. Sie erhielt, je mehr der Staat seine kulturellen Aufgaben, seine Verpflichtung zur aktiven Mithilfe erkannte, staatliche Zuschüsse. Im übrigen aber ließ man den Verein nach seinen eigenen korporativen Gesetzen und nach seinen Wünschen leben. Selbst nach den 1933 konnten mancherlei Zumutungen abgewehrt werden, auch wenn dann, zumal in den Kriegsjahren nach Okkupation des Elsasses, mancherlei geschah, was wohl besser unterblieben wäre. Immerhin war es auch da ein Verdienst, wenigstens die Substanz zu erhalten, selbst wenn sie in unerfreuliche Formen gekleidet und mit einem falschen Namensschild versehen wurde. So hat die „Badische Heimat“, zumal in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, Land und Leuten gedient, ohne zur Magd des Staates zu werden. Hier gab es ja auch nichts zu propagieren: bekennen wir doch ganz offen, daß für uns alle, bis zur Beseitigung der Länderstaatlichkeit im Jahre 1935, dieser Staat Baden ein Selbstverständnis war. Es wurde damals, wie mir scheint, weniger vom badischen Staat geredet als in den Jahren, da man ihm seine Existenzberechtigung absprach. Was die „Badische Heimat“ tat und wollte, war Förderung eines in einem Jahrhundert gewachsenen Bewußtseins landsmannschaftlicher Zusammengehörigkeit. Staatspropaganda hatte der badische Staat vor und nach 1918, in großherzoglicher und republikanischer Zeit nicht nötig. Was nottat, war Sichtung, Bestandsaufnahme, Förderung echter und guter Volksanlagen.

So erschienen Jahr für Jahr die schmucken Bände, freudig begrüßt von Tausenden, lebhaft erwartet vor allem von der Landschaft, der sie jeweils dienen. Daneben kamen die gelben Hefte von „Mein Heimatland“, vielseitig und reichhaltig, und der Jahreskalender „Ekkhart“ mit sonstigen Gaben. Allmählich füllten sie ganze Regale, wurden zum Nachschlagewerk, das weit mehr enthält, als man in seiner Vergesslichkeit erwartet, und zu dem ein neu beschlossener Indexband alle Tore neu öffnet. Neben dem Gelehrten kam der Liebhaber, neben dem anspruchslosen Berichterstatter der Dichter zu Wort. Vor allem aber haben uns die Schriften der „Badischen Heimat“ die im Land geborenen oder wirkenden Menschen nahegebracht: eine volkstümliche, nicht auf die Aristokratie sich beschränkende Genealogie wies, lange bevor sich ein hybrider Staat der arischen Stamm bäume annahm, auf verschlungene Zusammenhänge bürgerlicher und bäuerlicher Geschlechter hin; im Volksbrauchtum wurde sorgfältig zwischen gut und schlecht, zwischen echt und gemacht unterschieden; unsere einheimischen Künstler und Gestalter, ehemalige und lebende, erhielten — man braucht nur wieder das neueste Heft in die Hand zu nehmen — ihre Stellung im Ganzen zugewiesen. Hinter dem Schrifttum, dem sichtbaren Vorgang literarischer und künstlerischer Schöpfung, vollzog und vollzieht sich die Betreuungsarbeit, das Werk weniger Männer, die ihr Leben in den Dienst der „Badischen Heimat“ stellten.

Der Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ war schwer. Nicht alles konnte in der alten Form weitergeführt, erneuert werden. Schwierig, ja, delikater wurde die Arbeit in den Jahren des Ringens um die Wiederherstellung des alten Landes. Auch heute ist, wie mir scheint, die Arbeit schwieriger als ehemals. Wir müssen, wenn wir bestehen wollen, uns davor hüten, zum bloßen Traditionsverein zu werden. Es ist nicht die Aufgabe der „Badischen Heimat“, Geschichtsverein eines heutigen Staatsteiles zu sein. Das können wir getrost den um die historische Kleinlandschaft bemühten historischen Vereinen und Gesellschaften überlassen, auf deren Mitarbeit wir angewiesen sind. Auch auf dem Gebiet der Volkstumpflegerie handelt es sich für uns nicht nur um schuldogmatisch betriebene, zur selbständigen Disziplin gewordene Volkskunde, sondern um Pflege der lebenden Wirklichkeit. Unsere Aufgabe in der „Badischen Heimat“ ist, das lebendig zu erhalten, was badisches Volkstum ausmacht, das fernzuhalten, was dieses Volkstum von außen oder von innen her bedroht. Staaten kommen und vergehen — manchmal kommen sie sogar wieder. Wir verdanken dem badischen Staat viel: unseren Namen, Zusammenhalt, Vielfalt in der Einheit und, es sei ein letztes Mal betont, Bereitschaft zum Ausgleich. Aber wir gehen nicht auf in Arbeit für einen vergangenen, gegenwärtigen oder künftigen Staat. Wir sind nicht, wie manche glauben mögen, Relikt, sondern lebendiger Körper. Wir schätzen in Ehrfurcht die Vergangenheit, ohne alles Vergangene für gut, schön und erhaltenswert zu halten. Es geht uns um lebende und gestaltende Gegenwart, um schönes und fruchtbares Dasein in unserer lieben kleinen Welt, die unsere „Badische Heimat“ ist.

(BH 1959 S. 313—321)

Die letzten 25 Jahre

„Es geht uns um die lebende und gestaltende Gegenwart . . .“ sagte Prof. Dr. Bader in dem zitierten Festvortrag von 1959. Daß dies den Tatsachen entsprach, konnte der Landesverein gleich zu Beginn der 60er Jahre beweisen. Was damals die Gemüter aller Bürger in hohe Erregung versetzte, war der Plan der Schiffbarmachung des Hochrheins und des Bodensees, ein Plan von eminenter Bedeutung für unser Land. Natur- und Landschaftsschützer riefen zum Widerstand auf, und der Landesverein erließ ein Mahnwort und Notruf. Er begründete auch seinen Kampf gegen die Schiffbarmachung: „Der Landesverein Badische Heimat hat sich bereits seit seiner Gründung mit der Frage unseres Rheines und Bodensees mit großer Sorgfalt beschäftigt und hat immer wieder auf die großen Gefahren hingewiesen, die beiden drohen. Bereits 1926 erschien das Novemberheft ‚Mein Heimatland‘ als Sonderheft darüber und unter der Amtsführung des derzeitigen Präsidenten erschien 1953 der ‚Badischen Heimat‘ vom ‚Hochrhein und Bodensee‘ und 1956 ‚Unser Rhein‘, wie er auch seit einem Jahrzehnt im ganzen Badnerland, von Überlingen bis Mannheim, Farblichtbildervorträge darüber hielt und mit großem Ernst an Beispiel und Gegenbeispiel die Verwüstungen aufzeigte, die See und Fluß drohen. Wir begrüßen jede Mithilfe im Kampf um die Erhaltung der Heimat von Herzen“ (B. H. 1961, S. 248). Hilfe bekam der Landesverein von allen Schichten der Bevölkerung, daß sich aber auch ein Philosoph von Rang, nämlich Eduard Spranger, in die Diskussion einschaltete, war eine große Sache, wenn auch bei Eduard Spranger nicht verwunderlich. Spranger legte seine Gedanken in „Zehn Thesen für die Landschaft“ nieder. Seine Überlegungen sind von der Zeit nicht überholt worden, sie sollen deshalb im Wortlaut folgen.

Zehn Thesen für die Landschaft*

Gegen die Schiffbarmachung des Hochrheins und des Bodensees

Von Eduard Spranger, Tübingen

In der Frage der Schiffbarmachung des Hochrheins und des Bodensees können nach verbreiteter Überzeugung nur Wirtschaftsfachverständige, Techniker und Fachleute der Trinkwasserversorgung mitreden. Ich habe mich dieser Ansicht lange unterworfen und geschwiegen. Es könnte als lächerlich erscheinen, wenn in einer An gelegenheit, von der die Existenzmöglichkeit der Bewohner einer großen Landschaft, noch dazu in einer Dreiländerecke, abhängt, sich jemand vernehmen ließe, der sich im Grunde nur auf so „schöngeistige“ Gesichtspunkte beruft wie Naturschutz, Heimatpflege und Ferienfreuden. Kundgebungen solcher Art pflegen wohlwollend beantwortet zu werden, finden gewiß auch im Feuilleton der Zeitungen Aufnahme. In den Akten aber gehören sie zu den Blättern, die man getrost über schlagen kann.

Nachdem ich mich mit allen Gründen für und Gründen gegen die Industrialisierung des Bodenseegebietes — denn um diese geht es doch eigentlich — vertraut gemacht habe, ist in mir der Eindruck entstanden, daß unter allen drei oben erwähnten Fachgesichtspunkten Wichtiges pro und contra vorgebracht worden ist. Für belanglos halte ich nur die Rede, daß die Interessen der Industrie und des Natur-

schüzes gut nebeneinander wahrgenommen werden können. Sie erinnert mich an den Vorschlag eines Wigboldes aus den zwanziger Jahren, die runde Grünfläche in der Mitte des Potsdamer Platzes in Berlin zum Naturschutzgebiet zu erklären.

Ich möchte im Folgenden nur sehr allgemeine Gesichtspunkte geltend machen.

1. Es ist eine gefährliche Einstellung, wenn man in Westdeutschland nach der Maxime handelt, dem Kapital müsse bei allen Planungen die Vorrangstellung eingeräumt werden, gleichzeitig aber die Ideologie des Ostens leidenschaftlich bekämpft, weil sie das Wirtschaftliche zum allein maßgebenden Faktor erhebe. Im Grunde ist das die gleiche rein ökonomische Orientierung, nur mit anderem Vorzeichen. Wenn die Freiheit, für die wir kämpfen, nur die Bewegungsfreiheit des Kapitals bedeuten soll, ist die „freie Welt“ eine Art menschlicher Daseinsauffassung, für deren Erhaltung man kaum Opfer bringen wird, es sei denn solche ökonomischer Art, die sich hinterher „rentieren“.

2. Bei der schwebenden Angelegenheit hat man den Eindruck, die Entscheidungen über große wirtschaftliche Unternehmungen würden allein von denen getroffen, die über wirtschaftliche Macht verfügen. Hinterher werden die so entstandenen Programme zwar auch noch durch die Volksvertretungen hindurchgetrieben. Diese aber finden sich um so mehr vor einem fait accompli, als der einzelne Abgeordnete die maßgebenden Informationen nur von solchen Stellen empfängt, die rein wirtschaftlich und technisch zu denken gewöhnt sind. Endgültig erwiesene Unwirtschaftlichkeit wäre der einzige Gegengrund, der abschrecken könnte. Aber auch dann wirkt die Hoffnung weiter: „Was noch nicht rentabel ist, muß eben mit allen verfügbaren Mitteln rentabel gemacht werden.“ So kann man die ganze Welt „verwirtschaften“.

3. Ähnlich geht es im Bereich der technischen Planungen. „Wir machen vieles nur deshalb, weil wir es können“, habe ich an anderer Stelle gesagt. Wir prüfen deshalb nicht immer genau genug, ob etwas technisch Durchführbares gemacht werden muß, noch weniger, ob es gemacht werden darf. Flüsse durch Kanalisierung und Staustufen schiffbar zu machen, war einmal eine staunenswerte Kunst. Heute spielt sie nicht immer die Rolle des Notwendigen. Man kann Transportmöglichkeiten auch auf andere Weise schaffen.

4. Trinkwasserknappheit, besonders für große Städte, ist eine der größten Nöte, der wir entgegengehen. Wo die Alternative besteht, einen großen See als Trinkwasserreservoir zu erhalten oder ihn zu Transportzwecken zu benutzen — die Alternative ist ein strenges „Entweder:Oder“ und gestattet kein „Sowohlals:Auch“ —, wird jeder Weitblickende dem ersten Zweck den Vorzug geben. Erst kommt das, was Voraussetzung des Lebens ist; dann die Frage der Erwerbsmöglichkeiten.

5. In unserer gesamten Kultur leben wir unter dem Druck des „Gesetzes der ungewollten Nebenwirkungen“ unseres Handelns. Es wird bald soweit sein, daß mehr als die Hälfte unserer Arbeit darauf verwandt werden muß, die Schäden zu

beseitigen, die wir ungewollt hervorgerufen haben. Man weiß heute, daß die Veränderung einer Landschaft viel weitergehende schädliche Wirkungen haben kann, als im Anfang zu ahnen war.

6. Die Unzulänglichkeit der Gebirge in Mitteldeutschland, des größten Teiles der Ostseeküste und der böhmisch-ungarischen Bäder beginnt sich für die Bewohner der Bundesrepublik erst seit kurzem als Einengung des Erholungsraumes bemerkbar zu machen. Auf eng gewordenem Boden müssen außerdem die Forderungen der eben erst wieder entstandenen Streitkräfte, der Verkehrsstraßen, der Ersatzindustrie für östlich gelegene Werke befriedigt werden. Man erhalte an einer von der Natur sehr bevorzugten Stelle einmal ein geschlossenes Erholungsgebiet! Schon heute ist seine Stille aus der Luft her allzusehr gefährdet.

7. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet lehrt, wie — nach bescheidenen Anfängen — die Industrie schließlich eine ganze Provinz für sich auffaugt. Jede Maßnahme zur Stärkung der Landwirtschaft um den Bodensee herum wird willkommen sein. Daß man eine Volkswirtschaft nicht in beliebigem Umfang industrialisieren kann, haben zwei große Kriege bewiesen. Gerade in Deutschland hat man erfahren, daß im Kriege Voraussetzungen nicht erhalten bleiben, mit denen man in friedlicher Zeit zu rechnen sich gewöhnt hat.

8. Versprechungen, die gegeben worden sind, um nachwirkende politische Bestimmungen zu beseitigen, sollten noch einmal daraufhin nachgeprüft werden, ob mit ihnen den betreffenden Landesteilen nicht mehr genommen wird, als man ihnen mit Sicherheit in Aussicht stellen kann. Sachverständige bezweifeln mit Grund, daß das Gebiet, das geopfert werden soll, in sich die Vorbedingungen für eine wirklich erfolgreiche Industrialisierung enthält.

9. Weil das 20. Jahrhundert zum Zeitalter von Katastrophen der Völker und Staaten geworden ist, haben wir verlernt, in Generationen zu denken. Die Not des Augenblicks beeinflusst oft allein unsere Entscheidungen. Man überlege einmal ernstlich und verantwortlich, ob in unserem Fall eine Not besteht. Mit dem ersten Öltanker, der bei Konstanz in den großen See einfährt, beginnt die Verschmutzung des Wassers, verschwindet die Lieblichkeit und relative Stille einer einzigartigen Landschaft, entfaltet sich an den Ufern der Lebensstil der industriellen Konkurrenz. Das ist nie wieder rückgängig zu machen. Die Geschichte wird die Namen derjenigen anklagend bewahren, die das in Gang gesetzt haben, und auch diejenigen werden ihrem Tadel nicht entgehen, die es ohne Widerstand zugelassen haben.

10. Wenn der Bund den Hochrhein zur Bundeswasserstraße erklärt, sind nicht etwa Zuständigkeiten und finanzielle Verpflichtungen geändert. Es ist ein Unrecht an der Seele des deutschen Menschen und an den Nesten vertiefter Heimatliebe geschehen. Ein Mensch ohne Heimatbindung ist auch im ethischen Sinne wurzellos.

Die politischen Auseinandersetzungen gingen jahrelang weiter, immer wieder wurde in unseren Heften berichtet und Stellung bezogen. Für den Landesverein kamen neue Sorgen hinzu, z. B. das Problem Menzenschwand. Die Gefahr, die dem Dorfe durch das Vorkommen von Uranerz drohte, war Gegenstand zahlreicher Aufsätze. Wach aber war man immer, wenn es um Bodensee und Hochrhein ging. So findet sich in B. H. 1963, S. 373 folgende Notiz:

Der Landtag in Stuttgart

hat in seiner Sitzung vom 24. Oktober den Ausbau des Hochrheins zur Schiffbarmachung bis Waldshut beschlossen. Gemeinsam mit der Schweiz solle dieser Teil des Hochrheins für die Großschifffahrt hergerichtet werden, „wobei durch staatsvertragliche Regelung sicherzustellen sei, daß die Hochrheinlandschaft in den Uferbereichen beiderseits des Rheins erhalten bleibe“. So geht wieder einmal ein schönes Stück Heimatnatur verloren, und was man von technischer Seite als sorgsame Schonung der Landschaft auffaßt, kann man eindrucksvoll an den Bauten des neuen Kraftwerkes Säkingen bis Murg aufwärts genügend studieren. Ein Trost bleibt für den Heimatschutz das Wort des Ministerpräsidenten Kiesinger, womit er sich gegen den weiteren Ausbau bis zum Bodensee gewandt hat!

„Aber lieber würde ich mein Amt als Ministerpräsident zur Verfügung stellen, als mich heute für den Ausbau des Rheins bis zum Bodensee zu entscheiden, so ernst nehme ich die Sache“. Wir vom Heimatschutz wollen uns dieses Wort gut merken wie auch die Versicherung des Innenministers Filbinger, daß die Entscheidung über den Ausbau der ersten Etappe die Entscheidung über die Fortführung bis zum Bodensee keineswegs vorwegnehme.

Dieser Mitteilung schloß sich ein Artikel an, der in „Christ und Welt“ unter dem Titel „Todesurteil für eine Landschaft“ veröffentlicht worden war. Der Landtag wurde dringend aufgefordert, die Pläne noch einmal gewissenhaft zu überprüfen, da die Verhandlungen in Bonn und der Schweiz erst begännen. Der Landesverein scheute sich in jenen Jahren nicht, aktuell in das politische Geschehen einzugreifen und hielt zäh an seinen Forderungen fest. Auch die Fachgruppe Landschaftspflege im Deutschen Heimatbund, in dem der Landesverein ja Mitglied ist, wurde aktiv und veröffentlichte einen offenen Brief an die Landesregierung (B. H. 1964, S. 255):

Offener Brief an die Landesregierung von Baden-Württemberg

Der Landtag von Baden-Württemberg hat sich durch seinen Beschluß vom 28. Oktober 1963 einer Schifffahrt auf Hochrhein und Bodensee gegenüber entgegenkommend gezeigt. Diese Einstellung steht im Widerspruch zu einigen allgemein anerkannten Tatsachen und Auffassungen. Die Fachgruppe Landschaftspflege des Deutschen Heimatbundes bittet deshalb die Landesregierung von Baden-Württemberg um Beantwortung folgender Fragen:

1. Hat die Landesregierung Klarheit darüber geschaffen, ob im Gebiet um Hochrhein und Bodensee die Erholung oder die Industrie den Vorrang haben soll?
2. Steht die Landesregierung auf dem Boden der von ihr finanziell unterstützten Gutachten Prof. Schmitt, Freiburg, Prof. Lambert, Stuttgart, und Prof. Buchwald, Hannover, die wie alle anderen wissenschaftlichen Gutachten auch, die Schifffahrt auf Hochrhein und Bodensee als unwirtschaftlich bzw. landschaftsgefährdend ablehnen?
3. Wem gedentk die Landesregierung die Kosten und Schäden aufzuerlegen, die durch die Schifffahrt auf Hochrhein und Bodensee verursacht werden — dem Benutzer oder dem Steuerzahler?
4. Ist sich die Landesregierung darüber klar, daß die öffentliche Meinung in der Schweiz — Beschlüsse des Schweizerischen Bundesrates liegen noch nicht vor — keineswegs einheitlich ist?
5. Sieht die Landesregierung, daß jede Zunahme von Industrie an Hochrhein und Bodensee eine Vermehrung der Arbeitskräfte aus dem Ausland nach sich zieht?
6. Übernimmt die Landesregierung schließlich die Verantwortung für die durch Schifffahrt und Industrialisierung verstärkte Gefährdung des Trinkwasserspeichers Bodensee?
7. Was gedentk die Landesregierung zur Erhaltung und Entwicklung der „einzigartigen Schönheit der Landschaft“ (Hinweise für die langfristige Planung im Bodenseegebiet, Hg. vom Innenministerium Baden-Württemberg, 1962) zu tun?

Fachgruppe Landschaftspflege des Deutschen Heimatbundes

Damit kann hier in der Chronik die Diskussion um Hochrhein und Bodensee abgeschlossen werden. Wie es heute dort aussieht, davon kann sich jeder überzeugen, auch von den großen Aufgaben, die der Naturschutz zu bewältigen hat.

Der Vorstand des Landesvereins machte 1965 den Versuch, eine „Neue Badische Reihe“ ins Leben zu rufen. Es handelte sich bei dem ersten Band um das Künstlerbuch „Der Zeichner Ernst Rieß“ (Freiburg 1965, 100 S., damals 12,80 DM). Die neue Reihe sollte die wertvollen Hefte „Vom Bodensee zum Main“ fortsetzen. Leider fand sie nach dem Erscheinen des ersten Bandes schon ihr Ende, er blieb ihr einziger.

Der Chronist kann keine Gründe dafür angeben, warum die Reihe nicht fortgesetzt wurde. Er befindet sich, wenn er jene Jahre überblickt, überhaupt in keiner guten Situation. Es finden sich keine Berichte mehr über die Landesversammlungen und die Ortsgruppenarbeit, auch Mitgliederzahlen fehlen. Das Jahr 1967 bildet in dieser Beziehung den Tiefstand nach der Wiedegründung. Es kam in jenem Jahre nur noch ein Heft heraus (B. H. 1967, 1/2), alle anderen des Jahrgangs erschienen nicht. Schwere menschliche Verluste erlitt der Landesverein 1967 durch den Tod Eugen Fischers und Emil Baaders.

Man konnte gespannt sein, was die **Landesversammlung in Lahr vom 15.—17. Juni 1968** bringen würde. Sie wurde zu einer außerordentlichen und in ihren Folgen wichtige Mitgliederversammlung.

Zunächst kam mit Heft 1/2 1968 „Lahr/Schwarzwald“ eines der besten Hefte der Reihe Badische Heimat heraus. Um dieses Heft und die Organisation der Mitgliederversammlung mit einem reichen Beiprogramm hat sich der leider viel zu früh verstorbene Leiter der Ortsgruppe Lahr, Oberstudiendirektor Willi Hensle, große Verdienste erworben. Hensle war einer der führenden Köpfe des Landesvereins, eine Persönlichkeit von großer Vitalität und außerordentlicher Bildung. Sein Tod hinterließ im Landesverein eine große Lücke.

Das Ergebnis der lebhaften und sehr gut besuchten Mitgliederversammlung findet sich in B. H. 1968, S. 366 ff. Am wichtigsten war die Wahl des Archivrates Dr. Franz Laubenberger, Freiburg, zum Landesvorsitzenden. Es fand also eine „Wachablösung“ statt. Prof. Dr. Hermann Schwarzweber, der das Amt in schwerer Zeit 1952 übernommen hatte, legte es in jüngere Hände. Er wurde zum Ehrenpräsidenten des Landesvereins ernannt, eine Ehrung, die er hoch verdient hatte. Der Landesvorstand setzte sich nun aus folgenden Personen zusammen:

1. Landesvorsitzender: Dr. Franz Laubenberger, Freiburg,
 2. Landesvorsitzender: Dr. Eberhard Knittel, Karlsruhe,
- Landesrechner: Bankier Adolf Krebs, Freiburg,
Schriftführer: Ernst Bozenhardt, Freiburg.

Ernst Bozenhardt wurde gleichzeitig Schriftleiter unserer Zeitschriften, die nun wieder mit großer Pünktlichkeit erschienen. Ihm gab man einen Redaktionsausschuß zur Seite, der aus folgenden Herren bestand:

- Nordbaden: Dr. Strobel, Karlsruhe,
Willi Bickel, Bretten,
Dr. Trautmann, Walldürn.
- Südbaden: Dr. Feger, Freiburg,
W. Hensle, Lahr,
Dr. Döbele, Säckingen.

Dieser Redaktionsausschuß war eine Fehlkonstruktion. Die räumliche Entfernung der einzelnen Mitglieder machte ein Zusammentreten im Bedarfsfalle unmöglich. Der Versuch, auch

bei diesem Ausschluß Nord- und Südbaden gleichmäßig zu beteiligen, entsprach zwar der alten Praxis des Landesvereins, war in diesem Falle aber nicht glücklich. So blieb letztlich die ganze Arbeit am Schriftleiter hängen. Daß Ernst Bozenhardt sie bis zum Jahre 1982 geleistet hat, ist ihm nicht hoch genug anzurechnen!

Nun erschienen auch wieder die ersten Berichte der Ortsgruppen über ihre Arbeit (B. H. 1968, S. 450 ff):

Die Arbeit unserer Ortsgruppen

Bei Redaktionsschluß für das vierte und letzte Heft des Jahres 1968 waren noch nicht alle Tätigkeitsberichte der über das ganze Land vom Main bis zum Bodensee und Hochrhein verstreuten Ortsgruppen eingegangen. Die vorhandenen Berichte zeigen jedoch deutlich, wie landauf, landab, vor allem in den größeren Ortsgruppen ein reges Leben herrscht, um die Aufgaben der Heimatpflege und des Heimatschutzes zu verwirklichen. Fahrten, Wanderungen, Exkursionen wechselten meistens mit interessanten Lichtbildervorträgen ab. Es ist nicht möglich und wird wohl auch nicht erwartet, daß an dieser Stelle nun ausführlich alle Vorträge und Fahrten der einzelnen Ortsgruppen erwähnt und besprochen werden. Es sei deshalb gestattet, daß in stark gekürzter Form in alphabetischer Reihenfolge über die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen berichtet wird.

In der Ortsgruppe **Baden-Baden** referierte der auf der letzten Landesversammlung der Badischen Heimat zum Ehrenmitglied ernannte verdiente Heimatforscher R. G. Haebler über aktuelle Fragen der Heimatpflege. Frau Margot Fuß, Stellvertreterin des Ortsgruppenvorsitzenden Herrn Oberforstrat Dr. Brandstetter, sprach über „Ludwig Wagner von Frommenhausen, ein badischer Obervogt“. Der neue Präsident des Landesvereins, Oberarchivrat Dr. Laubenberger, hielt einen Vortrag mit dem Titel „America — ein Weltbild oberrheinischer Humanisten“. Friedrich Singer las aus eigenen Werken und Herr Paul Braun, Pfleger für Ur- und Frühgeschichte, veranstaltete mehrere interessante Stadtführungen.

In der Ortsgruppe **Bruchsal** wurden 5 Lichtbildervorträge gehalten und mehrere Fahrten und Besichtigungen in der näheren und weiteren Heimat durchgeführt.

Die Ortsgruppe **Donaueschingen** führte in Verbindung mit der dortigen Volkshochschule und dem Verein für Geschichte der Baar mehrere Veranstaltungen, Exkursionen und Vortragsabende durch.

Wie nun schon durch Jahrzehnte, wickelte die Ortsgruppe **Freiburg**, eine der größten im Lande, unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Schwarzweber ein sehr reichhaltiges Programm ab. Im Sommerhalbjahr wurde der Hauptwert auf Fahrten und Besichtigungen gelegt, während im Winterhalbjahr jeden Monat ein Vortrag mit Farblichtbildern veranstaltet wurde. Die Vortragsreihe „Kirchen und Klöster am Rhein“ erstreckte sich über zwei Winterhalbjahre. Namhafte Redner und Fachleute verstanden es, eine zahlreiche Hörschaft im großen Hörsaal der Universität in ihren Bann zu ziehen und ihr die Kleinode der Kunst und Kultur vom Alpenrhein im Kanton Graubünden bis hinab zum Dom von Köln nahezubringen. Die Fahrten im Sommerhalbjahr galten in der Hauptsache dem näheren Umkreis von Freiburg und führten als Tagesfahrten sowohl nach Basel und Augst als auch hinüber ins Elsaß, zum Neckar, zum Freilichtmuseum Vogtsbauernhof bei Gutach, zu den Freilichtspielen in Ötigheim, auf den Hotzenwald und in den Schwarzwald. Es wurden aber auch Fahrten durchgeführt, die vier bis vierzehn Tage umfaßten. Die eine führte durch die Pfalz nach Trier — Aachen — Köln — Mainz, die andere nach Südtirol.

Auch die Ortsgruppe **Heidelberg** zeigte im Berichtsjahr unter der Leitung ihres tatkräftigen Vorsitzenden, Herrn Oberreg.-Rat i. R. Dr. Tischer, reges Leben. In vierteljährlichem Abstand bringt sie ein interessantes Mitteilungsblatt, „Blick vom Schloß“ heraus. Darin werden die Mitglieder nicht nur über die regelmäßigen Veranstaltungen der Ortsgruppe unterrichtet, sondern sie werden auch auf wichtige Neuerscheinungen der Heimatliteratur und besonders interessante Aufsätze in den verschiedenen Heimatzeitschriften hingewiesen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine Vortragsreihe mit dem Thema „Leben und Werk des Kupferstechers Math. Merian“. — Den Höhepunkt der im Laufe des Jahres unternommenen Fahrten bildete eine Fünftage-Fahrt durch Bayrisch-Schwaben mit dem Besuch von Augsburg, Landsberg, Schongau, der berühmten Wieskirche, der bayerischen Königsschlösser Linderhof und Hohenschwangau. Neue Höhepunkte der Fahrt waren Ottobeuren mit seiner einmalig schönen Klosterkirche und im Klostergebäude selbst die vielen Repräsentationsräume wie der Kaisersaal und die prächtige Bibliothek.

Die Ortsgruppe **Karlsruhe** wird vom Vizepräsidenten des Landesvereins, Herrn Verleger Dr. Eberhard Knittel, geleitet. Auch er hat eine jahrzehntelange Erfahrung in der Leitung der Ortsgruppe und versteht es vorzüglich, die Heimatfreunde durch ein abwechslungsreiches, ansprechendes Veranstaltungspro-

gramm zu einer großen Heimatgemeinde zusammenzuschließen. In Abständen von ungefähr zwei Monaten werden die Mitglieder durch ein Rundschreiben über die bevorstehenden Fahrten, Vorträge und Besichtigungen in Kenntnis gesetzt, und es ist erstaunlich und sehr erfreulich, wie rege die Anteilnahme an allen gebotenen Veranstaltungen ist. So reichten beispielsweise zwei große Omnibusse kaum aus, um die vielen Mitglieder, die sich zur Teilnahme an der diesjährigen Landestagung in Lahr gemeldet hatten, unterzubringen. Eine große Anzahl von Mitgliedern fuhr noch mit Privatwagen zum Tagungsort. Außer der Fahrt zur Landestagung wurden u. a. Fahrten in den Zabergäu und nach Wiesloch unternommen. Ein Erlebnis besonderer Art war auch die Fahrt und Wanderung durch den Hardtwald unter Führung von Oberforstrat Kranich. Sechs Besichtigungen und sechs Lichtbildervorträge rundeten das reichhaltige Programm für 1968 ab.

Oberstudienrat Willy Hensle leitet die Ortsgruppe **Lahr**. Er hatte es mit seiner Ortsgruppe auf sich genommen, die diesjährige Jahrestagung des Landesvereins in Lahr vorzubereiten. Wie meisterhaft das Programm zu diesem festlichen Treffen der Heimatfreunde vorbereitet und geglückt die Durchführung war, darüber wurde bereits in Heft 3/1968 Badische Heimat ausführlich berichtet. Um so dankenswerter ist es, daß trotz der umfangreichen Vorbereitungen für die Landestagung das Programm für die Ortsgruppenarbeit nicht geschmälert wurde. Eine Reihe von Vorträgen mit Farblichtbildern wurden gehalten, landeskundliche Exkursionen wurden durchgeführt und mehrere Tages- und Mehrtagesfahrten brachten die Mitglieder in landschaftlich besonders ausgezeichnete Gebiete unserer weiteren Heimat und an historisch bedeutsame Stätten. — Wie sehr unsere Lehrer Mitglieder ihre Heimat lieben und die Natur schätzen und pflegen ist wohl daraus zu erkennen, daß nun schon wiederholt am 1. Mai morgens um drei Uhr sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern zusammenfindet, um unter sachkundiger Führung von Herrn Meinrad Schwörer den Vogelstimmen in den Rheinauwäldern zu lauschen und sie kennen zu lernen. — Nicht vergessen sei auch die Durchführung des Langenharder Hebelchoppens, der dieses Jahr zum 19. Mal abgehalten wurde und bei dem der Schriftsteller Hans Jensen aus seinen Werken las.

Die Ortsgruppe **Mannheim**, die seit über einem Jahrzehnt von Herrn Rechtsanwalt Dr. Bergdolt geleitet wird, trat dieses Jahr mit einer beachtenswerten Vortragsreihe an die Öffentlichkeit. Diese war betitelt: „Geschichte der Oberrheinlande“ und setzte sich aus acht Vorträgen zusammen. In der Ankündigung zu dieser Vortragsreihe heißt es: „Man spricht heute gern von historischen und geographischen Räumen im Sinne eines durch Ereignisse oder natürliche Begebenheiten abgegrenzten Gebietes. Auf die Oberrheinlande kann keine dieser Bezeichnungen Anwendung finden. Trotz strenger Abgrenzung durch Gebirgszüge im Westen und Osten ist es das Charakteristische dieses Landes, Durchgangsland zu sein. Bindeglied sowohl zwischen dem Mittelmeergebiet als auch Innerfrankreich und Mitteleuropa. Durch diese Eigenschaft ist das Land prädestiniert, mit den Geschicken seiner Nachbarn verbunden zu sein. In diesem Sinn sind die Oberrheinlande eine der zentralen europäischen Kulturlandschaften.“

In einer Folge von acht Vorträgen soll die Geschichte der Oberrheinlande und deren wechselseitiger Bezug zu den umgebenden Landschaften und Völkern aufgezeigt werden. Ausgehend von einer weiträumigen geographischen und kulturgeschichtlichen Grundlage wird die Darstellung, das Gebiet immer stärker eingrenzend, hinführen zum Land Baden und ausmünden im Hinweis auf dessen richtunggebende Leistung in staats- und verfassungsrechtlicher Sicht.

Die Ortsgruppe **Pforzheim** unter der Leitung ihres Vorsitzenden Reg.-Bauamtmann F. Mack bot ihren Mitgliedern und Heimatfreunden zehn Lichtbildervorträge und eine Reihe interessanter Besichtigungen und heimatkundlicher Fahrten.

Das Schwergewicht der Tätigkeit liegt bei der Ortsgruppe **Rastatt** in der Veranstaltung von Vorträgen. Als Vorbereitung für eine Elsaßfahrt sprach Prof. Dr. Fritz Langenbeck über „Das Elsaß — Raum und Volk, Entwicklung und Wandlung“. Max Rieple sprach über „Kulturstätten des unteren Neckartales“. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Prof. Dr. Max Weber, behandelt die Themen „Bedeutung der Karolingischen Reichsabtellen für den oberrheinischen Raum und „Die Reichsklöster Weißenburg und Lorsch in ihren Beziehungen zum mittel- und nordbadischen Raum“. Auch Dr. Laubenberger, der neue Präsident des Landesvereins, und Prof. Schilli hielten Vorträge. Eine nachahmenswerte Einrichtung der Ortsgruppe Rastatt ist „Die Heimatrunde“, eine allmonatliche Zusammenkunft, in der Veranstaltungen geplant und aktuelle Probleme der Heimatpflege besprochen werden.

In der Ortsgruppe **Säckingen** wurden fünf Lichtbildervorträge gehalten, von denen der Ortsgruppenvorsitzende und Heimatforscher Oberstudienrat Dr. Leopold Döbele zwei Themen selbst übernahm.

An dieser Stelle ist ein kritischer Blick auf die Entwicklung der Ortsgruppen nach der Wiedergründung des Landesvereins angebracht.

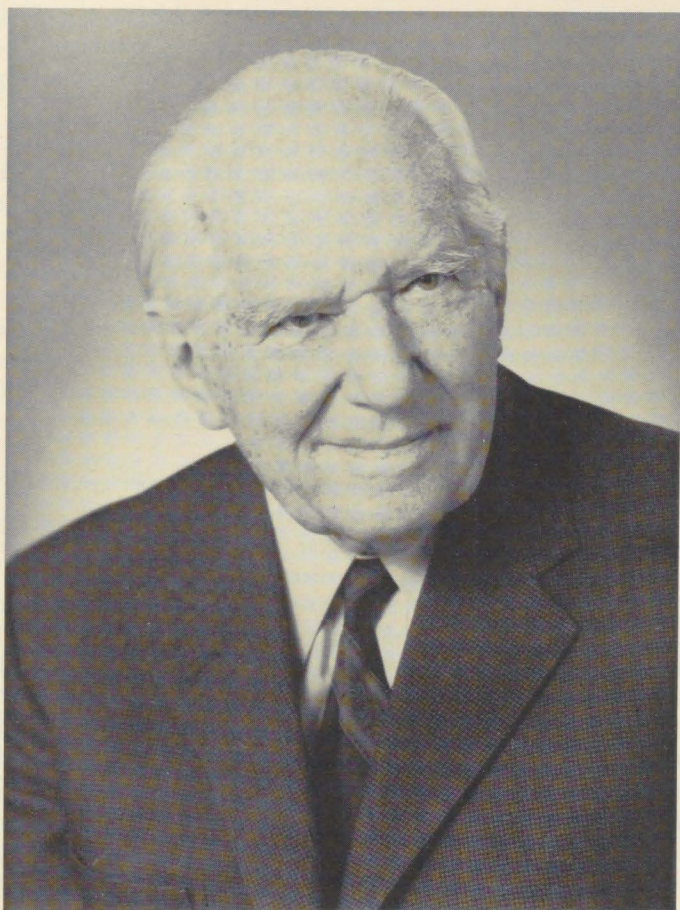
- 1950 gab es 10 Ortsgruppen.
 1954 waren es 10, 11 waren in der Wiedergründung begriffen.
 1957 bestanden Meersburg, Überlingen, Konstanz, Hotzenwald-Säckingen, Kandern, Freiburg, Lahr, Friesenheim, Mahlberg, Offenburg, Baden-Baden, Rastatt, Gernsbach, Karlsruhe, Pforzheim, Bruchsal, Bretten, Ettlingen, Heidelberg, Mannheim, Breisach, Villingen, Buchen, Walldürn, Emmendingen, Ettenheim, Waldshut (26).
 1968/69: Baden-Baden, Bruchsal, Donaueschingen, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Säckingen, Bretten, Ettlingen, Waldshut.

Bis 1968 gingen also folgende Ortsgruppen verloren: Meersburg, Überlingen, Konstanz (alle am See), Kandern, Friesenheim, Mahlberg, Offenburg, Gernsbach, Breisach, Villingen, Buchen, Walldürn, Emmendingen, Ettenheim, die Ortsgruppe Ettlingen ging in der von Karlsruhe auf.

Nach 1968 gingen verloren: Donaueschingen und Säckingen. Auf Initiative des jetzigen Landesvorsitzenden wurden wiedergegründet die Ortsgruppen Schwetzingen 1979 und im Oktober 1983 Säckingen.

Die Entwicklung der Ortsgruppen vollzog sich also rückläufig, das ist bedauerlich, aber eine Tatsache. Wie schwer es ist, verlorenes Gelände wieder zu gewinnen, zeigt, daß es trotz vieler Bemühungen des Landesvorsitzenden erst gelungen ist, zwei Ortsgruppen wieder zu reaktivieren. Weitere Bemühungen werden folgen, denn noch gilt, was der Rechenschaftsbericht von 1959 so formuliert hat, nämlich, daß die Arbeit der Ortsgruppen so notwendig für unser Land ist „wie der liebe Sonnenschein oder der ergiebige Regen“.

Ende 1983 besitzt der Landesverein also folgende 13 Ortsgruppen: Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Schwetzingen, Säckingen, Waldshut. Über ihre Tätigkeit wird noch zu berichten sein.



Hermann Schwarzweber

1. 6. 1884 — 26. 12. 1972

Hermann Schwarzweber stammte aus einer alten Freiburger Familie. Sein Vater war Hafnermeister, der „Auf der Insel“, ein uraltes Haus besaß, später in der Schillerstraße ein neues baute, in dem der Sohn zur Welt kam. Hermann Schwarzweber besuchte das Bertold-Gymnasium und studierte dann an den Universitäten Innsbruck und Freiburg Geschichte und Geographie. Der Aufenthalt in Innsbruck wurde für sein Leben von großer Bedeutung, denn hier wurden die Grundlagen für seinen späteren Einsatz für Südtirol gelegt, wurden Freundschaften fürs Leben gewonnen und die Liebe zu den Bergen geweckt. Auch der Bergsteiger Schwarzweber begann hier seine Laufbahn.

1908 promovierte Schwarzweber bei Prof. Finke über die „Landstände Vorderösterreichs im 15. Jahrhundert“, eine Arbeit, die nach Ansicht der Fachleute auch heute noch von Bedeutung ist.

Hermann Schwarzweber trat 1909 in den Schuldienst des Landes Baden ein und begann als Lehramtspraktikant in Pforzheim. 1910 zum Professor ernannt, wurde er 1914 ans Goethe-Gymnasium Freiburg versetzt. Damit war er wieder in seiner Heimatstadt angelangt, die er Zeit seines Lebens nicht mehr verlassen sollte. Schwarzweber machte den 1. Weltkrieg mit und wurde auch im zweiten wieder Soldat.

Inzwischen hatte er sich mit Liesel Lauer aus Pforzheim verheiratet. Der sehr glücklichen Ehe entsprangen zwei Töchter und ein Sohn. Die Eltern erfuhren später das tiefe Leid der Eltern-generation jener Zeit, als der hochbegabte Sohn 1942 bei Rshew fiel.

Überblickt man die Lebensleistung Hermann Schwarzwebers, so lassen sich verschiedene Schwerpunkte erkennen. Zunächst und zuerst: er war ein hochangesehener Bürger seiner Heimatstadt, der er in tiefer Liebe verbunden war. Schwarzweber war Mitglied des Kultur-ausschusses, hatte ein Vorstandsamt im Freiburger Kunstverein und führte zeitweise die Geschäfte des Haus- und Grundbesitzervereins. Alle diese Tätigkeiten im Verein mit seinem Wirken für die Ortsgruppe Freiburg des Landesvereins brachten Schwarzweber hohe Anerkennung ein.

Zum anderen muß des Wanderers und Bergsteigers Schwarzweber gedacht werden. Er war ein unermüdlicher Freund und Helfer Südtirols. Nicht nur, daß er selbst ein exzellenter Kenner des Landes, seiner Geschichte und Kultur war, er praktizierte schon in den 30er Jahren das, was heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist, er führte Schulklassen dorthin. Aber auch die Ortsgruppe Freiburg fuhr regelmäßig nach Innsbruck, Tirol und Südtirol, Fahrten, die den Teilnehmern unvergeßliche Erlebnisse bescherten. Und noch heute ist Innsbruck die Partnerstadt Freiburgs, und beide Städte sind sehr freundschaftlich miteinander verbunden. 1934 brachte Schwarzweber das Buch „Südtirol, ein deutsches Volksschicksal“ heraus. Südtirol war das Thema ungezählter Vorträge, die Schwarzweber im Lande gehalten hat.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Schwarzweber ein ebenso großer Freund des Schwarzwaldes war, nicht nur wegen seines Hauses am Titisee oder seines alten Bauernhauses am Sonnhaldeneck. Er war ein leidenschaftlicher Wanderer. Schwarzweber hatte die Gabe, alle seine Erlebnisse anderen Menschen mitzuteilen. Er bediente sich dabei vor allem der Photographie, er war ein hervorragender Photograph, ein Pionier der Landschaftsaufnahmen. Viele Jahrgänge „Mein Heimatland“ und „Badische Heimat“ zeugen davon, und manches Bild hat sich für immer in die Erinnerung eingegraben. Ein Ergebnis seines photographischen Schaffens ist der Band „Der Schwarzwald, das deutsche Bergland am Oberrhein“ (1925), der über 170 der schönsten Landschaftsaufnahmen enthält.

Hermann Schwarzweber aber war vor allem, und das ist nach dem bisher Gesagten nicht verwunderlich, ein großer Mann des Landesvereins „Badische Heimat“. Schon als junger Lehrer arbeitete er für dessen Ziele, und seine Tätigkeit kam später vor allem der Ortsgruppe Freiburg zugute. Er übernahm deren Leitung 1926 und führte sie bis 1968. Eine Parallele dazu gibt es in der Geschichte des Landesvereins nicht. Er war ein rastlos tätiger Vorsitzender. Die erhaltenen Programme aus den zwanziger und dreißiger Jahren sind von einer Güte und Vielfalt, die Bewunderung abnötigen. Aber nicht nur, daß hier vieles angeboten wurde, alle Veranstaltungen waren auch ausgezeichnet besucht. Die Freiburger Ortsgruppe hatte Gewicht im Landesverein, ihr Vorsitzender ebenfalls. Bald wurde Schwarzweber in den Engeren Ausschuß des Landesvereins gewählt. Er stand jederzeit zur Verfügung, wenn es um Beratung und Hilfe für den Landesvorsitzenden ging, wenn es galt, Probleme anzupacken und zu lösen. Das war schon so zur Zeit Eugen Fischers, Hermann Eris Busses und Paul Schwoerers. Besonderes Vertrauen brachte ihm Prof. Thoma entgegen und betraute ihn mit Aufgaben während seiner Krankheit. So war es dann folgerichtig, daß Hermann Schwarzweber 1952

bei jener denkwürdigen Landesversammlung in Freiburg, nachdem Prof. Thoma sein Amt niedergelegt hatte, zum 1. Landesvorsitzenden gewählt wurde. Hermann Schwarzweber verwaltete dieses Amt bis das Alter seinen Tribut forderte und er bei der Landesversammlung 1968 in Lahr den Vorsitz abgab. Er wurde als Dank für die geleistete Arbeit von der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden des Landesvereins gewählt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß er während seiner Amtszeit auch unsere Hefte alleinverantwortlich herausgab.

Hermann Schwarzweber ist bei allen Mitgliedern, die ihn kannten, unvergessen geblieben. Der glänzende Redner war landauf-landab unterwegs, er füllte die Säle. Sein Kommen, seine Vorträge waren für die Ortsgruppe die beste Werbung. Er war ein Vorsitzender, der im ganzen Lande eine bekannte Persönlichkeit war und großes Ansehen genoß. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse gibt dem Ausdruck.

Prof. Dr. Hermann Schwarzweber schloß am 26. Dezember 1972 nach einem erfüllten Leben seine Augen für immer.

Literatur:

Dr. Franz Laubengerger „Unser Ehrenpräsident Prof. Dr. Hermann Schwarzweber gestorben“, M. H. 1973, S. 1/2

Wilhelm Bergdolt „In memoriam Hermann Schwarzweber“, M. H. 1973, S. 4/5

Das Jahr 1970 stand einmal im Zeichen des 850jährigen Gründungsjubiläums der Stadt Freiburg und der **Landestagung vom 10.—12. Oktober 1970 in Pforzheim**, zum anderen wurde es zum Naturschutzjahr bestimmt. Der Landesverein brachte mit B. H. 1970, Heft 1, Arbeiten über die Zähringerstädte und mit Heft 2/3 die Goldstadt Pforzheim heraus.

Die Vorstands- und Beiratssitzung in Pforzheim (Bericht B. H. 1970, S. 507) befaßte sich hauptsächlich mit der Änderung der Vereinssatzung zum Zwecke der Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch die Steuerbehörde. Sie wurde dann auch einstimmig von der Mitgliederversammlung beschlossen. Einstimmig wurde auch der 2. Landesvorsitzende Dr. Eberhard Knittel, Karlsruhe, aus Anlaß seines 70. Geburtstages und der hohen Verdienste um den Landesverein zum Ehrenmitglied gewählt. Ein reiches Beiprogramm, u. a. ein wohlgelungener Heimatabend, ergänzte die Mitgliederversammlung aufs beste.

Im **Naturschutzjahr 1970** wurden vielerlei Aktivitäten entfaltet. Die in Baden-Württemberg gebildete Aktionsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz mit ihrem Vorsitzenden Dr. Georg Fahnenbach hat mit ihrer imponierenden Anzahl von Veranstaltungen doch erreicht, daß man die Naturschützer künftig ernst nahm und sie nicht mehr als Phantasten ansah. Wenn so eine Wende im Denken eingetreten ist, so ist dies ein Erfolg des Naturschutzjahres. Die Aufklärung der Bevölkerung über die Situation, in welcher wir uns befinden, liegt ganz in den Intentionen des Landesvereins. Natur- und Landschaftsschutz ist das vordringlichste Problem heute. Hier hat der Landesverein aufgrund seiner Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg viel an ernstzunehmender Mitsprache verloren. Aber schließlich hängen die Kraft und Güte der Argumentation nicht von der Anzahl der Mitglieder ab. Was not tut, ist die Wiederbestellung eines Ausschusses, dessen Mitglieder Fachleute von Ruf sind, deren Aussagen Gewicht haben. Die Bildung eines solchen Ausschusses ist z. Z. im Gange. Im Naturschutzjahr 1970 gingen vom Landesverein als solchem keine Impulse aus, aktive Arbeit leisteten hingegen die Ortsgruppen.

In seinem Schlußbericht (B. H. 1971, S. 369 ff.) trug Dr. Fahnenbach Gedanken vor, die es wert sind, im Auszug in dieser Chronik zu stehen. Dr. Fahnenbach stellte u. a. fest:

„Für die Lösung der Umweltprobleme wird man einmal viel Geld brauchen. Noch so gute Gesetze, die zum Teil schon in Vorbereitung sind, können ohne Geld nicht durchgeführt werden. Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist es nichts. Die Beschaffung der für den Schutz des Lebens von Mensch, Tier und Pflanze notwendigen Mittel wird die Hauptaufgabe der kommenden Jahre sein. Über die für den Umweltschutz nötigen Gelder können sich nur wenige einen Begriff machen: Es sind viele Milliarden. Nach einer Mitteilung des Bundesinnenministeriums soll allein die Säuberung und Reinhaltung des Wassers bis zum Jahre 1985 etwa 30 Mrd. kosten. Für 14 Mio. Einwohner sind noch die Kanalisationen und für 25 Mio. neue Kläranlagen erforderlich. Für 13 Mio. Einwohner müssen die vorhandenen Kläranlagen vergrößert und modernisiert werden.“

Und weiter sagte er:

„An der Luftverschmutzung und Vergiftung ist die Industrie mit 50% beteiligt, der Rest entfällt fast ganz auf unsere Ölheizungen und die Abgase der Kraftfahrzeuge. Das sind weithin wir selbst. So gut die Volkswagenwerke weniger lärmende und fast abgasfreie Autos nach Amerika liefern können, weil dort andere nicht abgenommen werden dürfen, muß das auch bei uns möglich sein! Und wenn Sie dann noch bedenken, daß ein einziges Düsenflugzeug beim Start die gleiche Menge Abgase auspufft und auf der Erde zurückläßt wie 6800 Volkswagen zusammen, dann kann man auch verstehen, daß sich viele Menschen gegen Flugplätze in der Nähe von Wohngebieten und Erholungslandschaften wehren.

Wie es mit unserem Wasser aussieht, zeigt Ihnen schlagartig die Feststellung, daß sich in unserem schönen Rhein z. Z. rd. 6000 Giftstoffe befinden. In der schönen blauen Donau werden es nicht viel weniger sein, gar nicht zu reden von all dem Dreck, der nicht giftig ist, sondern nur stinkt! Bald wird Wasser nicht mehr Leben sein!

Noch ein weiteres Beispiel:

Der Abfall oder, wie ich sage, der Kulturschutt der Menschheit hat sich in den letzten 20 Jahren auch bei uns verzwanzigfacht! Die Beseitigung solcher Mengen ist ein ganz schwieriges Problem!

Und zuletzt die aufregendste Feststellung:

Anerkannte, mit beiden Füßen auf dem Boden stehende Wissenschaftler sagen, sofern es so weitergeht, also wenn nichts Entscheidendes geschieht, schon der nächsten Generation die Vergiftung voraus! Die Atombombe braucht also, wie viele befürchten, gar nicht das einzige Mittel zur Ausrottung aller Lebewesen auf dieser alten und guten Erde sein. Die Times schrieb vor kurzem: Die Welt wird untergehen mit einem Husten, einem Krächzen und einem Massenluftschnappen!“

Dr. Fahrenbach schloß seine Bilanz mit folgendem Appell:

„Wir haben in diesem Naturschutzjahr nicht nur geredet und ‚gepredigt‘, wir haben auch gehandelt! Aber wir müssen noch viel mehr tun! Es muß eine Rangfolge für unser Tun, insbesondere aber auch für unsere Finanzminister aufgestellt werden: Die Aufgabe Nr. 1 muß der Schutz des Menschen, der Menschen- und Umweltschutz sein! Was hilft es uns, wenn wir in den Abgasen der Autos, im Rauch und Ruß der Fabriken und im Gestank der Schuttablageplätze ersticken? Dann hilft kein schönes Haus, kein schnittiger Wagen, keine akademische Bildung und auch kein dicker Geldbeutel mehr. Dann ist es aus! Dahin darf es nicht kommen!! Ein kluger Franzose sagte einmal: Die Welt von morgen wird das sein, was wir aus ihr machen, sie wird uns für unsere Anstrengungen belohnen und sie wird uns für unseren Leichtsinns bestrafen. Sorgen wir mit dafür, daß die Menschheit nicht allzu hart bestraft werden muß!“

Der Leser mag selbst einen Vergleich zwischen 1970 und 1984 ziehen. Was hat sich geändert, gebessert, verschlechtert? Was würde Dr. Fahrenbach sagen, wenn er heute über den Zustand unserer Wälder sprechen müßte?

Im Grunde könnten die 70er Jahre rasch abgehandelt werden. Es war ein Jahrzehnt, das in der Vereinsgeschichte ohne große Höhepunkte verlief, das aber gleichwohl einige Schwerpunkte aufzuweisen hat.

Der Schriftleiter brachte wieder eine Reihe guter Hefte heraus. Erinnerung sei z. B. an das Kaiserstuhl-Tuniberg-Heft (1971, 1/2), das Kraichgauheft (1972, 3), Bruchsal/Kraichgau (1975, 3), das Waldshutheft anl. der Mitgliederversammlung (1977, 3), Offenburg (1980, 3). Festgehalten zu werden verdient auch die Fortsetzung der „Badischen Köpfe“, die Hefte zwar nicht mehr besonders gekennzeichnet, aber inhaltsmäßig in die Reihe gehörend. (Alle Hefte werden im Anhang aufgeführt.) Eine große Aufwertung erfuhren unsere Publikationen durch die Erstellung des Gesamtinhaltsverzeichnisses von 1909—1970 durch Dr. Beutenmüller, Bretten (B. H. 1971, 4), dem später das Autoren- und Personenverzeichnis (B. H. 1974, 1) und das Sachregister (B. H. 1976, 1) folgten. Unser Ehrenmitglied Dr. Beutenmüller hat sich durch diese mühsame Arbeit, die er auf sich genommen hat, große Verdienste um den Landesverein erworben.

Durch postalische Vorschriften gezwungen, konnte der Landesverein ab 1972 nur noch vier Hefte insgesamt herausbringen: 3 Hefte „Badische Heimat“ und als viertes Heft den „Ekkhart“. Dadurch erhielten unsere Mitglieder ein Heft weniger, dieses Manko aber wurde durch die gleichbleibende Gesamtseitenzahl der Hefte wieder ausgeglichen.

Das Jahr 1975 wurde zum Europäischen Denkmalschutzjahr durch die 17 Mitgliedstaaten des Europarates **erklärt**. Es war dies ein Appell, die „Völker Europas auf das in ihren Bauwerken enthaltene Kulturgut aufmerksam zu machen, sie auf die schleichende Dezimierung dieses europäischen Erbes hinzuweisen“, (W. E. Stopfel „Europ. Denkmalschutzjahr 1975“, B. H. 1975, S. 125 ff.) denn schließlich sollen nach 1945 mehr Kulturdenkmale zerstört worden sein als im letzten Krieg. Das Internationale Organisationskomitee wählte aus allen Ländern 45 Modellorte aus, die von der Großstadt bis zur kleinsten Gemeinde reichten. Die Ensemble-Denkmalpflege hat erstmals nach dem Kriege ihren Niederschlag im Badischen Denkmalschutzgesetz von 1949 gefunden. Die ersten Gemeinden, die „die Einmaligkeit und den Wert ihrer Ortsbilder durch Eintragung in das Denkmalsbuch manifestierten“, waren Schiltach (Ortskern), Burkheim a. K. (Oberstadt), Bebenhausen; 1975 waren Anträge der Gemeinden Zell a. H., Istein und Tiengen in Vorbereitung.

Heute, etwas mehr als nach einem Jahrzehnt seit dem Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes von 1972, ist eine Änderung des Gesetzes geplant, die sowohl den Schwäbischen Heimatbund als auch unseren Landesverein mit einiger Sorge erfüllt. Nach dem jetzt geltenden Recht bilden die Landratsämter und die Bürgermeisterämter der Stadtkreise die untere Denkmalschutzbehörde. Der neue Gesetzentwurf der Landesregierung sieht vor, diese Kompetenz auf alle Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften mit eigener Baurechtszuständigkeit auszu dehnen. Dadurch will man den Denkmalschutz bürgernäher und damit durchschaubarer machen. Prof. Birn, der Präsident des Schwäbischen Heimatbundes, schrieb am 27. Mai 1983 an alle Mitglieder des Landtages von Baden-Württemberg einen Brief, in dem es u. a. heißt: „... wir glauben aber nicht, daß der vorgeschlagene Weg zum Ziel führt. Im Gegenteil: Es kann nicht damit gerechnet werden, daß der Denkmalschutz bei der großen Zahl von Verwaltungen, die der Gesetzentwurf als Denkmalschutzbehörden vorsieht, mit der gleichen Sorgfalt und Ausgewogenheit betrieben wird wie bisher.“

Das Landesdenkmalamt müßte in Zukunft seine Besprechungen nicht mehr mit nur 44 unteren Denkmalschutzbehörden, sondern mit 191 Verwaltungsbehörden führen. Mehrarbeit und Mehrkosten durch schwierigere Terminabsprachen, mehr Dienstfahrten und sicher auch mehr Verhandlungen mit häufig wechselnden Gesprächspartnern sind die unausweichlichen Folgen. Ganz zu schweigen von dem verstärkten Druck, dem der Sachbearbeiter einer kleinen Baurechtsbehörde in einer Gemeinde mit 8000 Einwohnern ausgesetzt ist im Vergleich zum Sachbearbeiter im Landratsamt oder Bürgermeisteramt eines Stadtkreises. Während sich bisher nur 44 Sachbearbeiter in den Landratsämtern und Bürgermeisterämtern der Stadtkreise mit der heiklen Materie des Denkmalschutzes befassen mußten, müssen es in Zukunft 191 Sachbearbeiter tun. Und man darf sicher daran zweifeln, ob all diese Sachbearbeiter qualifiziert genug sind, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Gesichtspunkten ein Verlust an historischer Substanz nicht zu vermeiden ist, wenn nicht der Personalbestand des Landesdenkmalamtes angemessen aufgestockt wird. Gerade jetzt, wo die Programme des Landes wie das Denkmalschwerpunktprogramm und das Dorfentwicklungsprogramm voll greifen, soll Sand in das Getriebe des zuständigen Bereichs der Landesverwaltung gestreut werden. Die Folge ist, daß aus einer einfachen Organisationsform eine kompliziertere und teurere wird. Sieht so eine bürgernahe Verwaltung aus?

Nicht weniger problematisch ist das geplante Verfahren zur Ausweisung von Gesamtanlagen im Sinne des § 19 Denkmalschutzgesetz. Hier ist vorgesehen, daß solche Gesamtanlagen in Zukunft nicht mehr durch eine Rechtsverordnung des Regierungspräsidiums unter Schutz gestellt, sondern durch Satzungen der Gemeinden ausgewiesen werden. Die Frage muß erlaubt sein, ob solche Satzungen dann nicht eher nach ausschließlich ästhetischen Kriterien festgelegt werden, denn nach heimatgeschichtlichen.“ („Schwäbische Heimat“, Juli—Sept. 1983, Heft 3, S. 263.)

Inzwischen ist das Gesetz am 1. Januar 1984 in Kraft getreten. Die Bedenken beider Landesvereine sind dadurch nicht ausgeräumt worden. Die Zukunft wird zeigen, welche Folgen das neue Denkmalschutzgesetz haben wird.

Die denkmalpflegerische Arbeit, die heute innerhalb des Landesvereins geleistet wird, geht von den Ortsgruppen aus. Die ehemaligen, so überaus erfolgreichen Ausschüsse des Landesvereins, existieren nicht mehr. Bezüglich der Denkmalpflege muß sich der Landesverein darauf beschränken, die Denkmalämter nach Kräften zu unterstützen und ihnen die Spalten unserer Zeitschrift zu öffnen. Daß die Ortsgruppen mehr Möglichkeiten haben, sich aktiv in ihrem Bereich denkmalpflegerisch zu betätigen, beweisen erfreuliche Beispiele, z. B. in Mannheim.

Zur **Landesversammlung in Bruchsal am 14. 9. 1975** erschien als Heft 3/1975 ein schönes Bruchsal/Kraichgauheft. Das neu renovierte Schloß bot für die Tagung einen hervorragenden Rahmen. Das Protokoll der Mitgliederversammlung findet sich in B. H. 1976, S. 79 ff. Herr Dr. Knittel legte an diesem Tag sein Amt als zweiter Landesvorsitzender nieder, das er so lange Jahre innegehabt hatte. Er sah sich durch verstärkte Inanspruchnahme in seinem Betrieb zu diesem Schritt gezwungen, behielt aber weiterhin die Leitung der Ortsgruppe Karlsruhe. Im Januar 1976 ernannte der Vorstand Herrn Dr. Knittel zum Ehrenpräsidenten des Landesvereins „Badische Heimat“. Er folgte damit der Empfehlung, die in der Vorstands- und Beiratssitzung am Vortage der Landesversammlung einstimmig begrüßt und angenommen worden war.

An Stelle Dr. Knittels wurde Ludwig Vögely, Karlsruhe, einstimmig zum 2. Landesvorsitzenden gewählt. Ebenso einstimmig nahm die Mitgliederversammlung die Satzungsänderung an. Die Satzung ist in B. H. 1976, S. 75 ff. veröffentlicht und gilt heute noch.

Die Wiedergründung der Grimmelshausenrunde am 17. 8. 1976 in Renchen kommt bei der Gesamtdarstellung der Grimmelshausenrunde zur Geltung.

Die Chronik schreitet nun rasch der Gegenwart zu. Die nächste **Landesversammlung** fand am **11. September 1977 in Waldshut** statt. (Bericht B. H. 1978, S. 141.) Der Vorstand erfuhr dabei eine Änderung, als Herr Claus Guenther, Freiburg, an Stelle des bisherigen langjährigen Landesrechners Herrn Adolf Krebs zum neuen Landesrechner gewählt wurde. Die übrigen Vorstandsämter blieben besetzt wie bisher. In dem Protokoll finden sich auch wieder Angaben zur Mitgliederentwicklung. 296 Zugängen standen 492 Abgänge (davon 189 durch Tod) gegenüber, der Gesamtmitgliederstand betrug 4804. Der Landesvorsitzende rief deshalb dazu auf, durch verstärkte Werbung „der drohenden Vergreisung des Vereins“ entgegenzuwirken. Das Stauferjahr 1977 sollte dazu eine gute Gelegenheit sein, weil die Stauferausstellung in Stuttgart nach seiner Ansicht das Geschichts- und Heimatbewußtsein der Bevölkerung gestärkt habe. Abgesehen davon, daß die Ortsgruppen beinahe alle die große Ausstellung besucht haben und viele Fahrten zu Stauferburgen z.B. durchgeführt und Vorträge gehalten wurden, hat sich das Stauferjahr von der Mitgliederbewegung des Landesvereins her gesehen nicht von anderen Jahren unterschieden. Aufrufe zur Werbung genügen eben nicht.

Im Jahre 1979 wurde der Landesverein 70 Jahre alt

Man verzichtete darauf, aus diesem Anlaß eine große Feier abzuhalten und behielt diese für das 75jährige Jubiläum vor. Der Landesvorsitzende griff jedoch zur Feder und veröffentlichte einen Aufsatz mit dem Titel „70 Jahre Landesverein Badische Heimat — Rückschau und Ausblick“. (B. H. 1979, S. 521—525.) Im gleichen Heft fand auch erstmals die Diskussion um die Freilichtmuseen ihren Niederschlag, auf die hier leider nicht näher eingegangen werden kann. Die Badische Heimat veröffentlichte aber dazu zwei grundlegende Arbeiten. In B. H. 1979, S. 467 ff. erschien ein Aufsatz von Prof. Dr. Peter Assion, Freiburg, „Zur Museumsplanung in Baden-Württemberg und zur Frage eines Landesfreilichtmuseums“, in B. H. 1981, S. 119 ff. schrieb Dr. Wolfgang Seidenspinner, Würzburg, über „Freilichtmuseen, Möglichkeiten und Grenzen eines umfassenden Kulturvermittlers“. Beide Aufsätze zeigen die vielschichtige Problematik des Museums-Komplexes auf.

Eine erfreuliche Tatsache ist für das Jahr 1979 noch zu vermelden. Der Initiative des damaligen zweiten Landesvorsitzenden Ludwig Vögely gelang es im Zusammenwirken mit Herrn Schulamtsdirektor Karl Wörn die Ortsgruppe Schwetzingen wieder zu gründen. Die Gründungsversammlung fand am 31. 1. 1979 statt und war sehr gut besucht. Damit wurde eine alte Ortsgruppe wieder zum Leben gebracht, die nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr erstanden war. Inzwischen hat dieser Ortsverein eine sehr positive Entwicklung genommen und ist aus dem kulturellen Geschehen der Stadt Schwetzingen nicht mehr wegzudenken.

Die nächste Landesversammlung sollte ursprünglich in Schwetzingen stattfinden, dies ließ sich jedoch nicht realisieren. Sie wurde deshalb um ein Jahr verschoben. **Die Landesversammlung in Oberkirch am 14. September 1980** brachte an sich nichts Neues, wenn man davon absieht, daß wegen der steigenden Kosten der Hefte der Jahresmitgliedsbeitrag kräftig angehoben werden mußte. Für 1981 wurden 30,— DM, ab 1982 35,— DM Jahresbeitrag festgesetzt. Eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages nimmt kein Verein gerne vor, so auch nicht der Landesverein „Badische Heimat“. Aber der zu zahlende Betrag steht in einem direkten Zusammenhang mit der Mitgliederentwicklung. Betrug der Mitgliederstand bei der Landesversammlung in Waldshut 1977 noch 4804, so sank er bis Oberkirch 1980 auf 4588. Diese Entwicklung setzte sich in kleinen Schritten fort. Bei der Landesversammlung 1982 in Mannheim ver-

fügte der Landesverein noch über 4256 Mitglieder. Noch kann 1984 der Jahresbeitrag von 35,— DM gehalten werden. Auf jeden Fall müssen Niveau und Umfang unserer Hefte erhalten bleiben, das aber hat seinen Preis.

Das Jahr 1982 kann man als ein Jahr der einschneidenden Veränderungen im Landesverein bezeichnen. Zunächst gilt das für das Amt des Schriftleiters und Schriftführers. Ernst Bozenhardt, der Unermüdliche, mußte die Gestaltung der Hefte wegen schwerer Erkrankung abgeben. Seit dem Jahre 1968, also 14 Jahre hatte er die Hefte praktisch im Alleingang herausgebracht, für ihr regelmäßiges Erscheinen und ihr hohes Ansehen gesorgt. Nun mußte die große Lücke, die er hinterließ, geschlossen werden, denn er war ja gleichzeitig auch der Schriftführer des Vereins. Ein weiterer Schlag war die Kündigung von Frau Else Dorner zum 31. 12. 1982, die aus Alters- und Gesundheitsgründen ihre Tätigkeit als Sekretärin beenden wollte, ein Amt, das sie seit 1926 versehen hatte. Frau Dorner war für die Mitglieder die Personifikation des Landesvereins, es war beinahe unvorstellbar, wie die Geschäftsstelle ohne sie und ihre Erfahrung auskommen sollte. Dies waren die „Hypotheken“, mit denen die **Mitgliederversammlung in Mannheim am 20. Juni 1982** belastet war.

Diese Mitgliederversammlung (Bericht in B. H. 1982, S. 331—333) war sicher eine der stürmischsten und in der Auseinandersetzung härtesten in der Geschichte des Landesvereins. Der Vergleich mit jener in Freiburg 1952 liegt sehr nahe. Die Auseinandersetzungen entzündeten sich an den Wahlen zum Vorstand. Diese brachten folgendes Ergebnis:

1. Zum neuen Landesvorsitzenden wurde in geheimer Wahl Herr Schulamtsdirektor i.R. Ludwig Vögely, Karlsruhe, gewählt.
2. Per Akklamation wurde Herr Dr. Laubenberger, Freiburg, zum 2. Landesvorsitzenden gewählt.
3. Neuer Schriftführer wurde per Akklamation Herr Gräßlin, Mannheim.
4. Wegen des fehlenden Prüfungsberichtes konnte der Landesrechner Herr Günther von der Landesversammlung nicht entlastet werden. Herr Günther stellte sein Amt zur Verfügung. Dazu ist zu sagen, daß Herr Günther durch den Prüfungsbericht vom 13. Mai 1983 voll entlastet wurde.

Der neue Landesvorsitzende hatte nun zunächst die schwierige Aufgabe, wieder eine funktionsfähige Verwaltung aufzubauen. Bis Ende 1982 war diese Aufgabe gelöst. In der Vorstands- und Beiratssitzung vom 2. 10. 1982 wurde Herr Oberstudiendirektor Heinrich Hauß, Karlsruhe, zum neuen Schriftleiter bestellt, ein kompetentes Redaktionskollegium trat ihm zur Seite.

Auf Beschluß des Vorstandes vom 27. 11. 1982 übernahm Herr Amtsrat Rolf Kohler, Freiburg, zum 1. 1. 1982 die Geschäfte des Landesrechners und Frau Maria Beck, Endingen, trat die Nachfolge von Frau Dorner an.



Franz Laubenberger

von Hans Jakob Wörner

Mit seinem 65. Geburtstag ist nach langjähriger Tätigkeit als Direktor des Freiburger Stadtarchivs Herr Stadtarchivdirektor Dr. Franz Laubenberger, Freiburg, in den Ruhestand getreten. Da die langjährige Tätigkeit Laubenbergers — sowohl dienstlich als auch außerdienstlich — von erheblicher Bedeutung ist nicht nur für das Archivwesen, die Landes-Regional- und Stadtgeschichtsschreibung, sondern insbesondere auch für den Landesverein Badische Heimat (dem Dr. Laubenberger von 1968—1982 als Erster Vorsitzender vorstand und seither als zweiter Vorsitzender angehört) scheint es angebracht, im folgenden kurz auf Lebenslauf und wissenschaftliches Oeuvre von Dr. Laubenberger einzugehen.

Franz Laubenberger wurde als Sohn eines Lehrers am 8. 11. 1917 in Freiburg geboren. Seine Kindheit und Jugendjahre verbrachte er in Reiselfingen, Berghaupten, Gengenbach und Eb-
ringen.

Nach dem Abitur am Rotteck-Gymnasium in Freiburg folgten Reichsarbeits- und Kriegsdienst. 1945 nahm er seine Studien in neuerer und mittlerer Geschichte, in systematischer Philosophie und in Geschichte der Philosophie an der Universität Freiburg auf. Sehr charakteristisch sind auch die ergänzenden Studienfächer Kunstgeschichte und Zeitungswissenschaft, welche die publizistische und schriftstellerische Komponente vergegenwärtigen.

Seine Dissertation schrieb Franz Laubenberger über das Thema: „Bismarck im Spiegel der Berichte und Korrespondenzen französischer Diplomaten 1870–1880.“ Zu einer umsichtigen, abwägenden, kurzum gewissenhaften Geschichtsschreibung gehört notwendig auch die kritische, vielleicht sogar gegnerische Sicht, und dies gerade im Hinblick auf eine Persönlichkeit wie Bismarck, deren einseitige Monumentalisierung viele Jahrzehnte deutschen Schulunterrichts beherrscht hatte. Und zu solcher Objektivierung gibt Franz Laubenbergers Doktorarbeit wichtige Impulse.

Nach all dieser Vorentwicklung kann es eigentlich nicht wundernehmen, daß für Franz Laubenberger Archive eine besondere Anziehungskraft hatten und demzufolge eine Tätigkeit als Archivar als Traumberuf erscheinen mußte. Daher trat er mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit die Ausbildung zum Archivar an der Archivschule und am Hauptstaatsarchiv in München an und schloß diese mit ausgezeichnetem Erfolg ab.

Anschließend erfolgte die Anstellung Franz Laubenbergers am Stadtarchiv Freiburg: damit war er im Mittelpunkt seines seit der Jugendzeit gepflegten langjährigen Forschungsgebietes und wohl auch am Ziel seiner beruflichen Wünsche angekommen. 1977 folgten die Beförderung zum Archivdirektor und zum Leiter des Stadtarchivs Freiburg. Eine fruchtbare Tätigkeit für Franz Laubenberger und eine glücklichere Besetzung dieser Position wäre kaum denkbar gewesen. In den 22 Jahren seiner Tätigkeit am Stadtarchiv Freiburg hat sich Franz Laubenberger mit größter Intensität darum bemüht, das Freiburger Stadtarchiv zu einem modernen Ansprüchen gerecht werdenden wissenschaftlichen Archiv auszubauen.

Ein besonderes Merkmal der Tätigkeit Franz Laubenbergers war und ist, daß ihm keine Mühe zu groß war, um wissenschaftliche Erkenntnisse und historische Inhalte für Interessierte, ja auch für ein größeres Publikum aufzuschlüsseln und hier im besten Sinne vermittelnd zu wirken. Damit war Franz Laubenberger stets das lebhafteste Gegenbild zu jener Vorstellung vom Archivar und Fachwissenschaftler, welcher der Auffassung ist, das im Archiv schlummernde Wissen möge möglichst auch dort bleiben . . . Eine enorme Zahl von Publikationen, von Vorträgen, Exkursionen und Führungen legt Zeugnis von diesem Einsatz ab. Damit unterscheidet sich Franz Laubenberger wohlthuend von Wissenschaftlern, die es auch gibt und die sich in einem falschverstandenen (und leider sehr deutschen) „Elitebewußtsein“ zu gut sind, um in die angeblichen „Niederungen“ der Populärwissenschaft „hinabzusteigen“, gleichzeitig aber von der von ihnen nicht gerade geschätzten Öffentlichkeit Verständnis und Unterstützung in ihren Anliegen erwarten.

In diesem Zusammenhang der Aufschlüsselung und der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse und historischer Inhalte an eine größere Öffentlichkeit im Sinne eines aufopferungsvollen kulturellen Einsatzes ist die Tatsache zu sehen, daß Franz Laubenberger dem Landesverein „Badische Heimat“ von 1968 bis 1982, also während nicht weniger als 14 Jahren, vorstand und nunmehr als zweiter Vorsitzender weiterhin zur Seite steht: einem Landesverein mit großer Tradition, allerdings auch mit erheblichen Wandlungen in Art und Umfang seiner Aufgaben und demzufolge mit erheblichen inneren Umstrukturierungen.

Zu dieser schon von Franz Laubenbergers Vorgängern im Vorsitz des Landesvereins „Badische Heimat“ überkommenen Situation hatten nicht zuletzt äußere Gründe entscheidend bei-

getragen: Der Untergang des alten Landes Baden, ein Verlust an (in der Zeit der französischen Besatzungsmacht noch wirksamen) offiziellen d.h. im Grunde staatlichen Funktionen (zu denen beispielsweise eine Zeitlang auch die Wahrnehmung von Funktionen der Denkmalpflege gehörte) und nach der Konsolidierung des neuen Landes Baden-Württemberg die Überleitung auf die Tätigkeit eines großen und landesweiten (im Sinne des alten Landes Baden), aber doch privatrechtlichen Vereins.

In dieser nicht einfachen Situation vermochte Franz Laubenberger den Landesverein zu konsolidieren und — namentlich in Zusammenarbeit mit Redaktor Kurt Botzenhardt — den periodisch erscheinenden Heften „Badische Heimat“ mit fundierten Beiträgen vorwiegend aus den Bereichen Landes-, Regional- und Kulturgeschichte weitherum Beliebtheit und Ansehen zu geben.

Nur kurz kann hier auf das nicht nur hinsichtlich seines Umfangs, sondern insbesondere auch hinsichtlich seiner Themenvielfalt und seines Beziehungsreichtums bemerkenswerte wissenschaftliche und publizistische Oeuvre Franz Laubenbergers eingegangen werden.

Wie gesagt, bildet die Geschichte Freiburgs und der Region Oberrhein seit jeher einen besonderen Schwerpunkt in der Forschung Franz Laubenbergers. Daß hierin auch die neuere Geschichte besonderes Interesse findet, zeigt sich etwa an verschiedenen Publikationen über das zeitliche Umfeld Karl von Rottecks.

Wie sehr die musische Komponente in Franz Laubenbergers Schaffen von Bedeutung ist, belegt z.B. die ansprechende Arbeit „Von Geigen und Geigenbauern im Südschwarzwald“. — Der für die Geschichte Freiburgs und seiner Region seit 1368 so eminent wichtige Begriff „Vorderösterreich“ bildet den Gegenstand mehrerer Publikationen Franz Laubenbergers. Mit besonderer Liebe nahm er sich auch der „Nachfolge“ Vorderösterreichs, d.h. der kurzen Periode unserer Zugehörigkeit zu dem etwas chimärischen Herzogtum Modena, an, wozu die Ende der 1970er Jahre (wesentlich durch seinen Einsatz) in das Stadtarchiv Freiburg gekommenen 28 Pakete Archivalien „aus der Zeit der Zugehörigkeit Freiburgs und des Breisgaus zum Herzogtum Modena 1803—1806“ die Grundlage boten.

Einen weiteren Schwerpunkt in Franz Laubenbergers Forschungen bildet das historische Umfeld der Herzöge von Zähringen: es steht, ebenso wie Fragen der Zähringerstädte, im Mittelpunkt mehrerer Publikationen.

Besondere Zuneigung Franz Laubenbergers gehörte stets auch der historischen Kartographie, weshalb er dem Kartographen Martin Waldseemüller mehrere Publikationen widmete.

So verbinden sich mit der politischen und Regionalgeschichte kulturgeschichtliche, volkswissenschaftliche, kunstgeschichtliche und kartographische Aspekte zu einem beeindruckend reichen Gesamtbild, das nie der Gefahr fachlicher Einseitigkeit unterliegt.

Seinen Freunden deutete Franz Laubenberger an, daß noch manches Unveröffentlichte in seinen Schreibtischubladen der Fertigstellung und Publikation harret: möge er im wohlverdienten Ruhestand die Zeit finden, diese Früchte langjähriger Arbeit durch Publikationen der Allgemeinheit zugänglich zu machen und damit seinem bereits jetzt beeindruckenden wissenschaftlichen Oeuvre noch weitere schöne Bausteine hinzuzufügen und seine in langen Jahren so geschätzten Mittlerdienste zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und dem durchaus vorhandenen Interesse eines größeren Publikums weiterhin zur Verfügung zu stellen.

Die Landestagung 1984 fand am 20. Mai in Freiburg statt. Der Geschäftsbericht des Landesvorsitzenden soll zusammen mit den Berichten der Ortsgruppen hier folgen.

Auszug aus dem Geschäftsbericht des Landesvorsitzenden für die Zeit vom 20. Juni 1982 bis 20. Mai 1984

A. Den Landesverein selbst betreffend

1. Wenn ein Verein effektive Arbeit leisten will, muß seine Verwaltung funktionieren. Der Vorstand sah sich gezwungen, bis Ende 1982 die Verwaltung und die Redaktion unserer Hefte neu zu organisieren. Unsere beiden hochverdienten Ehrenmitglieder, Frau Else Dorner und Herr Ernst Bozenhardt, gaben ihre Ämter ab. Frau Dorner kündigte altershalber auf den 31. 12. 1982, Herr Bozenhardt war durch eine schwere Krankheit gezwungen, die Schriftleitung der Hefte abzugeben, eine Arbeit, die er 14 Jahre geleistet hat, während Frau Dorner seit dem Jahre 1926 im Dienste des Landesvereins stand. Alle Worte wären zu wenig, um aufzuzählen, was beide geleistet haben, wir können ihnen nur noch einmal ganz schlicht Dank sagen, und beide haben ihren Ehrenplatz in der Geschichte des Vereins.

Für Frau Dorner konnte Frau Maria Beck aus Endingen gewonnen werden, die sich gut in die Geschäfte eingearbeitet hat. Den Posten des Schriftleiters übernahm Herr Oberstudiendirektor Heinrich Hauss, Karlsruhe. Sie alle haben an unseren Heften gesehen, in welchem Maße Herr Hauss die Konzeption im Griff hat und Schwerpunkte setzt. Ein mitarbeitersfreudiges Redaktionsteam steht ihm als Entscheidungshilfe zur Seite.

Der Landesrechner, Herr Claus Guenther, konnte bei der Landesversammlung in Mannheim am 20. 6. 1982 wegen des fehlenden Kassenprüfungsberichtes von der Mitgliederversammlung nicht entlastet werden. Die Kassenprüfung wurde nachgeholt und der Prüfungsbericht in Heft 3/1983 veröffentlicht. Damit ist Herr Guenther voll entlastet. Da Herr Guenther auf eine Wiederwahl verzichtete, wurde Herr Amtsrat Rolf Kohler, Freiburg, als sein Nachfolger gewonnen. Die Rechnungsprüfer werden bescheinigen, daß Herr Kohler sein Amt mit großer Umsicht und in tadelloser Ordnung führt. Ich darf Frau Beck, den Herren Hauss und Kohler an dieser Stelle herzlich für das bisher Geleistete danken und feststellen, daß die Verwaltung des Landesvereins wieder voll funktionsfähig ist.

Erstmals wurden auch die genauen Tätigkeitsmerkmale von Sekretärin, Rechner und Schriftleiter in den Verträgen festgelegt. Dadurch ließ sich eine gewisse Rationalisierung der Arbeit erreichen, was dringend notwendig war. Die technische Ausstattung des Landesvereins entspricht bei weitem nicht den Anforderungen eines modernen Geschäftsbetriebes. Hier wird in Zukunft im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten Abhilfe geschaffen werden müssen.

2. Das Haus Badische Heimat stellt weiterhin laufend Anforderungen an unsere finanziellen Mittel. Der Erbbauzins hat sich um 300% auf jährlich 2333.— DM erhöht. Zur Zeit werden Speicher und Keller in Ordnung gebracht, auch die Heizung wird bald einer Überholung bedürfen. Das Dach muß abgedichtet werden, und eine große Säuberungsaktion wurde begonnen. Wenn diese zum Abschluß gekommen ist, können alle Jahrgänge unserer Hefte ordnungsgemäß gelagert werden, auch ist dann ein genauer Überblick über den Bestand möglich.

3. Große Sorge bereitet uns weiterhin die Mitgliederbewegung. 385 Abgängen, meist durch Tod oder Altersgründe, stehen 225 Zugänge gegenüber. Dies bedeutet einen Verlust von 160 Mitgliedern in der Berichtszeit. Für das Heft 1/1984 galt die Zahl 3903.

Erstmals wurde die 4000er Grenze knapp unterschritten, und hierbei schrillen die Alarmglocken! Diese Tatsache gibt gerade für die finanzielle Situation des Landesvereins zu großer Besorgnis Anlaß, wollen wir Anzahl und Qualität der Hefte beibehalten. Und das müssen wir, denn sie halten alle Mitglieder unseres Vereins zusammen. Werbung tut also not! Nach über einem Jahr Verzögerung hat nun der Werbeausschuß unter der neuen Leitung von Herrn

Gräßlin seine Arbeit aufgenommen und Möglichkeiten intensiver Werbung erarbeitet. Wir wollen mit Faltblättern an die Öffentlichkeit gehen und uns an bestimmte Berufsgruppen wenden, nicht zuletzt an die Lehrer, denen der Landesverein mit seinen bereits vorliegenden Publikationen das Material an die Hand geben kann, das sie für die Gestaltung eines heimat- und regionalgeschichtlichen Unterrichts brauchen. Wir wissen aber natürlich, daß die persönliche Werbung die beste ist. Deshalb bitten wir unsere Mitglieder, die ja überall im Lande wohnen, und unsere Ortsgruppen: Lassen auch Sie sich etwas einfallen im Gewinnen neuer Mitglieder! Oft ist es nur ein Nichtdrandenken, daß günstige Gelegenheiten vorübergehen. Denken Sie bitte an unseren Landesverein, nützen Sie alle Ihre persönlichen Möglichkeiten. Manche unserer Ortsgruppen können durch Werbung ihren Mitgliederstand halten, Schwetzingen erhöht ihn sogar, die meisten aber verlieren Mitglieder aus vielerlei Gründen. Machen Sie bitte dem Landesverein ein Geschenk zu seinem 75. Geburtstag. Bringen sie ihm Mitglieder, und Sie ebnen ihm den Weg in die Zukunft!

5. In der Berichtszeit fanden vier Vorstands- und Beiratssitzungen und außerdem noch drei Vorstandssitzungen statt. Vorstand und Beirat wurden zwischenzeitlich durch Rundbriefe über wichtige Geschäftsbereiche informiert.

Der Landesverein verfügt heute über 13 Ortsgruppen: Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Säckingen/Hotzenwald, Schwetzingen, Waldshut. Unter ihnen dürfen wir heute erstmals bei einer Mitgliederversammlung die Mitglieder der Ortsgruppe Säckingen begrüßen. Sie konnte nach mehreren Verhandlungen am 28. Oktober 1983 wieder gegründet werden, und ich darf Herrn Burkart, der die Ortsgruppe leitet, für die große Mühe, die er für die Wiedergründung auf sich genommen hat, sehr herzlich danken. Wenn auch alle Ortsgruppen letztendlich am gleichen Strang ziehen, so sind sie in ihrer Struktur doch sehr verschieden, das dürfen sie auch durchaus sein. Wichtig allein ist ihre heimatpflegerische Arbeit, um einmal einen allgemeinen, aber auch alles umfassenden Begriff zu gebrauchen. Die Programme, welche ihre Tätigkeit widerspiegeln, werden in Heft 3/84 veröffentlicht. Natürlich sagen diese Programme nichts über die Anzahl der Mitglieder und Freunde aus, welche die Veranstaltungen besuchen. Es ist oft durchaus so, daß große Ortsgruppen einen schlechteren Durchschnitt aufweisen als die kleineren, effektive Werte angesetzt. Auch das sollte zum Nachdenken anregen, um die Ursachen zu erforschen und Abhilfe zu schaffen.

Eine freudige Nachricht kann im letzten Moment noch eingefügt werden. Herr Dr. Meßmer, Kehl, hat sich bereit erklärt, beim Aufbau der Ortsgruppe Kehl und Umgebung mitzuhelfen. Dafür sei ihm herzlicher Dank gesagt. So wird unser Landesverein hoffentlich im Verlaufe des Jahres wieder über 14 Ortsgruppen verfügen. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen des Landesvorsitzenden, im Raume Schopfheim und Philippsburg zu Neugründungen zu kommen, bald von Erfolg gekrönt sein werden. Verhandlungen dazu sind schon lange im Gange. Daß der Landesvorsitzende auch sonst viel unterwegs war, zeigen die Besuche bei den Ortsgruppen Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, Rastatt, Säckingen und Waldshut. Darüber hinaus wurden die guten Beziehungen zum Hebeldorf Hausen i. W., dem Hebelbund Lörrach und der Burte-Gesellschaft Lörrach weiter intensiviert. Daß der Landesvorsitzende den Landesverein bei allen kulturellen Veranstaltungen in Karlsruhe und Nordbaden vertritt, ist eine Selbstverständlichkeit.

B. Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen

a) Der Landesverein „Badische Heimat“ ist eine der 12 Organisationen, die im Deutschen Heimatbund vereinigt sind. Herr Dr. Laubenberger ist Mitglied des Präsidiums und vertritt

den Landesverein bei den Sitzungen oder wie in diesem Jahr bei der Feier des 80jährigen Jubiläums des DHB in München. Der Bund sucht unter seinem Präsidenten Dr. Tiedeken zu einer Intensivierung und Aktualisierung seiner Arbeit zu kommen. Er schrieb deshalb zwei Seminare aus und bildete dazu zwei Fachgruppen. An der Tagung der Fachgruppe „Naturschutz und Denkmalpflege“ in Bonn nahm vom Landesverein Herr Architekt Thoma, Karlsruhe, teil. Bei der Tagung der Fachgruppe „Grundfragen der Heimatarbeit“ wurde der Landesverein durch den 1. Landesvorsitzenden vertreten. In intensiver Arbeit wurde ein Papier erarbeitet, das einmal die Aufgaben des DHB formuliert, zum anderen aber die Wege aufzeigt, welche den DHB aus der etwas eingeleisigen Ausrichtung herausführen können (bisher nur Informationen über Naturschutzangelegenheiten und Denkmalschutz), damit er für die ihm angehörigen Verbände eine Hilfe sein kann, da sonst die Gefahr besteht — und sie besteht —, daß der DHB lediglich ein traditioneller Dachverband ist. Auch der DHB ist etwas an der Zeit vorbeigegangen und hat sich um die Anliegen der Landesverbände eigentlich wenig gekümmert. Dabei spielt natürlich auch seine finanzielle Abhängigkeit vom Bund eine gewichtige Rolle.

b) Die Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Heimatbund wurde auf eine festere Grundlage gestellt. Nachdem der Landesvorsitzende im April 1983 in Stuttgart bei einer ersten Besprechung war, kamen Prof. Birn, Frau Heitland und Herr Blümcke im Oktober zu einer sehr nützlichen und freundschaftlichen Aussprache nach Karlsruhe. Dabei zeigte es sich, daß beide Vereine die gleichen Sorgen haben. Es wurde damals beschlossen, wegen der Problematik der Heimattage Baden-Württemberg beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst gemeinsam vorzusprechen. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimat- und Volkstumspflege in Baden-Württemberg und der Arbeitskreis Heimattage Baden-Württemberg waren nicht im Sinne der Heimatvereine tätig gewesen, die besonders die Beschränkung der Tätigkeit auf die Organisation der jährlichen Heimattage kritisierten, deren Zeit- und vor allem Geldaufwand in keinem Verhältnis zum Erfolg standen. Die Vorsprache beim Ministerium gab die Gelegenheit, unsere Wünsche vorzutragen und auch Anstöße für die Einschaltung beider Verbände im Rahmen der neuen Lehrpläne für den heimat- und regionalgeschichtlichen Unterricht zu geben. Inzwischen ist eine weitgehende Klärung eingetreten. Der Gesamtvorstand der Arbeitsgemeinschaft trat zurück. An Stelle von Herrn Dr. Dorn, der nicht mehr kandidierte, wurde am 17. April 1984 in Stuttgart von den Mitgliedsverbänden Herr Staatssekretär Dr. Norbert Schneider zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Landesvorsitzende hatte bei dieser Sitzung Gelegenheit, Herrn Dr. Schneider unser bisheriges Verhalten den Heimattagen gegenüber zu erläutern und ihm zu sagen, daß er das Vertrauen wieder herstellen müsse, wenn er die Mitarbeit der badischen Vereine wieder gewinnen wolle.

c) Im Jahre 1983 wurde in Freiburg der Alemannische Arbeitskreis e.V. gegründet. Damit wurde eine Dachorganisation gebildet, der alle wichtigen Heimatvereine, Historischen Vereine, Schwarzwaldverein, Trachtenverbände, Blasmusikverband, der Bund der Vertriebenen usw. und natürlich auch die „Badische Heimat“ angehören. Im Reg.-Bezirk Freiburg arbeiten diese Vereine seit langem zusammen, gestalteten u. a. den Tag der Heimat und hatten bei der Vergabe der finanziellen Mittel ein Mitspracherecht. Vorsitzender wurde Herr Reg.-Präsident Dr. Nothelfer als Vorsitzender des Blasmusikverbandes, die „Badische Heimat“ ist durch ihren Vorsitzenden im Ständigen Ausschuß, der die wesentlichen Geschäfte zu führen hat, vertreten. In Nordbaden existierte keine Zusammenarbeit der Heimatvereine, viel weniger ein solcher Dachverband. Deshalb stellte sich der Vorsitzende der „Badischen Heimat“, die ja das ganze ehemalige bad. Staatsgebiet umfaßt, die Aufgabe, in Karlsruhe etwas zu be-

wegen. Im März 1983 fand auf seine Bitte hin die erste Besprechung im Reg.-Präsidium Karlsruhe statt, und dann kam die Angelegenheit Stück für Stück voran. Die maßgebenden Vereinigungen, die in der Folge an den Sitzungen teilnahmen, konnten sich auf das Vorgehen einigen. Eine Satzung wurde erarbeitet, und auch der Name des neuen Dachverbandes wurde gefunden: Arbeitskreis Heimatpflege Nordbaden/Regierungsbezirk Karlsruhe e.V. Die Gründungsversammlung findet nun im Juni 1984 in Leimen statt. Damit bestehen im Landes- teil Baden zwei große Vereinigungen, welche insgesamt Hunderttausende von Mitgliedern vertreten. Daran wird künftig niemand vorbeigehen können, die Ausschüsse für — das gilt jetzt für Nordbaden — Brauchtum, Mundart und Laientheater, Volkstanz, Volksmusik und Volkslied, Sachzeugnisse der Volkskultur, Heimatmuseen, Heimat-, Landes- und Volkskunde werden gehört werden müssen. Die Heimatpflege hat damit einen großen Erfolg erungen, denn nur vereint sind die Heimatverbände stark.

d) Erfreulich hat sich auch die Zusammenarbeit mit dem Oberschulamt Karlsruhe entwickelt. Auf Bitte des Landesvorsitzenden fand eine Unterredung mit dem Herrn Präsidenten Dr. Müller statt, die ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis hatte. Im Hinblick auf die neuen Lehrpläne für Heimat- und Regionalgeschichte und die dadurch bedingte und notwendige Information der Lehrer, vor allem der Grund-, Haupt- und Realschulen, wurde ein Pilotprojekt vereinbart. Karlsruher Lehrer sollen die ehemalige Markgrafschaft Baden-Baden in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedeutung kennenlernen. Der Landesverein „Badische Heimat“, der sowohl in Ettlingen, Rastatt und Baden-Baden durch ihre Vorsitzenden ausgezeichnete Kenner der Materie besitzt, soll den Plan ausarbeiten und auch das Informationsmaterial bereitstellen. Dadurch ergibt sich auch eine sehr gute Möglichkeit, an die Lehrer heranzukommen und sie auch auf unsere Publikationen hinzuweisen, die sie nutzbringend auswerten können. Der Anfang ist gemacht. Mit dem Oberschulamt Freiburg müssen ähnliche Verhandlungen aufgenommen werden. Erfreulich ist ebenfalls, daß der Präsident des OSA Karlsruhe als Mitglied der Bad. Heimat gewonnen werden konnte.

Damit kann der Tätigkeitsbericht beendet werden. 75 Jahre liegen hinter dem Landesverein Badische Heimat. Wir werden unseren verehrten Mitgliedern außer dem Freiburg-Heft noch als Heft 2 das eigentliche Jubiläumsheft und als Heft 3 die Chronik des Landesvereins überreichen. Daraus können sie selbst den Standort des Landesvereins bestimmen, den er heute einnimmt. Wenn wir das volle Jahrhundert erreichen wollen, und zwar nicht als Relikt, sondern als lebendige Vereinigung, dann gilt es, die Werbetrommel unablässig zu rühren. Bringen Sie uns Mitglieder, Verwandte, Freunde, ihre Söhne und Töchter! Sinn und Zweck unseres Landesvereins sind nach 75 Jahren so aktuell wie je, sie rechtfertigen jede Anstrengung.

Nachtrag zu dem vorhergegangenen Rechenschaftsbericht:

Die Gründungsversammlung des „Arbeitskreises Heimatpflege Nordbaden/Regierungsbezirk Karlsruhe“ fand am 25. Juni 1984 in Leimen-St. Ilgen (bei Heidelberg) statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Regierungspräsident Dr. Trudpert Müller, zum 2. Vorsitzenden Ludwig Vögely, 1. Vorsitzender des Landesvereins „Badische Heimat“ gewählt.

Aus der Arbeit der Ortsgruppen

Der Landesverein besitzt im Jahre seines 75jährigen Bestehens 13 Ortsgruppen: Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Säckingen/Hotzenwald, Schwetzingen, Waldshut. Neben der Tätigkeit der Ortsgruppen seien an dieser Stelle auch wieder einmal die Männer und Frauen genannt, welche sie leiten.

Baden-Baden: 1. Vorsitzender: Oberforstrat Dr. Lothar Brandstetter, 2. Vorsitzende: Emilie Ruf, Schriftführerin: Reallehrerin i.R. Eleonore Gauges, Rechner: Druckermeister Helmut Bähr.

Die Mitglieder und Freunde treffen sich an jedem zweiten Montagabend eines Monats zu Vorträgen und Aussprache. Da der Vorsitzende Forstmann ist, standen Referate über aktuelle Umweltprobleme im Vordergrund: „Landschafts- und Baumschutz im Stadtkreis Baden-Baden“, „Waldsterben durch Luftverunreinigung“, „Warum ein Naturschutzgebiet Bruchgraben?“ Weiter sind die Vorträge über Baden-Baden und seine Geschichte bemerkenswert (E. Gauges, E. Ruf), z. B. „Gedichte über Baden-Baden“, „Entstehung des Friedrichbades“, „Das Kreuz am Fremersberg“, „Richard Wagner und Baden-Baden“, „Das Stickbild Maria v. Pötsch in der Stiftskirche“. Eine gelungene Sache war die Feier zum 100. Todestag des russischen Dichters Turgenjew, die weit Beachtung gefunden hat. Natürlich fehlten Fahrten zu wesentlichen Ausstellungen im Lande nicht. Damit rundet sich das Bild eines anspruchsvollen Programms, das der Stadt Baden-Baden und ihrer kulturellen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart gerecht wird.

Bretten: 1. Vorsitzender: Oberamtsrat i.R. Willy Bickel, 2. Vorsitzender: Fabrikant i.R. D. Dr. Otto Beutenmüller.

Die kleine Ortsgruppe mit ihrem als Heimat- und Familienforscher weithin bekannten Vorsitzenden und dem ebenfalls als Genealoge und Melanchthon-Kenner anerkannten Fachmann Dr. Beutenmüller ist Herausgeberin der ausgezeichneten „Brettener-Jahrbücher“. Alle bisher erschienenen sechs Bücher sind Fundgruben heimatgeschichtlicher Forschung, vorbildlich gewissenhaft gestaltet. Damit leistet Herr Bickel einen hervorragenden Beitrag aktiver Heimatarbeit im Sinne unseres Landesvereins.

Bruchsal: 1. Vorsitzender: Rektor i.R. Adolf Eiseler, 2. Vorsitzender: Stadtarchivar Berthold Weindl.

Die sehr rege Ortsgruppe kann ein Programm aufweisen, das in seiner Vielfalt beachtlich ist. Der Vorsitzende selbst führte durch das Schloß, die Stadt, auf den Michelsberg bei Untergrombach, durch den Rußheimer Altrhein, Burg Obergrombach und diente so dem Landesverein, der Stadtverwaltung, anreisenden Gruppen und Natur- und Umweltsinitiativen. Heimatkundlichen Zwecken galten die Winter- und Frühjahrsspaziergänge in die Stadtteile und in die Umgebung. Die Vorträge befaßten sich mit der Bruchsaler Geschichte und Brauchtum („Bruchsaler Sommertagszug“, Rezitationen Bruchsaler Mundartgedichte, Kinderwelt im 19. Jahrhundert anlässlich einer Puppenausstellung im Schloß), andererseits waren sie ausgreifend in die Schweiz, Spanien und China. Die Tätigkeit der Ortsgruppe wurde ausgeweitet auf den Besuch überregional bedeutender Ausstellungen. Ausgezeichnet geplant und geleitet waren auch die kunsthistorischen Sommerreisen nach Coburg, Oberschwaben, Münsterland-Westfalen, Bayrisches Alpenvorland zwischen Lech und Isar, Inn und Salzach.

Freiburg: 1. Vorsitzender: Archivdirektor i.R. Dr. Franz Laubenberger, 2. Vorsitzende: Frau Anne Laubenberger, Studiendirektorin i.R., Schriftführerin: Studiendirektorin Dr. Edith Götz, Rechner: Prokurist Alfred Zimmermann.

Auch das Angebot dieser Ortsgruppe ist groß und reichhaltig. Ein breites Spektrum an Vorträgen, Besichtigungen und Fahrten steht den Mitgliedern zur Verfügung. Die Vorträge in der Berichtszeit befaßten sich u. a. mit der „Baugeschichte des 19. Jahrhunderts in Südwest-

deutschland“, den „Europäischen Hauslandschaften“, der Partnerstadt Innsbruck oder auch mit der „Modernen Glasmalerei“ und der „Baugeschichte St. Blasians“. Im letzten Halbjahr bot die Ortsgruppe die Vortragsreihe des Landesvereins für Naturkunde ihren Mitgliedern an. Museumsbesuche standen ebenfalls auf dem Programm: Es wurden das Augustinermuseum und das Museum für Naturkunde besucht, auch die Freiburger Rathäuser, und Fahrten nach Basel gehören zur Tradition. Weitere Fahrten der Ortsgruppe dienten der Erfassung der Heimatlandschaft und griffen über ins Elsaß und in die Schweiz. Sie galten Heiligenberg und Salem, Kandern, Luzern, Villingen, Breisach, Beromünster, Bonndorf, Bern, Tettngang und Ravensburg, Neckartal-Kraichgau, Neuburger- und Murtensee, Rottweil. Schließlich rundeten Orgelkonzerte in Seelbach und Meißenheim das kulturelle Programm ab.

Heidelberg: 1. Vorsitzender: Hochschulassistent Dr. Jörg Gamer, 2. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Hans Benz, Schriftführerin: Photographin Hedwig Wilde, Rechnerin: Inge Barth.

Die Ortsgruppe Heidelberg gibt ein eigenes Mitteilungsblatt „Blick vom Schloß“ heraus, in welchem die Veranstaltungen angezeigt und kulturelle Beiträge veröffentlicht werden, z. B. „Der Heidelberger Maler Ernst Fries“, „Das einstige Lutherhaus in Neuenheim“, „Richard Wagner und Johannes Brahms in Heidelberg“, „Heidelberg, die Regenstadt“ usw. Sehr nützlich ist auch die Bekanntgabe der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Heidelberger Literatur). Vorträge und Besichtigungen befaßten sich in der Hauptsache mit Heidelberg selbst, z. B. „Handshuhsheim, ein Gang durch seine Geschichte“, „Das Karlstor in Heidelberg“, „Neue Ausgrabungen in der Michaelsbasilika auf dem Heiligenberg“, „Auf den Spuren Luthers in Heidelberg“, „Der Homo Heidelbergensis und seine Stellung in der Frühgeschichte des Menschen mit den neuesten Forschungsergebnissen“. Die Fahrten und Besichtigungen ergänzten das Vortragsprogramm. Man besuchte das urgeschichtliche Museum in Mauer, das Fürstenlager bei Bensheim-Auerbach a. d. B., Ladenburg, Bruchsal—Maulbronn, die Osterausstellung in St. Ilgen und machte eine geologisch-botanische-historische Exkursion über den Philosophenweg nach Stift Neuburg.

Karlsruhe: 1. Vorsitzender: Verleger Dr. Eberhard Knittel, 2. Vorsitzender: Ltd. Archivdirektor Dr. Zier, Schriftführer: Engelbert Strobel, Rechner: Hauptkassenleiter Ottmar Volkert.

Die Veranstaltungen der Ortsgruppe Karlsruhe sind längst zu einem gern angenommenen Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt geworden. Das zeigen auch die ausgezeichneten Besucherzahlen. Viel zur Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühles trugen und tragen auch die Abende bei, die der Geselligkeit dienen mit Beiträgen zur Stadtgeschichte, berühmten Persönlichkeiten, z. B. Hausenstein, Hansjakob, Romeo usw. Daß das Landesmuseum und andere Museen durch eigene Führungen unterstützt wurden, gehört ebenfalls zur Tradition (Brahms-Ausstellung, Caroline Luise, Heinrich Hübsch, Juden in Baden usw.). Daneben galten die Vorträge aktuellen Problemen wie Waldschäden und Umweltverschmutzung, andererseits kulturellen Anliegen wie „Die Kirche St. Georg auf der Reichenau und ihre Wandmalereien“, „Ausstattung der Schloßkirche in Rastatt“, historischen Gegebenheiten, z. B. „Markgraf, Kurfürst, Großherzog Karl Friedrich v. Baden“ oder „Kaspar Hauser“. Die Fahrten galten der Heimat- und Regionalgeschichte: Führung durch die Festung Rastatt, der ein Vortrag über die Entstehung und Geschichte der Bundesfestung vorangegangen war, Besuch des beispielhaften neuen Heimatmuseums in Leopoldshafen, Ettlingen, als Beispiel einer Stadterneuerung. Einen ganz besonderen Rang nimmt die jährliche Feier zu Hebels Geburtstag auf der Schloßterrasse beim Hebeldenkmal ein. Vor drei Jahren wurde die alte Tradition

wieder aufgenommen, welche der Hebelpfarrer Glatt begründet hatte. Diese Feier mitten im herrlichen Schloßgarten am Sonntagvormittag zieht viele Besucher an. Sie wird musikalisch gestaltet durch den Karlsruher Männer- und Frauenchor, enthält einen Festvortrag und Rezitationen von Hebel-Gedichten.

Lahr: 1. Vorsitzender: Sparkassendirektor i.R. Andreas Mannschott, 2. Vorsitzender: Bundesbank-Amtsrat Alois Obert, Rechner: Stadt-Oberamtsrat i.R. Hans Eßlinger.

Die Ortsgruppe Lahr gehört seit jeher zu den aktivsten des Landesvereins. Herr Mannschott setzt die Tradition, die Baader, Wiedemann und Willi Hensle begründet haben, in guter Weise fort. Hohe Teilnehmerzahlen sind der Dank für diese Bemühungen. In der Berichtszeit wurden angeboten (bei der Fülle kann dies nur eine Auswahl sein) an heimatgeschichtlichen Themen „Heinrich Hansjakob, ein Leben für das Volk“, „Lahrer Autoren“, „Ludwig Auerbach“. Die Lahrer waren schon immer reisefreudig. So führten die Exkursionen in den Heimatkreis, in den Schwarzwald, ins benachbarte Elsaß (Klosterreichenbach, Straßburg, Freiburg, Schuttertal, Löffingen-Königsfeld). Erwähnt sei auch die alljährliche Museumsfahrt nach Basel am Buß- und Betttag. Seit jeher führt auch die Ortsgruppe große Kulturfahrten durch, beispielsweise nach Südfrankreich zu den prähistorischen Höhlen oder nach München und Umgebung. Geselliges Beisammensein dienen Rückblick und Ausblick. Ganz besonders aber muß des Hebelschoppens auf dem Langenhard im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ gedacht werden. Ohne alle Einschränkung ist dies eine ausgezeichnete Veranstaltung, Hebels zu gedenken, zum anderen eine Gelegenheit, namhafte Vertreter des geistigen Lebens und der Mundartdichtung zu Wort kommen zu lassen. Beim 30. Hebelschoppen im Jahre 1983 sprach Prof. Raymund Matzen aus Straßburg, beim 31. im Jahre 1984 wird der Mundartdichter Hans Flügel, Singen a. Hw., der Ehrengast sein.

Mannheim: 1. Vorsitzender: Justizrat Helmut Gräßlin, 2. Vorsitzender: Justitiar i.R. Björn Kommer, Beisitzer: Oberstudienrat Heinz Köster, Dipl.-Grafik-Designerin Margot Werno.

Die Ortsgruppe Mannheim war in ihrer Vortragstätigkeit eingeschränkt durch den Neubau der Kunsthalle, so daß der bisherige Saal nicht mehr zur Verfügung stand. Immerhin wurden folgende Vorträge gehalten: „Baukunst der Gründerzeit in Baden“, „J. P. Hebel als Schulmann“, und in Zusammenarbeit mit dem Verein Kurpfalz und der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz „Vereinigung der rechtsrheinischen Kurpfalz mit Baden“ und „Auswanderung aus der Kurpfalz“. Die Ortsgruppe Mannheim zeichnet sich besonders durch aktiven Denkmal- und Naturschutz aus und leistet auf diesem Gebiet auch für den Landesverein hervorragende Arbeit. So gelang es nach vielfachen Bemühungen, den barocken Keller des ehem. Palais des Hofkammerpräsidenten von Dalberg (Quadrat B 4) zu erhalten. In Mannheim-Feudenheim wurden auf den Einsatz der Ortsgruppe hin Straßen nach verdienten Bürgern des Stadtteiles benannt (Hermann Gropengiesser, Carolus Vocke, Ernst Throm). Weiterhin bildete sich in Mannheim-Feudenheim eine Initiativgruppe Feudenheimer Bürger unter der Leitung des 2. Vorsitzenden Björn Kommer. Die außerordentlich aktive Gruppe nimmt Einfluß auf die Beratungen des Rahmenplanes Feudenheim und auf die Baupläne. Geradezu vorbildlich setzt sie sich für die Erhaltung des „Badischen Hofes“ ein, der ein respektables und den alten Ortskern bestimmendes Gebäude ist. Der Landesverein unterstützte diese Bemühungen durch eine Eingabe an den Oberbürgermeister und Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Karlsruhe. Weiterhin fand eine Begehung des für einen Motorboothafen vorgesehenen ökologisch sehr wichtigen Geländes statt. Die Ortsgruppe kämpft dafür, daß dieses Gelände erhalten und unter Naturschutz gestellt wird. Ein

Informationsbesuch mit Besichtigung des Kernkraftwerkes Philippsburg und des dortigen Festungs- und Waffengeschichtlichen Museums, und weiter ausgreifend Fahrten zur „documenta 7“ in Kassel und nach Metz vervollständigten das Programm. Dem Vorsitzenden der Ortsgruppe ist voll zuzustimmen, wenn er feststellt, daß Aktivitäten auf den satzungsgemäßen Gebieten Natur-, Denkmal- und Umweltschutz geeignet seien, vor allem junge Menschen auf die „Badische Heimat“ aufmerksam zu machen und auf lange Sicht zu einer Verjüngung des Mitgliederbestandes führen können.

Pforzheim: Vorsitzender: Reg.-Bauamtsrat Eugen Mack.

Diese Ortsgruppe hat sich ganz auf die heimat- und regionalgeschichtliche „Eroberung“ des Landes verlegt. Es sind echte Landfahrten, die da unternommen wurden und werden. In einer Zusammenstellung berichtet der Vorsitzende, daß seit 1966 bis 1983 226 Fahrten durchgeführt wurden, davon gingen 16 in die Pfalz, Schweiz, Elsaß usw., 120 in den badischen und 90 in den württembergischen Landesteil, womit sich die Ortsgruppe auch als Brücke nach Württemberg betätigte. Die Fahrten im einzelnen zu nennen ist unmöglich. Es muß die Feststellung genügen, daß alle Orte, welche historisch und kulturell von Bedeutung sind, berücksichtigt, ebenso aber auch das aktuelle Geschehen (z. B. alle wesentlichen Ausstellungen) einbezogen wurden.

Rastatt: 1. Vorsitzender: Realoberlehrer: Gerhard Hoffmann, 2. Vorsitzender: Techniker Eckart Weber.

Die Ortsgruppe Rastatt bietet, in der Tradition von Prof. Max Weber stehend, ihren Mitgliedern ein sehr qualitativvolles Programm an. Es wurden eindeutige Schwerpunkte gesetzt, so 1983, das der Markgräfin Sibylla Augusta galt. Was an Vorträgen geboten wurde, ist beispielhaft: „Die Markgräfin Sibylla Augusta als Bauherrin“, „Ausstattung und Kirchenschatz der Rastatter Schloßkirche“, „Schlackenwerth, die Heimat der S. A.“, „Musik und Musiker am markgräflichen Hofe zu Rastatt“, „Die Frömmigkeit der Sibylla Augusta“, „Die dekorativen Künste am Hofe der S. A.“, „Sibylla Augusta und der Asam-Saal in Ettlingen“, „Was in Ettlingen an Sibylla Augusta erinnert“ als Abschlußexkursion. 1984 wird in Rastatt eine große 900-Jahrfeier stattfinden. Die Ortsgruppe trägt das Jahr über mit einem erlesenen Vortragsprogramm dazu bei: „Der Rastatter Friede“, „Rastatt zur Zeit der Franz. Revolution“, „Die Entwicklung des Berufsschulwesens in Rastatt“, „Die Bundesfestung Rastatt“, „Baden und die Revolution 1848/49“, „Die Industrieentwicklung in Rastatt“, „Juden- und Judenschicksale in Rastatt“. Besser kann man der Geschichte und Kulturgeschichte einer Stadt nicht Rechnung tragen.

Bad Säckingen-Hotzenwald: 1. Vorsitzender: Steueramtmann Gottlieb Burkart, Schriftführer: Historiker Peter Christian Müller.

Die im Oktober 1983 wieder gegründete Ortsgruppe Säckingen-Hotzenwald hat ihre Arbeit aufgenommen und sucht nun festen Boden unter die Füße zu bekommen. Dazu wünscht ihr der Landesverein alles Gute mit dem Versprechen, Hilfe zu leisten, soweit es ihm möglich ist. Daß bei der angelaufenen Tätigkeit zunächst die örtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, war zweckmäßig und vernünftig. Herr Wiesinger stellte sein neu erschienenes Buch über Kaspar Hauser vor. Herr Müller zeigte sein Stadtarchiv und veranstaltete eine kleine Ausstellung der ältesten Stadtdokumente. Eine Exkursion nach Todtmoos wird folgen. Guten Erfolg weiterhin!

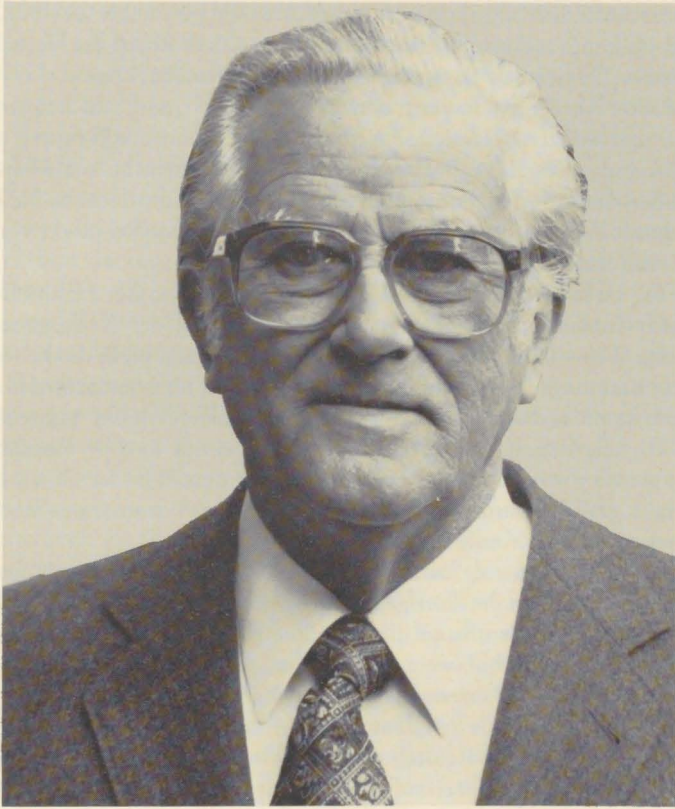


In Säckingen, von links H. E. Busse, Dr. Leopold Döbele, Bürgermeister Prof. A. Döbele

Schwetzingen: 1. Vorsitzender: Ltd. Schulamtsdirektor Karl Wörn, 2. Vorsitzender: Verwaltungsgeschäftspräsident Alexander Lindinger, Schriftführer: Dieter Burkhard, Rechner: Rektor Rudolf Hirt.

Die Ortsgruppe Schwetzingen ist in der Zeit seit ihrem Wiedererstehen zu einem nicht mehr wegzudenkenden Kulturfaktor der Stadt Schwetzingen geworden. Die Kontaktfreudigkeit des Vorstandes und die gute Verbindung zu der Bevölkerung tragen Früchte. Das Vortragsprogramm stellt eine ausgewogene Mischung historischer und kultureller Themen dar: „Schlösser in Baden“, „Das neue Bild der Erde unter bes. Berücksichtigung des Rheintal-Grabens“, „Die Revolution 1848/49 in Nordbaden“, „Goethe und J. P. Hebel“, „Riemenschneider“, „Christian Mayer, Hofastronom Karl Theodors“, „Ein Dorf verwandelt sich“, und schließlich musizierte der Mannheimer Kinder- und Jugendchor. Als sehr werbeträchtig und gut haben sich die Stadtbegehungen erwiesen: Schwetzingen, Oftersheim, Hockenheim usw., Beteiligung am Tag des Waldes, kleine Exkursionen in die Umgebung. Die Idee, Stadtteile zu besuchen, könnte von allen Städten übernommen werden, alle haben ja Stadtteile durch Eingemeindung gewonnen. Fahrten führten über die Heimatgrenze hinaus, so in die Pfalz, nach Pforzheim-Tiefenbronn, in den Kraichgau.

Waldshut: Diese Ortsgruppe bereitet dem Vorstand Sorge. Ihr verdienter Leiter seit Jahrzehnten, Oberstudiendirektor i.R. Peter Max Boppel, würde die Geschäfte gerne in jüngere Hände legen. Leider sind bis jetzt alle Bemühungen, einen Nachfolger für Herrn Boppel zu finden, fehlgeschlagen. Es ist zu hoffen, daß sich einer der Herren, mit denen verhandelt wurde, doch noch zu dem Dienst an der guten Sache bereiterklärt. Manche unseren Zielen entsprechenden Veranstaltungen führt die Volkshochschule Waldshut-Tiengen auch im Namen der Ortsgruppe durch.



Ludwig Vögely

Erster Vorsitzender des Landesvereins Badische Heimat
von Norbert Thamm

Wenn es zutrifft, daß — nach Goethes Wort — einmal geprägte Form lebend sich entwickelt, dann gilt dieser Satz auch und besonders für den Ersten Vorsitzenden des Landesvereins Badische Heimat Ludwig Vögely. Das Gesetz, nach dem, um bei Goethe zu bleiben, Vögely angetreten ist, war von vornherein bestimmt von zwei Komponenten, Familie und Heimat, oder, um es anders auszudrücken, durch Tradition und lebendiges Wirken aus ihr in den heimatischen Lebensraum. Diese Bestimmtheit darf nicht wundernehmen; war doch Verbundenheit mit der heimischen Landschaft, dem Kraichgau, ihrer Geschichte, ihren Menschen und ihrem Brauchtum Familientradition im Elternhause Vögely. Da ist zunächst der Vater, aus einer Familie stammend, die einst in Zürich zur Zeit der Reformation Ratsherren gestellt hatte, dann aber, rheinabwärts sich wendend, im 17. Jahrhundert im Kraichgau ansässig und ein tüchtiges Bauerngeschlecht wurde. Dieser Vater Ludwig Vögelys schon war Heimatforscher, Verfasser des Eschelbacher Heimatbuches, Lehrer und Ehrenbürger der Heimatgemeinde

Eschelbach, unerschütterlich als aktiv politischer Mensch gegenüber der braunen Diktatur, geehrt ob seiner Haltung und seiner heimatkundlichen Arbeit durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Dann ist da das andere Attribut der Familie Vögely, das von der Mutter Seite herkommt, von Ahnen aus Bayern, dem Schwarzwald und Elsaß her, unter denen sich Lehrer, Künstler und Juristen befanden: die Kunst, die künstlerische Neigung und die literarische Ader, als Neigung Vögelys zur Literatur und als Fähigkeit, zu schreiben, Wesentliches zu sehen, zu finden und schriftstellerisch darzustellen. Diese künstlerische Neigung trifft sich wieder glücklich mit der der Gattin Ludwig Vögelys, die, selbst Schülerin von Professor W. Huppert, die Arbeit ihres Mannes stets fördernd begleitet.

So stellten sich für Ludwig Vögely nach Abitur und Studium an der Hochschule für Lehrerbildung, nach der Einbindung in das gemeinsame Schicksal der Kriegsgeneration, das da Wehrdienst, Krieg, Verwundung, bitteres Ende und Neuanfang hieß, die Lebensweichen klar in eine dreifache Richtung: in die Tätigkeit als Schulmann, als Heimatforscher und Heimatschriftsteller und, damit verbunden, als aktiv Tätiger im Landesverein Badische Heimat. Jede Sparte dieser Tätigkeit Vögelys seit hier beleuchtet, denn nur in ihrer Gesamtheit kann ein, wenn auch sehr grob entworfenenes, trotz der gebotenen Kürze aber der Gesamtperson Ludwig Vögelys irgendwie gerecht werdendes, Portrait des Ersten Vorsitzenden des Landesvereins Badische Heimat gezeichnet werden.

Der Lehrer Ludwig Vögely wurde nach erfolgreichen Anfangsjahren in Unteröwisheim, die ihn neben der Aufbauarbeit an der dortigen Schule schon früh in die Kulturarbeit des Kraichgaus einband, 1953 nach Karlsruhe an die Ausbildungsschule der Päd. Hochschule berufen; bald übernahm er deren Realschulzweig als selbständiger Realschulrektor. Doch der Aufstieg des in der Lehrerausbildung Erfahrenen ging weiter: Über die Tätigkeit als Schulrat im Landkreis Karlsruhe kehrte Vögely als Schulamtsdirektor an das Staatl. Schulamt der ehemaligen Landeshauptstadt zurück, dessen Realschulressort er mit Umsicht, mit Tatkraft und Entschiedenheit als ein Aufsichtsbeamter, der auf Grund seiner menschlichen und wissenschaftlichen Qualifikation Maßstäbe kennt und sie sich und anderen zu setzen weiß, bis zu seiner Pensionierung vorstand. Die Errichtung und Leitung der Abendrealschule Karlsruhe ist ebenso Beispiel der Erfahrung und Praxisnähe wie der noblen sozial-menschlichen Gesinnung Ludwig Vögelys.

Für sein zweites Tätigkeitsfeld, das des Heimatforschers und -schriftstellers, wurde schon frühzeitig im Elternhaus der Boden bereitet. Ist doch Ludwig Vögely buchstäblich mit der Badischen Heimat, d. h. mit ihren Hefen, die im Vaterhaus auflagen und schon früh sein Interesse weckten und fanden, aufgewachsen und an ihnen gewachsen, ein Interesse, das während des Studiums immer mehr zunahm und während der ersten Lehrertätigkeit bereits zu eigener Forschung und Darstellung des Erforschten anregte.

In Überschau des von Ludwig Vögely bisher Erarbeiteten und Publizierten lassen sich drei große Themenkreise herauschälen, die wir — leider nur sehr sporadisch — in Beispielen wiedergeben wollen. Da ist zunächst der — wie könnte es bei Vögely auch anders sein? — heimatlich bedingte und geprägte Forschungsbereich lokaler, an die Landschaft des Kraichgaus gebundener, bald aber auch überregionaler Denkwürdigkeiten. Hier beginnt Vögely, ganz im Sinne von Goethes Wort:

„Ältestes bewahrt mit Treue,
freundlich aufgefaßtes Neue“,

mit der „Chronik von Unteröwisheim“ (1954), die ihm unter der Hand schon zu weit mehr als einer Historie von rein lokaler Bedeutung wächst; er setzt fort mit den „Eschelbacher Ge-

schichten“ im Jahrbuch der Bad. Heimat 1957, in denen er glücklich Humor und Tiefsinn zu vereinen versteht. Mit rund 60 Texten im „Sinsheimer Heimatbuch“ (1969) findet er bereits die Mitte zwischen heimatkundlicher und eigenständiger literarischer Produktion. Sie behält er mit erfolgreicher Feder bei, als er nach weiteren zahlreichen Veröffentlichungen, teils als Hörspiele oder Reportagen im Rundfunk gesendet — erwähnt seien hier nur „Der Schöpflöf-felpfarrer“, ein Hörspiel, das eine Sage aus dem Angelbachtal dramatisiert, und „Die Glocke im Frauenwald“, das ein Geschehen aus dem 30jährigen Kriege im Kraichbachtal wiederer-stehen läßt — nun über die heimatgebundenen Grenzen hinausweisendes Kulturgut und Brauch-tum aufzuspüren und darzustellen unternimmt. Als Höhepunkte seines Schaffens in diesem Bereich seien hier die zahlreichen sachkundigen Beiträge zum Ekkhart-Jahrbuch der Bad. Heimat und die zur „Kultur-, Heimatgeschichte und Volkskunde“ in der Beilage „So weit der Turmberg grüßt“ des Durlacher Tagblatts erwähnt. Beispielhaft für viele stehe hier nur die Abhandlung: „Handwercks-Ordnungen für die Stadt Unteröwisheim, anno 1701“ (1972), die des Verfassers geschichtliche Belesenheit bis ins Detail dartut. Glanzpunkte in dieser Ar-beit überregional gewordener Themata sind die Darstellungen „Rosm'rei, Rosm'rei“ (1971) und „Der Holderstrauch“ (1982), in denen Vögely aufs glücklichste Volkskunde, Volksmedi-zin, Brauchtum, Aberglauben und Literatur in ihrer Verflochtenheit mit allgemeinemenschli-chen Lebenssituationen darzustellen weiß, schließlich die ob ihres Verdienstes, Vergehendes zu retten und zu bewahren, wertvollen Schilderungen der „letzten Bollenhutmacherin Emma Falk-Breitenbach“ (1972) und des „Uhrenschildermalers Karl Straub“ in Linach (1973).

Ludwig Vögely wäre aber nicht der Historiker von Beruf und aus Passion, wüßte er nicht jene Verbindung epochaler geschichtlicher Ereignisse und Gestalten mit ihren heimatkundli-chen Bezügen und in ihrer landschaftlichen Bezogenheit aufzuspüren und zu verlebendigen. Hier sind vor allem die zwei großen Berichte zu erwähnen, die Vögely der Vergessenheit ent-riß, einmal: „Aus dem Tagebuch des Großherzogl. Bad. Lieutenants Joseph Steinmüller, ent-haltend Darstellungen der denkwürdigen Ereignisse des bad. Feldzuges vom Jahre 1812“, ein Bericht, in dem Vögely (1956) die erschütternde Duplizität der Ereignisse von 1812 und 1942/43 offenkundig werden läßt, und der zweite, der des Hauptmanns Karl Franz von Hol-zing: „In span. Gefangenschaft 1810—1814.“ Ihnen stellt sich später (1971) ein dritter zur Seite: „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“, nach den Erinnerungen des Feldpredigers Emil Frommel von 1870. Eine wertvolle Ergänzung zum Tagebuch des Leutnants Steinmüller bildet die Darstellung: „Der französische Kuckuck“ (1981), besonders deren Anhang, die Zu-sammenstellung badischer Napoleon-Lieder, die auch das Beresinalied enthält. Immer wieder aber kreist des Heimatschriftstellers Vögely Interesse um die Darstellung der unvergessenen Gestalten der engeren und weiteren Heimatgeschichte, ob es nun um „Joß Fritz und Anton Eisenhut, die Anführer des Bauernkrieges im Kraichgau“, geht (1975) oder um „Hecker hoch! Dein Name schallet . . .“ (1981), oder um die Zusammenfassung seiner Epoche in: „Aus Offenburgs großer Zeit“ (1981), die aus den Sturmjahren 1847—49 heraus die Gestalten eines Hecker und Struve, eines Goegg und Brentano, aber auch des Augenzeugen Scheffel bestür-zend aktuell werden läßt. Ergreifender Höhepunkt jedoch ist und bleibt die Darstellung: „Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im Landkreis Sinsheim“ (Heft „Kraichgau“, 1970), eine Arbeit, die ob ihres tiefen Ernstes und ihrer musterhaften Noblesse nicht hoch ge-nug anzuschlagen ist.

Die liebenswürdige und zugleich ernst-kritische Auseinandersetzung mit „Ludwig Eichrodt und das Buch Biedermaier“ (1978), die Vögely zu einer Ehrenrettung Sam. Fr. Sauters be-nützt, ist schon Übergang zu Vögelys drittem Themenbereich, der sich um repräsentative Ge-

stalten des badischen Kunstlebens und der badischen Literatur bemüht. Hier beweist der Heimatforscher Vögely seinen Sach- und Kunstverstand, aber auch sein Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit lebendiger Interpretation des jeweiligen künstlerischen oder literarischen Oeuvres. Ausgangspunkt ist stets die heimatbezogene Biographie; ob es sich nun um die Maler Theodor Waldruff (1959), den Malerpoeten vom Bodensee Hans Dieter (1970) oder um die Maler Ernst Rehmann (1974), Bernh. Karl Becker (1978), Mia Leinberger-Anderer (1979), Prof. Hermann Wolff (1980), A. F. Siekiersky (1982) handelt, hier stellvertretend erwähnt für viele, die im Ekkhart-Jahrbuch ihre Würdigung fanden: Immer erweitert sich unter Vögelys Hand die heimatbezogene Biographie ins Allgemeingültige der Künstlerpersönlichkeit. So auch in der Darstellung der beiden literarischen Gestalten, zu denen Ludwig Vögelys Denken immer wieder zurückkehrt, Joh. Peter Hebels und Goethes. Nicht zufällig ist Vögely Mitbegründer der Karlsruher Goethesellschaft, und es ist ebenso kein Zufall, daß Vögelys 1965 bei dieser Gesellschaft erschienene Schrift beider Dichter Namen zum Titel genommen hat, eine Schrift, die — im Zusammentreffen Hebels und Goethes in Karlsruhe im Oktober 1815 — ein eindringliches Bild vom so konträren Schaffensprinzip der beiden wesensverschiedenen Dichter zeichnet, eine bis in den Textvergleich von Hebels „Die Wiese“ und Goethes „Mahomets Gesang“ gekonnte interpretatorische Leistung Vögelys. In diesem Zusammenhang verdient auch die Abhandlung: „J. P. Hebel zum 150. Todestag“ (1975) besondere Beachtung, die, an Hand der 12 Illustrationen von Wilhelm Dürr zu Hebel-Stücken, einen geschickt gefundenen Zugang für Nicht-Literaten und Nicht-Alemannen zum Werk Hebels auf tut; an sie schließt sich der Aufsatz: „J. P. Hebels Vreneli — schwindende Erinnerungen“ (1980), eine dankenswerte Nachforschung nach Veronika Rohrer, deren Leben über Grünewetersbach sein Ende im alten Friedhof in Karlsruhe findet. Wollte man aber nun, nachdem wir die Themenbereiche der forschenden und darstellenden Arbeit Ludwig Vögelys exemplarisch durchschritten haben, die Summe dieser Tätigkeit Vögelys ziehen, so könnte man — naturgemäß sehr vergrößernd und vereinfachend — dies tun, indem man mit Ludwig Vögely selbst auf die Überschrift eines seiner jüngsten Aufsätze weist (1982) und in ihr sein großes Anliegen ausgesprochen findet: „Badische Geschichte versinkt ins Wesenlose“ — Überschrift eines Textes, der alle Betroffenen und besonders die Verantwortlichen aufrufen möchte, wie es in den Schlußworten heißt, zu „retten, was noch zu retten ist“.

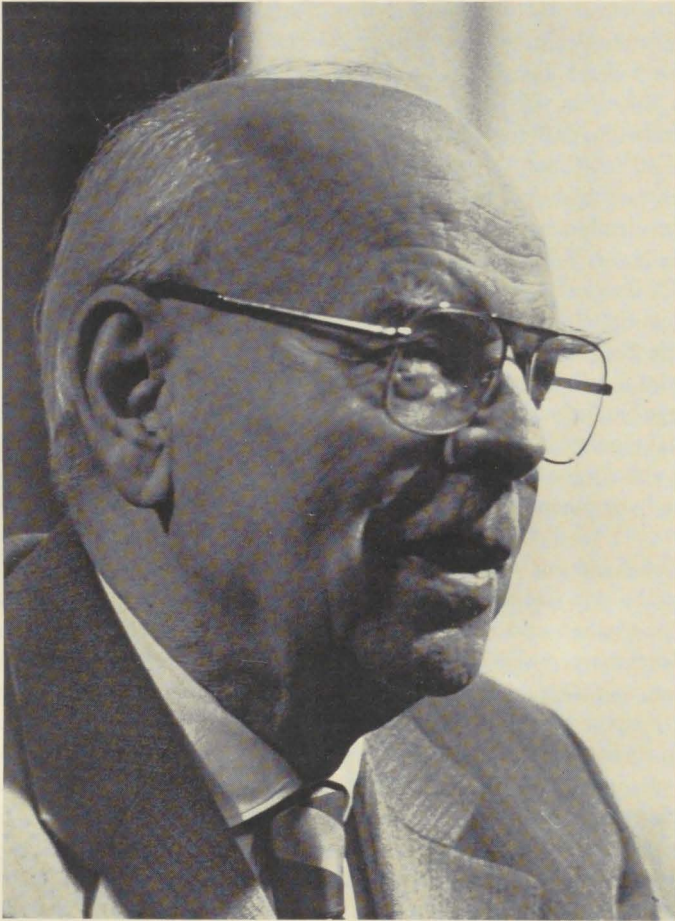
Mit der Erwähnung dieses Anliegens Vögelys sind wir zugleich bei seinem dritten Tätigkeitsbereich angelangt, der Arbeit in und mit der Badischen Heimat. War schon der Vater seit seiner Jugend Mitglied des Landesvereins gewesen, so trat der Sohn Ludwig mit der Berufung nach Karlsruhe 1954 sogleich aktiv in die Vereinsarbeit ein. Als Vorteil und Förderung für diese Tätigkeit erwies sich, daß Vögely in der ehemaligen Landeshauptstadt eine lebendige Ortsgruppe und, da ihr trotz aller kriegsbedingten Zerstörung doch noch zahlreiche Quellen zu Gebote standen, auch ein fruchtbares Arbeitsfeld vorfand. So wurde er zunächst Beirat, dann 1967 Zweiter Vorsitzender und war bis 1983 der allein Verantwortliche für das gesamte Programm. In dieser Funktion oblag es ihm, die Veranstaltungen anzubereiten, die Vorträge zu arrangieren, die jeweiligen Fahrten und Besichtigungen zu planen und durchzuführen, mit dem Erfolg, daß die Bad. Heimat bald nicht nur einen gewissen, sondern vielmehr einen beachteten Stellenwert im kulturellen Leben der Stadt Karlsruhe einnahm und auch behaupten konnte. Dieser Erfolg der Vereinsarbeit Ludwig Vögelys fand seine Anerkennung 1975 in der Wahl zum Zweiten Landesvorsitzenden, einer Position, die Vögely bis 1982 innehatte. Mit Wahl vom 20. Juni 1982 wurde Ludwig Vögely Erster Landesvorsitzender.

Wenn es auch viel zu früh ist, eine Summe der Verdienste des Ersten Vorsitzenden seit diesem Datum zu ziehen, so läßt sich doch heute schon aus dem Zusammenklang der volks-

kundlichen, literarischen und organisatorischen Tätigkeit Vögelys eine Übersicht der Arbeitsbereiche, in denen der Erste Vorsitzende erfolgreich wirken konnte, geben. Seiner Verbundenheit mit dem Werk und der Landschaft J. P. Hebels und seiner Erkenntnis der Bedeutung der Gestalt Hebels an sich, die so glücklich Nord und Süd des badischen Landes verbindet, ist es zu verdanken, daß die Verbindung zur Hebel-Gemeinde in Hausen zustande kam. Darüber hinaus ist der Erste Vorsitzende um weitere Kontakte bemüht. So wurden zwei Ortsgruppen, Schwetzingen und Säckingen, zu neuem Leben erweckt. In Freiburg konnte der Dachverband aller der Heimarbeit verpflichteten Vereine und Vereinigungen „Arbeitskreis Alemannische Heimat e. V.“ geschaffen werden. Der Bedeutung des Landesvereins Bad. Heimat entsprechend, ist dieser durch seinen Ersten Vorsitzenden im maßgebenden Organ des Arbeitskreises, dem Ständigen Ausschuß, vertreten. Auf Initiative Vögelys hin wurden gleiche heimatpflegerische Bestrebungen vom Regierungspräsidium Karlsruhe aufgegriffen. Die Bildung eines Vereins „Arbeitskreis Heimatpflege Nordbaden“ ist in vollem Gange, ein Satzungsentwurf liegt bereits vor. Von Erfolg war auch das Bemühen Vögelys, das Oberschulamt Karlsruhe dahingehend anzuregen, Aufklärungsarbeit bei der Lehrerschaft und in den Schulen über die vielseitigen Möglichkeiten heimatbezogener Arbeit innerhalb des Landesvereins zu leisten und vor allem die Landeskunde als solche wieder an den Schulen zu wecken und zu fördern.

So läßt sich abschließend zur Arbeit des Ersten Landesvorsitzenden Ludwig Vögely konkret sagen: Er ist bemüht, den Landesverein nicht nur in seinem überkommenen Bestand zu konsolidieren, also zu erhalten und zu erweitern, sondern ihn in seiner Qualität und vielseitigen Substanz noch fruchtbarer werden zu lassen, vor allem ihn mit den Problemen unserer modernen Gegenwart und ihrem Auftrag, den Begriff der Heimat neu zu sehen und zu fassen, zu betrauen. Um es ganz konkret zu sagen: Es ist das Anliegen des Ersten Vorsitzenden, daß der Landesverein nicht retrospektiv in Nostalgie (die, recht verstanden, natürlich auch ihre Bedeutung hat) versinke, sondern sich aktiv den großen immanenten Aufgaben stelle, die da sind: Denkmalschutz, Naturschutz, Erhaltung des überkommenen Erbes und seine Verlebendigung in lebensnahe Charakter.

Diesen Bemühungen seines Ersten Vorsitzenden wünscht der Landesverein eine stete Verwirklichungsmöglichkeit und viel Erfolg, zum Wohle der badischen Heimat als solcher, zum Wohle des Landesvereins und seines Ersten Vorsitzenden Ludwig Vögely, auf daß die Tätigkeit beider in das Vereinsleben unserer Bad. Heimat aus- und in das Leben unseres Ersten Vorsitzenden fruchtbringend zurückstrahlen möge.



Der Ehrenpräsident des Landesvereins „Badische Heimat“ Dr. Eberhard Knittel

Mit diesen Zeilen soll Dr. Eberhard Knittel als verdienter Mann des Landesvereins „Badische Heimat“ gewürdigt werden, nicht der erfolgreiche Unternehmer und weitsichtige Verlagschef, obwohl natürlich beide Komponenten einen wesentlichen Teil der Persönlichkeit unseres Ehrenpräsidenten ausmachen. Mit der Vergabe dieses Ehrentitels ist der Landesverein seit 75 Jahren äußerst sparsam umgegangen, denn es ist die höchste Auszeichnung, die er zu vergeben hat. Die Gründe, warum Dr. Knittel diese Ehre zufiel, sind einfach aufzuzählen, aber gerade in dieser Einfachheit liegt auch ihr Gewicht.

Dr. Knittel, dem Lande durch Herkommen und Tradition verbunden wie kaum ein anderer, ist ein Mann, der sich über Jahrzehnte hinweg für die Ziele des Landesvereins mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit eingesetzt hat. Er gehörte zu der Karlsruher Abordnung, die bei der Widergründung des Landesvereins dafür gesorgt hat, den Verein als Landesverein zu retten. Bei der Bearbeitung der Akten, die sich noch im Haus Badische Heimat befinden, begegnet man immer wieder Briefen Dr. Knittels an den Vorstand, die beweisen, mit welcher Wachheit er die Vorgänge verfolgte. Es liegt im Wesen Dr. Knittels, daß er ohne Scheu seine Meinung sagt und mit Bestimmtheit vertritt, was er für richtig hält. Aber, und das ist ebenso kennzeichnend, seine Meinungsäußerung war und ist immer aufbauend und konstruktiv. Nie wird Kritik um der Kritik willen geübt, dazu ist Dr. Knittel viel zu weitsichtig und souverän. So wurde er ein wichtiger Mann in der Führung des Landesvereins. Bei der Mitgliederversammlung 1952 in Freiburg wurde Dr. Knittel zum zweiten Landesvorsitzenden gewählt, zu

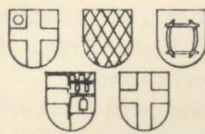
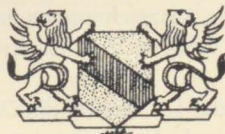
In dankbarer Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit - als Zweiter Landesvorsitzender und in besonderer Würdigung seines persönlichen Einsatzes für die Wiedergründung des Landesvereins nach dem Zweiten Weltkrieg ernimmt der Landesverein <Badische Heimat e.V.> seinen verehrten-

Herrn Dr. Eberhard Knittel

zum

Ehren-Präsidenten

Der Landesverein würdigt damit zugleich den verlegerischen Unternehmungsgelbst, mit dem Herr Dr. Knittel die Zielsetzung der <Badischen Heimat> nämlich Vertiefung der Heimatkultur und Herausgabe von Zeitschriften und Werken hervorragend gefördert und der Geistesgeschichte unseres Landes weithin-Ansehen verschafft hat + Freiburg / Breisgau, im Januar 1970



König
VIZEPRÄSIDENT

Eberhard Knittel
PRÄSIDENT

E. Bönnelard
SCHRIFTFÜHRER

LANDESVEREIN <BADISCHE HEIMAT E.V.> FREIBURG / BREISGAU



Druckerei und Verlag G. Braun, Karlsruhe

gleicher Zeit also, als Dr. Schwarzweber den Landesvorsitz übernahm. Beide Männer arbeiteten hervorragend zusammen, ergänzten sich und waren einander freundschaftlich verbunden. Gemeinsam meisterten sie die Schwierigkeiten, welche die Vorstandschaft 1952 vor sich sah. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Dr. Knittel ernannte ihn die Mitgliederversammlung 1970 in Pforzheim zum Ehrenmitglied. Dr. Knittel blieb 2. Landesvorsitzender bis zum Jahre 1975, dann gab er dieses Amt, das er 23 Jahre ausgefüllt hatte, aus vielerlei Gründen, nicht zuletzt wegen der starken beruflichen Inanspruchnahme, wieder zurück. Der Landesverein bewies, daß er die hohen Verdienste Dr. Knittels zu würdigen verstand, und dankte ihm mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden.

Die Zahl der Ehrenämter, die Dr. Knittel bekleidet, hier aufzuzählen, überfordert den Chronisten. Daß er zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat, ist beinahe selbstverständlich. So ist Dr. Knittel Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Besonderen Dank schuldet Dr. Knittel die Ortsgruppe Karlsruhe, deren Vorsitzender er seit Jahrzehnten ist. Dr. Knittel, der zu den hervorragendsten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Stadt Karlsruhe gehört, sorgt in geradezu großzügiger Weise für die Ortsgruppe. Das Ansehen, das diese genießt, verdankt sie nicht zuletzt ihrem Vorsitzenden, der die Grundlage dazu geschaffen hat.

Im Jahre unseres Jubiläums wird Dr. Knittel am 24. November 1984 85 Jahre alt, er ist zehn Jahre älter als unser Landesverein. Wir wünschen unserem Ehrenpräsidenten noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft.

Unser Verlag G. Braun, Karlsruhe

Unser Ehrenpräsident Dr. Knittel ist Inhaber des Verlages G. Braun in Karlsruhe. Er fühlt sich dabei ganz in die Pflicht einer großen Familientradition genommen, der er mit allen Kräften dient. Dr. Knittel leitet in der vierten Generation das große Unternehmen, das er durch zielbewußte Modernisierung, systematischen Ausbau und unternehmerischen Weitblick in eine führende Position innerhalb der deutschen Verlage gebracht hat.

Es muß dieser Chronik die Aufzählung versagt bleiben, was das Haus G. Braun in der Repräsentation Karlsruhes und des Oberrheinlandes geleistet hat. Die Skala reicht von der Herausgabe des „Statistischen Gemäldes der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen“ im Jahre 1815 bis zur Reihe „Regionen am Oberrhein“ in der Gegenwart, von der „Geschichte Badens“ über die „Münz- und Geldgeschichte“ bis zu den „Stauferburgen am Oberrhein.“

Ein besonderes Kapitel aber ist die Verbindung des Verlages G. Braun mit dem Landesverein „Badische Heimat“. Seit dem Jahre 1914 erschienen im Auftrage des Landesvereins die gelben Hefte „Mein Heimatland“ und gleichzeitig die grauen Hefte „Badische Heimat“ bei G. Braun. 1920 wurde der „Ekkhart“ in das Publikationsprogramm des Landesvereins aufgenommen. Ab Heft 2/1921 erschien auch dieses Jahrbuch bei G. Braun. Kriegsbedingt mußte 1942 das Erscheinen der drei Schriftreihen eingestellt werden, sie konnten auch in der alten Form nicht wieder erscheinen. Als man 1950 wieder an das Publizieren denken konnte, wurden „Mein Heimatland“ und „Badische Heimat“ in Form einer Vierteljahresschrift mit dem Titel „Badische Heimat (Mein Heimatland)“ vereinigt. Auch der „Ekkhart“ erschien als Jahrbuch für das Jahr 1956 wieder. Seither liefert der Verlag G. Braun auch diese Hefte wieder in hervorragender Qualität und Ausstattung. Prof. Dr. Schwarzweber, der damalige Landesvorsitzende, schrieb in „Wege und Werk“ (eine Festschrift für Dr. Eberhard Knittel zum 60. Geburtstag): „Der Verlag arbeitet seit dem schicksalhaften Jahr 1914 getreulich mit dem Landesverein über schwere Jahrzehnte hinweg in harmonischer Weise zusammen an der gemeinsamen Aufgabe im Dienste der Heimatkunde und Heimatpflege unseres badischen Landes.“ Diesen Worten ist nichts hinzuzufügen, sie treffen heute noch zu.



Die Heimatstuben des Landesvereins „Badische Heimat“ — Der „Stubenvater“ Emil Baader —

Im Jahre 1960 konnte Emil Baader in einem großen Aufsatz über die badischen Heimatstuben folgendes feststellen: „In der Landschaft zwischen Bodensee und Main hat sich in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg eine neue Form der Heimatpflege — und der Gastlichkeit — durchgesetzt: die Heimatstube.“ (E.J. 1960, S. 120—141) Er verschwieg dabei in seiner Bescheidenheit, daß er selbst der Initiator dieser Heimatstuben war, welche die heimatliche Kunst und Kultur mitten in das Dasein der Menschen stellte. Darum sind die folgenden Zeilen ihm und seinem Werk gewidmet, denn dieser Mann hat eine Würdigung verdient.

Emil Baader wurde am 18. Februar 1891 in Göschweiler als Sohn eines Gastwirtes geboren. Er besuchte die damals von Heinrich Hansjakob geleitete Realschule in Waldshut. Daß er da-

nach das Lehrerseminar in Ettlingen absolvierte, um Lehrer zu werden, war ein Glück für ihn, denn in jenen Jahren empfing er von Michael Walter entscheidende Impulse für seine spätere Heimatforschung und Landeskunde. Der junge Lehrer wurde in vielen Stellen im Lande tätig, wie das damals üblich war. Baader schloß dabei manche wertvolle Freundschaft für ein ganzes Leben: im Hegaudorf Weiterdingen am Hohenstoffeln mit Ludwig Finckh, in Gaienhofen mit Hermann Hesse, in Lahr mit dem Kreis um Hermann Eris Busse.

Buchen im Bauland und seine Umgebung wurden zum ersten Markstein für Baaders Schaffen. Seine einfache Schulstube in Bretzingen im Odenwald hat er nie vergessen, und im Grunde ist sie, die er mit Bildern ausgeschmückt hatte, der Vorläufer seiner Heimatstuben. Baader begann, seine ganze freie Zeit der Heimatforschung zu widmen, betreute das Heimatmuseum in Buchen und gab mit dem „Wartturm“ das Heimatblatt des Städtchens heraus. Er eröffnete damit seine fast unerschöpfliche schriftstellerische Tätigkeit, herausragend für jene Zeit ist das Heimatbuch für den Kreis Buchen (1921).

1934 ließ sich Emil Baader nach Lahr versetzen, um seiner Heimat wieder näher zu sein. „Deren Landschaft, Geschichte, Kunst und Kultur begann er mit einer Leidenschaftlichkeit sondergleichen zu erspüren, und unzählige Schriften, Aufsätze und Veröffentlichungen darüber flossen aus seiner Feder.“ (Willi Hensle „Emil Baader gestorben“, BH 1967, Heft 1/2, S. 97 bis 100). Daß dabei auch mancher Aufsatz in den Heften des Landesvereins erschien, ist selbstverständlich, denn Emil Baader war einer der Treuesten, ein über Jahrzehnte sich Mühen im Wissen, daß den entwurzelten, enttäuschten Menschen gerade nach dem 2. Weltkrieg die Heimat als Kraftquelle wieder bewußt gemacht werden mußte. Deshalb betrieb er die Wiedergründung der Ortsgruppe Lahr, die als eine der ersten des Landesvereins im Jahre 1950 wieder erstand.

In jenen Jahren begann Emil Baader mit der Errichtung der Heimatstuben, die seinen ureigensten Gedanken entsprungen sind. Zwischen Bodensee und Main sind mit der Zeit über 200 Gedenkstuben von ihm und mit Hilfe und im Auftrag unseres Landesvereins geschaffen worden. Dies erforderte Baaders unermüdlichen Einsatz, eine ebensolche Ausdauer und eine kaum vorstellbare Kleinarbeit. Nur ein wahrer Idealist konnte dies leisten. Diese Heimatstuben zeugen von Geschichte und Kultur, von Land und Leuten im Lebensbereich der Menschen, gewissermaßen mitten unter ihnen und allen musealen Abstand meidend. Wenn einer die Ziele des Landesvereins, nämlich Heimatkunde und Heimatpflege zu fördern, erreicht hat, dann ist dies Emil Baader.

Ehrungen blieben für diesen Mann nicht aus. Er wurde Ehrenmitglied des Landesvereins „Badische Heimat“, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet und erhielt den Heimatpreis des Landkreises Lahr. Daß ihn seine Heimatgemeinde Göschweiler zum Ehrenbürger ernannte, ist beinahe selbstverständlich.

Am 2. November 1967 — dem Allerseelentag — schloß der unermüdliche Kündler und Streiter für die Heimat nach einem erfüllten Leben für immer die Augen. Sein Freund, der Dichter Friedrich Roth, der ebenfalls auf dem Lahrer Friedhof ruht, widmete ihm zum Abschied folgendes Gedicht:

An diesem Allerseelentage
hast du gesenkt des Lebens Waage
mit Willen wohl, so scheint es fast.

Vollendet ist dein heißes Mühen.
Jetzt, da die letzten Rosen blühen,
Rastloser, neigst du dich zur Rast.

Der Heimat bist du ganz gewesen.
 All dem, was schön und auserlesen
 warst du mit Freuden zugetan,
 den Menschen wie den blumigen Fluren.
 Beiseite treten die Lemuren;
 hinüber kommt ein heiterer Mann.
 Was du gewirkt hast, müßte bleiben.
 Das junge Volk sollt's weiter treiben
 in deinem frohgemuten Sinn.
 Doch viele haben um dich Tränen.
 Kostbar ist alles hohe Wähnen.
 Mit dir, Gutfreund, ging manches hin.

Emil Baader selbst hat in den Ekkhart-Jahrbüchern 1960—1967 von den Heimatstuben berichtet. Dadurch läßt sich feststellen, wie das Werk von Jahr zu Jahr gewachsen ist. Nach dem Stand vom 1. 1. 1960 gab es landauf-landab 105 Gedenkstuben in 93 Orten:

1. **Achdorf im Wutachtal.** „Scheffelstube“ in der historischen „Scheffellinde“.
2. **Augen im Markgräflerland.** „Minnesängerstube“ im „Rebstock“ (Brunwart von Ougheim zum Gedächtnis).
3. **Bernau im Schwarzwald.** „Hans-Thoma-Stube“ in des Meisters Geburtshaus.
4. **Bötzingen am Kaiserstuhl.** „Lay-Enderlin-Stube“ im „Ochsen“.
5. **Bohlsbach bei Offenburg.** „Lorenz-Oken-Stube“ in der Brauerei Jockerst.
6. **Breisach am Rhein.** „Martin-Schongauer-Stube“ im Hotel Post.
7. **Bretzingen im Ertal.** „Maler-Heffner-Stube“ im „Roß“.
8. **Buch bei Waldshut.** „Josua-Leander-Gampp-Stube“ im Gasthaus „Hohenfels“, Geburtsort des Künstlers: „Heimatstube Buch“ im „Engel“.
9. **Bühl (Baden).** „Bühler Stube“ im „Schwanen“ (Alban Stolz, Alois Schreiber zum Gedächtnis).
10. **Bühlertal.** „Bühlertalerstube“ (J. P. Hebel, Josef Schofer u. Albert Geiger zum Gedächtnis).
11. **Burkheim am Kaiserstuhl.** „Burkheimer Stube“ (Jörg Wickram, Lazarus Schwendi zum Gedächtnis) in der Gaststätte „Adler“.
12. **Diersburg in der Ortenau.** „Diersburger Stube“ in der „Krone“ (Friederika Brion und Maria Ellenrieder zum Gedächtnis).
13. **Ehrenstetten im Breisgau.** „Christian-Wenzinger-Stube“ im „Löwen“.
14. **Eichtersheim im Kraichgau.** „Friedrich-Hecker-Stube“ im „Rössel“, und „Friedrich-Ratzel-Stube“ im „Ritter“.
15. **Emmendingen im Breisgau.** „Goethe-Stube“ im „Löwen“, „Fritz-Boehle-Stube“ im „Lamm“.
16. **Ettenheim.** „Ettenheimer Heimatstube“ in der Brauerei Lienhard.
17. **Flehhingen im Kraichgau.** „Daniel-Friedrich-Sauter-Stube“ in der „Sonne“ (Geburtshaus).
18. **Freiburg i. Breisgau.** „Hansjakob-Stube“ im Hotel „Falken“, „Hermann-Eris-Busse-Stube“ in Siegfried Busses „Waldschänke“ am Waldsee, „Wilhelm-Fladt-Stube“ im „Bären“.
19. **Friesenheim b. Lahr.** „Joh.-Peter-Hebel-Ecke“ im Hotel „Adler-Post“.
20. **Fürstenberg in der Baar.** „Fürstenberger Stube“ in der „Krone“.
21. **Göschweiler überm Wutachtal.** „Schwarzwälder Heimatstube“ im Gasthaus zum „Hirschen“.
22. **Graben b. Bruchsal.** „Adolf-Kußmaul-Stube“ in der „Rose“ (Geburtshaus).
23. **Gutach, Schwarzwaldbahn.** „Hasemann-Liebich-Stube“ in der „Linde“.
24. **Hagenau am Bodensee.** „Hansjakob-Stube“ im „Hagnauer Hof“.
25. **Hardheim im Ertal.** „Goethe-Stube“ im „Badischen Hof“.
26. **Hauenstein a. Hochrhein.** „Hauensteiner Stube“ in Deutschlands kleinster Stadt.
27. **Heidelberg.** „Eichendorff-Stube“ in der Gaststätte „Schnookeloch“ (Haspeltgasse); „Gottfried-Nadler-Stube“ in der Gaststätte „Hutzelwald“ (Gaisbergstraße); „Scheffelstube“ im „Waldhorn“ bei der Alten Brücke.

28. **Heiligenzell b. Lahr.** „Heiligenzeller Stube“ im Rathaus (Kirchenkomponist Josef Schulz).
29. **Hornberg i. Schwarzwald.** „Minnesängerstube“ im Hotel „Adler“ (Bruno von Hornberg).
30. **Hüfingen in der Baar.** „Lucian-Reich-Stube“ im Gasthaus „Ratsstüble“.
31. **Ichenheim im Ried.** „Erwin-Baur-Stube“ im „Löwen“, Tafel am Geburtshaus (Apotheke).
32. **Jechtingen am Kaiserstuhl.** „Emil-Gött-Stube“ im „Schwanen“ mit Emil-Gött-Brunnen und Tafel am Emil-Gött-Haus.
33. **Iznang am Untersee.** „Franz-Anton-Mesmer-Stube“ in der „Krone“.
34. **Kappel am Rhein.** Historische Stube der Fischerzunft in der „Linde“.
35. **Kehl am Rhein.** „Kehler Stube“ im „Goldenen Lamm“.
36. **Kenzingen im Breisgau.** „Kenzinger Stube“ im Hotel „Krone“.
37. **Kippenheim b. Lahr.** Ortsmuseum im Rathaussaal.
38. **Kreenheinstetten, Meßkirch.** „Abraham-a-Santa-Clara-Stube“ in der „Traube“ (Geburtshaus).
39. **Kürzell im Ried.** „Riedstube“ in der „Krone“.
40. **Ladenburg a. Neckar.** „Carl-Benz-Stube“ in der „Eintracht“.
41. **Lahr i. Schwarzwald.** „Lotzbeck-Stube“ im Hotel „Sonne-Post“; „Eichrodt-Stube“ im „Löwen“; „Jan-de-Weert-Stube“ im Hotel „Adler“, Dinglingen; „Hebel-Stube“ in der „Schönen Aussicht“ a. d. Langenhard über Lahr (Gem. Sulz).
42. **Laufenburg a. Hochrhein.** „Laufenburger Stube“ in der „Krone“ (Langbehn, Hans Thoma, Emil Strauß und Emil Gött).
43. **Lautenbach im Renchtal.** „Grünewald-Stube“ im „Schwanen“.
44. **Leiselheim am Kaiserstuhl.** „Meerwein-Stube“ in der „Krone“.
45. **Lichtenau im Hanauerland.** „Lichtenauer Stube“ im „Schwanen“ (Heinr. Medicus zum Gedächtnis).
46. **Löffingen in der Baar.** „Löffinger Stube“ in der „Linde“ (d. Maler Prof. Adolf Hildenbrand zum Gedächtnis).
47. **Mahlberg b. Lahr.** „Karl-Kromer-Stube“ in der „Sonne“.
48. **Meissenheim im Ried.** „Friederike-Brion-Stube“ in der „Krone“.
49. **Menzenschwand im Hochschwarzwald.** „Franz-Xaver-Winterhalter-Stube“ in der Gaststätte „Wald-eck“.
50. **Meßkirch, Landkr. Stockach.** „Meßkircher Stube“ im „Löwen“, den großen Söhnen des Heubergs und Meßkirchs zum Gedächtnis.
51. **Mühlhausen im Hegau.** „Poppele-Stube“ in der historischen Gaststätte zum „Adler“.
52. **Müllheim im Markgräflerland.** „Hebel-Stube“ im Motel „Zur alten Post“.
53. **Neckarelz bei Mosbach.** „Eichendorff-Goethe-Stube“ in der historischen Gastst. zum „Löwen“.
54. **Niklashausen im Taubertal.** „Pfeiferhans-Stube“ in der „Krone“.
55. **Nordrach im Schwarzwald.** „Hansjakob-Stube“ in der historischen Gaststätte zur „Stube“.
56. **Oberbiederbach, Landkr. Emmendingen.** „Hansjakob-Stube“ in der Gaststätte zum „Kreuz“ (Höhenhäusern).
57. **Oberprechtal.** „Prechtäler Heimatstube“ im „Adler“.
58. **Odelshofen im Hanauerland.** „Hanauer Hebelstube“ in der „Krone“ (Hebellinde b. d. ehem. Hebelinsel).
59. **Ortenberg im Kinzigtal.** „Ortenberger Heimatstube“ in der „Krone“ (Alexandra-v.-Berkholtz und Maria Ellenrieder).
60. **Osterburken im Frankenland.** „Josef-Martin-Kraus-Stube“ im „Schwanen“.
61. **Ottenheim am Rhein.** „Schön-Bärbel-Stube“ im „Adler“.
62. **Prinzbach im Schwarzwald.** „Prinzbacher Bergmanns-Stube“ in der „Blume“.
63. **Rastatt.** „Rastatter Festungsstube“ im Hotel „Schwert“.
64. **Renchen.** „Grimmelshausen-Stube“ im Hotel „Bären“.
65. **Riedern am Wald.** „Heinrich-E.-Kromer-Stube“ im „Kreuz“ (Tafel am Geburtshaus).
66. **Riedheim bei Villingen.** „Scheffelstube“ im „Löwen“.
67. **Bad Rippoldsau.** „Rippoldsauer Stube“ im „Luitgardstift“; „Rippoldsauer Dichterstube“ im Hotel „Kranz“ (Freiligrath, Scheffel, Rilke).
68. **Sasbach bei Achern.** „Lender-Stube“ im „Schützen“.
69. **Sasbach am Kaiserstuhl.** Heimatstube am Fuße der Limburg im Café „Rheinfried“ (Susanna Reisa-cher, Rudolf von Habsburg).
70. **Sasbachwalden.** „Conrad-Kayser-Stube“ im „Badischen Hof“.
71. **Seelbach im Schuttertal.** „Ludwig-Auerbach-Stube“ im „Bahnhofhotel“.
72. **Sulzburg b. Staufen.** „Sulzburger Stube“ im „Hirschen“ (für J. D. Schöpflin u. a.).

73. **Schönberg b. Lahr.** „Ritterstube“ im historischen Gasthof zum „Löwen“; „Bergmannsstube St. Michael“ in der Gaststätte Weiler, Gemeinde Schönberg.
 74. **Schopfheim.** „Hebelstube“ in der Gaststätte zum „Statthalter“.
 75. **Schuttern b. Lahr.** Ortsmuseum („Klosterstube“) im Rathaus.
 76. **Staufen im Breisgau.** „Faust-Stube“ im historischen Gasthaus zum „Löwen“.
 77. **Steinach im Kinzigtal.** „Flößerstube“ im historischen Hotel zum „Schwarzen Adler“.
 78. **Steinbach b. Bühl.** „Meister-Erwin-Stube“ in der „Meister-Erwin-Halle“.
 79. **Steißlingen im Hegau.** „Ernst-Würtener-Stube“ in der Gaststätte zum „Wagen“.
 80. **Stockach.** „Emil-Lugo-Stube“ und „Ernst-Würtener-Stube“ im Stadthotel „Adler-Post“.
 81. **Stühlingen im Wutachtal.** „Stühlinger Stube“ im Hotel „Post“.
 82. **Tauberbischofsheim.** „Frankenstube“ in der unter Denkmalschutz stehenden Gaststätte „Zum Türmle“.
 83. **Tiengen im Klettgau.** „Tiengener Heimatstube“ im Hotel „Ochsen“ (für Josef Bader, Heinrich Kaminski u. a.)
 84. **Überlingen a. Bodensee.** „Minnesängerstube“ auf dem „Haldenhof“ (Gemeinde Bonndorf, Eigentum der Stadt Überlingen) für den Minnesänger Burkhart v. Hohenfels.
 85. **Untereggingen im Wutachtal.** „Ferdinand-Hasenfratz-Stube“ in der Gastst. „Dreikönige“.
 86. **Unterharmersbach i. Schwarzwald.** „Hansjakobstube“ im „Schwarzen Adler“.
 87. **Waldshut am Hochrhein.** „Waldshuter Stube“ im „Rheinischen Hof“ (für Hansjakob, Adolf Hildenbrand u. a.).
 88. **Weilheim b. Waldshut.** „Weilheimer Heimatstube“ im „Adler“.
 89. **Weisweil b. Emmendingen.** „Weisweiler Heimatstube“ in der Gaststätte „Baumgartner“ (für den Chemiker Karl Engler u. a.).
 90. **Wertheim am Main.** „Merian-Stube“ im „Ratskeller“.
 91. **Willstät im Hanauerland.** „Moscherosch-Stube“ im „Adler“.
 92. **Wiesloch.** „Johann-Philipp-Bronner-Stube“ im „Pfälzer Hof“, „Sickingen-Stube“ in der Gaststätte „Freihof“.
 93. **Zell a. H.** „Scheffel-Stube“ im Hotel „Hirschen“, „Emma-Heim-Zimmer“ im Geburtshaus von Emma Heim.
- Zusammen 105 Heimatstuben.

Im Laufe des Jahres 1960 kamen hinzu:

1. **Buchen.** „Bessel-Emelé-Stube“ im „Riesen“ (beider Geburtshaus).
2. **Friesenheim b. Lahr.** „Friesenheimer Heimatstube“ im „Adler“ (Hebeleck, Bernhard v. Weimar, Götz u. Savelli).
3. **Herbolzheim.** „Herbolzheimer Heimatstube“ im Hotel „Sonne“ (Fürstbischof Dr. Bernhard Galura, Staatsminister v. Wellenberg, Dr. Bilharz).
4. **Kippenheim b. Lahr.** „Freiherr von Gechtler-Stube“ im Gasthaus „Rindfuß“.
5. **Sindolsheim i. Bauland.** „Sindolsheimer Heimatstube“ (Tilman Riemenschneider, Feodor Dietz) in der „Krone“.

1961 richtete Baader folgende Stuben ein:

1. **Behla i. d. Baar.** „Alois-Hirt-Stube“ im Gasthaus „Zum Sternen“.
2. **Haslach i. K.** „Hansjakob-Stube“ in der „Sonne“.
3. **Hecklingen i. Br.** „Hecklinger Heimatstube“ im „Adler“.
4. **Hofstetten.** „Hansjakob-Stube“ in den „Drei Schneeballen“.
5. **Kippenheim.** „Freiherr-von-Stulz-Stube“ im Gasthaus „Rindfuß“.
6. **Mühlhausen (Hegau).** „Poppele-Stube“, auch Bilder bedeutender Hegau-Maler, im „Adler“.
7. **Münchweiler b. Ettenheim.** „Heimatstube Münchweiler“ (Dr. Rest, Benedikt Schwarz, Rosina Tränkele) im Gasthaus „Zum Rebstock“.
8. **Ühlingen im Schlüchttal.** „Karl-Albiker-Stube“ im Gasthaus „Zum Posthorn“.
9. **Wolfenweiler i. Br.** „Wolfenweiler Heimatstube“ (Pfarrer Johann Philipp Glock) im „Ochsen“.

1962 konnten folgende Stuben der Öffentlichkeit übergeben werden:

1. **Küßnach (Waldshut).** „Küßnacher Heimatstube“ (Karl Friedrich Würtener) im Gasthaus „Küßnaburg“.

2. **St. Blasien.** „Glattacker-Stube“ im Kurheim Rothmeier.
3. **Altdorf b. Ettenheim.** „Altdorfer Heimatstube“ (Lacroix, v. Türckheim, Dürrse, Greber, Biehler, Hunn, Tritschen) im „Adler“.
4. **Sulz b. Lahr.** „Heimatstube Dannemühle“ (Willi Kammerer) in der Gaststätte „Zur Dannemühle“.
5. **Seelbach.** „Heimatstube Litschental“ (Hammerschmiede, Trachten, Josef Pfaff) im Gasthaus „Zum Schwert“.
6. **Hausenbach b. Hausach.** „Heimatstube“ (Hausacher Bergbaurevier) Dorfwirtshaus zu Hausach-Dorf.
7. **Gengenbach.** „Karl-Isemann-Stube“ in der Weinstube Frei.
8. **Oberkirch.** „August-Ganther-Stube“ im Gasthof „Obere Linde“.
9. **Königsbach b. Pforzheim.** „Johannes-Schoch-Stube“ im „Ochsen“.
10. **Dühren b. Sinsheim.** „Karl-Schumacher-Stube“ (auch Wilhelm, Fr. v. Duhn) in der „Krone“.
11. **Weinheim.** „Adam-Karillon-Stube“ im „Ratskeller“.
12. **Wenkheim.** „Andreas-Kreucker-Stube“ im „Grünen Baum“.

Im Jahre 1963 kamen hinzu:

1. **Krenkingen.** „Krenkinger Heimatstube“ im „Adler“.
2. **Klosterstube Wonnental, südl. Kenzingen.**
3. **Waltershofen.** „Heimatstube“ (Geschichte d. Dorfes u. d. Tuniberges, Wappenstube) im „Adler“.
4. **Lahr.** „Ostdeutsche Heimatstube“, 1. Gedenkstätte dieser Art in Baden-Württemberg, (Merian-Stiche v. Stettin, Danzig, Königsberg, Breslau, Dichter u. Denker) Hotel „Sonne-Post“.
5. **Stöcken.** „Post-Stube“ im „Rebstock“.
6. **Offenburg.** „Johannes-Lohmüller-Gedenkstätte“ im „Wagner-Brau-Stübel“.
7. **Baden-Baden.** „Johannes-Brahms-Erinnerungsstätte“ im „Goldenen Löwen“.
8. **Rastatt.** „Heimatstube für Hansjakob und Lucian Reich“ in der Gaststätte „Museum“.
9. **Sinsheim/Elsenz.** „Franz-Sigel-Stube“ im „Löwen“.
10. **Walldorf.** „Astor-Stube“ im Hotel Vorfelder.
11. **Mudau.** „Arthur-Grimm-Stube“ im „Cafe Waldfrieden“.

Im Jahre 1964 wurden eröffnet:

1. **Grießen (Waldshut).** Heimatstube (Geschichte und Kultur, Dr. Riesterer).
2. **Weizen.** „Johann-Georg-Duttlinger-Stube“ im Gasthaus „Kreuz“.
3. **Höchenschwand.** „Christian-Gotthard-Hirsch-Stube“ im Saal des Kurhauses Höchenschwand.
4. **Görwihl.** „Josef-Döbele-Gedenkstätte“ im „Deutschen Hof“.
5. **Kappel b. Lenzkirch.** „Felix-Faller-Stube“, Gasthaus „Zur Blume“.
6. **Bonndorf.** Heimatstube zum Gedächtnis an Alois Burger und Paul Körber, Hermann Schurhammer, Hans Lembke, untergebracht im Schloß Bonndorf.
7. **Münchingen.** „Heimatstube Carl Schnarrenberger“ im „Kreuz“.
8. **Göschweiler.** „Heimatstube Fritz Hockenjos“ im „Hirschen“.
9. **Sasbach a. K.** Gedenkstätte an Kaiser, Rudolf v. Habsburg und Susanne Reinacher, „Café Rheinfried“.
10. **Grafenhausen b. Lahr.** „Ferdinand-Ruska-Stube“ im „Ochsen“.
11. **Ettenheimmünster.** a) „Kloster-Stube“ im Gasthaus „Sonne“, b) „St.-Landolin-Stube“ im Gasthaus „St. Landolin“.
12. **Lahr.** „Hansjakob-Stube“ im „Schlüssel“.
13. **Reichenbach b. Lahr.** Heimatstube (Henselmann, J. G. Pfaff, J. Faber) zum „Adler“.
14. **Oberweiler b. Lahr.** Heimatstube (J. Himmelsbach, J. Schulz, Fr. Geiger, El. Walter), Gasthaus „Adler“.
15. **Biberach i. K.** „Isidor-Schweiß-Stube“ (Postgeschichte) in der „Sonne“.
16. **Steinsfurt.** „Heimatstube zum Alten Fritz“ im Gasthaus „Krone“.

Die erste Heimatstube auf dem linken Rheinufer war eine „Hansjakob-Stube“, die am 11. April 1964 im Gasthaus „Zum Storchen“ in Hunaweer unter großer Beteiligung der Hansjakobfreunde aus Freiburg, Straßburg, Mühlhausen, Paris und Bern eröffnet wurde.

1965 kamen folgende Heimatstuben hinzu:

1. **Gaienhofen.** „Ludwig-Finckh-Stube“ in der Gemeindebücherei.
2. **Rheinheim.** „Roder-Welti-Stube“ im „Engel“.
3. **Waldshut.** „Adolf-Hildenbrand-Stube“ im Hotel „Kaiser“.
4. **Rickenbach.** „Hotzenwälder Heimatstube“ (Tuttiné, Seidenbandweberei, Scheffel, Virchow) im „Adler“.
5. **Eimeldingen.** „Merian-Stube“ im Hotel „Ochsen“.
6. **Oberbergen.** „Kaiserstühler Geologenstube“ im „Schwarzen Adler“.
7. **Höllsteig.** „Goethe-Stube“ im „Sternen“.
8. **Ottenheim.** „Bärbel-Stube“ im „Adler“.
9. **Wittelbach.** Heimatstube (Geschichte, Volkstum) im „Ochsen“.
10. **Hausach i. K.** „Ignaz-Speckle-Stube“ im „Hirschen“.
11. **Appenweiler.** „Simon-Bruder-Stube“ in der „Sonne“.
12. **Renchen.** „Armand-Goegg-Stube“ in der Weinstube Schrempp.
13. **Burg Steinsberg i. Kraichgau.** „Spervogel-Stube“.
14. **Neckarbischofsheim.** „Adolf-Schmithenner-Stube“ im Fünfeckigen Turm.

Und im letzten Jahr 1966 gab es noch einmal 15 Stuben:

1. **Erzingen.** Heimatstube (R. Netzhammer, Prof. Dr. M. Stoll, Dr. K. Heilig) im Gasthaus „Löwen“.
2. **Blansingen.** Hebelstube.
3. **Lipburg.** „René-Schickele-Stube“ im „Schwanen“.
4. **Haagen.** Heimatstube (Hebel, Burg Rötteln) im Gasthaus „Markgrafen“.
5. **Lehen.** „Fritz-Joß-Stube“ in der Baumgartenschen Gaststätte.
6. **Lahr.** Geroldsecker Museum im Storchenturm, darin die „Schmidlin-Geßler-Stube“.
7. **St. Blasien.** Gedenkstätte für Fürstabt Martin Gerbert im „Dorn-Hotel“.
8. **Döggingen.** „Ignaz-Weißer-Stube“ im „Adler“.
9. **Vöhrenbach.** Heimatstube (Hansjakob, Fr. J. Furtwängler, D. Imhof, Fr. X. Heine, A. Heer, A. Bermann) im „Kreuz“.
10. **Haslach i. K.** „Otto-Laible-Stube“, untergebracht in der „Ratsstube“.
11. **Bauschlott.** „Weinbrenner-Stube“ im Schloß.
12. **Flehingen.** „Samuel-Friedrich-Sauter-Stube“ in der „Sonne“.
13. **Wiesloch.** „Sickingen-Stube“ im „Freihof“.
14. **Heidelberg-Rohrbach.** „Eichendorff-Gedenkstätte“ im „Roten Ochsen“.
15. **Tauberbischofsheim.** „Franken-Stube“, im Gasthaus „Zum Türmle“.

Inzwischen sind 18 Jahre verflossen, seit die letzten Heimatstuben eingerichtet worden sind. Der Vorstand ist sich bewußt, daß in dieser langen Zeit starke Veränderungen stattgefunden haben: Wirte wechselten, Häuser wurden abgerissen oder umgebaut, Gasthöfe vielleicht abgegeben, Beschädigung von Bild- und Dokumentationsmaterial u.v.a. An manchen Orten wurden auch Heimatstuben zusammengelegt und in anderen Häusern untergebracht. Es ist so eine Bestandsaufnahme dessen, was noch vorhanden ist, dringend notwendig geworden, sie hätte schon viel früher erfolgen sollen. Was an Heimatstuben nicht mehr existiert, kann vom Landesverein auch nicht mehr errichtet werden. Dazu fehlen die Mittel und ein Idealist und Organisator, wie es Emil Baader eben war. Aber was noch da ist von den Erinnerungsstätten, wollen wir nach Kräften erhalten helfen. Der Vorstand hat die Ortsgruppen zur Überprüfung des Zustandes der Heimatstuben in ihrem Bereich aufgerufen. Er benützt diese Chronik gerne, um alle Mitglieder landauf-landab um Mitarbeit zu bitten. Wir sind dankbar für jeden Bericht.



Die „Grimmelshausenrunde“ des Landesvereins „Badische Heimat“

Die Geschichte der Grimmelshausenrunden ist im Grunde eine Folge von Bemühungen, Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen lebendig zu erhalten, das Wissen um sein Werk zu mehren und seine Bedeutung im Bewußtsein der Menschen in der Ortenau und darüber hinaus immer wieder herauszustellen. Grimmelshausen, der große Mittler zwischen Mittelalter und Aufklärung und größter Dichter des 17. Jahrhunderts, der Stolz der Ortenau, sollte nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Die Anfänge der Grimmelshausenrunde gehen in das Jahr 1924 zurück und waren mehr zufälliger Art. In der Freiburger Zeitung Nr. 29 vom 20. 6. 1924 findet sich ein Bericht von Hermann Eris Busse „Die Grimmelshausenrunde“: „In der Handwerksburschenecke des alten Gasthauses Zum Kreuz tagte eine sonderliche Gesellschaft, die sich Grimmelshausenrunde nannte. Die Männer, die dieser Runde angehörten, machten es sich zur Aufgabe, den berühmten Renchener als Vorbild eines deutschen Mannes nicht nur in einem steinernen Denkmal zu ehren, sondern sein Andenken in aller Herzen zu pflanzen.“ Und abschließend: „Sie (die Grimmelshausenrunde) ist aus der Heimat gewachsen, wie das Hebelmähli und der Hebelschoppen der Markgräfler.“ Zusammengebracht hatte diese erste Runde der Renchner Gewerbelehrer Ernst Gottwald, ein gebürtiger Freiburger. Die Ziele waren demnach klar: Pflege des Andenkens von Grimmelshausen und eine Einrichtung zu schaffen, die womöglich die

Volkstümlichkeit des Hebelmähli und des Hebelschoppens erreichen sollte. Eine wissenschaftliche Tätigkeit war demnach nicht geplant, wohl in dem Wissen, daß die Wissenschaft immer elitär ist und nicht volkstümlich sein kann. Wenn man so will, kann man sagen, daß Grimmelshausen in den Rang Hebels im Herzen des Volkes erhoben werden sollte. Ein guter Gedanke, aber schwierig zu verwirklichen, denn wer kann es selbst in der Ortenau oder in ganz Baden mit Hebel aufnehmen, auch der zeitliche Abstand Grimmelshausens zur Gegenwart mußte hemmend wirken. Hinzu kamen die wirtschaftlichen Verhältnisse der zwanziger Jahre. Der erste Anlauf der Grimmelshausenrunde verlief im Sande, ein Beweis auch dafür, daß äußere Bedingungen gute kulturelle Vorhaben mit zum Erliegen bringen können.

Aber Busse wäre nicht Busse gewesen, wenn er später — dann als Gestalter unseres Landesvereins — nicht die Wiedergründung der Grimmelshausenrunde in Angriff genommen hätte. Vorbote des Kommenden war Busses glänzender Vortrag „Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen“, den er bei der Landesversammlung (28.—30. 9. 1935) in Offenburg gehalten hat. (Veröffentlicht in „Mein Heimatland“ 1935, Heft 11/12, S. 390—397) Noch im gleichen Jahr folgte Busses Aufruf „Die Grimmelshausenrunde“, der hier wegen der Zielsetzung und der gewünschten Atmosphäre der Runde im Wortlaut stehen soll. (Veröffentlicht im gleichen Heft S. 415/16) „Männer aus den Reihen des Landesvereins und der Stadt Offenburg haben meiner Idee, hier in Offenburg eine Grimmelshausenrunde zu gründen, begeistert zugestimmt. Haben Sie keine Angst, es ist keine Vereinsgründung geplant mit pünktlich zahlbaren Beiträgen, Satzungen usw.

Sie wissen, daß im Hebelland droben jährlich das Hebelmähli zu Hausen und der Hebelshoppen in Hertingen gefeiert wird, in Schwetzingen hat auf Anregung des Landesvereins der Hebeltrunk sich eingebürgert. Zwanglos kommen die Freunde und Kenner Hebels an diesen Tagen zusammen, es wird über Hebel gesprochen, im Hebelgeist, dem Geist des Volkes seiner Dichterheimat sind sie beisammen aus allen Kreisen und Ständen. Auch um Scheffel bestehen Kreise, in Karlsruhe (Scheffelmuseum), in Heidelberg, in Radolfzell, in Singen. In Freiburg sammelte sich eine Gemeinde um Emil Gött, die dessen Werk weiter auszutragen bemüht bleibt.

Dies in ähnlicher Weise wie um Hebel, Scheffel und Gött um die Gestalt und das Werk Grimmelshausens zu tun, schwebt uns vor zum Zwecke der größeren Verbreitung des Wissens um diesen großen Deutschen, den schier sagenhaften Grenzwächter des Deutschtums am Gefahrenpunkt des Westens, um diesem Mann aus dem Volke, der so welterschütternd lachen konnte und so herzerquickend von der Leber weg reden, der ein Kämpfer war und Sänger, der dem Ortenauer Wein in Liebe zugetan, und der ein Glücksfischer war, indem er aus der Kinzig das Offenburger Meeresungeheuer zog, das ‚Platteislein‘.

Also frisch ans Werk! Wir wollen uns am Hochzeitstag (30. August 1649) oder am Todestag (17. August 1676), jedenfalls an einem der wenigen historisch beglaubigten Lebensstage Grimmelshausens versammeln. Einer, der etwas Besonderes von Grimmelshausen weiß, einer der prominenten Forscher, spricht uns über Grimmelshausen, ein Spiel kann aufgeführt, Lieder aus der Zeit gesungen werden. Ich deute nur an und kann versichern, daß ich um durchführbare Pläne nicht verlegen bin. Selbstredend sind in dieser Runde ebenso wie die Grimmelshausen-Verehrer und -Forscher die Orte seines Wirkens, Offenburg, Oberkirch, Renchen, die ganze Ortenau einbezogen.

Um die Jugend dabei zu haben, sollen die namhaft gemachten guten Schüler und Schülerinnen der obersten Klassen der Volks- und Mittelschulen eine schöne, wertvolle Aufgabe des Simplizissimus oder sonst eine Auszeichnung, die mit Grimmelshausen in Zusammenhang steht, erhalten. Der Landesverein stiftet für nächstes Jahr, um den Anfang auch praktisch zu

machen, die benötigten Exemplare, und zwar die neue, schöne Ausgabe mit den Zeichnungen des jungen Künstlers Sauerbruch, dem Sohn des großen deutschen Arztes Sauerbruch.

Die weitere Ausgestaltung im schlichten Rahmen stets, die nie den tieferen Sinne der Gründung außer acht lassen darf, wenn auch der Ortenauer Wein dabei nicht ausgelassen werden soll, im Gegenteil, der Tropfen hilft die Zungen kräftig lösen, wird von Fall zu Fall in der Gründungsstadt Offenburg beschlossen. Wir wollen das erstmal in Offenburg zusammenkommen, danach in Renchen, in Oberkirch und so abwechselnd weiterhin.

Wer zum Mitmachen grundsätzlich bereit ist und zustimmt, möge uns eine Karte schreiben. Sie verpflichtet uns zur Einladung. Kosten entstehen nicht. Für Vorschläge, die vorerst ins Haus Badische Heimat zu unseren Händen zu senden wären, sind wir empfänglich. Auch für Namensnennung solcher, die dabei sein sollten. An alle diese ergeht im nächsten Jahr eine Einladung. Diese Einladung erfolgt jedoch nur beim erstmal, dann muß die Grimmelshausenrunde selbstverständlich geworden sein für den Ortenauer wie für die besonderen Verehrer dieses Dichters.

Eifersüchtige Sonderbündelei und Gschafthuberei sind zwecklose Sabotage. Sie schaden dem fruchtbaren Ausbruch der Sache. Grimmelshausen hat Kleinstaaterei und Splittergeist gehaßt und bitter verspottet. In seinem Sinne also, Grimmelshausenfreunde, gestalte ich die Runde, in der jeder willkommen ist, ob Bauer oder Lehrer, Minister oder Musketier.

Die Gründung der Grimmelshausenrunde nimmt hiermit ihren Anfang.

Freiburg im Breisgau

Hermann Eris Busse.“

Man merkt diesem Aufruf die ganze Energie an, die Busse für jede angegangene Sache aufwandte, und Diktion und Zielsetzung sind für jedermann verständlich und werbend dargestellt.

Die zweite Periode der Grimmelshausenrunde brachte es auf drei Zusammenkünfte. Die erste Runde trat — wie Busse angekündigt — 1936 in Offenburg zusammen. Der bekannte Grimmelshausenforscher Prof. Dr. Scholte — Amsterdam — hielt den ersten Festvortrag, der außerordentlich zündete, und stellte den Zuhörern Grimmelshausen als Kalendermann und großen Erzähler vor. Übrigens wurde die Runde von dem damaligen Kultusminister Dr. Wacker eröffnet. Der erste Versuch wurde zu einem vollen Erfolg. War diese Runde schon sehr gut besucht, so war dies nun erst recht die zweite.

Diese fand am 17. Oktober 1937 in Oberkirch statt. Der Saal der „Oberen Linde“ war überfüllt, Gäste aus dem ganzen Lande, aus dem Elsaß und der Schweiz waren gekommen. Prof. Dr. Petersen — Berlin — sprach über „Grimmelshausen als Politiker“. Begeistert berichtet der Chronist Hans Heid („Mein Heimatland“ 1938, Heft 2, S. 173—175): „Wer den Dichter verstehen will, der muß in Dichters Lande gehn, heißt ein Spruch. Und so gingen wir in Dichters Lande. Über die Rebberge wanderten wir zur alten Schauenburg und ließen uns von der Schloßherrin, Freifrau von Schauenburg, die Anlage erklären. Nach dem Rhein schweifte der Blick, zum nahen Offenburg, zur finsternen Moos und über alle die Waldberge, in denen die Geheimnisse wohnen, von dem der Dichter erzählte. Fern ragte als mahnender Finger der Straßburger Münsterturm, und drüben konnte man den Kirchturm von Renchen erkennen. Reben und Wald, eine weite fruchtbare Ebene, das gesegnete und umstrittene Land am Oberrhein.“ Und damit war auch dem Zeitgeist Genüge getan. Die Jugend erhielt auch bei dieser Tagung ihre Auszeichnungen, überreicht vom 1. Landesvorsitzenden Schwoerer.

Zum drittenmal trat die Grimmelshausenrunde am 16. Oktober 1938 in Renchen zusammen. Der Tag nahm einen volksfestlichen Charakter an, die Häuser des Städtchens waren ge-

Einladung zur

2. Grimmelshausenrunde

auf Sonntag, den 17. Oktober 1937 nachm. 3³⁰ pünktlich
im Saal des Gasthauses zur „oberen Linde“ in Oberkirch

Zwanglos treffen sich alle Freunde, Verehrer und Forscher Grimmelshausens zum
Zwecke der größeren Verbreitung des Wissens um diesen großen deutschen Dichter.

Für die Grimmelshausenrunde:

Sermann Eriz Baffe

Freiburg im Breisgau, Hansjakobstr. 12

Einladung zur

3. Grimmelshausenrunde

auf Sonntag, den 16. Oktober 1938 pünktlich 3 Uhr
im Saal des Gasthauses „Zum Adler“ in Renchen

Zwanglos treffen sich alle Freunde, Verehrer und Forscher Grimmelshausens zum
Zweck der größeren Verbreitung des Wissens um diesen großen deutschen Dichter.

Für die Grimmelshausenrunde:

Sermann Eriz Baffe

Freiburg im Breisgau, Hansjakobstr. 12

Einladung zur 2. und 3. Grimmelshausenrunde

Vortragsfolge

- 1. Canzon** ××× für Streichorchester v. Samuel Scheidt
(1587-1654)
Orchesterverein Oberkirch unter Leitung von Albert Dietrich
- 2. Begeißung**
durch Hermann Eris Busse, Freiburg im Breisgau
- 3. Johann Jakob Christoff v. Grimmelshausen als Politiker**
Vortrag von Universitäts-Professor Dr. Julius Petersen, Berlin
- 4. Suite aus „Studentenmusik“** v. Joh. Rosenmüller
(1654)
Paduan à 3 - Paduan à 5 - Alemanda à 5
Courant - Alemanda - Courant
Orchesterverein Oberkirch unter Leitung von Albert Dietrich
- 5. Auszeichnung von Schülern und Schülerinnen**
durch Landeskommissär Paul Schwoerer, Freiburg i. Br., Landesvorsitzender der „Badischen Heimat“

Vortragsfolge

- 1. Drei Intraden** für sechs Stimmen aus dem v. Hans Leo Hasler
„Luftgarten“ (1641)
Orchesterverein Oberkirch unter Leitung von Albert Dietrich
- 2. Begeißung**
- 3. Grimmelshausen und der deutsche Barock**
Vortrag von Universitäts-Professor Dr. Hans Heinrich Borchardt, München
- 4. II. Suite aus „Studentenmusik“** (1654) v. Johann Rosenmüller
Alemanda - Courant - Ballo - Sarabanda
Orchesterverein Oberkirch unter Leitung von Albert Dietrich
- 5. Auszeichnung von Schülern und Schülerinnen**

schmückt mit Tannengrün und Fahnen. Lange vor Beginn der Tagung war kein Platz mehr in der großen Festhalle zu bekommen. Auch eine Gruppe Gelnhäuser unter der Führung ihres Bürgermeisters war aus Grimmelshausens Geburtsstadt angereist. Renchen selbst hatte den Tag am Morgen mit der Einweihung einer neuen Siedlung, der Grimmelshausen-Siedlung, begonnen. Schon dieser Anlaß brachte das ganze Städtchen in Bewegung. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Heinrich Borchardt, München. Er interpretierte den Dichter aus dem Geist des deutschen Barock. Es schien, daß man sich nach diesem glanzvollen Tag keine Sorgen mehr um den Bestand der Grimmelshausenrunde zu machen brauchte. Sie fand in der Presse ganz Deutschlands Beachtung und begann, sich zu einem echten badischen Volksfest zu entwickeln. Da machte der 1939 ausbrechende II. Weltkrieg auch der Grimmelshausenrunde ein Ende.

Die Wiedegründung der Grimmelshausenrunde 1976

Es schien, als ob die Runde durch den Krieg und die schwere Nachkriegszeit endgültig der Vergangenheit anheimgefallen sei. Jedenfalls regte sich von seiten der „Badische Heimat“ nichts, um eine Wiederbelebung herbeizuführen. Der entscheidende Impuls und die Initiative, daß es dann doch zu einer Wiederbegründung kam, gingen von dem tatkräftigen Bürgermeister Erich Huber der Grimmelshausenstadt Renchen aus. Anläßlich des 300. Todestages von Grimmelshausen am 17. 8. 1976 führte die Stadt Renchen vom 14.—17. 8. 1976 Grimmelshausentage durch, und im Rahmen des Festprogrammes sollte am 17. 8. 1976 die Runde wieder erstehen. Der Landesvorsitzende Dr. Franz Laubenberger griff den Vorschlag gerne auf, denn die Grimmelshausenrunde sollte wie ihre Vorgängerinnen vom Landesverein „Badische Heimat“ getragen werden. Dr. Laubenberger kündigte in „Badische Heimat“, Heft 2/1976 die Wiedegründung an und lud alle Mitglieder zur Teilnahme an der Feier ein. Diese fand genau am 300. Todestag des Dichters statt und nahm einen schönen und würdigen Verlauf. Dr. Laubenberger stellte in seiner Ansprache die neuen Mitglieder der Grimmelshausenrunde vor (veröffentlicht in „Badische Heimat“ 1976, Heft 3, S. 295 ff.) und untersuchte auch die Frage, ob in der heutigen Zeit eine solche Vereinigung noch ihre Existenzberechtigung habe. Er bewegte sich ganz in der Konzeption Busses, als er feststellte, daß die Aufgabe seit den ersten Versuchen die gleiche geblieben sei, nämlich Grimmelshausen als Dichter lebendig zu erhalten und das Wissen um ihn zu vermehren. Zur Frage der Gestaltung der Grimmelshausenrunde führte Dr. Laubenberger aus, daß diese keine literarwissenschaftliche Forschungstätigkeit durch Fachgelehrte durchführen könne, dafür fehlten auch dem Landesverein die materiellen Voraussetzungen. Die Runde könne deshalb auch keine rein wissenschaftliche Gesprächsrunde von Literaturhistorikern und Grimmelshausenforschern sein, sie solle vielmehr die bunte Palette der Landschaft der Ortenau widerspiegeln, wobei der Rhein keine Grenze bilde. Als Repräsentanten dieser Landschaft mit dem für Grimmelshausen so wichtigen Straßburg führte Dr. Laubenberger folgende Persönlichkeiten als Mitglieder in die Grimmelshausenrunde ein:

Dr. Lothar Brandstetter, Oberforstrat, Baden-Baden, Dr. Philipp Brucker, Heimatdichter, Oberbürgermeister in Lahr, Dr. Franz Burda, Senator e. h., Verleger, Offenburg, Prof. Albert Dietrich, Konzertmeister, Oberkirch, Richard Haeusser, Münsterbaumeister, Oeuvre Notre-Dame, Straßburg, Erich Huber, Bürgermeister der „Grimmelshausenstadt“ Renchen, Dr. Franz Laubenberger, Landesverein Badische Heimat, Freiburg i. Br., Egon Lorenz, Verein der Grimmelshausenfreunde, Renchen, OSTD Wilhelm Mechler, Hist. Verein für Mittelbaden „Ortenau“, Kehl, Prof. Camille Schneider, Präsident der Académie d'Alsace, Straßburg, Peter Valentin, Kunstmaler, Offenburg.

Hinzu kam noch auf eigenen Wunsch und dankbar aufgenommen die Stadt Gelnhausen. Mit großem Bedauern muß leider festgestellt werden, daß inzwischen die Herren Dietrich, Mechler und Schneider verstorben sind. Mit ihnen verlor die Grimmelshausenrunde profilierte Persönlichkeiten mit hohen Verdiensten um Sprache, Heimat und Völkerverbundenheit. Die Wiedergründungsfeier wurde durch ein Referat von Senator Dr. Burda über das Thema „Grimmelshausen und die Ortenau“ bereichert und erhielt hohes geistiges Profil durch den Festvortrag von Prof. Camille Schneider, Straßburg (veröffentlicht in „Badische Heimat“ 1976, Heft 2, S. 301 ff).

Die Grimmelshausenrunde hat es schwer, so kann man aus ihrer bisherigen Geschichte schließen, auf Dauer zu existieren. Der Landesvorsitzende Dr. Laubenberger stellte in seiner Ansprache fest, daß man nicht daran denke, irgendeine Satzung zu haben, weder Vorstand noch sonstige Vereinsgremien, und daß jede Bürokratie vermieden werden solle. Und er formulierte die Zukunftsarbeit so: „Wir wollen uns alljährlich wenigstens einmal abwechselnd in den sog. Grimmelshausenstädten der Ortenau treffen und uns auch im benachbarten Straßburg und im entfernteren Gelnhausen versammeln, um in Wort und Bild von unserer Arbeit zu berichten.“ Bei diesen theoretischen Vorhaben ist es eigentlich geblieben, und drei Jahre später bestanden schon erhebliche Sorgen, daß die Grimmelshausenrunde wieder sang- und klanglos verschwindet. Der Landesverein nahm daher einen neuen Anlauf, einen Grimmelshausentag zusammen mit der Stadt Oberkirch als Abendveranstaltung durchzuführen. Diese fand am 27. Oktober 1979 abend um 19.00 Uhr statt. Bei dieser Veranstaltung, bei der wieder Buchpreise an Oberkircher Schüler verliehen wurden, sprach Prof. Dr. Lutz Röhrich, Freiburg, über das Thema „Volkserzählungen im Werk Grimmelshausens.“ Prof. Albert Dietrich sorgte mit seinem Orchester in bewährter Weise für die musikalische Umrahmung. An diesem Abend nahm Dr. Laubenberger den Bürgermeister von Oberkirch, Herrn Braun, und seinen Stellvertreter, Herrn Dr. Bock, neu in die Grimmelshausenrunde auf.

Es vergingen beinahe wieder vier Jahre, ohne daß die Grimmelshausenrunde in Erscheinung getreten wäre. Um nun die Runde endgültig zu sichern, nahm der jetzige Landesvorsitzende Fühlung mit Herrn Bürgermeister Hubert, Renchen, auf, der wieder seine volle Unterstützung zusagte. Am 5. März 1983 kamen erstmals wieder einige Herren der Runde anl. eines Vortrages in Renchen zusammen. Die Grimmelshausentage vom 14.—17. Juli 1983 gaben dann die Gelegenheit, die Runde zu einer Arbeitssitzung am 16. 7. 1983 nach Offenburg einzuladen. Die Besprechung ergab folgendes Ergebnis:

1. Die Zielsetzung der Grimmelshausenrunde, wie sie Hermann Eris Busse 1935 und Dr. Laubenberger bei der Wiedergründung 1976 formuliert haben, gilt heute noch. Auf dieser Grundlage erklärten sich die Grimmelshausenstädte bereit, die Runde weiterhin mitzutragen.
2. Die Grimmelshausenrunde soll in jährlichem Wechsel der Städte Offenburg, Oberkirch, Renchen stattfinden. Das Programm soll enthalten: Vortrag, musikalische Umrahmung, Auszeichnung von je zwei Schülern der Sonderschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Damit soll bewußt an die alte Tradition angeknüpft werden.

Durch diese Beschlüsse wurde die Grimmelshausenrunde wieder auf eine feste Basis gestellt. Als Termin der nächsten Runde wurde der Oktober 1984 bestimmt, als Ort der Veranstaltung Offenburg.

Für die verstorbenen Mitglieder und den aus zwingenden Gründen zurückgetretenen OB Dr. Brucker, Lahr, wurden zum Beitritt in die Runde folgende Herren eingeladen:

Oberbürgermeister Martin Grüber, Offenburg, Bürgermeister Stächele, Oberkirch, Erich Graf, Oberkirch, Kurt Klein (als Vorsitzender des Hist. Vereins Mittelbaden), Offenburg, Prof. Dr. Matzen, Straßburg, Prof. Dr. Röhrich, Freiburg.

Die Herren nahmen die Einladung an und sind somit Mitglieder der Grimmelshausenrunde. In seinem Schreiben, in dem er seine Zusage zum Beitritt in die Runde erteilte, entwickelte Herr OB Grüber bemerkenswerte Gedanken zur weiteren Zusammenarbeit aller Vereinigungen, die sich der Grimmelshausenpflege annehmen. Herr Grüber vertrat die Ansicht, daß bei besserer Zusammenarbeit der Vereinigungen die Wirkung für Grimmelshausen gesteigert und eine Verzettlung der Veranstaltungen vermieden werden könne. Dies bedeutet nichts anderes als die Konzentration der Bemühungen um den Dichter, ein richtiger Gedanke, die Frage war nur, welche Form die Zusammenarbeit erhalten sollte. Mit der Grimmelshausenpflege befaßten sich folgende Vereinigungen in unterschiedlicher Zielsetzung und Intensität:

1. Der Historische Verein für Mittelbaden, Sitz Offenburg (Vorsitz Kurt Klein),
2. die Grimmelshausenfreunde, Sitz Renchen (Bürgermeister Huber),
3. die Grimmelshausenstiftung, hervorgegangen aus den Grimmelshausenfreunden; sie dient der Grimmelshausenforschung und strebt den Ausbau eines Grimmelshausenarchivs in Renchen an (Bibliotheksdirektor Dr. Römer, Karlsruhe),
4. die Grimmelshausengesellschaft, Sitz Münster (Prof. Dr. Weydt), sie dient der Grimmelshausenforschung und ist fachwissenschaftlich ausgerichtet,
5. der Landesverein „Badische Heimat“ (L. Vögely).

Um die Möglichkeiten der Koordinierung dieser Vereinigungen zu untersuchen, lud der Landesvorsitzende zu einer Sitzung am 2. Februar 1984 im Rathaus zu Offenburg ein. Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Übereinkunft erzielt:

1. Die der Grimmelshausenüberlieferung verpflichteten Vereine wollen enger zusammenarbeiten.
2. Als Koordinator wird der Direktor der Bad. Landesbibliothek, Dr. Gerhard Römer, fungieren.
3. Für die gemeinsamen Aktivitäten wird als Postadresse das Grimmelshausenarchiv in Renchen gewählt.
4. Gemeinsam soll, von den verschiedenen Trägern betreut, jeweils Anfang Oktober in jedem Jahr eine Grimmelshausenveranstaltung stattfinden. Diese soll unter den verschiedenen Grimmelshausenstädten wandern.

Damit wurde die Grimmelshausenpflege in der Ortenau auf eine Grundlage gestellt, die für die Zukunft haltbar erscheint. Alle Vereine bewahren ihre Selbständigkeit, verpflichten sich aber, die Aktivitäten gemeinsam zu unterstützen und zu tragen. Für den Landesverein „Badische Heimat“ bedeutet dies eine wesentliche Hilfe und Stärkung bei der Durchführung der Grimmelshausenrunde.

Anhang zur Chronik

1. Die Schriften des Landesvereins „Badische Heimat“

a) Mein Heimatland (die gelben Hefte)

Verzeichnis der bisher erschienenen Jahrgänge und Hefte

1. Jahrgang 1914	Heft 1, 2, 3, 4/5	(160 S.)
2. Jahrgang 1915	Heft 1, 2/4	(116 S.)
3. Jahrgang 1916	Heft 1/2, 3/4, 5/6	(211 S.)
4. Jahrgang 1917	Heft 1/2, 3/4	(112 S.)
5. Jahrgang 1918	Heft 1/6	(72 S.)
6. Jahrgang 1919	Heft 1/2, 3/4, 5/6	(100 S.)
7. Jahrgang 1920	Heft 1/2, 3/4	(64 S.)
8. Jahrgang 1921	Heft 1/3, 4/6	(84 S.)
9. Jahrgang 1922	Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6	(99 S.)
10. Jahrgang 1923	Heft 1/2, 3	(32 S.)
11. Jahrgang 1924	Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6	(148 S.)
12. Jahrgang 1925	Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8	(236 S.)
13. Jahrgang 1926	Heft 1/2, 3/5, 6, 7, 8	(242 S.)
14. Jahrgang 1927	Heft 1/2, 3, 4/6, 7, 8	(352 S.)
15. Jahrgang 1928	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8	(284 S.)
16. Jahrgang 1929	Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8	(288 S.)
17. Jahrgang 1930	Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6/7, 8	(284 S.)
18. Jahrgang 1931	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8	(268 S.)
19. Jahrgang 1932	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7, 8	(300 S.)
20. Jahrgang 1933	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8, 9/10, 11/12	(400 S.)
21. Jahrgang 1934	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8, 9/10, 11/12	(428 S.)
22. Jahrgang 1935	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8, 9/10, 11/12	(416 S.)
23. Jahrgang 1936	Heft 1/2, 3/4, 5/6, 7/8, 9/10, 11/12	(460 S.)
24. Jahrgang 1937	Heft 1, 2, 3	(348 S.)
25. Jahrgang 1938	Heft 1, 2, 3	(412 S.)
26. Jahrgang 1939	Heft 1, 2, 3	(380 S.)
27. Jahrgang 1940	Heft 1, 2, 3	(396 S.)
28. Jahrgang 1941	Heft 1, 2, 3	(392 S.)
29. Jahrgang 1942	Heft 1, 2, 3	(380 S.)

Ab 1950 Badische Heimat (Mein Heimatland)

(die weißen Hefte)

30. Jahrgang 1950	Heft 1/2, 3	(146 S.)
31. Jahrgang 1951	Heft 1, 2, 3/4	(232 S.)
32. Jahrgang 1952	Heft 1, 2/3, 4	(260 S.)
33. Jahrgang 1953	Heft 1, 2, 3, 4	(368 S.)
34. Jahrgang 1954	Heft 1, 2, 3, 4	(325 S.)

35. Jahrgang 1955	Heft 1, 2, 3, 4	(322 S.)
36. Jahrgang 1956	Heft 1, 2, 3, 4	(312 S.)
37. Jahrgang 1957	Heft 1, 2, 3, 4	(308 S.)
38. Jahrgang 1958	Heft 1, 2, 3/4	(358 S.)
39. Jahrgang 1959	Heft 1, 2/3, 4	(418 S.)
40. Jahrgang 1960	Heft 1/2, 3/4	(396 S.)
41. Jahrgang 1961	Heft 1, 2/3, 4	(384 S.)
42. Jahrgang 1962	Heft 1/2, 3/4	(256 S.)
43. Jahrgang 1963	Heft 1/2, 3/4	(380 S.)
44. Jahrgang 1964	Heft 1/2, 3/4	(272 S.)
45. Jahrgang 1965	Heft 1/2, 3/4	(324 S.)
46. Jahrgang 1966	Heft 1/2, 3/4	(320 S.)
47. Jahrgang 1967	Heft 1/2	(116 S.)
48. Jahrgang 1968	Heft 1/2, 3, 4	(454 S.)
49. Jahrgang 1969	Heft 1, 2, 3, 4	(554 S.)
50. Jahrgang 1970	Heft 1, 2/3, 4	(520 S.)
51. Jahrgang 1971	Heft 1/2, 3, 4	(664 S.)
52. Jahrgang 1972	Heft 1/2, 3	(304 S.)
53. Jahrgang 1973	Heft 1, 2, 3	(366 S.)
54. Jahrgang 1974	Heft 1, 2, 3	(456 S.)
55. Jahrgang 1975	Heft 1, 2, 3	(444 S.)
56. Jahrgang 1976	Heft 1, 2, 3	(415 S.)
57. Jahrgang 1977	Heft 1, 2, 3	(476 S.)
58. Jahrgang 1978	Heft 1, 2, 3	(504 S.)
59. Jahrgang 1979	Heft 1, 2, 3	(582 S.)
60. Jahrgang 1980	Heft 1, 2, 3	(516 S.)
61. Jahrgang 1981	Heft 1, 2, 3	(536 S.)
62. Jahrgang 1982	Heft 1, 2, 3	(457 S.)
63. Jahrgang 1983	Heft 1, 2, 3	(672 S.)

b) Ekkhart

Erschienen von 1920—1943

Wieder erschienen ab 1956

(ab 1972 als Heft 4 unserer Publikationen)

„Ekkhart, Kalender für das Badner Land 1920“ erschien im Verlag Ernst Guenther, Freiburg, alle anderen Hefte im Verlag G. Braun, Karlsruhe

c) Badische Heimat

1914—1941 (die grauen Hefte)

1. Jahrgang 1914	Heft 1, 2	(220 S.)
2. Jahrgang 1915	Heft 1, 2, 3	(88 S.)
3. Jahrgang 1916	Heft 1, 2, 3	(216 S.)
4. Jahrgang 1917	Heft 1—3	(104 S.)

5./6. Jahrgang 1918/19 Heft 1—3	(160 S.)
7. Jahrgang 1920 Heft 1/2, 3/4	(148 S.)
8. Jahrgang 1921 Heft 1—3	(176 S.)
9. Jahrgang 1922 Heft 1—3	
(Geschichten und Bilder aus dem Kraichgau)	(1954 S.)
10. Jahrgang 1923 Heft 1—3 (Markgräflerland)	(168 S.)
11. Jahrgang 1924 Heft Überlinger See	(244 S.)
12. Jahrgang 1925 Heft Enz- und Pfingzgau	(300 S.)
13. Jahrgang 1926 Heft Der Untersee	(215 S.)
14. Jahrgang 1927 Heft Mannheim	(288 S.)
15. Jahrgang 1928 Heft Karlsruhe	(288 S.)
16. Jahrgang 1929 Heft Freiburg und der Breisgau	(288 S.)
17. Jahrgang 1930 Heft Singen und der Hegau	(151 S.)
18. Jahrgang 1931 Heft Kehl und das Hanauerland	(176 S.)
19. Jahrgang 1932 Heft Hochrhein und Hotzenwald	(284 S.)
20. Jahrgang 1933 Heft Das badische Frankenland, Odenwald, Bauland, Taubergund	(314 S.)
21. Jahrgang 1934 Heft Zwischen Bodensee und Donau, Stockach, Meßkirch, Pfullendorf	(390 S.)
22. Jahrgang 1935 Heft Offenburg und die Ortenau	(608 S.)
23. Jahrgang 1936 Heft Überlinger See und Linzgau	(392 S.)
24. Jahrgang 1937 Heft Der Ufgau — Oos- und Murgtal	(456 S.)
25. Jahrgang 1938 Heft Die Baar	(464 S.)
26. Jahrgang 1939 Heft Heidelberg u. das Neckartal	(500 S.)
27. Jahrgang 1940 Heft Das Elsaß	(606 S.)
28. Jahrgang 1941 Heft Der Breisgau	(549 S.)

Ab 1922 gingen die Einzelhefte in die Jahresbände über. Sie mußten 1940 und 1941 als „Oberrheinische Heimat“ erscheinen.

d) Reihe „Vom Bodensee zum Main“

Erschienen Nr. 1—47 von 1920—1939

- Nr. 1 Unsere Heimat und wir (Wingenroth), 14. S., 1920
- Nr. 2 Türen und Tore in Alt-Mannheim (Beringer), 24 S., 1920
- Nr. 3 An Landstraßen und Feldwegen (Weiß), 15 S., 1920
- Nr. 4 Vormärzliche politische Mundardichtung aus Baden (Haffner), 20 S., 1920
- Nr. 5 Josef Dürr, ein neuer badischer Dialektdichter (Heilig), 8 S., 1920
- Nr. 6 Das alte Schloß in Baden-Baden (Wingenroth), 44 S., 1920
- Nr. 7 Holzbauten am Tuniberg (Meckel), 19 S., 1920
- Nr. 8 Heimatkunde in der Schule (Fehrle), 32 S., 1920
- Nr. 9 Die alten Kunstsammlungen der Stadt Freiburg (Wingenroth), 48 S., 1920
- Nr. 10 Die Geschichte der Pflanzenwelt Badens (Oltmann), 16 S., 1920
- Nr. 11 Der heilige Berg bei Heidelberg (Sillib), 31 S., 1920

- Nr. 12 Proben des badischen Wörterbuchs nebst Gliederung der badischen Mundarten (Ochs), 12 S., 1921, 2. Aufl. 1923
- Nr. 13 Heidelberg, seine Natur und sein geschichtliches Leben (Schneider), 84 S., 1921, 2. Aufl. 1931
- Nr. 14 Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien (Schmieder), 76 S., 1921, 2. Aufl. 1936
- Nr. 15 Badisches Kinderleben in Spiel und Reim (Schläger), 50 S., 1921
- Nr. 16 Natur, Oberflächengestaltung und Wirtschaftsformen der Baar (Deecke), 30. S., 1921
- Nr. 17 Vom Hochrhein bei Säckingen (Wohleb), 7 S., 1921
- Nr. 18 Unsere Eulen (Guenther), 27 S., 1921
- Nr. 19 Schwarzwälder Maler (Wingenroth), 68 S., 1922
- Nr. 20 Das Mannheimer Schloß (Walter), 110 S., 1922, 2. Aufl. 1927
- Nr. 21 Das Bruchsaler Schloß (Wetterer), 102 S., 1922
- Nr. 22 Reichenauer Kunst (Gröber), 80 S., 1922, 2. Aufl. 1924
- Nr. 23 Eine Wanderung längs der römischen Reichsgrenze (Wahle), 39 S., 1922
- Nr. 24 Aus gärender Zeit (Hrsg. Schneider), 102 S., 1923
- Nr. 25 Vom Steinkreuz zum Bildstock (Walter), 37 S., 1923
- Nr. 26 Hermann Daur (Busse), 111 S., 1923
- Nr. 27 Das Rastatter Schloß (Peters) 84 S., 1924
- Nr. 28 Das Markgräflerland und die Markgräfler im Bauernkrieg des Jahres 1525 (Seith), 168 S., 1926
- Nr. 29 Badische Volksheilkunde (Zimmermann), 110 S., 1926
- Nr. 30 Die Vorfahren Karl Maria v. Webers (Hesele), 58 S., 1926
- Nr. 31 Die Schwarzwälder Uhr (Kistner), 146 S., 1927
- Nr. 32 Ludwig von Liebenstein (Schnabel), 80 S., 1927
- Nr. 33 Die Volkskunst im badischen Frankenlande (Walter), 127 S., 1927
- Nr. 34 Aus Freiburgs Baugeschichte (Hefeke), 79 S., 1929
- Nr. 35 Das Hotzenhaus (Döbele), 56 S., 1930
- Nr. 36 Geschichte der Literatur in Baden I (Oeftering), 104 S., 1936
- Nr. 37 Das Tauberland (Metz), 108 S., 1930
- Nr. 38 Hans Adolf Bühler (Busse), 180 S., 1931
- Nr. 39 Das Karlsruher Schloß (Valdenaire), 80 S., 1931
- Nr. 40 Der Kaiserstuhl (Schrepfer), 96 S., 1931
- Nr. 41 Kloster Salem (Ginder), 68 S., 1934
- Nr. 42 Familienkunde (Federle), 142 S., 1934
- Nr. 43 Die Schloßkirche zu Rastatt und ihr Meister Michael Ludwig Rohrer. Die Baumeisterfamilie Rohrer (Renner), 112 S., 1936
- Nr. 44 Geschichte der Literatur in Baden II (Oeftering), 192 S., 1937
- Nr. 45 Alemannische Volksfastnacht (Busse), 157 S., (1937 oder 1938)
- Nr. 46 Mannheim, Volkstum und Volkskunde einer Großstadt in ihren geschichtlichen Grundlagen (Kollnig), 128 S., 1938
- Nr. 47 Geschichte der Literatur in Baden III (Oeftering), 207 S., 1939
- Alle Hefte sind im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, erschienen.

e) Wichtige Hefte und Sonderhefte des Landesvereins

1. „Badische Köpfe“
- I MH 22, 1935, Heft 5/6
 - II MH 23, 1936, Heft 3/4
 - III MH 24, 1937, Heft 3
 - IV MH 25, 1938, Heft 3
 - V MH 29, 1942, Heft 3

Diese Reihe wurde in folgenden Heften fortgesetzt, z. T. aber nicht mehr eigens als „Badische Köpfe“ gekennzeichnet:

- BH 33, 1953, Heft 1, 1–34
 - BH 33, 1953, Heft 3, 179–203
 - BH 34, 1954, Heft 1, 1–34
 - BH 34, 1954, Heft 2, 77–93
 - BH 35, 1955, Heft 1, 1–60
 - BH 39, 1959, Heft 1
 - BH 44, 1964, Heft 3/4
 - BH 47, 1967, Heft 1/2
 - BH 49, 1969, Heft 2
 - BH 53, 1973, Heft 3
 - BH 57, 1977, Heft 1
 - BH 60, 1980, Heft 1
-
- 2. Fastnachtsbräuche in Baden
 - 3. Weinbau und Weinbräuche in Baden
 - 4. Reklame und Heimatschutz
 - 5. Naturschutz in Baden
 - 6. Schwarzwälder Volkstrachten
 - 7. Alemannische Volksfastnacht
 - 8. Die badischen Bürgerwehren
 - 9. Am Hochrhein
 - 10. Am Hochrhein und Bodensee
 - 11. Am Neckar und Main
 - 12. Karlsruhe
 - 13. Markgräfler Land
 - 14. Hegau-Bodensee
 - 15. Unser Rhein
 - 16. 500 Jahre Universität Freiburg
 - 17. Mannheim
 - 18. 275 Jahre Stadt Lörrach
 - 19. Freiburg i. Br. — 50jähr. Vereinsjubiläum
 - 20. 200 Jahre Johann Peter Hebel
 - 21. Vom Schwarzwald
 - 22. Bodensee und Hochrhein
 - 23. Bäder in Baden
 - 24. Sonderheft Heidelberg
 - 25. Emil Gött
- MH 13, 1926, Heft 1/2
 - MH 14, 1927, Heft 7
 - MH 16, 1929, Heft 7
 - MH 17, 1930, Heft 5
 - MH 18, 1931, Heft 5/6
 - MH 21, 1934, Heft 7/8
 - MH 22, 1935, Heft 1/2
 - MH 22, 1935, Heft 9/10
 - BH 33, 1953, Heft 2
 - BH 33, 1953, Heft 3
 - BH 33, 1953, Heft 4
 - BH 35, 1955, Heft 2
 - BH 35, 1955, Heft 3/4
 - BH 36, 1956, Heft 3
 - BH 36, 1956, Heft 4
 - BH 37, 1957, Heft 1
 - BH 37, 1957, Heft 2/3
 - BH 38, 1958, Heft 1
 - BH 39, 1959, Heft 2/3
 - BH 40, 1960, Heft 1/2
 - BH 40, 1960, Heft 3/4
 - BH 41, 1961, Heft 2/3
 - BH 42, 1962, Heft 3/4
 - BH 43, 1963, Heft 1/2
 - BH 44, 1964, Heft 1/2

26. 250 Jahre Karlsruhe	BH 45, 1965, Heft 1/2
27. Überlingen—Bodensee	BH 46, 1966, Heft 1/2
28. Lahr—Schwarzwald	BH 48, 1968, Heft 1/2
29. Frankenland	BH 49, 1969, Heft 3
30. Zähringer Städte	BH 50, 1970, Heft 1
31. Goldstadt Pforzheim	BH 50, 1970, Heft 2/3
32. Kaiserstuhl—Tuniberg	BH 51, 1971, Heft 1/2

33. Gesamtinhaltsverzeichnis der Schriften des Landesvereins von 1914—1970:

a) Autoren- und Personenverzeichnis	BH 51, 1971, Heft 4
b) geographisches Verzeichnis,	BH 54, 1974, Heft 1, 49—189
c) Sachregister	BH 56, 1976, Heft 1, 87—180
34. Hauser-Gedächtnis	BH 52, 1972, Heft 1/2
35. Kraichgau	BH 52, 1972, Heft 3
36. Bruchsal—Kraichgau	BH 55, 1975, Heft 3
37. 175jähriges Bestehen des Badischen Notariats	BH 61, 1981, Heft 3
38. Schwerpunkt Trachten	BH 63, 1983, Heft 1
39. Schwerpunkt Mundart	BH 63, 1983, Heft 2
40. 1000 Jahre St. Blasien, 500 Jahre Luther	BH 63, 1983, Heft 3
41. Freiburg i. Br.	BH 64, 1984, Heft 1
42. Jubiläumsheft zum 75jähr. Jubiläum des Landesvereins	BH 64, 1984, Heft 2
43. Chronik des Landesvereins Badische Heimat, 1909—1984	BH 64, 1984, Heft 3

Versuche zur Neugründung von Schriftenreihen

1953: Schriftenreihe zur Veröffentlichung wichtiger Arbeiten. Es erschienen vier Hefte.

1. „Die ebersteinische-altbadische Oberamtsstadt Gengenbach, Bilderbogen der erhaltenen geschichtlichen Denkmale“ von Heinrich Langenbach, 10 S.
2. „Der Bildhauer Joseph Hörr von St. Blasien“ von Rudolph Morath, 16 S.
3. „Die Wallfahrtskirche in Lautenbach“ von Hans Heid, 12 S.
4. „Der Conradusstein im Tempelhaus Neckarelz“ von Fritz Liebig, 10 S.

Alle Hefte wurden zum Preise von 0,50 DM abgegeben

1965: Versuch, eine „Neue Badische Reihe“ herauszubringen. Es erschien nur ein Band:

„Der Zeichner Ernst Rieß“ mit 74 Abbildungen und Beiträgen von Gustel Ehrman-Bretzing, Marianne Wiemert, Hubert Baum, Anton Müller, Dietrich Heinrich Volz, Freiburg 1965, 100 S. (damals 12,80 DM)

2. Die Landesversammlungen

Nr.	Ort:	Zeit:	Bericht:
1.	Achern	3.—4. Juli 1909	„Dorf u. Hof“ 1909 Jahrg. 1 der neuen Folge S. 49—58 MH 16, 1929, 183
2.	Weinheim	23.—24. Juli 1910	wie oben, 1910, Jahrg. 2, S. 64—72
3.	Waldshut	19. Juli 1911	wie oben, 1911, Jahrg. 3, S. 65—70
4.	Mosbach	13.—14. Juli 1912	wie oben, 1912, Jahrg. 4, S. 49—53
5.	Haslach i. K.	5. u. 6. Juli 1913	wie oben, 1913, Jahrg. 5, S. 65—72
6.	Überlingen	6.—7. Juli 1914, 1915 u. 1916	MH 1, 1914, 119—128, keine Landestagung
7.	Freiburg i. Br.	18. 11. 1917, 1918	MH 4, 1917, 107—110, keine Landestagung
8.	Offenburg	26. März 1919	MH 6, 1919, 26—27
9.	Baden-Baden	10.—11. Juli 1919	MH 6, 1919, 96—100
10.	Buchen	12.—13. Juni 1920	MH 7, 1920, 40 und MH 8, 1921, 58—59
11.	Donaueschingen	9.—12. Juli 1921	MH 8, 1921, 60—66, 81—82
12.	Bruchsal	19.—20. Juni 1922, 1923	MH 9, 1922, 50 u. 78—81, keine Landestagung
13.	Lörrach	17.—19. Mai 1924	MH 11, 1924, 65—69
14.	Pforzheim	16.—18. Mai 1925	MH 12, 1925, 163—171
15.	Konstanz	12.—14. Juni 1926	MH 13, 1926, 179—199
16.	Mannheim	19.—21. Juni 1927	MH 14, 1927, 303—318
17.	Karlsruhe	29. 9.—1. 10. 1928	MH 15, 1928, 253—270
18.	Freiburg i. Br.	8.—10. Juni 1928	MH 16, 1929, 176—197
19.	Singen a. H.	31. 5.—2. 6. 1930, 1931, 1932, 1933	MH 17, 1930, 162—174, 277—278, keine Landestagung
20.	Mosbach	29. 9.—1. 10. 1934	MH 21, 1934, 388—411
21.	Offenburg	28.—30. Sept. 1935, 1936	MH 22, 1935, 398—414, keine Landestagung
22.	Baden-Baden	9.—11. Okt. 1937, 1938—1948	MH 25, 1938, 238—257, keine Landestagung
23.	Freiburg i. Br.	23. Okt. 1949 (Wiedergründungsversammlung)	BH 31, 1951, 472—476
24.	Freiburg i. Br.	14.—16. Juni 1952, 1953	BH 32, 1952, 181, keine Landestagung
25.	Baden-Baden	25.—27. Sept. 1954	BH 34, 1954, 323—325
26.	Karlsruhe	9.—11. Juli 1955	BH 35, 1955, 313—322
27.	Mannheim	5.—7. Oktober 1957	BH 37, 1957, 301—308

28.	Freiburg i. Br.	12.—19. Okt. 1959 (50jähriges Vereinsjubiläum) 1960—1962	BH 39, 1959, 413—418 keine Landestagung
29.	Heidelberg	4.—6. Mai 1963	BH 43, 1963, 1—9
30.	Überlingen	21.—23. Mai 1966 Diese Landestagung wurde wegen der Bundestagswahl auf Mai 1966 verlegt, siehe dazu	BH 46, 1966, 1 BH 45, 1965, 324
31.	Lahr	15.—17. Juni 1968	BH 48, 1968, 1, 366—372
32.	Pforzheim	10.—12. Okt. 1970	BH 50, 1970, 507—509
33.	Offenburg	20. Mai 1973	kein Bericht
34.	Bruchsal	13.—14. Sept. 1975	BH 56, 1976, 79—82
35.	Waldshut	11. Sept. 1977	BH 58, 1978, 141—143
36.	Oberkirch	14. Sept. 1980	BH 61, 1981, 69—72
37.	Mannheim	20. Juni 1982	BH 62, 1982, 331—333
38.	Freiburg i. Br.	20. Mai 1984	

3. Heimatkurse des Landesvereins „Badische Heimat“

(soweit sie in den Schriften feststellbar waren)

Tauberbischofsheim	21.—24. 5. 1922
Kehl	1.—4. 10. 1922
Mosbach	19.—23. 7. 1924
Volkskundl. Kurs in Heidelberg	16.—19. 10. 1924
Endingen	9.—12. 11. 1924
Offenburg	24.—28. 1. 1925
Schwetzingen	27. 6.—1. 7. 1925
Im Jahre 1926: Wertheim, Pfullendorf, Radolfzell	
1927/1928: Endingen, Säckingen, Lörrach, Singen	25.—29. 9. 1929
1928/29 außerdem in Villingen, Neustadt, Bühl	
1930/31: Überlingen, Bretten, Stockach und	
Haslach	22.—26. 10. 1930
Kehl	29. 1.—1. 2. 1931
Waldshut	4. 11.—7. 11. 1931

4. Die Landesvorsitzenden

1909—1913	Prof. Dr. Fridrich Pfaff
1913—1929	Prof. Dr. Eugen Fischer
1929—1950	Landeskommissär Paul Schwoerer
1950—1952	Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Thoma
1952—1968	Prof. Dr. Hermann Schwarzweber
1968—1982	Archivdirektor Dr. Franz Laubenberger
1982	Schulamtsdirektor Ludwig Vögely

5. Die Schriftleiter

- 1909—1914 Dr. Hermann Flamm für „Dorf und Hof“
1909—1914 Prof. Dr. Fridrich Pfaff, Hrsg. für die „Alemannia“
1914—1915 Dr. Hermann Flamm für „Mein Heimatland“
1914—1915 Prof. Dr. Max Wingenroth für „Badische Heimat“
1915—1922 Prof. Dr. Max Wingenroth für alle vier Schriftreihen
1922—1942 Prof. Hermann Eris Busse
1950—1968 Prof. Dr. Hermann Schwarzweber
1968—1982 Rektor Ernst Bozenhardt
1982 Oberstudiendirektor Heinrich Hauss

6. Die Ehrenpräsidenten

- Prof. Dr. Eugen Fischer (1874—1967)
Prof. Dr. Hermann Schwarzweber (1884—1972)
Dr. Eberhard Knittel (1899)

7. Die Ehrenmitglieder 1984

- Prof. Dr. Karl Siegfried Bader, Zürich
Dr. Otto Beuttenmüller, Bretten
Ernst Bozenhardt, Freiburg
Else Dorner, Freiburg
Adolf Krebs, Freiburg
Dr. Arthur Tischer, Heidelberg

Die drei wichtigsten Vereinssatzungen

1. Die erste Satzung aus dem Gründungsjahr 1909

Badische Heimat

Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz

Satzung

Am 1. Januar 1909 wird unter dem Namen „Badische Heimat“ durch die Mitglieder des Badischen Vereins für Volkskunde und des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Baden ein neuer Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz zur gemeinsamen Förderung ihrer bisherigen Ziele errichtet.

1.

Zweck des Vereins „Badische Heimat“ ist: Erhaltung, Pflege und wissenschaftliche Erforschung des heimischen Volkstums, Förderung der ländlichen Wohlfahrt auf materiellem und geistigem Gebiete, Schutz der heimischen Landschaft, ihrer Kultur- und Naturdenkmäler, ihrer Tier- und Pflanzenwelt und dadurch Weckung und Vertiefung der Heimatliebe.

2.

Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch anregende und aufklärende Vorträge und Besprechungen, Herausgabe von wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften, Anlage von Sammlungen und Förderung gemeinnütziger Unternehmungen.

3.

Der Verein wird in das amtliche Vereinsregister eingetragen.

4.

Sitz des Vereins ist Freiburg im Breisgau.

5.

Alle deutschen Reichsangehörigen, ferner Anstalten und Körperschaften können Mitglieder des Vereins werden. Auch Ausländer werden auf Beschluß des Landesvorstandes aufgenommen. Zu Ehrenmitgliedern können vom Landesvorstand solche Personen ernannt werden, die sich um Erreichung der Vereinsziele besonders verdient gemacht haben. Sie besitzen alle Rechte, aber nicht die Beitragspflichten der Mitglieder. Förderer des Vereins wird, wer einen Jahresbeitrag von mindestens 20 M. oder einen einmaligen Beitrag von 200 M. zahlt.

6.

Die Anmeldung als Mitglied erfolgt mündlich oder schriftlich beim Landesvorstand, die Aufnahme durch schriftliche Erklärung auf Grund eines Beschlusses des Landesvorstands. Der Austritt geschieht durch schriftliche Erklärung an den Landesvorstand mit Wirkung auf Schluß des laufenden Jahres. Ausgeschlossen kann durch Beschluß des Landesvorstands wer-

den, wer die Zahlung der Jahresbeiträge verweigert, den Verein dauernd schädigt oder absichtlich dessen Zwecken zuwiderhandelt. Dem Ausgeschlossenen steht die Berufung an die nächste Landesversammlung zu.

7.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder ist mindestens 2, derjenige der Anstalten und Körperschaften mindestens 3 M. Hierfür erhalten sie beide Vereinszeitschriften und die Mitteilungen des Verbands der Deutschen Vereine für Volkskunde (vgl. 16.). Mitglieder, die nur 1 M. jährlich zahlen, erhalten nur die Zeitschrift „Dorf und Hof.“

8.

Der Verein wird geleitet durch den Landesvorstand. Dieser besteht aus mindestens 37 Mitgliedern, unter denen die einzelnen Arbeitsgebiete des Vereins (Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimatschutz) möglichst gleichmäßig vertreten sein sollen. Der Landesvorstand wählt aus seiner Mitte den zweiten Landesvorsitzenden (vgl. 9.), Schriftführer, Rechner und deren Stellvertreter. Diese bilden mit dem ersten Landesvorsitzenden und den Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse, soweit sie nicht schon dem Vorstand angehören, zusammen den engeren Vorstand, der die laufenden Geschäfte führt. Der Landesvorstand bestimmt, inwiefern und in welchem Umfang für einzelne Ämter und besondere Leistungen eine Entschädigung gewährt wird. Die Beschlüsse des Landesvorstands und des engeren Vorstands erfolgen durch Stimmenmehrheit der Erschienenen. In besonderen, durch den engeren Vorstand zu bestimmenden Fällen kann auch brieflich oder durch schriftliche Stimmenübertragung abgestimmt werden, jedoch können bei Abstimmungen des Landesvorstands nicht mehr als drei Stimmen auf eine Person vereinigt werden. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Landesvorsitzenden. Die Vorstandssitzungen können an verschiedenen Orten Badens stattfinden. Die Vorstandsmitglieder sollen in der Regel eine Woche vor der Zusammenkunft von der Tagesordnung unterrichtet werden.

9.

Der Landesvorstand beruft alljährlich eine ordentliche Landesversammlung. Nach Bedarf kann er auch außerordentliche Landesversammlungen anordnen. Auf der ordentlichen Landesversammlung wählen die anwesenden Mitglieder den ersten Landesvorsitzenden, den Landesvorstand (vgl. 8.) und zwei Rechnungsprüfer. Diese Wahlen gelten für zwei Jahre. Die Landesversammlung entscheidet über Satzungsänderungen und andere Anträge, die dem Landesvorstand mindestens vier, den Mitgliedern mit der Einladung mindestens zwei Wochen vorher mitzuteilen sind, sie hört und genehmigt den Geschäftsbericht des Vorsitzenden und den des Rechners.

10.

Auf schriftlichen Antrag von 50 Mitgliedern muß der Landesvorstand innerhalb vier Wochen eine außerordentliche Landesversammlung einberufen, der die gleichen Rechte zustehen wie der ordentlichen.

11.

Die Beschlüsse dieser Versammlungen werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Änderung der Satzung oder Auflösung des Vereins ist eine Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen erforderlich.

12.

Über die Sitzungen des Landesvorstands und der Landesversammlungen werden Protokolle aufgenommen, die bei der nächstfolgenden Vorstandssitzung zu verlesen, vom Vorsitzenden und Schriftführer nach Genehmigung durch den Vorstand zu unterzeichnen und bei den Schriften des Vereins aufzubewahren sind.

13.

Zur Verfolgung der einzelnen Zwecke des Vereins sollen Arbeitsausschüsse für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimatschutz und nötigenfalls andere Gebiete gebildet werden, die sich selbst besonders organisieren und das Recht der Zuwahl besitzen. Ihre Geschäftsordnung bedarf der Genehmigung des Landesvorstands, an den mindestens einmal jährlich, und zwar spätestens vier Wochen vor der Landesversammlung, Bericht über die Tätigkeit zu erstatten ist.

14.

Desgleichen können sich unter denselben Bedingungen Ortsvereine mit besonderer Organisation bilden. Diesen können nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vom Landesvorstand besondere Zuwendungen gemacht werden.

15.

Wissenschaftliche Zeitschrift des Vereins ist die im Verlage von F. E. Fehsenfeld zu Freiburg im Breisgau erscheinende „Alemannia.“ Außerdem gibt der Verein eine volkstümliche Zeitschrift „Dorf und Hof“ heraus.

16.

Der Verein „Badische Heimat“ ist Mitglied des Verbands Deutscher Vereine für Volkskunde, des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, sowie des Bunds Heimatschutz.

17.

Den einzelnen Mitgliedern steht kein Anrecht auf das Vereinsvermögen zu.

18.

Bei der Auflösung des Vereins ist das Vermögen im Sinne der Vereinszwecke zu verwenden. Über die Art der Verwendung entscheidet der Landesvorstand.

19.

Rechnungsjahr ist das Kalenderjahr.

2. Satzung, welche bei der Wiedergründung der französischen Militärregierung vorgelegt werden mußte

Satzung
des Vereins BADISCHE HEIMAT E. V.
gegründet am 1. Januar 1909

§ 1

Die BADISCHE HEIMAT, Landesverein für Heimat- und Naturschutz, Denkmal- und Kulturpflege, Volkskunde und Volkskunst wie für Familienforschung ist ein eingetragener Verein und hat den Sitz in Freiburg im Breisgau. Der Wirkungskreis des Vereins umfaßt das Land Baden — Französisches Besatzungsgebiet.

I. Zweck

§ 2

Der Verein will Volkstum und Heimat erhalten, hüten und erforschen, für den Schutz der heimischen Landschaft, ihrer Tier- und Pflanzenwelt sorgen, die Volks- und Heimatkunde ausbreiten und seelisch fördern, die Familienforschung anregen und pflegen und so überall die Heimatliebe wecken und die Heimatkultur vertiefen, insgesamt wirken für Heimat und Volkstum.

§ 3

Der Verein wirkt für seinen Zweck namentlich:

1. durch anregende und aufklärende Vorträge,
2. durch fachmännische Beratung auf seinen verschiedenen Arbeitsgebieten,
3. durch Herausgabe von Zeitschriften, von wissenschaftlichen und volkstümlichen Werken,
4. durch Zusammenarbeit mit zweckverwandten Gesellschaften und Förderung zweckverwandter Unternehmungen,
5. durch Sammlung des einschlägigen Schrifttums und Bildguts.

II. Mitgliedschaft

§ 4

Der Verein besteht:

1. aus Einzelmitgliedern (ordentlichen und Ehrenmitgliedern)
2. aus körperschaftlichen Mitgliedern.

§ 5

Die Mitgliedschaft der BADISCHEN HEIMAT erwerben nach vorhergehender Anmeldung:

1. die ordentlichen Einzelmitglieder nach Aufnahme durch den Landesvorsitzenden,
2. körperschaftlichen Mitglieder nach Aufnahme durch den Engeren Ausschuß.

§ 6

Zum Ehrenmitglied kann gewählt werden, wer sich um die Förderung der Vereinsziele besonders verdient gemacht hat. Ein Ehrenmitglied steht einem ordentlichen Mitglied gleich.

§ 7

Der Jahresbeitrag für die ordentlichen Einzelmitglieder wird durch die Mitgliederversammlung festgesetzt. Für Körperschaftliche Mitglieder beträgt der Jahresbeitrag mindestens das Doppelte dieses Betrages.

Durch Entrichtung von mindestens 100 Mark erwirbt ein Einzelmitglied die lebenslängliche Mitgliedschaft. Höhere Beträge sind dringend erwünscht.

Für ihren Beitrag erhalten die Mitglieder die beiden Zeitschriften „MEIN HEIMATLAND“ und „BADISCHE HEIMAT“ unentgeltlich geliefert.

Sonstige Veröffentlichungen des Vereins, vor allem das EKKHART-Jahrbuch, die Heimatblätter „VOM BODENSEE ZUM MAIN“ und die FARBENLICHTDRUCKE, beziehen die Mitglieder durch die Geschäftsstelle, Freiburg i. Br., Hansjakobstr. 12, zu einem ermäßigten Preis, den der Engere Ausschuß festsetzt.

Die Herausgabe aller Veröffentlichungen erfolgt, sobald sie wieder möglich ist und die förmliche behördliche Erlaubnis erteilt ist.

Etwaige Überschüsse aus den Veranstaltungen und aus der Herausgabe von Zeitschriften und Werken sind ausschließlich für die gemeinnützigen Zwecke der Volksbildung und Kunstpflege im Sinne von § 2 zu verwenden.

§ 8

Der Austritt kann nur schriftlich auf Schluß des laufenden Jahres erklärt werden, und zwar von ordentlichen Einzelmitgliedern und körperschaftlichen Mitglieder durch Abmeldung beim Engeren Ausschuß.

§ 9

Ausgeschlossen werden kann durch Beschluß des engeren Ausschusses:

1. wer trotz Mahnung mit der Zahlung der Beiträge mehr als zwei Jahre im Rückstand ist,
2. wer den Verein dauernd schädigt oder absichtlich seinen Zwecken zuwider handelt.

§ 10

Die Mitgliederbeiträge sind jeweils zu Beginn des neuen Jahres, spätestens bis zum 1. April d. J., einer Zahlstelle des Vereins einzusenden.

§ 11

Zur Wahrnehmung der Interessen des Vereins im Lande bestimmt der Engere Ausschuß Vertrauensleute, die nach seinen Weisungen die Verbindung mit den Mitgliedern pflegen.

III. Verwaltung

§ 12

Die Verwaltung führen:

1. die Mitgliederversammlung
2. der Engere Ausschuß
3. der Landesvorsitzende

§ 13

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet womöglich alljährlich statt. Sie hat die Wahlen vorzunehmen, die Jahresrechnung und den Jahresbericht zu genehmigen, zwei Rechnungsprüfer zu ernennen, einen Voranschlag des Haushaltsplanes entgegenzunehmen und über Anträge zu bestimmen.

Anträge und Anregungen der Mitglieder sind dem Landesvorsitzenden spätestens vier Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich mitzuteilen. Nur die anwesenden Mitglieder haben Stimmrecht. Jedes Einzelmitglied und jedes körperschaftliche Mitglied hat eine Stimme.

Einzuladen ist mindestens 14 Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung in der Zeitschrift „MEIN HEIMATLAND“ oder durch Rundschreiben.

Über die Sitzungen und Beschlüsse der Mitgliederversammlung wird eine Niederschrift aufgenommen. Sie wird vom Landesvorsitzenden und dem Schriftführer oder bei ihrer Behinderung von ihren Stellvertretern unterzeichnet und nach ihrem wesentlichen Inhalt in der Zeitschrift MEIN HEIMATLAND veröffentlicht.

§ 14

Zu einer außerordentlichen Sitzung tritt die Mitgliederversammlung zusammen:

1. wenn es der Engere Ausschuß für angemessen erachtet;
2. wenn es mindestens 300 Einzelmitglieder beim Landesvorsitzenden beantragen.

Die Einladung ergeht wie bei der ordentlichen Mitgliederversammlung.

§ 15

Der engere Ausschuß besorgt die Geschäfte des Vereins, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist.

Er besteht aus dem Landesvorsitzenden, dem geschäftsführenden Vorsitzenden, zugleich Schriftführer, dem Landesrechner und 8—18 Beisitzern.

Die Wahl erfolgt durch die Mitgliederversammlung auf fünf Jahre.

Scheidet vor Ablauf der Amtsdauer ein Mitglied aus, so kann sich der engere Ausschuß durch Zuwahl ergänzen. Der engere Ausschuß kann auch 1—2 Beisitzer zuwählen.

§ 16

Der Landesvorsitzende, oder wenn er verhindert ist sein Stellvertreter, führt die rechtsverbindliche Unterschrift des Vereins und vertritt ihn gegenüber Mitgliedern wie nach außen.

Der Landesvorsitzende, oder im Verhinderungsfalle sein Stellvertreter, ist der Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Er behält sein Amt, bis sein Nachfolger zum Vereinsregister angemeldet ist.

§ 17

Rechnungsjahr ist das Kalenderjahr.

IV. Änderung der Satzung und Auflösung des Vereins

§ 18

Änderung der Satzung kann nur die Mitgliederversammlung beschließen. Mindestens drei Viertel der anwesenden Mitglieder müssen dafür sein; der Antrag auf Änderung muß in der Tagesordnung mitgeteilt worden sein.

In gleicher Weise kann die Auflösung des Vereins beschlossen werden. Bei einer Auflösung des Vereins fällt das ganze Vermögen der Universität Freiburg i. Br. zu, jedoch mit der Bestimmung, daß sie einstweilen das Vermögen möglichst im Sinne der Ziele des Vereins verwende (siehe § 2), solches aber an einen später sich neubildenden Verein, der die gleichen Ziele verfolgt, ausliefert. Vor der Übergabe des Vermögens an die Universität hat die Liquidation nach § 47 f. des BGB stattzufinden.

3. Die im Jubiläumsjahr 1984 noch gültige Satzung

Satzung
des Vereins Badische Heimat e. V.
Gegründet am 1. Januar 1909

§ 1 Name, Sitz

Der Verein führt den Namen Landesverein „Badische Heimat“ e. V. Er hat seinen Sitz in Freiburg/Br., Hansjakobstr. 12, Haus „Badische Heimat“

§ 2 Zweck

- 1) Der Verein will das überlieferte heimatliche Kulturgut erhalten, pflegen, wissenschaftlich erforschen und an sinnvoller Neugestaltung mitwirken. Er will sich der ideellen Förderung des Natur- und Denkmalschutzes widmen, Volks-, Heimat- und Landeskunde betreiben, genealogische Forschungen anregen, zur Erhaltung der heimischen Mundarten beitragen und in besonderem Maß die Volksbildung fördern und ihr dienen.
- 2) Der Verein wirkt für diese Zwecke vornehmlich durch:
 1. Vorträge, Lehr- und Studienfahrten, Führungen, Besichtigungen, Konzerte, Tagungen und Kolloquien,
 2. fachliche Beratung auf seinen Arbeitsgebieten,
 3. Herausgabe der Zeitschriften „Badische Heimat“, „Ekkhart“ und weiterer wissenschaftlicher und volksbildender Veröffentlichungen,
 4. Zusammenarbeit mit Gesellschaften und Vereinen gleicher oder verwandter Zielrichtungen im Inland und benachbarten Ausland, sowie mit den entsprechenden staatlichen und kommunalen Behörden, öffentlichen und privaten Körperschaften.
 5. Sammlung des Schrifttums aus seinen Arbeitsgebieten.

§ 3 Gemeinnützigkeit

- 1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeits-Verordnung vom 24. 12. 1953, insbesondere zur Förderung der Volksbildung, der Denkmalpflege und des Naturschutzes.
- 2) Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine anderen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.
- 3) Alle Mitglieder und Organe des Vereins führen ihre Aufgaben ehrenamtlich.

§ 4 Mitgliedschaft

- 1) Mitglieder des Vereins können natürliche Personen und juristische Personen (Körperschaftliche Mitgliedschaft) werden. Über die Aufnahme als Mitglied entscheidet der Vorstand.
- 2) Zum Ehrenmitglied kann durch den Vorstand mit Zustimmung des Beirates ernannt werden, wer sich um den Verein und seine Ziele besonders verdient gemacht hat.
- 3) Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluß oder Tod.
- 4) Der Austritt ist nur auf Ende eines Geschäftsjahres zulässig und muß dem Verein mindestens 3 Monate vorher schriftlich erklärt werden.
- 5) Ein Mitglied kann durch den Vorstand ausgeschlossen werden
 - a) wenn es den Verein schädigt und seinen Zwecken zuwiderhandelt,
 - b) wenn es mit der Entrichtung der Beiträge mehr als ein Jahr im Rückstand bleibt.

§ 5 Beitrag

- 1) Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag zu leisten, dessen Höhe durch die Mitgliederversammlung festgesetzt wird. Der von körperschaftlichen Mitgliedern zu leistende Jahresbeitrag wird durch Selbsteinschätzung bestimmt; er soll mindestens das Doppelte des Jahresbeitrages der Einzelmitglieder betragen.
- 2) Der Beitrag ist zu Beginn des Geschäftsjahres fällig.
- 3) Ehrenmitglieder sind von der Beitragsleistung befreit.
- 4) Nach Entrichtung des Beitrages werden den Mitgliedern die Zeitschriften „Badische Heimat“ und „Ekkhart“ unentgeltlich geliefert.
- 5) Der Vorstand kann in besonderen Härtefällen teilweise Ermäßigung des Vereinsbeitrages gewähren.

§ 6 Geschäftsjahr

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 7 Vereinsorgane

Organe des Vereins sind:

Die Mitgliederversammlung,
der 1. Landesvorsitzende und der stellvertretende Landesvorsitzende
der Landes-Vorstand,
der Beirat

§ 8 Mitgliederversammlung

- 1) Die ordentliche Mitgliederversammlung findet möglichst alljährlich, mindestens aber alle zwei Jahre statt.
- 2) Eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist einzuberufen
 - a) auf Antrag des Beirates
 - b) auf schriftlichen Antrag von mindestens $\frac{1}{4}$ der Einzelmitglieder.
- 3) Die Einberufung der Mitgliederversammlung erfolgt durch den 1. Landesvorsitzenden mindestens 3 Wochen vor dem Termin unter Angabe der Tagesordnung durch die Zeitschrift „Badische Heimat“ oder durch Rundschreiben. Anträge und Anregungen der Mitglieder sind dem Vorstand spätestens 2 Wochen vor dem Termin schriftlich mitzuteilen.

- 4) Die Leitung der Mitgliederversammlung obliegt dem 1. Vorsitzenden. In der Mitgliederversammlung haben nur die anwesenden, bei körperschaftlichen Mitgliedern die in der Versammlung vertretenen Mitglieder Stimmrecht. Über die Erörterungen und Beschlüsse der Mitgliederversammlung wird eine Niederschrift aufgenommen, die vom 1. Vorsitzenden und dem Schriftführer zu unterzeichnen ist. Ihr wesentlicher Inhalt ist in der Zeitschrift „Badische Heimat“ zu veröffentlichen.
- 5) Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand auf 4 Jahre. Sie genehmigt die Jahresrechnung und den Jahresbericht. Sie setzt den Jahresbeitrag fest. Sie ernennt 2 Rechnungsprüfer. Sie beschließt nach Maßgabe des § 12 über Satzungsänderungen und nach Maßgabe des § 13 über die Auflösung des Vereins.

§ 9 Der Vorstand

- 1) Der Vorstand besteht aus dem 1. Landesvorsitzenden, dem 2. Landesvorsitzenden als seinem Stellvertreter, dem Schriftführer und dem Landesrechner. Sitzungen des Vorstandes werden durch den 1. Vorsitzenden einberufen. Ergibt sich bei Beschlüssen Stimmgleichheit, entscheidet seine Stimme.
Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Vorstandsmitglieder anwesend ist.
- 2) Der Landesvorsitzende und der stellvertretende Landesvorsitzende bilden den Vorstand i.S. des § 26 BGB. Jeder ist einzelvertretungsberechtigt. Der Landesvorsitzende führt die laufenden Geschäfte des Vereins.
- 3) Der Landesrechner legt dem Vorstand zum 1. II. des Geschäftsjahres einen Haushalt-Voranschlag zur Genehmigung vor. Er berät den 1. Vorsitzenden in finanziellen Angelegenheiten der Geschäftsführung.
- 4) Der Vorstand kann für bestimmte Aufgabengebiete des Vereins Ausschüsse berufen.
- 5) Der Vorstand führt im Falle des Ablaufs der Wahlperiode die Geschäfte weiter bis zur Eintragung des neugewählten Vorstandes im Vereinsregister.

§ 10 Der Beirat

- 1) Der Beirat besteht aus dem Vorstand, den Ortsgruppen-Vorsitzenden und bis zu 12 weiteren Mitgliedern, die vom Vorstand auf 4 Jahre berufen werden. Die Berufung ist durch die Mitgliederversammlung zu bestätigen. Bei der Auswahl der Beiräte sollen die Aufgabengebiete des Vereins in den nördlichen und südlichen Landesteilen berücksichtigt werden.
- 2) Sitzungen des Beirates werden durch den 1. Vorsitzenden mindestens einmal jährlich einberufen. Sie sind auf Antrag des Beirats einzuberufen.
- 3) Der Beirat berät den Vorstand durch Empfehlungen. Ein Antrag des Beirats auf Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ist für den 1. Vorsitzenden verbindlich. Über die Sitzungen ist eine Niederschrift aufzunehmen.

§ 11 Ortsgruppen

- 1) Die Mitglieder einzelner örtlicher und räumlicher Bereiche können sich zur Förderung der Vereinszwecke zu Ortsgruppen zusammenschließen. Die Ortsgruppen pflegen den Zusammenhalt unter den Mitgliedern, sie unterstützen die Arbeit des Vereins in ihrem Bereich.
- 2) Die Ortsgruppen haben keine eigene Rechtsfähigkeit. Die Bestimmungen über die Organe des Vereins können entsprechend angewendet werden, soweit hierfür ein Bedürfnis besteht. Die Ortsgruppen sind durch ihre Vorsitzenden im Beirat vertreten. Sie berichten dem Verein über ihre Arbeit.

§ 12 Satzungsänderungen

Änderungen der Satzungen müssen mit einer Mehrheit von $\frac{3}{4}$ der anwesenden Mitglieder beschlossen werden. Der Antrag auf Satzungsänderung muß bei der Einberufung mitgeteilt sein.

§ 13 Auflösung des Vereins

- 1) Über die Auflösung des Vereins kann nur durch eine zu diesem Zweck einberufene Mitgliederversammlung mit mindestens $\frac{4}{5}$ der anwesenden Mitglieder beschlossen werden. Die anwesenden Mitglieder müssen mindestens ein Viertel der gesamten Mitgliedschaft darstellen.
- 2) Im Auflösungsbeschluß kann bestimmt werden, daß das Vermögen einem Verein mit gleicher oder verwandter Zielsetzung zufallen soll. Erfolgt ein solcher Beschluß nicht, fällt das Vermögen der Universität Freiburg zu mit der Bestimmung, daß das Vermögen im Sinne der Ziele des Vereins verwendet werden soll. Im Falle der Auflösung hat eine Liquidation nach Maßgabe der §§ 47 ff. BGB zu erfolgen.

§ 14 Gültigkeit der Satzung

- 1) Diese Satzung tritt durch Beschluß der Mitgliederversammlung am 14. September 1975 in Kraft.
- 2) Gleichzeitig erlischt die Gültigkeit der Satzung vom 26. September 1954.



*Vorgärten im Vorfrühling,
Ölgemälde von Hans Dieter*

Mein Heimatland

Badische Blätter für Volkskunde, ländl. Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz, im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat (E. V.)
herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br.

12. Jahrgang. Heft 1



Februar 1925

Badische Heimat

Zeitschrift für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Denkmalschutz
18. Jahrgang * Jahresheft 1931

Mein Heimatland

Badische Blätter für Volkskunde, Heimat- und Naturschutz, Denkmalspflege, Familienforschung und Kunst, im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat
herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg im Breisgau

23. Jahrgang

Heft 3/4, 1936

BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

Emil-Gött-Heft

44. Jahrg. 1964. Heft 1/2

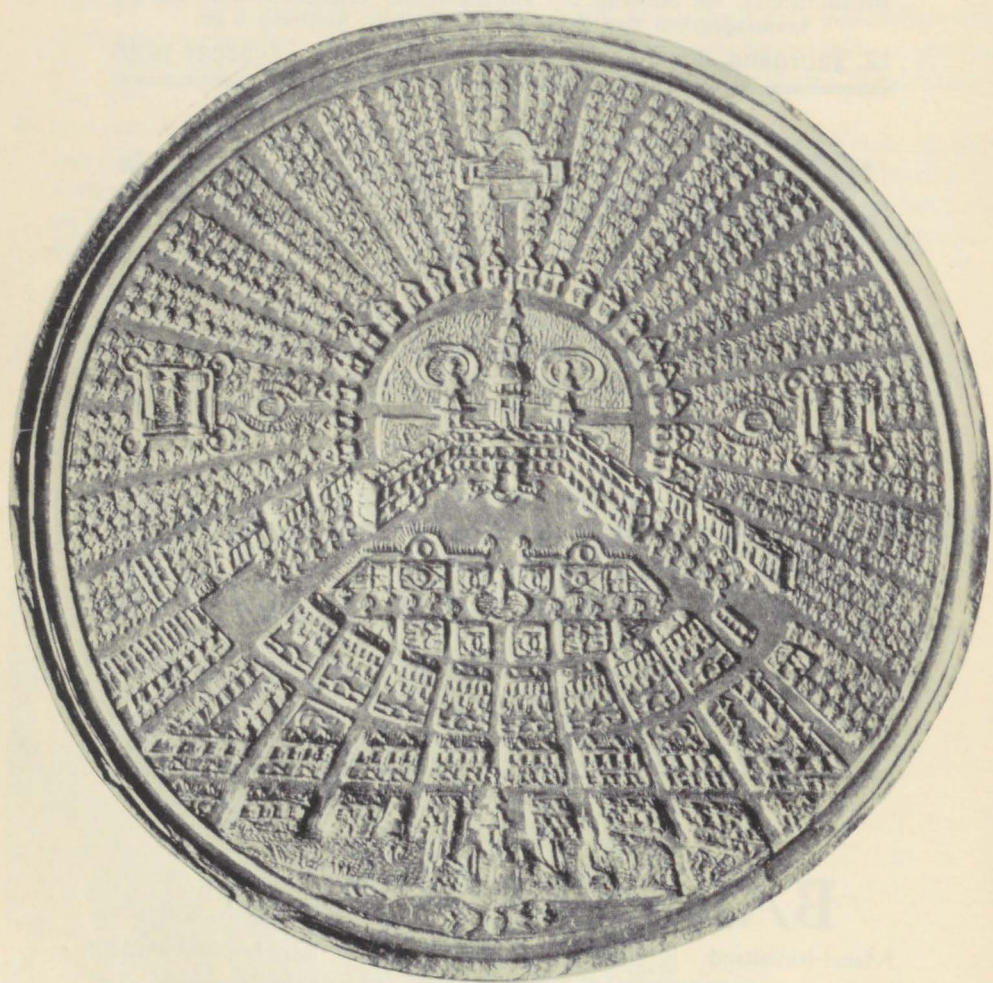
herausgegeben in Arbeitsgemeinschaft mit der Emil-Gött-Gesellschaft

BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

61. Jahrg. 1981, Heft 2

Schriftköpfe der Publikationen der „Badischen Heimat“



Gedenkmünze zur Gründung Karlsruhes, 1715 (Jean Dassier)

